



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Transnationale Vernetzungen der Ersten Frauenbewegung. Eine
Fallstudie zum Tagebuch Rosa Mayreders

verfasst von | submitted by

Sarah Aglas BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 804

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Historische Hilfswissenschaften und
Archivwissenschaft

Betreut von | Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Johanna Gehmacher

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
1.1	Historischer Kontext	4
1.2	Stand der Forschung	6
1.3	International / Transnational	12
2	Biografie Rosa Mayreder	14
2.1	Rosa Mayreders Umfeld: Freundeskreise und intellektuelle Netzwerke	18
2.1.1	Marie Franzos.....	20
2.1.2	Ellen Kleman.....	21
2.1.3	Klara Johanson	21
2.2	Malerei	22
2.3	Schriftstellerei	22
2.3.1	Essayistische und theoretische Werke:	23
2.3.2	Fiktionale Werke:	25
2.4	Vereinsleben.....	27
3	Nationale und internationale Dimensionen der Frauenbewegung	34
3.1	Strömungen und Positionierungen der österreichischen Frauenbewegung.....	34
3.2	Österreichische Frauenvereine	37
3.2.1	Der Allgemeine Österreichische Frauenverein	37
3.2.2	Der Bund Österreichischer Frauenvereine	38
3.2.3	Friedensbewegung und IFFF	39
3.3	Die Internationale Frauenbewegung	41
3.3.1	Der internationale Frauenrat.....	42
3.3.2	Der Weltbund für Frauenstimmrecht	43
3.3.3	Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit.....	43

3.3.4	Grenzen der Teilhabe	45
3.3.5	Internationale Solidarität im nationalen Zeitalter.....	45
3.3.6	Nationale Repräsentation im Vielvölkerstaat.....	47
4	Quelle	48
4.1	Tagebuch als Quelle	48
4.2	Der Nachlass von Rosa Mayreder	51
5	Analyse der Transnationalen Praktiken von Rosa Mayreder	54
5.1	Übersetzungen:.....	55
5.2	Interviews	62
5.3	Vorträge.....	63
5.4	Vereine	72
5.5	Reisen.....	87
5.6	Transnationale Kontakte und persönliche Netzwerke.....	91
5.7	Internationale Freundschaften	97
5.8	Transnationaler Horizont.....	104
6	Rosa Mayreders Praktiken der transnationalen Vernetzung	111
7	Literatur und Quellenverzeichnis	113
7.1	Publikationen über Rosa Mayreder	113
7.2	Quellen	116
7.3	Literatur.....	117
8	Anhang: Auszüge aus dem Tagebuch	125
9	Abstract	150

1 Einleitung

Die internationale Frauenbewegung der Jahrhundertwende wird zunehmend als transnationales Netzwerk verstanden, das weit über nationale Grenzen und organisatorische Strukturen hinausging. In jüngerer Zeit hat die historische Frauenbewegungsforschung den Fokus verstärkt auf die vielfältigen Verbindungen zwischen Akteurinnen gelegt – etwa in Form von internationalen Kongressen, Korrespondenzen, publizistischen Kooperationen oder informellen Austauschformaten. Dennoch wird der Beitrag einzelner Persönlichkeiten weiterhin häufig in einem primär nationalen Rahmen rezipiert.

Ein Beispiel hierfür ist Rosa Mayreder (1858–1938), die gemeinhin als zentrale Figur der österreichischen Frauenbewegung gilt. Ihr Werk, ihr Engagement und ihr Einfluss auf die nationale Debatte um Geschlechterverhältnisse sind umfassend dokumentiert und erforscht. Weit weniger bekannt ist hingegen, wie sich Mayreder über nationale Grenzen hinaus positionierte und welchen Stellenwert transnationale Kontakte und Netzwerke in ihrem Denken und Handeln einnahmen. Bislang fehlt eine systematische Untersuchung jener Dimension ihres Nachlasses, die über die österreichische Kontextualisierung hinausweist.

Die vorliegende Arbeit widmet sich daher der Frage, wie Rosa Mayreder im internationalen Netzwerk der Ersten Frauenbewegung positioniert war und welche Formen grenzüberschreitender Vernetzung sich in ihrem Nachlass rekonstruieren lassen. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Rolle informeller Praktiken – etwa persönlicher Korrespondenz, der Auseinandersetzung mit internationalen AutorInnen und Ideen, oder punktueller Beteiligung an internationalen Organisationen –, die bislang weniger im Zentrum der Forschung standen.

Der Fall Mayreder ist insofern aufschlussreich, als er exemplarisch zeigt, dass transnationale Vernetzung nicht zwingend an dauerhafte Reisetätigkeit oder offizielle Funktion in internationalen Gremien gebunden sein muss. Vielmehr lässt sich anhand ihrer Tagebuchaufzeichnungen, Korrespondenzen und Vereinsaktivitäten nachvollziehen, wie individuelle Handlungsspielräume und persönliche Überzeugungen innerhalb größerer Bewegungsnetzwerke verhandelt wurden – und wie äußere Ereignisse, etwa der Erste Weltkrieg, diese Beziehungen herausforderten oder veränderten.

Ziel der Arbeit ist es daher, Struktur, Funktionsweise und Grenzen internationaler feministischer Netzwerke um 1900 am Beispiel Rosa Mayreders sichtbar zu machen und gleichzeitig zu zeigen, wie die Figur einer scheinbar national verorteten Intellektuellen in

transnationalen Zusammenhängen neu gelesen werden kann. Dabei stützt sich die Analyse in erster Linie auf Mayreders Tagebuch, das zentrale Einblicke in ihr Denken und ihre Netzwerke ermöglicht, sowie ergänzend auf ausgewählte Korrespondenzen.

In der vorliegenden Arbeit erfolgt die erforderliche Auswertung des zur Erstellung der Arbeit benötigten Materials fast ausschließlich in Form von Text-, Dokumenten- und Literaturanalyse. Die Sichtung vom Material fand statt in der Wienbibliothek im Rathaus und in der Sammlung Handschriften und Alte Drucke der Österreichischen Nationalbibliothek. Neben der Auswertung der eingesehenen Texte und Dokumente erfolgt eine zusätzliche Ergänzung durch die Analyse von relevanten Sekundärquellen.

1.1 Historischer Kontext

Rosa Mayreder lebte in einer Zeit tiefgreifender Umbrüche. Ihre Biografie umfasst den Zerfall der Habsburger Monarchie, den Ersten Weltkrieg, die Gründung der Ersten Republik und das Heraufziehen autoritärer Strukturen in den 1930er-Jahren. In all diesen Epochen trat sie als kritische Intellektuelle und engagierte Frauenrechtlerin hervor.

Ihre Kindheit und Jugend verbrachte sie im Zentrum des Vielvölkerstaats Österreich-Ungarn, dessen politische Instabilität sich nicht zuletzt in den wachsenden Nationalitätenkonflikten und der Niederlage im Krieg von 1866 manifestierte. Der Ausgleich von 1867 brachte Ungarn mehr Autonomie, doch viele Spannungen blieben bestehen. Die internationalen Bündnisse und Krisen, die zum Ersten Weltkrieg führten, betrafen auch Mayreders Denken, da sie sich früh für pazifistische und transnationale Anliegen einsetzte.¹

Der Erste Weltkrieg hatte eine schreckliche Bilanz. 10 Millionen Tote, 20 Millionen Verletzte. Nach dem Krieg war die neu gegründete Republik Österreich mit tiefgreifenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen konfrontiert. Inflation, Arbeitslosigkeit, Versorgungsengpässe und die Suche nach einer neuen nationalen Identität bestimmten das Alltagsleben.² Rosa Mayreder war zwar unmittelbar von der Krise betroffen – etwa durch Rationierungen, eingeschränkte Infrastruktur und den Wertverfall der Währung –

¹ Hannes *Leidinger*, War die Habsburgermonarchie ein Imperium? Aktuelle wissenschaftliche Betrachtungen und zeitgenössische Debatten von 1900 bis 1918. In: *Bachinger, Dornik, Lehnstaedt* (Hg.), Österreich-Ungarns imperiale Herausforderungen. Nationalismen und Rivalitäten im Habsburgerreich um 1900. Göttingen 2020, S. 27-30;

Konrad *Canis*, Die bedrängte Großmacht. Österreich-Ungarn und das europäische Mächtesystem 1866/67 – 1914. Paderborn 2016, 19-26

² Lothar *Höbelt*, Die Erste Republik Österreich (1918-1938). Das Provisorium. Wien Köln Weimar 2018, 18-21

doch verglichen mit vielen anderen blieb ihre Position relativ privilegiert. Ihr Mann, Karl Mayreder, war Professor und langjähriger Rektor an der Technischen Hochschule Wien, sie selbst eine national und international anerkannte Publizistin. Ihre Einkünfte stiegen inflationsbedingt ebenso wie sein Gehalt.

Dennoch lässt sich anhand ihrer Aufzeichnungen über die Honorare eindrücklich der Wertverlust der Krone verdeutlichen. Mit dem historischen Währungsrechner der Österreichischen Nationalbank³ zeigt sich, wie stark sich die Kaufkraft innerhalb weniger Jahre veränderte: So notierte beispielweise Mayreder, dass sie im Jahr 1905 für ihre Kritik der Weiblichkeit 300 Kronen erhielt, das entspräche im Jahr 2025 umgerechnet 2.539,07€. Hätte sie denselben Betrag im Jahre 1924 erhalten, kurz vor der Einführung des Schilling, wäre der Gegenwert nur mehr 16 Cent gewesen. Ihre Tantiemen wurden allerdings – wie auch andere Einkünfte – an die Inflation angepasst. Für das Jahr 1924 verzeichnete sie Gesamteinnahmen von 5.728.900 Kronen, das entspräche heute ungefähr 3.036,32€.⁴ Die Zahlen verdeutlichen, wie stark sich die ökonomischen Realitäten innerhalb weniger Jahre verschoben hatten – selbst bei nominell hohen Einkünften blieb die reale Kaufkraft begrenzt.

Auch das gesellige Leben nach dem Krieg existierte so nicht mehr. Theater- und Konzertbesuche gab es nicht mehr, Geschäfte und Gast- und Kaffeehäuser hatten zeitige Sperrstunden, Straßenbahnen verkehrten nur bis 20 Uhr. Ein Einschnitt in das Leben, das auch Rosa Mayreder stark betraf.⁵

Viele Länder waren von Unruhen heimgesucht, sowohl in Österreich als auch in Deutschland. In letzterem sorgte vor allem der Spartakusaufstand und dem tragischen Ende Rosa Luxemburgs für internationales Aufsehen. Parallel dazu wurde auch das Allgemeine Wahlrecht eingeführt und Frauen konnten auch für politische Ämter kandidieren, darunter auch die bereits 80-jährige Marianne Hainisch. Die Wahlbeteiligung war von Beginn an sehr hoch: Bei den Wahlen 1920 standen 83 Prozent der männlichen Wähler 88 Prozent der weiblichen gegenüber, 1923 bereits 90 Prozent männliche und 85% weibliche WählerInnen. In Österreich gingen die Sozialdemokraten bei der ersten Wahl 1919 als stärkste Partei hervor, sie erhielten 72 Mandate, wovon 7 davon an Frauen gingen. Daneben zogen noch eine Christlichsoziale und eine Deutschnationale Frau in das Parlament ein. Die

³ Historische Währungsrechner der Österreichischen Nationalbank: online unter: <https://finanzbildung.oenb.at/docroot/waehrungsrechner/#/> (zuletzt aufgerufen am 16.07.2025)

⁴ Die Aufzeichnungen zu ihren Honoraren befinden sich in einem kleinen Notizheft in ihrem Nachlass ZPH 264/1 in der Wienbibliothek im Rathaus

⁵ Hilde *Schmölzer*, Rosa Mayreder. Ein Leben zwischen Utopie und Wirklichkeit. 2002, 220

Sozialdemokratische Partei erließ viele richtungsgebende Gesetze, darunter den 8-Stunden Tag, Arbeitslosenversicherung, Errichtung der Arbeiterkammer, Hausgehilfennenschutz, eine Reform des Eherechts, die Beteiligung der Frauen in allen Staatsämtern und gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit.⁶

Ab 1933/34 wurde die Erste Republik durch den autoritären Ständestaat abgelöst – eine Phase, die als Austrofaschismus in die Geschichte einging. Politische Parteien wurden verboten, die parlamentarische Demokratie abgeschafft und oppositionelle Bewegungen unterdrückt. Auch die organisierte Frauenbewegung war zunehmend eingeschränkt.⁷

Den *Anschluss* Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland sowie den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs erlebte Rosa Mayreder nicht mehr. Sie starb am 19. Jänner 1938 – wenige Wochen vor der nationalsozialistischen Machtübernahme.

1.2 Stand der Forschung

Ein grundlegendes Werk zur Reflexion über die Historiographie der historischen Frauenbewegungen stellt der Sammelband *Wie Frauenbewegung geschrieben wird* dar, herausgegeben von Johanna Gehmacher und Natascha Vittorelli⁸. Die Beiträge analysieren Bedingungen, Forschungsschwerpunkte und Problemlagen der internationalen Frauenbewegungsgeschichtsschreibung seit den 1970er Jahren und diskutieren insbesondere nationale Engführungen sowie konzeptionelle Leerstellen.

Eine besonders aufschlussreiche Perspektive auf die Frauenbewegung um 1900 bietet Natascha Vittorelli in ihrer Studie zur Habsburgermonarchie. Darin macht sie deutlich, dass die historische Frauenbewegung weit über die Wiener Zentren hinausreichte und regionale wie politische Vielschichtigkeiten aufwies, die in der Forschung bislang häufig übersehen wurden.⁹ Sie kritisiert die Tendenz der Historiografie, nationale Erzählstrukturen unreflektiert auf historische Kontexte zu übertragen. Selbst Studien mit transnationaler Ausrichtung rekonstruieren meist nationale Bewegungen als Ausgangspunkt. Vittorelli plädiert für eine

⁶ Ebd., 220-222

⁷ Emmerich Tálos, Walter Manoschek. Zum Konstituierungsprozeß des Austrofaschismus. In: Emmerich Tálos, Wolfgang Neugebauer (Hg.), *Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur*. Wien 2005, 6-25, hier 6; Anton Staudinger. Austrofaschistische „Österreich“-Ideologie. In: Emmerich Tálos, Wolfgang Neugebauer (Hg.), *Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur*. Wien 2005, 28-52, hier 28

⁸ Johanna Gehmacher, Natascha Vittorelli (Hg.), *Wie Frauenbewegung geschrieben wird : Historiographie, Dokumentation, Stellungnahmen, Bibliographien*. Wien 2009

⁹ Natascha Vittorelli, *Frauenbewegung um 1900. Über Triest nach Zagreb*. Wien 2007

differenzierte Betrachtung, die insbesondere die komplexen regionalen Konstellationen innerhalb der Habsburgermonarchie berücksichtigt. Ihre Analyse zu Triest und Zagreb unterstreicht, wie sehr Frauenbewegungen durch politische Mehrfachzugehörigkeiten geprägt waren.

Die Frage, wie feministische Geschichte erzählt und erinnert wird, ist nicht nur für die Historiographie der Frauenbewegung zentral, sondern auch für die Konstruktion kollektiver Identitäten innerhalb sozialer Bewegungen. Maria Grever hat in ihrem Aufsatz *The Pantheon of Feminist Culture*¹⁰ darauf hingewiesen, dass Frauenbewegungen nicht nur historische Kontinuitäten und Brüche sichtbar machen, sondern selbst aktiv an der Produktion erinnerungspolitischer Narrative beteiligt sind. Solche „erfundenen Traditionen“ stärken zwar Gruppenidentitäten, sind jedoch zugleich von Ein- und Ausschlussprozessen begleitet. Grever plädiert daher für eine kritische Reflexion jener Mechanismen, mit denen feministische Vergangenheit – etwa im Sinne eines „feministischen Pantheons“ – konstruiert und tradiert wird. Auch die vorliegende Arbeit versteht sich in diesem Sinne als Beitrag zur Sichtbarmachung bislang unterbelichteter transnationaler Handlungsspielräume und erinnerungspolitischer Positionierungen.

Während die historische Frauenbewegung in der öffentlichen Wahrnehmung lange als primär national konzipiert wurde, widmet sich die Forschung seit geraumer Zeit verstärkt ihren internationalen und transnationalen Dimensionen. Einen grundlegenden Überblick über internationale Zusammenschlüsse bietet Leila J. Rupps Werk *Worlds of Women*¹¹, das die Entstehung globaler Frauenorganisationen wie dem ICW¹² oder der IAW¹³ untersucht. Auch Annika Wilmers¹⁴ beleuchtet in ihrer Studie die internationale Frauenfriedensbewegung und deren Organisationsformen.

Zur begrifflichen und theoretischen Unterscheidung internationaler und transnationaler Frauenbewegungen liefert Ilse Lenz¹⁵ eine hilfreiche Systematisierung. Sie definiert Frauenbewegungen als „mobilisierende kollektive Akteurinnen“, die sich für grundlegende

¹⁰ Maria Grever, *The Pantheon of Feminist Culture: Women's Movements and the Organization of Memory*. In: *Gender & History* 9 (1997) 2, 364-374, hier 367

¹¹ Leila J. Rupp, *Worlds of Women. The Making of an International Women's Movement*. New Jersey 1997

¹² International Council of Women – wird in Kapitel 3.3.1 näher erläutert

¹³ International Women Suffrage Alliance – wird in Kapitel 3.3.2 näher erläutert

¹⁴ Annika Wilmers, *Pazifismus in der internationalen Frauenbewegung 1914-1920. Handlungsspielräume, politische Konzeptionen und gesellschaftliche Auseinandersetzungen*. In: Gerhard Hirschfeld (Hg.), *Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte – Neue Folge*. Bd. 23, Essen 2008

¹⁵ Ilse Lenz, *Internationale und transnationale Frauenbewegungen: Differenzen, Vernetzungen, Veränderungen*. In: B. Kortendiek, B. Riegraf, K. Sabisch (Hg.), *Handbuch Interdisziplinärer Geschlechterforschung. Geschlecht und Gesellschaft*, vol. 65, Wiesbaden 2019, S. 901-910

Veränderungen der Geschlechterverhältnisse einsetzen – differenziert nach sozialen Milieus, Ethnizität, Religion oder sexueller Orientierung.¹⁶ Lenz unterscheidet zwischen *internationalen* und *transnationalen* Frauenbewegungen: Erstere entstehen zumeist aus der Zusammenarbeit nationaler Bewegungen oder durch Dachorganisationen wie etwa der *International Woman Suffrage Alliance*, und fokussieren auf die grenzüberschreitende Koordination nationaler Anliegen wie dem Frauenwahlrecht oder der Bekämpfung des Menschenhandels. Transnationale Frauenbewegungen hingegen zeichnen sich durch unmittelbare Kooperationen über nationale Grenzen hinweg aus und entwickeln gemeinsame Strategien zu übergreifenden Themen wie sexueller Selbstbestimmung oder Gewalt gegen Frauen.¹⁷

Neben Überblickswerken zu Organisationen rückte in den letzten Jahren auch die Rolle individueller Akteurinnen und deren Netzwerke in den Mittelpunkt. Vertiefend widmet sich der Sammelband zu Rosa Manus (1881–1942), herausgegeben von Myriam Everard und Francisca de Haan¹⁸. Die Autorinnen plädieren für ein Verständnis von „*liberal internationalism*“, das nationale und internationale Zugehörigkeiten nicht als Gegensatz, sondern als miteinander verflochtene Handlungsebenen interpretiert – ein Denkansatz, der sich auch auf Rosa Mayreders Positionen übertragen lässt.

Auch die Biografie Yella Hertzka (1873–1948). Vernetzungen und Handlungsräume in der österreichischen und internationalen Frauenbewegung von Corinna Oesch¹⁹ verdeutlicht, wie eng manche Akteurinnen in die internationale Frauen- und Friedensbewegung eingebunden waren. Hertzka unterhielt ein weitreichendes Netz an internationalen Kontakten, war regelmäßig auf Kongressen präsent, publizierte, korrespondierte und engagierte sich über Jahrzehnte hinweg als Gastgeberin, Rednerin und Organisatorin. Im Vergleich dazu erscheint Rosa Mayreders transnationales Wirken auf dem ersten Blick verschwindend gering. Gerade durch diesen Kontrast wird deutlich, dass Internationalität innerhalb der historischen Frauenbewegung unterschiedliche Ausdrucksformen annehmen konnte – ein Spannungsfeld, das die vorliegende Arbeit exemplarisch am Fall Mayreder untersucht.

¹⁶ Ebd., 902

¹⁷ Ebd., 902

¹⁸ Myriam Everard, Francisca de Haan (Hg.), Rosa Manus (1881–1942). The International Life and Legacy of a Jewish Dutch Feminist. Leiden, Boston 2017

¹⁹ Corinna Oesch. Yella Hertzka (1873–1948). Vernetzungen und Handlungsräume in der österreichischen und internationalen Frauenbewegung. Wien 2014

Eine wichtige Bezugsebene bildet auch die Studie Käthe Schirmacher: Agitation und autobiografische Praxis zwischen radikaler Frauenbewegung und völkischer Politik, herausgegeben von Johanna Gehmacher, Elisa Heinrich und Corinna Oesch²⁰. Neben der biografischen Einordnung analysieren die Autorinnen darin auch Schirmachers weit verzweigtes Netzwerk, das politische, professionelle und private Kontakte gleichermaßen umfasste – ein Geflecht, wie es sich in ähnlicher Weise auch bei Rosa Mayreder beobachten lässt. In ihrem Beitrag innerhalb dieses Bandes differenziert Corinna Oesch außerdem zwischen den Begriffen international, transnational und inter/national. Letzterer ist besonders für die Analyse der internationalen Frauenbewegung um 1900 von Relevanz, da internationale Zusammenschlüsse meist über nationale Untergliederungen funktionierten – ein Spannungsverhältnis, das sich auch in Mayreders Wirken zeigt. Anders als Schirmacher, deren internationale Aktivitäten durch zahlreiche Reisen, Vorträge, Gastaufenthalte und persönliche Kontakte geprägt waren, agierte Mayreder vorwiegend über schriftliche Netzwerke, (überwiegend nationalen) Kongressteilnahmen und publizistische Beiträge. Während für Persönlichkeiten wie Schirmacher oder Hertzka bereits vertiefende Studien vorliegen, wurde Mayreders transnationale Rolle bislang kaum in den Mittelpunkt gerückt – ein Desiderat, dem sich die vorliegende Arbeit widmet.

Einen anschaulichen Einblick in die vielfältigen Formen politischen Reisens im Kontext der Frauenbewegung bietet der von Johanna Gehmacher und Elizabeth Harvey herausgegebene Sammelband *Political Communication in the Era of Mass Politics*²¹. In ihrem Beitrag *Moderne Frauen, die Neue Welt und der alte Kontinent*²² zeichnet Gehmacher am Beispiel Käthe Schirmachers nach, wie Reisen als strategisches Mittel zur Netzwerkpflge, zur politischen Positionierung und zur internationalen Sichtbarkeit genutzt wurden. Diese Form transnationaler Mobilität, die sich in Vortragstätigkeiten, Kongressbesuchen und persönlichen Begegnungen ausdrückte, war ein zentrales Element vieler international agierender Aktivistinnen – ein Element, das bei Rosa Mayreder nur in eingeschränkter Form zu beobachten ist, was ihre Stellung innerhalb der transnationalen Frauenbewegung zusätzlich charakterisiert.

²⁰ Johanna Gehmacher, Elisa Heinrich, Corinna Oesch. Käthe Schirmacher: Agitation und autobiografische Praxis zwischen radikaler Frauenbewegung und völkischer Politik. Wien, Köln, Weimar 2018

²¹ Johanna Gehmacher, Elizabeth Harvey (Hg.), Politisch Reisen. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, 22. Jh. Band 2, 2011

²² Johanna Gehmacher, Moderne Frauen, die Neue Welt und der alte Kontinent. Käthe Schirmacher reist im Netzwerk der Frauenbewegung. In: Johanna Gehmacher, Elizabeth Harvey (Hg.), Politisch Reisen. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, 22. Jh. Band 2, 2011, 16-40

Zur theoretischen Fundierung der Netzwerkperspektive bietet Ulla Wischermanns Studie *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900*²³ ein differenziertes Analysemodell. Sie erweitert den Öffentlichkeitsbegriff um emotionale und erfahrungsbezogene Dimensionen und ermöglicht damit eine differenzierte Betrachtung des inneren Funktionierens sozialer Bewegungen. Wischermann unterscheidet drei Ebenen von Öffentlichkeit: die Bewegungskultur, die auf persönlichen Netzwerken basiert und als Keimzelle politischen Handelns fungiert; die Bewegungsöffentlichkeit, die über Vereine, Versammlungen und spezifische Medien der Bewegung hergestellt wird; sowie die öffentliche Meinung, in der die Bewegung um gesamtgesellschaftliche Sichtbarkeit ringt.²⁴ Dieses Modell erlaubt es, Mayreders Positionierung innerhalb der österreichischen und internationalen Frauenbewegung präziser einzuordnen – etwa in Bezug auf ihre Funktion als moralische Instanz, ihre schriftliche Präsenz in der Bewegungsöffentlichkeit und die symbolische Wirkung ihres öffentlichen Auftretens.

Neben Wischermanns Modell der drei Öffentlichkeitsformen bietet auch Edith Saurers Beitrag eine theoretische Reflexion über den Netzwerkbegriff im Kontext der historischen Frauenbewegungsforschung. Sie beleuchtet insbesondere den Zusammenhang zwischen sozialer Netzwerkforschung und geschichtswissenschaftlicher Analyse und fragt nach dem Stellenwert von Freundschaft und emotionaler Nähe innerhalb sozialer Bewegungen.²⁵ Bereits John A. Barnes beschrieb Netzwerke als flexible, nicht hierarchische Beziehungsgeflechte ohne feste Grenzen, deren Stärke gerade in ihrer informellen Struktur liege.²⁶ Der Soziologe Manuel Castells hebt ergänzend hervor, dass Netzwerke der neuen sozialen Bewegungen – im Gegensatz zu klassischen Institutionen – durch ihre dynamische Veränderbarkeit und ihren identitätsstiftenden Charakter geprägt seien. Insbesondere feministische Bewegungen bezieht er in sein Modell ein und attestiert ihnen, ihre Stärke aus *Schwesterlichkeit* und individuell gewählten Bindungen zu beziehen.²⁷ Saurer zeigt weiter, dass Freundschaften innerhalb der Frauenbewegung eine politische Dimension annehmen konnten: Sie bildeten nicht nur private Beziehungsnetze, sondern auch tragende soziale, emotionale und intellektuelle Verbindungen

²³ Ulla Wischermann, *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke, Gegenöffentlichkeiten, Protestinszenierungen*. Königstein im Taunus 2003

²⁴ Ebd., 9, 14f

²⁵ Edith Saurer, *Frauenbewegung und soziale Netzwerke. Kommentar zur Karriere eines Begriffs*. In: Anja Weckwert, Ulla Wischermann (Hg.), *Das Jahrhundert des Feminismus. Streifzüge durch nationale und internationale Bewegungen und Theorien*. Frankfurt am Main 2006, 77-94, hier 77

²⁶ Ebd., 77

²⁷ Ebd., 78f

der Bewegung. Freundschaft ermöglichte es Frauen, vorgegebene gesellschaftliche Rollen zu durchbrechen und eigene solidarische Strukturen zu schaffen.²⁸

Dieses Verständnis von Netzwerk – als durch persönliche Beziehungen getragenes, historisch gewachsenes Beziehungsgeflecht – eröffnet einen besonders geeigneten Zugang zur Analyse von Rosa Mayreders Position innerhalb der internationalen Frauenbewegung. Denn auch in ihrem Fall verschwimmen die Grenzen zwischen Freundschaft, politischem Engagement und intellektuellem Austausch häufig, was sich besonders deutlich in ihrem Briefwechsel mit Ellen Kleman und Klara Johanson zeigt.

Damit bieten die vorgestellten Arbeiten nicht nur einen theoretischen Bezugsrahmen für die Analyse von Rosa Mayreders transnationaler Positionierung, sondern verdeutlichen auch die Potenziale einer Netzwerkperspektive für die Erforschung weiblicher Handlungsspielräume im internationalen Kontext.

Die bisherige Forschung zu Rosa Mayreder hat den transnationalen Aspekt ihrer Person weitgehend unberücksichtigt gelassen. Im Vordergrund stand vielmehr ihre Rolle als feministische Vorkämpferin, Schriftstellerin und Kulturkritikerin. Die frühesten Arbeiten über Mayreder stammen aus den 1940er Jahren (z.B. Dworschak 1949, Heried 1945) und waren oft noch biographisch oder im Zusammenhang mit Hugo Wolf. Ein neuer Schub setzte Ende der 1970er/1980er Jahre ein (z.B. Spitzer 1973, Wucherpennig 1973, Anderson 1985, Schnedl-Bubeniček 1986, etc.). Getragen von der zweiten Frauenbewegung wurden Mayreder und andere „vergessene“ Protagonistinnen wiederentdeckt. Vorherrschend waren Forschungsschwerpunkte wie Patriarchatskritik, Geschlechterrollen, Konstruktionen von Männlichkeit und Weiblichkeit, insbesondere in einer Auseinandersetzung mit ihrem Hauptwerk „Zur Kritik der Weiblichkeit“. Mehrere Studien behandeln ihre Romane, Erzählungen und Essays im Kontext von Emanzipation, Geschlecht und Identität (Bubeniček 2001; Sokolosky 1997/2000; Ramsauer 1990; Natmeßnig 2001). Auch ihr Schaffen als Malerin wird erwähnt, aber selten vertieft.

Neben der Geschlechtertheorie fand in den letzten Jahrzehnten auch Mayreders gesellschafts- und kulturpolitisches Engagement verstärkt Beachtung. Studien thematisieren etwa ihre Ehekritik, Sexualmoral und pazifistischen Schriften (Prungraber 2018; Strešňák 2012; Tanzer 2013) oder ihre politischen Tagebuchnotizen aus der Zwischenkriegszeit (Semanek 2011).

²⁸ Ebd., 83f

Damit tritt Mayreder als exemplarische Intellektuelle der Wiener Moderne hervor, die an zentralen gesellschaftlichen Debatten ihrer Zeit teilnahm.

Allerdings blieb bislang die Dimension ihrer internationalen Kontakte und Netzwerke unterbelichtet. Zwar gibt es Editionen und Analysen zu Briefwechseln (z. B. Wucherpennig 1973; Bang 2004), doch wurden diese vor allem literaturwissenschaftlich oder in Bezug auf Geschlechterkonstruktionen ausgewertet. Eine systematische Untersuchung von Mayreders transnationalen Praktiken, sowie ihr Beitrag zu europäischen und globalen Diskursen liegt bisher nicht vor. Eine Übersicht über die einschlägige Forschungsliteratur findet sich im Literaturverzeichnis.

1.3 International / Transnational

Die vorliegende Arbeit verwendet die Begriffe *international* und *transnational* nicht synonym, sondern im Anschluss an aktuelle historiografische und feministische Forschungsdiskussionen differenziert.

International bezeichnet in seiner klassischen Bedeutung Interaktionen zwischen souveränen Nationalstaaten. Der Begriff wurde im historischen Sprachgebrauch oft uneinheitlich verwendet, etwa zur Selbstbeschreibung von Kongressen, Verbänden oder Initiativen, die sich über mehrere Länder hinweg organisierten – wie etwa der Internationale Frauenbund.²⁹

In der aktuellen feministischen Forschung wird der Begriff *transnational* zunehmend verwendet, um Formen weiblicher Organisation zu beschreiben, die über nationale Identitätskonstruktionen und politische Strukturen hinausreichen oder diese kritisch hinterfragen. Dabei knüpfen viele WissenschaftlerInnen an frühere Studien wie jene von Leila J. Rupp an, die auf die Entstehung grenzüberschreitender Solidaritätsstrukturen im 19. Jahrhundert verwies. Während der Begriff *international* in historischen Kontexten oft uneinheitlich verwendet wurde, wird *transnational* heute präziser definiert: etwa von Soziologin Valentine Moghadam, die ihn für Organisationen reserviert, die bewusst nationale Grenzen überschreiten und nicht an nationale Interessen gebunden sind. Auch Karen Offen plädiert dafür, das transnationale Potenzial früher feministischer Netzwerke anzuerkennen –

²⁹ Anja Schüler, Kerstin Wolff, „Es sind die gleichen Überzeugungen, die die Frauen aller Länder erfüllen...“. Zur Entstehung von internationalen Netzwerken in den Frauenbewegungen. In: Eva Schöck-Quinteros, Anja Schüler, Annika Wilmers, Kerstin Wolff (Hg.), Politische Netzwerkerinnen. Internationale Zusammenarbeit von Frauen 1839-1960, Berlin 2007, 13-26, hier 17

insbesondere im Zusammenhang mit grenzüberschreitenden Kooperationen etwa im Kontext von Weltausstellungen. Boisseau greift diese Perspektive auf und unterscheidet in ihrer Analyse zwischen internationalem Engagement und genuin transnationalem Handeln von Frauen auf der weltpolitischen Bühne.³⁰

Auch Margrit Pernau argumentiert in ihrem Überblickswerk zur transnationalen Geschichte, dass es nicht nur um grenzüberschreitende Mobilität oder erweiterte Untersuchungsräume geht, sondern um eine grundlegende Infragestellung der Nation als Ordnungskategorie geschichtswissenschaftlicher Analyse³¹. Sie plädiert dafür, nationale Einheiten nicht als Ausgangspunkt, sondern als zu untersuchende Konstruktionen zu begreifen – im Sinne des von Benedict Anderson (Imagined Communities, 1983), Eric Hobsbawm (The Invention of Tradition, 1983) und Ernest Gellner (Nations and Nationalism, 1983) geprägten Nationskonstrukts. Dabei rückt insbesondere das Wechselspiel zwischen Mobilität, Alterität und Identitätsbildung in den Fokus: Transnationale Akteure überschreiten nicht nur Grenzen, sondern erzeugen mit denselben Bewegungen neue Grenzziehungen, neue Bezugssysteme – und erweitern damit den Horizont dessen, was als „eigen“ oder „fremd“ wahrgenommen wird.³² In diesem Sinne kann auch Rosa Mayreders Bezug auf Schweden als *geistige Heimat* verstanden werden: nicht als gelebte nationale Zugehörigkeit, sondern als kulturell-emotionale Verortung im transnationalen Denken.

In engem Zusammenhang steht das von Corinna Oesch in die Debatte eingeführte Konzept des inter/nationalen, das eine spezifische Ausprägung innerhalb der internationalen Frauenbewegung beschreibt: Die internationale Zusammenarbeit war dabei oft auf nationalstaatlich strukturierte Mitgliedschaften angewiesen, wodurch nationale Zugehörigkeit zur Voraussetzung für internationale Teilhabe wurde – ein Spannungsfeld, das auch im Wirken Rosa Mayreders greifbar wird.³³

³⁰ Tracey Jean Boisseau, Forging the Transnational out of the International. Feminist Internationalism at World's Fairs and International Exhibitions. In: Myriam Boussahba-Bravard, Rebecca Rogers (Hg.), Women in International and Universal Exhibitions, 1876-1937, New York 2018, 234-254, hier 235

³¹ Margrit Pernau, Transnationale Geschichte. Göttingen 2011, 17ff

³² Ebd., 9f

³³ Vgl. Gehmacher, Heinrich, Oesch 2018, 261f

2 Biografie Rosa Mayreder

Rosa Mayreder zählt zu den bekanntesten Persönlichkeiten der österreichischen Frauenbewegung des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Darüber hinaus wurde ihr Wirken auch über den feministischen Kontext hinaus gewürdigt: So zierte ihr Porträt bis zur Einführung des Euro den 500-Schilling-Schein – eine der wenigen Frauen, die auf österreichischem Papiergeld abgebildet waren. Der Schriftsteller Stefan Zweig fasste ihre Bedeutung in folgenden Worten zusammen:

*„Der kühnen Vorkämpferin für geistige und soziale Freiheit,
Der reichen Dichterin
Der gütigen Frau
Ehrfurcht und Dank für so vorbildliches wirken im schönsten Sinne schöpferischer
Weiblichkeit.“ – Stefan Zweig³⁴*

Kurzbiographien zu Rosa Mayreders Leben gibt es zahlreiche, die meisten Biografien stammen aus den 1980er und 1990er Jahren, als Rosa Mayreders Essays über geschlechtertheoretische Themen in den Fokus der Forscherinnen und Forscher rückten. Teile ihrer Biografie schrieb Rosa Mayreder selbst, *Das Haus in der Landskrongasse*³⁵, welches erst posthum 1948 erschien, erzählt ihre Jugenderinnerungen. Das ebenfalls posthum 1988 erschienene *Mein Pantheon: Lebenserinnerung*³⁶ erzählt ihre Lebensgeschichte mit dem Fokus auf ihre geistige Entwicklung, insbesondere die prägenden Elemente, die ihr den Weg zur Schriftstellerin und Gallionsfigur der Frauenbewegung machten. Besonders bekannt und hervorzuheben unter den Biographen ist hierbei Harriet Anderson, welche sogleich eine (nicht vollständige) Edition ihres Tagebuchs herausbrachte, mit dem Anspruch Rosa Mayreder möglichst selbst ihre Lebensgeschichte zu erzählen.³⁷ Ebenfalls ein umfangreiches Werk über Mayreders Leben und Wirken hat Hilde Schmölzer veröffentlicht.³⁸ Eine große Auswahl an

³⁴ Stefan Zweig, In: Verlag Eugen Diederichs: Der Aufstieg der Frau. Zu Rosa Mayreders 70. Geburtstag am 30. November 1928, Jena 1928, 42

³⁵ Rosa Mayreder, *Das Haus in der Landskrongasse. Jugenderinnerungen*. Mit einem Vorwort von Eva Gerber und einem Nachwort von Käthe Braun-Prager, Wien 1998 [Originalausgabe Wien 1948]

³⁶ Rosa Mayreder, *Mein Pantheon. Lebenserinnerungen*. Dornach, Geering 1988

³⁷ Harriet Anderson (Hg.), *Tagebücher: 1873-1937*. Rosa Mayreder, Frankfurt am Main, 1988 (Zitat noch nachschlagen)

³⁸ Hilde Schmölzer, *Rosa Mayreder. Ein Leben zwischen Utopie und Wirklichkeit*. Wien 2002

Biografien findet sich zudem online auf der Homepage von „Frauen in Bewegung“³⁹, ein Angebot von Ariadne⁴⁰ und der Österreichischen Nationalbibliothek.

Neben biographischen Werken gibt es zahlreiche weitere Publikationen, die sich mit dem Wirken und den Werken von Rosa Mayreder beschäftigen. Eine Publikation, die sich auf transnationale Aspekte ihrer Person vertieft, fehlt bislang.

Für den biographischen Teil dieser Arbeit wird sich vor allen auf Rosa Mayreders eigene Biografien *„Das Haus in der Landskrongrasse“* und *Mein Pantheon*, sowie ihre Tagebücher bezogen, ebenso wird die Tagebuch-Edition von Harriet Anderson herangezogen.

Rosa Adolfine Katharina, geb. Obermayer, wurde am 30. November 1858 in Wien geboren⁴¹. Sie stammt aus einer gut bürgerlichen Familie, ihr Vater Franz Obermayer besaß das in Wien bekannte Gasthaus *Winterbierhaus* in der Landskrongasse. Rosa wurde als erste Tochter in dessen zweiter Ehe mit Marie Obermayer, gebürtige Engel, geboren. Aus den beiden Ehen des Vaters entstanden dreizehn Kinder, acht aus der ersten Ehe, Rosa und vier weitere Kinder aus der zweiten Ehe. Wie aus ihren Tagebüchern hervorgeht, pflegte sie zu den meisten ihrer Geschwister kein besonders enges Verhältnis. In den Wintermonaten lebte die Familie in der Stadt, die Sommermonate hingegen wurden am Land verbracht, zunächst hatte die Familie einen Landsitz in Hetzendorf, ab 1868 dann einen Sitz auf der Hohen Warte in Döbling, von wo sie auch ihre ersten Tagebuch-Einträge machte.⁴²

Rosa Mayreder erhielt die übliche Mädchenbildung zu jener Zeit, die „Höhere Töchter“-Bildung, zusätzlich erhielt sie Privatunterricht in Französisch, Klavier und Malerei. Zusätzlich konnte sie ihren Vater überzeugen, ihr dieselbe Bildung wie die ihrer Brüder zu gewähren und so lernte sie mit ihrem Bruder Fritz Alt-Griechisch und Latein. Schon in ihrer Jugend kritisierte sie die Stellung der Frau in der Gesellschaft, weshalb ihr auch die Bildung ein großes Anliegen war. Eine Anekdote, die sich in zahlreichen Biografien über sie findet, ist dass sie sich entgegen den Konventionen ihrer Zeit als 18-jährige weigerte, ein Korsett zu

39 Lydia Jammernegg, Mayreder, Rosa. In: Ariadne. Frauen in Bewegung 1848-1939. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1579> (zuletzt aufgerufen am 19.07.2025)

40 Ariadne ist ein Frauen- und Genderspezifisches Wissensportal, welches Forschungsliteratur sammelt, Beiträge verfasst und online aufbereitet. Online unter: <https://www.onb.ac.at/mehr/ariadne-frauen-und-genderspezifisches-wissensportal>

41 Taufbuch der Pfarre St. Peter 1010 Wien In: Matricula Online. online unter: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/01-st-peter/01-06/?pg=178> (zuletzt aufgerufen am: 18.09.2024)

42 Mayreder 1998, 40f

tragen.⁴³ Eine Aktion, die symbolisch dafür gedeutet werden kann, wie sie bereits in ihrer Jugend die klassische Rolle der Frau ablegte und ablehnte.

Im Gegensatz zu vielen Mitstreiterinnen, deren feministisches Engagement aus unmittelbarer Benachteiligung oder wirtschaftlicher Not erwuchs – wie etwa bei Auguste Fickert – basierte Mayreders Engagement vor allem auf intellektuellen Überzeugungen. Sie entstammte der neureichen unteren Mittelschicht, war finanziell unabhängig und musste nie ihren Lebensunterhalt verdienen. Vielmehr waren es die Zwänge und Konventionen der Zeit, gegen die sie sich schon früh auflehnte. Es waren die gesellschaftlichen Normen und rigiden Geschlechterrollen, gegen die sie sich innerlich auflehnte. Ihr Denken war vom Ideal des Individualismus geprägt, den sie gegen kollektivistische Zwänge behauptete. Sie sah in sich selbst eine besondere geistige Berufung und verfolgte ihre intellektuellen Ziele mit großem Selbstbewusstsein.⁴⁴

Dieser Weg brachte jedoch auch soziale Kosten mit sich: In ihren Lebenserinnerungen *Mein Pantheon* beschreibt sie die Entfremdung von ihrer konservativen Familie, die ihr Wirken nicht anerkannte: „Für sie war und blieb ich als Persönlichkeit unbekannt“.⁴⁵ Ihre Familie war sehr konservativ, *Blaustrümpfe* wurden abgelehnt, ihre Mutter lebte ein sehr traditionelles, vom Ehemann dominiertes Leben, die Literatur im Hause spiegelte sich ebenso darin. Doch anders als Mayreder in ihren *Jugenderinnerungen* und *Mein Pantheon* ihren Vater charakterisierte, spiegelten seine Ansichten zum Thema Bildung doch den Zeitgeist der Revolution von 1848 wider, dessen Anhänger er war. Er erkannte Rosas Begabung und förderte ihre Bildung und lies sie lesen so viel sie wollte und erlaubte ihr zudem eine freie Wahl ihrer Freunde und Bekannten. Zu ihrer Literatur zählten Goethe, Schiller, Richard Wagner und Nietzsche, was ihre Weltanschauung und ihren Feminismus nachhaltig prägte.⁴⁶

In dieser von geistiger Selbstentfaltung und wachsender intellektueller Autonomie geprägten Phase lernte sie auch Karl Mayreder kennen – Architekt und Professor, später sogar Rektor – der Technischen Hochschule in Wien. Seine Eltern besaßen den damals sehr bekannten Matschakerhof in der Wiener Innenstadt. Die beiden führten für die damalige Zeit eine außergewöhnlich gleichberechtigte Ehe. Die Verlobung wurde 1877 bekannt gegeben, die

⁴³ Schmölzer 2002, 38

⁴⁴ Harriet Anderson, *Vision und Leidenschaft. Die Frauenbewegung im Fin de Siècle Wiens*. Wien 1994, 85

⁴⁵ Mayreder 1988, 185

⁴⁶ Anderson 1994, 90

Hochzeit fand am 28. Juli 1881 statt.⁴⁷ Die Ehe blieb kinderlos, nachdem Rosa 1883 eine Fehlgeburt erlitten hatte.⁴⁸ Rosa und Karl Mayreder führten eine vertrauensvolle und enge Beziehung, die sich durch gegenseitigen Respekt und Verständnis auszeichnete. Karl akzeptierte und unterstützte nicht nur Rosas schriftstellerisches und feministisches Wirken, sondern war auch über ihre außerehelichen Beziehungen informiert – ein Umstand, den sie in ihren Tagebüchern mit großer Offenheit reflektiert. Trotz aller Herausforderungen blieben sie einander eng verbunden. 1912 erkrankte Karl an einer schweren psychischen Erkrankung, die sein Leben und das seiner Frau nachhaltig veränderte. Trotz der enormen Belastung, die seine Erkrankung für beide darstellte, pflegte sie ihn aufopferungsvoll bis zu seinem Tod im September 1935. Der Verlust stürzte sie in eine tiefe Krise, aus der sie sich nur schwer erholte. Sie zog sich weitgehend aus dem öffentlichen Leben zurück, was auch aus ihren Tagebucheinträgen deutlich zu entnehmen ist. In ihren Tagebüchern reflektierte Rosa über ihre gemeinsamen Jahre und betonte, dass die tiefen Gefühle von Glück und Liebe, die sie miteinander teilten, auch durch die schwierigen Zeiten hindurch Bestand hatten.

Anlässlich ihres 70. Geburtstags im Jahre 1928 wurde Mayreder zur Bürgerin der Stadt Wien geehrt – die eigentlich geplante Ernennung zur Ehrenbürgerin wurde ihr aufgrund ihres jüdischen Großvaters, zu dem sie sich öffentlich bekannte, verwehrt. Dennoch wurde dieser Geburtstag groß zelebriert und zahlreiche Veranstaltungen wurde ihr zu Ehren gegeben. Auch der Bund Österreichischer Frauenvereine und die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit veranstaltete eine Rosa-Mayreder Feier. Zudem hat ihre Freundin Käthe Braun-Prager gemeinsam mit dem Verleger Eugen Diederichs eine Festschrift für Mayreder erschaffen, in der 65 zum Teil sehr namhafte AutorInnen wie Stefan Zweig, Felix Braun oder Selma Lagerlöf, Anita Augspurg und Helene Stöcker ihr Worte widmeten und vom Bundespräsidenten Michael Hainisch eingeleitet wurden. Auch wurde ihr zu Ehren die Oper *Der Corregidor* aufgeführt, die einzige Oper ihres Wegbegleiters Hugo Wolf, dessen Operettentext Mayreder verfasst hatte.⁴⁹

⁴⁷ Eintrag zur Eheschließung im Trauungsbuch der Pfarre St. Peter in Wien: Online unter: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/01-st-peter/02-06/?pg=305> (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

⁴⁸ Karin Bang, Nachwort, in: Rosa Mayreder, *Meine theuren, fernen Freundinnen*. Rosa Mayreder schreibt an Ellen Kleman und Klara Johanson. Kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Karin Bang Kopenhagen/München 2004, 77

⁴⁹ Schmölzer 2002, 252-254

2.1 Rosa Mayreders Umfeld: Freundeskreise und intellektuelle Netzwerke

Rosa Mayreder wuchs in einem Umfeld auf, das ihr – trotz konservativer familiärer Prägung – die Freiheit gab, ihren Freundeskreis selbst zu wählen. Schon in jungen Jahren nahm sie an einem samstäglichem Stammtisch teil, bei dem sich junge Intellektuelle zu lebhaften Diskussionen über Kunst, Politik und Philosophie versammelten. Unter den Teilnehmern befanden sich auch ihr späterer Ehemann Karl Mayreder⁵⁰ sowie dessen Bruder Rudolf. Da sie in ihrer frühen Umgebung kaum gleichgesinnte Frauen kannte, bestand ihr Freundeskreis zunächst fast ausschließlich aus Männern. Erst mit der schrittweisen Öffnung der Universitäten für Frauen entstanden auch enge intellektuelle Beziehungen zu Frauen wie Christine Touaillon⁵¹, der ersten Dozentin für Germanistik an einer österreichischen Universität, sowie zu Elise⁵² und Helene Richter⁵³ – wobei Elise als erste weibliche Privatdozentin an der Universität Wien galt. Später zählten auch viele führende Vertreterinnen der Frauenbewegung zu Mayreders persönlichem Umfeld.

Die Samstagabende, die häufig auch bei Mayreder zuhause in der Landskrongasse oder auf der Hohen Warte stattfanden, hatten oftmals prominente Gäste, wie auch Rudolf von Waldheim, die Bildhauer Silbernagel und Tilgner. Silbernagel hatte interessanterweise einen Protestentwurf zum Maria-Theresien-Denkmal am Maria-Theresienplatz ausgearbeitet, wobei für das Gesicht der Kaiserin Rosa Mayreders Schwester Madeleine Modell stand. Auch hat dieser samstägliche Kreis es Rosa Mayreder ermöglicht, den berühmten Maler Amerling in seinem Schlösschen zu besuchen. Insbesondere die Freundschaft zu Rudolf Waldheim, und zu dessen Tochter Jaqueline, die ihre Freundin bis ins hohe Alter blieb, brachten sie in Kontakt

⁵⁰ Karl Mayreder (1856–1935) war ein bedeutender österreichischer Architekt, Professor für Baukunst und Mitbegründer des Städtebaus als akademische Disziplin an der Technischen Hochschule in Wien, später auch Rektor an dieser. Gemeinsam mit seinem Bruder Julius arbeitete er an mehreren Projekten. Mit Rosa Mayreder verband ihn eine enge geistige Partnerschaft und eine für ihre Zeit ungewöhnlich offene Ehe. Nach seiner schweren psychischen Erkrankung 1912 pflegte sie ihn bis zu seinem Tod im Jahr 1935.

⁵¹ Christine Touaillon (1878-1928) war eine Literaturwissenschaftlerin, Universitätsdozentin und Mitglied des Allgemeinen Österreichischen Frauenvereins, der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit sowie dem Verband der akademischen Frauen Österreichs. Näheren unter: Lydia *Jammerneegg*. Touaillon, Christine. In: Ariadne. Frauen in Bewegung. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1668> (zuletzt aufgerufen am 16.07.2025)

⁵² Elise Richter (1865-1943) war Romanistin und erste Universitätsprofessorin an der Universität Wien, auch war sie die erste Frau Österreichs mit einer Habilitation. Gemeinsam mit ihrer Schwester wurde sie 1942 in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, wo beide starben. Weitere Informationen unter: Nikola *Staritz*, Richter, Elise. In: Ariadne. Frauen in Bewegung. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1459> (zuletzt aufgerufen am 16.07.2025)

⁵³ Helene Richter (1861-1942) war die Schwester Elise Richters und ebenfalls Akademikerin. Sie war Anglistin, Theaterwissenschaftlerin, Literaturwissenschaftlerin und Schriftstellerin. 1942 wurde sie gemeinsam mit ihrer Schwester aufgrund ihrer jüdischen Herkunft von den Nationalsozialisten nach Theresienstadt deportiert, wo sie starben. Weitere Informationen unter: Elisabeth *Malleier*: Richter, Helene. In: Ariadne. Frauen in Bewegung 1848-1939. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1460> (zuletzt aufgerufen am 16.07.2025)

mit zahlreichen Persönlichkeiten der Wiener Kulturszene. Waldheim war ein großer Förderer Mayreders, der ihr Talent bereits früh erkannte.⁵⁴ Auch verkehrte sie nach und nach in weiteren gebildeten Kreisen, beispielsweise im sogenannten *Pythagoräer*-Kreis um Friedrich Eckstein⁵⁵, der über medizinische und naturwissenschaftliche Themen philosophierte und über die gemeinsame Faszination für Wagner eine Gemeinsamkeit schaffte oder im politischen Diskussionskreis von Victor Adler.⁵⁶

Aus diesem frühen intellektuellen Umfeld heraus entwickelten sich viele der Kontakte, die Mayreders späteres Engagement in der organisierten Frauenbewegung prägten. Die Mitgliedschaft im Allgemeinen Österreichischen Frauenverein (AÖF) entwickelte sich aus einem Geflecht von Bekanntschaften: So wurde Mayreder über Friedrich Eckstein an den Verein herangeführt, Marie Lang⁵⁷ durch Mayreder, und Therese Schlesinger-Eckstein⁵⁸ durch Lang⁵⁹. Mit Emma⁶⁰ und Friedrich Eckstein war Rosa Mayreder bereits in jungen Jahren befreundet. Im Laufe der Zeit weitete sich dieses Netzwerk aus; häufig engagierten sich auch Ehepaare gemeinsam in der Bewegung – etwa Rosa und Karl Mayreder, Margarete⁶¹ und Friedrich Jodl⁶², Rudolf⁶³ und Marie Goldscheid⁶⁴ oder Otto Neurath⁶⁵ und

⁵⁴ Schmölzer 2002, 39f

⁵⁵ Friedrich Eckstein (1861 – 1939) war ein österreichischer Literat und Theosoph. Näheres unter: Friedrich Eckstein. In: Dore – Fein (Hg.), Lexikon deutsch-jüdischer Autoren. Band 6, München 1998, 57-64

⁵⁶ Ebd., 46f

⁵⁷ Marie Lang (1858-1934) ist eine bekannte österreichische Frauenrechtsaktivistin, sowie neben Rosa Mayreder und Auguste Fickert Mitbegründerin des Allgemeinen Österreichischen Frauenvereines. Eine Auswahl an Biografien findet man auf Frauen in Bewegung: Helga Hofmann-Weinberger: Marie Lang. In: Ariadne, Frauen in Bewegung 1848-1938. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/2467> (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

⁵⁸ Therese Schlesinger Eckstein (1863-1940) war eine österreichische Schriftstellerin, Feministin und Politikerin. Weitere Informationen unter: Elisabeth Malleier: Therese Schlesinger. In: Wien Geschichte Wiki. Online unter: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Therese_Schlesinger (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

⁵⁹ Rosa Mayreder, Wie ich zur Frauenbewegung kam. In: Die Österreicherin. 1930, Nr 3, S. 3. Online unter: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=oin&datum=1930&page=29&size=45&qid=M0LB9JZ4Z5R8BQSZMOX5VNKNZAD9C3> (zuletzt aufgerufen am 19.07.2025)

⁶⁰ Emma Eckstein (1865-1924) war eine österreichische Frauenrechtsaktivistin und Publizistin. Sie war die Schwester von Friedrich Eckstein. Weitere Informationen unter: Christa Bittermann-Wille: Emma Eckstein. In: Wien Geschichte Wiki. Online unter: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Therese_Schlesinger (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

⁶¹ Margarete Jodl, geb. Förster, (1859-1937) war eine deutsche, in Österreich aktive Frauenrechtsaktivistin und Schriftstellerin, Mitbegründerin des Ersten Wiener Frauenklubs. Sie engagierte sich mit ihrem Ehemann Friedrich Jodl auf dem Gebiet des Wiener Volksbildungswesens. Weitere Informationen unter: Helga Hofmann-Weinberger: Margarete Jodl. In: Ariadne. Frauen in Bewegung. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/2448> (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

⁶² Friedrich Jodl (1849-1914), Ehemann von Margarete Jodl, war ein deutscher Philosoph und Psychologe sowie Professor an der Universität Wien. Weitere Informationen unter: Helga Hofmann-Weinberger: Friedrich Jodl. In: Ariadne. Frauen in Bewegung 1848-1938. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/3175> (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

⁶³ Rudolf Goldscheid (1870-1931) war Rosa Mayreders engster Freund und Berater. Er war Soziologe und Philosoph und gründete die Soziologische Gesellschaft in Wien. Weitere Informationen unter: Rudolf

Anna Schapire-Neurath⁶⁶. Auch Geschwisterpaare wie Felix Braun⁶⁷ und Käthe Braun-Prager⁶⁸ gehörten zum erweiterten Umfeld.⁶⁹

Im Rahmen dieser Arbeit sollen drei Persönlichkeiten näher in den Blick genommen werden, die für Mayreders transnationale Vernetzungen von besonderer Bedeutung waren: die österreichische Übersetzerin und Frauenrechtlerin Marie Franzos, die zugleich als kulturelle Vermittlerin zwischen dem deutschsprachigen Raum und Skandinavien fungierte, sowie ihre schwedischen Freundinnen Ellen Kleman und Klara Johanson, mit denen Mayreder über viele Jahre hinweg in einem intensiven Briefwechsel stand. Ihr Austausch bietet nicht nur Einblicke in persönliche Freundschaft, sondern auch in den intellektuellen und politischen Transfer zwischen Österreich und Schweden.

2.1.1 Marie Franzos

Marie Franzos (1870-1941) war eine enge Freundin Rosa Mayreders und eine bekannte Übersetzerin für skandinavische Literatur im deutschsprachigen Raum, zudem auch als Frauenrechtlerin und Bibliothekarin tätig. Zwischen 1896 und 1938 übersetzte sie mehr als 100 Werke aus dem Schwedischen, Dänischen und Norwegischen. Franzos stand in engem Kontakt mit zahlreichen internationalen Autoren und Autorinnen, darunter Selma Lagerlöf⁷⁰,

Goldscheid. In: Wien Geschichte Wiki. Online unter: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Rudolf_Goldscheid (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

⁶⁴ Marie Goldscheid (1876-1938) war eine österreichische Frauenrechtsaktivistin und Ehefrau von Rudolf Goldscheid. Weitere Informationen unter: Marie Goldscheid. In: Ariadne. Frauen in Bewegung 1848-1939. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/2062> (zuletzt aufgerufen am 12.07.2026)

⁶⁵ Otto Neurath (1882-1945) war ein österreichischer Nationalökonom, Soziologe, Wirtschaftshistoriker und Bildungspolitiker. Näheres unter: Otto Neurath. In: Wien Geschichte Wiki. Online unter: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Otto_Neurath (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

⁶⁶ Anna Schapira-Neurath (1877-1911) war eine österreichische Ökonomin, Schriftstellerin und Übersetzerin. Weitere Informationen unter: Elena Fürst: Neurath, Anna. In: Ariadne. Frauen in Bewegung. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/3127> (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

⁶⁷ Felix Braun (1886-1973) war ein österreichischer Schriftsteller. Weitere Informationen unter: Felix Braun. In: Wien Geschichte Wiki. Online unter: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Felix_Braun (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

⁶⁸ Käthe Braun-Prager (1888-1967) war eine österreichische Schriftstellerin, Publizistin, Lehrerin und Frauenrechtsaktivistin. Sie war vor allem in Mayreders späteren Lebensjahren eine enge Vertraute, sowie ihre Nachlassverwalterin. Weitere Informationen unter: Braun-Prager, Käthe. In: Ariadne. Frauen in Bewegung 1848-1939. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1120> (zuletzt aufgerufen am: 12.07.2025)

⁶⁹ Anderson 1994, 93

⁷⁰ Selma Lagerlöf (1858-1940) war eine bekannte schwedische Schriftstellerin und Literaturnobelpreisträgerin. Internationale Bekanntheit bis heute hat sie unter anderem durch das Kinderbuch *Die wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen*. Weitere Informationen unter: Selma Lagerlöf. In: Wien Geschichte Wiki. Online unter: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Selma_Lagerl%C3%B6f (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

und Ellen Key⁷¹, mit denen sie über Jahrzehnte hinweg korrespondierte. Gleichzeitig arbeitete sie eng mit Verlagen, Zeitschriften und Theatern zusammen, um skandinavische Literatur in der deutschsprachigen Welt bekannt zu machen. Auch in schwierigen Zeiten blieb ihre internationale Vernetzung ein zentraler Aspekt ihres Schaffens: Während des Zweiten Weltkriegs unterstützten schwedische Schriftsteller wie Hallström und Hjalmar Söderberg sie finanziell und verzichteten auf Honorare, um ihre Arbeit zu ermöglichen. Marie Franzos war nicht nur Übersetzerin, sondern auch kulturelle Mittlerin, deren Werk wesentlich zur Rezeption skandinavischer Literatur im deutschsprachigen Raum beitrug. Ihr Nachlass, der zahlreiche Briefe und Dokumente enthält, wird heute in Archiven in Österreich, Deutschland und Schweden bewahrt.⁷²

2.1.2 Ellen Kleman

Ellen Emma Auguste Kleman (1867-1943) war zunächst Bankangestellte, verfasste aber bald ihren ersten Roman *Fabian Wendts hustru* (Die Ehefrau des Fabian Wendt) und beschäftigte sich intensiv mit der Frauenfrage. Sie war mehrmals schwedische Delegierte bei internationalen Frauenkongressen, leitete für mehrere Jahre den Vorstand der Vereinigung *Dagny* und war Redakteurin bei der gleichnamigen Vereinszeitschrift. Darin schrieb sie Kritiken, Frauenporträts sowie Berichte von in- und ausländischen Frauenkongressen. Ab 1914 war Kleman Redakteurin der Zeitschrift *Hertha*, dem Folgemedium von *Dagny*.⁷³

2.1.3 Klara Johanson

Klara Elisabeth Johanson (1875-1948) war eine schwedische Schriftstellerin. Sie erlangte 1897 einen Universitätsabschluss, war eine Zeit lang Redaktionssekretärin bei der Zeitschrift *Dagny* und von 1900 bis 1910 Literaturkritikerin bei der Zeitung *Stockholms Dagblad*. Ihre Bekanntschaft mit Klemann, sowie ihre Arbeit bei *Dagny* und *Hertha* führten zu Johansons Engagement in der Frauenbewegung. Wie Mayreder beschäftigte auch Johanson sich früh mit

⁷¹ Ellen Key (1849-1926) war eine international bekannte schwedische Pädagogin, Feministin, Schriftstellerin und Lehrerin. Weitere Informationen unter: Ellen Key. In: Wien Geschichte Wiki. Online unter: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ellen_Key (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

⁷² Wien Geschichte Wiki, Marie Franzos. In: Wien Geschichte Wiki. Hg. Vom Wiener Stadt- und Landesarchiv und Wienbibliothek im Rathaus, Wien 19.9.2024. Online unter:

https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Marie_Franzos (zuletzt aufgerufen am 16.12.2024)

⁷³ Bang 2004, 81ff

der Prostitutionsfrage. Unter dem Titel *Den undre världen* (Die Unterwelt) gab sie das Tagebuch einer kürzlich verstorbenen Prostituierten heraus, die Schilderung dieser ausweglosen Situation erschütterte die Leser, das Werk wurde auch unter anderem ins Deutsche übersetzt. Johanson setzte sich auch viel mit deutscher Literatur, insbesondere der deutschen Romantik und Goethe auseinander. Rosa Mayreder machte einen besonders großen Eindruck auf sie, in einem Brief an Hilma Borelius bezeichnete sie Mayreder als *das Vollkommenste, was ihre Zeit zu bieten hatte*. 1923 übersetzte Johanson Mayreders Buch *Geschlecht und Kultur* ins Schwedische. Johanson und Kleman lebten viele Jahre in einem gemeinsamen Haushalt.⁷⁴

2.2 Malerei

Rosa Mayreder machte sich zunächst als Malerin einen Namen. Ihre Aquarellarbeiten fanden im In- und Ausland Beachtung, und sie wurde als erste Frau in den renommierten Wiener Aquarellistenclub aufgenommen – ein bemerkenswerter Schritt in einer von Männern dominierten Kunstwelt. 1897 war sie Mitbegründerin des Vereins Kunstschule für Frauen und Mädchen in Wien, der Frauen eine Ausbildung im Kunstgewerbe ermöglichte, da ihnen bis 1920 der Zugang zu öffentlichen Kunstschulen verwehrt war.⁷⁵ Neben ihrer praktischen Tätigkeit als Künstlerin war Mayreder auch als Kunstkritikerin tätig. Unter dem Pseudonym *Franz Arnold* veröffentlichte sie regelmäßig kunsttheoretische Beiträge und Rezensionen im Wiener Fremdenblatt. Diese Tätigkeit zeigt nicht nur ihre Expertise, sondern auch ihr strategisches Bewusstsein für genderspezifische Publikationshürden: Der männliche Deckname war notwendig, damit ihre Texte im kulturellen Feuilleton jener Zeit ernst genommen wurden.⁷⁶

2.3 Schriftstellerei

Schon in ihrer Jugend war Schreiben ein wichtiges Element ihres Ausdrucks. 1873, im Alter von 14 Jahren begann sie ihre Aufzeichnungen in der Form ihres Tagebuches, welches sie bis an ihr Lebensende fortführte. Ihr Motivation dahinter besteht zunächst in erster Linie daraus,

⁷⁴ Bang 2004, 84-87

⁷⁵ Helga Hofmann-Weinberger, Verein Kunstschule für Frauen und Mädchen, Wien. In: Ariadne, Frauen in Bewegung 1848-1938. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/639> (zuletzt aufgerufen am 06.09.2024)

⁷⁶ Käthe Braun-Prager (Hg.), Krise der Männlichkeit von Rosa Mayreder. Graz/Wien 1963, 12

sich selbst besser zu verstehen und zu hinterfragen, denn „wenn ich denn künftig in diesen Blättern lese, werde ich einsehen, wie unbeständig ich bin. Und vermöge dieser Einsicht werde ich lernen, mich selbst zu beherrschen, und Selbstbeherrschung ist ja die edelste und höchste Tugend, eigentlich die Quintessenz aller Tugenden“⁷⁷.

Dass sie eines Tages Schriftstellerin werden möchte, wusste sie schon früh. Bereits mit 15 Jahren verfasste sie ihr zweites Drama und beschäftigte sich intensiv mit Literatur, besonders Schiller bewunderte sie zu Beginn.⁷⁸

Auch später blieb das Tagebuch für sie ein wichtiger Raum der Selbstvergewisserung – etwa in Zeiten emotionaler Krisen oder literarischer Zweifel. Besonders bewegende Episoden – wie ihre Beziehung zu Paul Kubin oder die Belastungen durch die Krankheit ihres Mannes – nahmen darin breiten Raum ein. Ihre Vereinsarbeit hingegen tritt meist nur am Rand in Erscheinung. Eine detailliertere Analyse des Tagebuchs erfolgt im Kapitel 4 im Rahmen der Quellenreflexion.

Auch biografische Schriften waren Teil ihres literarischen Schaffens. Unter dem Titel *Das Haus in der Landskrongasse* (1948)⁷⁹ schrieb Mayreder ihre Jugenderinnerungen, allerdings wurden diese erst posthum veröffentlicht. Ebenfalls posthum erschienen sind ihre Lebenserinnerungen, die unter dem Titel *Mein Pantehon* (1988)⁸⁰ veröffentlicht wurden.

Im Folgenden soll eine große Auswahl an Mayreders Publikationen genannt werden, eine vollständige Auflistung inklusive sämtlicher Beiträge in Sammelbänden, Zeitschriften und Zeitungen kann man bei Harriet Anderson nachlesen.⁸¹

2.3.1 Essayistische und theoretische Werke:

Die stärkste öffentliche Rezeption erfuhr Rosa Mayreder zeitlebens wie auch posthum durch ihre theoretischen Schriften. Allen voran *Zur Kritik der Weiblichkeit*⁸² machte sie zu einer Gallionsfigur in der Frauenbewegung und führte zu ihrer Wiederentdeckung während der

⁷⁷ Tagebucheintrag vom 28.04.1873, ZPH 264, Wien Bibliothek im Rathaus

⁷⁸ Schmölzer 2002, 36

⁷⁹ Rosa Mayreder. *Das Haus in der Landskrongasse: Jugenderinnerungen*. Hrsg. u. mit einem Nachwort v. Käthe Braun-Prager. Wien 1948

⁸⁰ Rosa Mayreder. *Mein Pantheon: Lebenserinnerungen*. Nach Rosa Mayreders handschriftl. Konzept, mit einem Vorwort von Susanne Kerkovius. Dornach 1988

⁸¹ Anderson 1988, 319-323

⁸² Rosa Mayreder. *Zur Kritik der Weiblichkeit*. Jena 1905

zweiten Frauenbewegung der 70er.⁸³ Darin hat Mayreder der Kategorie *Geschlecht* und der damit einhergehenden Machtverhältnisse eine differenzierte und theoretisch fundierte Basis gegeben und entgegen vieler damaliger Meinung den gesellschaftlichen Normen und nicht bloß der Natur eine Ursache für das Verhältnis der Geschlechter attestiert. Ihre Grundfrage ist hierbei, „*ob in der Psyche der Frau sie gleiche Möglichkeit nach einer unbeschränkten Differenzierung nach Individualität wie in der männlichen liegt*“ und kommt zum Schluss: Indem man Männlichkeit und Weiblichkeit aus ursprünglichen organischen Bedingungen zu erklären versucht, übersehe man, dass sie in vielen wesentlichen Stücken bloß Kulturprodukte sind, also nichts Feststehendes und Abgeschlossenes, noch auch etwas allgemein Zutreffendes, denn „*mit steigender Kultur, unter günstigen Lebensbedingungen und in freieren sozialen Zuständen beginnt der Einzelne sich ach Eigenart zu entfalten...*“.

Allerdings wie oft bei Mayreder: sie stilisiert das Individuum, und ist auch der Meinung, dass nicht alle auf diese höhere Stufe treten können – es sind immer wenige, auf die sich ihre Hoffnungen gründet, wenige, die den progressiven Typus verkörpern, also eine recht elitäre Einstellung.

Neben Zur Kritik der Weiblichkeit veröffentlichte Rosa Mayreder eine Reihe weiterer theoretischer Essays, darunter *Die Abolitionisten-Föderation* (1898)⁸⁴ *Die Frauen und der Prozess Riehl* (1907)⁸⁵ *Das Problem der Väterlichkeit* (1915)⁸⁶, *Der Haager Frauenkongress im Lichte der Frauenbewegung* (1915)⁸⁷ *Die Frau und der Internationalismus* (1916)⁸⁸, *Der typische Verlauf sozialer Bewegungen* (1917)⁸⁹, *Geschlecht und Kultur* (1923)⁹⁰, *Mutterschaft und Mutterschutz* (1925)⁹¹, *Askese und Erotik* (1926)⁹², *Erotik und seelische Wandlung* (1927)⁹³, *Mensch und Menschlichkeit* (1928)⁹⁴, *Krise der Ehe* (1929)⁹⁵, *Gleichstellung und*

⁸³ Sokolosky, Rosa Mayreder: The Theory in her fiction. Washington 1997, 27

⁸⁴ Rosa Mayreder, *Die Abolitionisten-Föderation*. Sonderdruck aus der Wiener klinischen Rundschau Nr 32. Wien 1898

⁸⁵ Rosa Mayreder, *Die Frauen und der Prozess Riehl*. In: *Mutterschutz*, Jg. 3 (1907), Nr. 3, 100-111

⁸⁶ Rosa Mayreder, *Das Problem der Väterlichkeit*. In: *Festschrift für Wilhelm Jerusalem zu seinem 60. Geburtstag: von Freunden, Verehren und Schülern*, Wien 1915, 174-190

⁸⁷ Rosa Mayreder, *Der Haager Frauenkongress im Lichte der Frauenbewegung*. In: *Neues Frauenleben*, Jg. 17 (1915), Nr. 5

⁸⁸ Rosa Mayreder, *Die Frau und der Internationalismus*. In: *Neues Frauenleben*, Jg. 18 (1916), Nr. 2, 25-32

⁸⁹ Rosa Mayreder, *Der typische Verlauf sozialer Bewegungen*: Vortrag, gehalten am 9. Mai 1917 in der Soziologischen Gesellschaft zu Wien. Wien, Leipzig, 1917

⁹⁰ Rosa Mayreder, *Geschlecht und Kultur*. Jena 1923

⁹¹ Rosa Mayreder, *Mutterschaft und Mutterschutz: die soziale Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechtes* - In: *Neue Freie Presse*, Nr. 21896, 30. August 1925, 4-5

⁹² Rosa Mayreder, *Askese und Erotik*. Jena 1926

⁹³ Rosa Mayreder, *Erotik und seelische Wandlung*. In: *Das Buch der Frau: eine Zeitkritik*. Wien 1927, 67-70

⁹⁴ Rosa Mayreder, *Mensch und Menschlichkeit*. Wien 1928

⁹⁵ Rosa Mayreder, *Die Krise der Ehe*. Jena 1929

Ehe (1932)⁹⁶ sowie *der letzte Gott* (1933)⁹⁷. Diese Schriften thematisieren Fragen der Geschlechterordnung, sozialer Normen und ethischer Verantwortung aus einer kulturphilosophischen Perspektive und wurden teilweise in Vortragsform oder im Rahmen frauenbewegter Zeitschriften publiziert.

Für die Fragestellung dieser Arbeit ist besonders *Die Frau und der Internationalismus* zu berücksichtigen. Darin reflektiert sie – im Blick auf den Ersten Weltkrieg – die Notwendigkeit eines ethisch fundierten, übernationalen Miteinanders. Sie sieht in der weiblichen Erfahrung, insbesondere in der historischen Ausgrenzung aus staatlicher Machtpolitik, eine Voraussetzung für eine neue, von Mitgefühl und Gerechtigkeit geprägte Weltordnung.⁹⁸ Frauen, so Mayreders Argument, seien durch ihre gesellschaftliche Stellung prädestiniert, eine transnationale Friedensordnung mitzugestalten.⁹⁹ Der Text verdeutlicht nicht nur ihre pazifistische Haltung, sondern auch ihr tiefes Vertrauen in geistige Internationalität als Grundlage menschlichen Zusammenlebens.¹⁰⁰

Die Frau und der Internationalismus ist zugleich Ausdruck ihrer engen Vernetzung mit internationalen Netzwerken wie der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit. Viele Gedanken, die sie in ihren Tagebüchern, Reden und Vereinsaktivitäten verfolgte, verdichten sich hier in essayistischer Form. Auch wenn die Schrift im Vergleich zu ihrem früheren Werk *Zur Kritik der Weiblichkeit* (1905) weniger rezipiert wurde, zeigt sich darin eine Weiterentwicklung ihres Denkens: Weg von der primär kulturkritischen Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen hin zu einem ethisch-philosophischen Plädoyer für globale Verantwortung und weibliche Handlungsmacht im politischen Raum.¹⁰¹

2.3.2 Fiktionale Werke:

Kurz nach ihrem Beitritt zum Allgemeinen Österreichischen Frauenverein veröffentlichte Mayreder erste fiktionale Texte. 1896 erschien die Novellensammlung *Aus meiner Jugend*¹⁰², gefolgt von *Übergänge* (1897)¹⁰³, einer Sammlung von Kurzgeschichten über das Wiener Bürgertum der Jahrhundertwende. Es folgten die Romane *Idole. Geschichte einer Liebe*

⁹⁶ Rosa Mayreder. Gleichstellung und Ehe. In: *Das Wort der Frau*. Jg. 2 (17.07.1932), Nr. 28, 4

⁹⁷ Rosa Mayreder, *Der letzte Gott: sozialetische Aufsätze*. Stuttgart, Berlin 1933

⁹⁸ Rosa Mayreder, *Die Frau und der Internationalismus*. Wien, Leipzig, Bern 1921, 11-14

⁹⁹ Ebd., 20f

¹⁰⁰ Ebd., 17-22

¹⁰¹ Ebd., 25-31

¹⁰² Rosa Mayreder. *Aus meiner Jugend: 3 Novellen*. Dresden, Wien 1896

¹⁰³ Rosa Mayreder. *Übergänge: Novellen*. – 2. Aufl. – mit Autograph der Verfasserin, Wien 1908

(1899)¹⁰⁴ und *Pipin. Ein Sommererlebnis* (1903)¹⁰⁵. Weitere literarische Arbeiten waren die Sonettbände *Zwischen Himmel und Erde* (1908)¹⁰⁶ und *Aschmedai's Sonette* (1937)¹⁰⁷, die Aphorismensammlung *Die Gaben des Erlebens* (1935)¹⁰⁸ sowie die *Fabeleien über göttliche und menschliche Dinge* (1921)¹⁰⁹. Ihr umfangreichstes Werk, *Anda Renata* (1934)¹¹⁰, nimmt auch in ihren Tagebüchern breiten Raum ein.

Mayreders fiktionales Werk war inhaltlich wie formal für eine Autorin ihrer Zeit bemerkenswert: Sie behandelte Themen wie Scheidung, uneheliche Kinder, Suizid und die gesellschaftliche Isolation von Frauen – Aspekte, die im bürgerlichen Literaturbetrieb des Fin de Siècle selten offen thematisiert wurden. Neben ihrem Mann hatte sie auch die Unterstützung von Rudolf Goldscheid und Rudolf Steiner, welche sich um die Publikation ihrer Werke bemühten.¹¹¹ Die meisten Werke wurden vom Verleger Eugen Diederichs in Jena übernommen, aber auch der Verlag Fischer aus Berlin, Heller aus Wien und Cotta aus Stuttgart verlegten ihre Werke.¹¹²

Wie viele ihrer Zeitgenossen – etwa Arthur Schnitzler oder Hugo von Hofmannsthal – wählte Mayreder die Wiener Oberschicht als Schauplatz ihrer Geschichten. Im Gegensatz zu ihnen schrieb sie jedoch aus dezidiert weiblicher Perspektive und rückte Fragen nach Selbstbestimmung, gesellschaftlicher Konvention und Geschlechterrollen in den Mittelpunkt.

Die Literaturwissenschaftlerin Mary Sokolosky ordnet Mayreders literarisches Werk als zutiefst gesellschaftskritisch ein. Auch wenn ihre fiktionalen Texte nicht die argumentative Klarheit ihrer Essays aufweisen, spiegeln sie die Realität ihrer Zeit auf eindrückliche Weise wider. Sokolosky betont, dass Mayreder sowohl der von Elaine Showalter beschriebenen „feministischen Phase“ zugeordnet werden könne – in der die *gekränkte Frau* im Zentrum steht – als auch der *humanistischen Phase*, die über geschlechtsspezifische Perspektiven hinausgeht. Mayreder thematisiert nicht nur die Ungerechtigkeiten gegenüber Frauen, sondern auch die Auswirkungen gesellschaftlicher Umbrüche auf Männer. Ihre ProtagonistInnen – ob männlich oder weiblich – erleben unerwiderte Liebe, Ablehnung, autoritäre Elternhäuser und rigide soziale Normen, aber auch gelingende Beziehungen. Ihr

¹⁰⁴ Rosa Mayreder. *Idole: Geschichte einer Liebe*. Berlin 1899

¹⁰⁵ Rosa Mayreder. *Pipin: ein Sommererlebnis*. Leipzig 1903

¹⁰⁶ Rosa Mayreder, *Zwischen Himmel und Erde: Sonette*. Jena 1908

¹⁰⁷ Rosa Mayreder, *Aschmedai's Sonette an den Menschen*, 1937 (im Privatdruck erschienen)

¹⁰⁸ Rosa Mayreder. *Gaben des Erlebens. Sprüche und Betrachtungen*. Darmstadt 1935

¹⁰⁹ Rosa Mayreder, *Fabeleien über göttliche und menschliche Dinge*. Leipzig, Wien 1921

¹¹⁰ Rosa Mayreder, *Anda Renata. Ein Mysterium in zwei Teilen und zwölf Bildern. Teil 1*. Wien 1934

¹¹¹ Sokolosky 1997, 33

¹¹² Sokolosky, 33

fiktionales Schreiben ist geprägt vom Anspruch, stereotype Familienliteratur zu überwinden und die Realität des Wiener Bürgertums literarisch zu erfassen.¹¹³

2.4 Vereinsleben

Einer der frühesten Vereine, in denen Mayreder Mitglied war ist der *Verein der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen*, welcher 1885 konstituiert wurde.¹¹⁴

1893 wurde der *Allgemeine Österreichische Frauenverein* gegründet, Rosa Mayreder – zu diesem Zeitpunkt 34 Jahre alt, wurde Vizepräsidentin und behielt diese Position für 10 Jahre.¹¹⁵ Rosa Mayreder brachte Marie Lang, die sie durch den Verkehr im selben Kreise kannte, zur Frauenbewegung und auch diese wurde 1897 bereits zur Vizepräsidentin neben Mayreder ernannt. Vorerst verband die drei Frauen der Führungsriege (Fickert – Mayreder – Lang) ein sehr freundschaftliches Verhältnis und sie arbeiteten gut zusammen. Jedoch wurden immer mehr Stimmen laut, die mit Fickerts autoritären Haltung Probleme hatten. Auch erkannte Mayreder früh, dass sie für die Vereinsarbeit nicht geeignet sei, wollte ihre Führungsrolle abgeben und erbat auch bei Fickert um Erlaubnis, vielen ihrer Meinung nach nicht so relevanten Sitzungen und Diskussionsabenden fernbleiben zu dürfen.¹¹⁶

Trotz ihrer großen Bekanntheit innerhalb der österreichischen Frauenbewegung empfand Rosa Mayreder das Vereinsleben stets als belastend. Ihre Tagebücher geben Einblick in eine gewisse Skepsis gegenüber institutionellen Strukturen und berichten von zahlreichen internen Spannungen zwischen Mitgliedern, die sie als ermüdend und hinderlich empfand. Wiederholt äußerte sie den Wunsch, sich aus dem Vereinswesen zurückzuziehen, wurde jedoch aufgrund ihrer öffentlichen Wirkung und ihrer nationalen wie internationalen Reputation immer wieder zum Verbleib überredet. Ihr Name galt als Aushängeschild – und seine bloße Nennung versprach Aufmerksamkeit und Legitimität für frauenpolitische Anliegen.

Bereits kurz nach ihrer Wahl zur Vereinsleitung 1894 teilte Mayreder Fickert mit, dass sie nicht zur Tätigkeit im Verein geeignet ist. Im Oktober des darauffolgenden Jahres suchte sie offiziell um die Enthebung ihrer Aufgaben im Verein an, und schlug vor, dass Schlesinger-Eckstein ihr Amt übernehmen solle. Fickert schien damit gehadert zu haben und bot Mayreder

¹¹³ Sokolosky, 36

¹¹⁴ Schmölzer 2002, 86

¹¹⁵ Schmölzer 2002, 81

¹¹⁶ Ebd., 87-91

Kompromisse an, um sie im Amt behalten zu können. Weitere Schwierigkeiten ergaben sich, als der Verein dem Bund Österreichischer Frauenvereine beitrug. Der Beitritt in die viel konservativere Organisation beschnitt auch die Handlungsmöglichkeiten der AÖF, darum bat Mayreder Fickert um den Austritt aus dem Bund, was Fickert ihr wohl auch zugesichert hatte, letztlich aber nicht umgesetzt hatte. Mayreder, die ohnehin von Anfang an gegen den Beitritt war, enttäuschte dieser Vertrauensbruch und bat in der Folge, ihr Amt auf ein Jahr niederlegen zu können. Offiziell trat Mayreder 1903 aus der Vereinsleitung aus mit der Begründung, sich mehr auf ihr kreatives Schaffen konzentrieren zu wollen.¹¹⁷ Dennoch blieb sie der Frauenbewegung treu und äußerte sich weiterhin in der Öffentlichkeit. In einem Brief an Fickert aus dem Jahr 1908 beklagte sie, Mitglied in fünf verschiedenen Komitees zu sein. Sie engagierte sich unter anderem in der Bewegung gegen Prostitution. Rosa Mayreder beschreibt ihre Schwierigkeiten mit dem Verein, dass sie nicht nur sich als ungeeignet hält, sondern auch durch ihre „ketzerischen Ideen“, die mit vielen Grundsätzen der damaligen Frauenbewegung aneinanderprallten, wie beispielsweise das Thema Sittlichkeit, dessen Bewegung sie für unreif und nebulös hielt.¹¹⁸

Neben ihrer Tätigkeit in Frauenorganisationen engagierte sich Rosa Mayreder auch in anderen, gemischtgeschlechtlichen Vereinen. Einer, der einen großen Platz in ihrem Leben einnahm, war die „Soziologische Gesellschaft in Wien“, die 1907 von ihrem Freund Rudolf Goldscheid gegründet wurde. Ziel des Vereins war es laut den Statuten, „das Verständnis für das Wesen und die Bedeutung der Soziologie und die Kenntnis und Erkenntnis soziologische Tatsachen in streng wissenschaftlicher Weise fördern und verbreiten“, dies sollte Anhand von Vorträgen, Diskussionen, und Kursen zu soziologischen Themen geschehen.¹¹⁹ Unter den Vorstandsmitgliedern waren zahlreiche berühmte Namen, wie beispielsweise Dr. Max Adler, Dr. Rudolf Eisler, Dr. Michael Hainisch oder Dr. Karl Renner.¹²⁰ Rosa Mayreder war in diesem Verein die wohl am aktivsten teilhabende Frau, und beteiligte sich mit Vorträgen¹²¹ und zwei Publikationen an der Gesellschaft. Gudrun Exner beschreibt Mayreder als eine der ersten österreichischen Soziologinnen, die sich auf demselben intellektuellen Niveau befand

¹¹⁷ Anderson 1994, 81f

¹¹⁸ Anderson 1994, 82f

¹¹⁹ Gudrun Exner, die Soziologische Gesellschaft in Wien (1907-1934) und die Bedeutung Rudolf Goldscheids für ihre Vereinstätigkeit. In: *Austriaca*. Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde. Wien 2013, 11

¹²⁰ *Ebd.*, 13

¹²¹ Den ersten Vortrag hielt Rosa Mayreder 1909 zum Thema „Die Soziologie der Ehe“, den zweiten Vortrag hielt sie 1919 zum Thema „Der typische Verlauf sozialer Bewegungen“, dieser Vortrag erschien auch 1926 in den *Schriften der soziologischen Gesellschaft Wien*, der dritte Vortrag erfolgte 1926 unter dem Titel „Askese und Erotik“, ebenfalls in gedruckter Fassung vorhanden. Siehe: Exner 2013, 47, 146f, 180

wie ihre männlichen Pendants, obwohl ihr als Frau damals noch der Zugang zur Universität verwehrt wurde.¹²² Die Soziologische Gesellschaft wurde 1934 aufgelöst.¹²³

Kampf gegen Prostitution und Abolitionismus-Bewegung

Neben den großen und bekannten Frauenvereinen war sie aber auch in weiteren Vereinen Mitglied oder auch Gründungsmitglied. Sie war Mitbegründerin des Zweigvereins der Abolitionisten-Föderation, deren Gründungssitzung am 23.11.1906 stattfand, ein Verein, der sich für die Aufhebung der Prostitution einsetzte. Persönliche Gründe¹²⁴ sowie der zu jener Zeit große Fall Riehl¹²⁵ führten dazu, dass ihr dieses Thema besonders wichtig war.

Die öffentliche Debatte führte auch zu medialen Angriffen: In Karl Kraus' Zeitschrift *Die Fackel* wurde die Frauenbewegung scharf kritisiert und in polemischer Weise diskreditiert, in der Ausgabe vom 23.11.1906 schrieb Kraus:

„Und die Frauenrechtlerinnen? Anstatt sich für die Naturrechte des Weibes zu erhitzen, kämpfen sie für die Verpflichtung des Weibes zur Unnatur. ...Aber der „Allgemeine österreichische Frauenverein“ denkt anders. Er „berief“, so sagt der Bericht, „eine allgemein zugängliche Frauenversammlung ein, in der die Affaire Riehl den Gegenstand der Tagesordnung bildete. Es spielten sich beim Einlaß in den Gewerbevereinssaal Szenen ab, wie sie sonst nur beim Einlaß in den Schwurgerichtssaal bei Sensationsprozessen zu schauen sind....aber auch jetzt noch wich die festgekeilte Masse nicht und das Gedränge auf den Stiegen wurde lebensgefährlich. Einige Personen erlitten leichte Verletzungen, Kratzwunden und dergleichen[...] Also eine sexuelle Orgie, wie sie unverhüllter noch nicht inszeniert wurde. Oder glaubt einer wirklich, daß Geilheit nicht doch ein stärkeres Agens ist als

¹²² Ebd., 237

¹²³ In einem Tagebucheintrag vom 17. März 1934 schrieb Rosa Mayreder folgendes: „Prof. Goldmann holt meine Unterschrift zur Auflösung der soziologischen Gesellschaft. Letzter Akt eines an Bedeutung und Anregung überreichen Erlebens. Rudolf Goldscheid wird auf immer begraben. Und doch – wohl ihm, daß er diese Zeit nicht mehr erlebt hat!“ siehe: Rosa Mayreder, Tagebücher, Wien Bibliothek im Rathaus, ZPH 264

¹²⁴ Im Tagebuch wird an mehreren Stellen deutlich, wie sehr Rosa Mayreder darunter leidet, dass Paul Kubin die Gesellschaft von Prostituierten aufsucht. Zudem rekapitulierte sie im Tagebucheintrag vom 13.07.1906 ein Gespräch mit Karl Mayreder, indem dieser anmerkt, dass sie (Rosa Mayreder) in einem Artikel der Frau Lang über die Affaire Riehl genannt wurde als eine jener Frauen „die in Wien zuerst den Muth hatte, gegen die öffentlichen Häuser aufzutreten“.

¹²⁵ Der Fall Regina Riehl zeigte der Gesellschaft 1906 die prekären Zustände in den Bordellen. Im aufsehenerregenden Gerichtsfall kam ans Licht, dass Mädchen mit Gewalt festgehalten wurden, ihnen Privatkleider und -Dokumente abgenommen wurden und ihnen bei Widerstand mit dem Arbeitshaus gedroht wurden. Näheres dazu bei: Franz X. Eder. Prostitution in Wien um 1900. Der sozial- und kulturgeschichtliche Kontext. In: Clemens Ruthner, Matthias Schmidt (Hg.), Die Mutzenbacher. Lektüren und Kontexte eines Skandalromans. Wien 2019, 61-79, hier 69

Sozialpolitik? Das nicht die erotische Neugierde in Käfigen gehaltener Hausfrauen, sondern das Mitgefühl mit den Mädchen der Riehl diese scheußlichen Szenen herbeigeführt hat? Um die Frau Fickert versichern zu hören, daß „die entgeltliche Hingabe an mehrere Männer etwas Grauererregendes“ sei, war man gekommen; aber man wäre gewiß nicht gekommen, wenn solche Versicherung nicht wieder angenehmere Gefühle erregen vermöchte. Denn grauererregend und weit grauererregender als die entgeltliche Hingabe des weiblichen Körpers an mehrere Männer ist seine schlecht bezahlte Hingabe an den Dienst in einer Zündhölzchenfabrik. Und allgemein zugängliche Frauenversammlungen, die sich mit dem Arbeitssklaventum der Frau befassen, finden bei weitem keinen so regen Zuspruch[...] Und die Moralbestie exzediert in den Versammlungen der heiligen Liga zur Bekämpfung des Mädchenhandels und der sonstigen Vereine der von der Frauennatur emanzipierten Weiber, auf Kongressen, wo der bekannte „Blitzmajor“, den ich einmal zitiert habe, die Forderung stellen darf, man solle die Mädchen schlechter bezahlen, damit sie sich die Prostitution abgewöhnen- Solche Geister, akklamiert von unbefriedigten Weibern, denen Hysterie längst die Traube ihres Geschlechts sauer gemacht hat, entrüsten sich dann über die Taten der Frau Riehl! Weg mit diesen Tugentmegären, bei denen sich verhinderte sexuelle Notwendigkeiten in Sozialpolitik umgesetzt haben![...] ¹²⁶

Diesen Kommentar in der Fackel ging auch an Rosa Mayreder nicht spurlos vorüber. In ihrem Tagebuch rezitierte einige Stellen aus dem Artikel und äußerte: *„Ich war ja darauf gefasst, daß sie meine Aktion mit Unbehagen und Unverständnis ablehnen werde. Aber dass er gegen eine so gemeine Verleumdung keinen Impuls der Abwehr empfinden werde, darauf war ich doch nicht gefasst.“¹²⁷*

Bereits im Jahre 1897 hat sie Mayreder mit dem Thema Prostitution beschäftigt und eine Rede im AÖF gehalten. Darin kritisierte die Haltung der Politik, der parlamentarische Sanitätsausschuss der Anlass für das Aufbegehren der Frauen war – Mayreder benannte das soziale Elend als Hauptursache für Prostitution und kritisiert die bevorstehende Reglementierung dahin, da sie der Meinung war, es würde den Frauen die Rückkehr in ein „normales“ Leben erschweren. Die Bekämpfung der Prostitution war für Mayreder untrennbar verknüpft mit der Frauenbewegung, da laut ihr Frauen „die Trägerin neuer sittlicher idealer, und vor dem Eintreten der Frauen in das öffentliche Leben erwartet sie die sittliche

¹²⁶ Karl Kraus, Antworten des Herausgebers. In Karl Kraus (Hg.) Die Fackel, Heft 212, Vol. 8, 23.11.1906, 27f. Online unter: <https://fackel.oeaw.ac.at/> (zuletzt aufgerufen am: 10.09.2024)

¹²⁷ Tagebucheintrag vom 27.11.1906, ZPH 264

Regeneration der Kulturmenschheit“. Die Frauen waren sich aber auch in diesem Thema nicht einig, während einige es als unvermeidliches Übel sahen und deshalb die behördliche Kontrolle über die gesundheitliche Auswirkung als notwendig sahen, waren die anderen Frauen sogenannte Abolitionistinnen, die der Ansicht waren, dass Prostitution menschenunwürdig sei und ein Keuschheitsideal vertraten. Besonders empörend empfanden sie es, dass jede Frau, die vielleicht etwas auffällig gekleidet war und sich nicht ausweisen konnte, von einem Polizeiarzt kontrolliert werden konnte ebenso wie die polizeiliche Verordnung darauf abzielte, die Ausübung des Gewerbes öffentlich zu machen, was diese Frauen in das gesellschaftliche Abseits trieb.¹²⁸

Friedensbewegung

Während des Ersten Weltkriegs entwickelte sich Rosa Mayreder zu einer zentralen Figur der österreichischen Friedensbewegung – ein Aspekt, der in vielen Biografien oft zu wenig Beachtung findet. Gemeinsam mit dem Politiker und Anwalt Heinrich Lammasch, dem Diplomaten Konstantin Dumba, dem Theologieprofessor Johannes Ude und dem Industriellen Julius Meinl war sie Mitglied im Österreichischen Verband für allgemeine Völkerverständigung *Para Pacem*, welcher 1914 gegründet wurde.¹²⁹ Mehr Bekanntheit erlangte sie in ihrer Tätigkeit für die Friedensbewegung im Zusammenhang mit der Frauenbewegung. Sie war Gründungsmitglied des *Haager Frauenkongreß im Lichte der Frauenbewegung*, war im Komitee *Nationaler Ausschuß des Internationalen Komitees für dauernden Frieden* und beteiligte sich vor allem durch Schriften an der Friedensbewegung. Schriften wie *Kriegsphrasen*, *Die Frau und der Krieg* oder *Die Frau und der Internationalismus* wurden in der Zeitschrift *Neues Frauenleben* publiziert.¹³⁰

Im Tagebuch Mayreders zeigt sich deutlich, wie schwer die Zeit des Krieges für sie war. Neben den privaten Problemen (die Psychische Erkrankung Karl Mayreders) beobachtete sie mit großen Sorgen die Kriegsgeschehnisse, zudem fand in dem Zeitraum auch eine Entfremdung mit einigen ihrer engen Freunde statt, insbesondere Rudolf Goldscheid, dessen Weltanschauungen für Rosas Dafürhalten zu Radikal und nicht rational genug waren und

¹²⁸ Schmölzer 2002, 119-121

¹²⁹ Ulrike Tanzer, Feminism and Pacifism: Rosa Mayreders Writing against War. In: Florian Krobb (Hg.) Austrian Studies. Cultures at War. Austria-Hungary 1914-1918, Vol. 21 2013, 47

¹³⁰ Tanzer 2013, 50f

dessen blinde Begeisterung für England ihr missfielen. In ihrem Tagebuch schilderte sie viele Gespräche von Goldscheid und Goldmann und wie sie sich dabei fühlte:

*„So groß die Schrecknisse des Krieges sind, in meiner Situation, in der ich zur Untätigkeit genöthigt bin, ist das uferlose Reden, Kritisieren, Besserwissen, diese widerwärtige österreichische Unsitte, sich durch Schimpfen und Unglücksprophezeien Luft zu machen, dasjenige, was mir die Bewahrung der Fassade am meisten erschwert. Ich hatte geradezu Furcht, mit Goldscheid zusammenzutreffen“*¹³¹

Auch der zunehmende Kulturverfall schmerzte Rosa Mayreder sichtlich: *„Mir scheint der Bankrott der Kultur gleichbedeutend mit diesem Bankrott des Intellektualismus“*¹³²

In ihrer pazifistischen Haltung verknüpfte Mayreder Antimilitarismus mit Gesellschaftskritik: Für sie lagen die Ursachen militärischer Konflikte in einem Zusammenspiel von Nationalismus und Kapitalismus. In ihrem Verständnis war der Nationalismus per se imperialistisch und auf Machterweiterung ausgerichtet.¹³³

Im Vorfeld des Frauenkongresses in Den Haag, bei dem Mayreder wegen eines „schweren persönlichen Schicksals“ sich entschuldigen ließ (gemeint ist die Erkrankung ihres Gatten) hielt Mayreder eine Rede im AÖF unter dem Titel *Haager Frauenkongreß im Lichte der Frauenbewegung*. Darin bekräftigte sie das Veränderungspotential der Frauenbewegung als zukunftsweisende Macht und verwies auf die internationale Solidarität als ideelle Grundlage der Frauenbewegung. Der Neue Frauenklub und der AÖF schickten Frauen nach den Haag. Der Kongress war Ursprung der später gegründeten IFFF.¹³⁴

Doch noch vor der Gründung der IFFF betätigte Mayreder sich intensiv in der Friedensbewegung. Neben ihren Essays *Kriegsphrasen* oder *Die Frau und der Krieg* hielt sie auch Vorträge zu diesem Thema im AÖF, auch wurde ihr Artikel *Die Frau und der Krieg* in Schweden nachgedruckt. Nachdem im Kriegsverlauf ab 1917 auch Frauen unter das *Kriegsdienstleistungsgesetz* gestellt wurden. Auch die Fürsorge der Angehöriger Einberufener und der durch den Krieg in Not geratene Personen sollten Hilfe erhalten – ein Bereich in dem sich Frauenvereine reichlich betätigten. Unter diesen Vereinen war der AÖF am konsequentesten Anti-militärisch eingestellt und distanzierte sich von Anfang an von Frauenfürsorge und Wohlfahrtsbewegung, weil darin eine Stütze für Militär und Krieg

¹³¹ Tagebucheintrag vom 05.10.1914, ZPH 264

¹³² Tagebucheintrag vom 6.11.1915, ZPH 264

¹³³ Tanzer 2013, 59

¹³⁴ Schmölzer 2002, 198ff

erkannte wurde. Auch Mayreder hat keine Aufzeichnungen hinterlassen, die auf ein besonderes Engagement diesbezüglich verweist. Hingegen aber engagierten sie sich im AÖF für Frauen- und Kinderschutz in der Rüstungsindustrie, da seit 1915 diese auf weibliche Arbeitskraft angewiesen war und die Arbeitsbedingungen schlecht waren. 1916 hielt sie ihren Vortrag *Die Frau und der Internationalismus* worin sie sich gegen den Nationalismus („Nationaldünkel“) wandte und betonte, dass die Frauenbewegung international sein muss, ansonsten könne sie nie reale Macht entfalten. Während all dieser Zeit der Betätigung für den Frieden hatte Mayreder privat mit der Erkrankung Karl Mayreders eine sehr schwere Zeit und sie isolierte sich zunehmend von ihrem Umfeld. Die russische Revolution in ihrer Anfangsphase verstärkte ihre Hoffnung auf Frieden, was sie zum Versuch brachte, über das Frauenkomitee *Zur Herbeiführung eines dauernden Friedens* in Kontakt mit russischen Frauen herzustellen, was misslang. Das Komitee wurde allerdings 1919 zum *österreichischen Zweig der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit*.¹³⁵

1917 entstand als Sektion des AÖF die „*Friedenspartei*“ unter dem Vorsitz von Elsa Beer-Angerer¹³⁶, die auch eine Reihe von Veranstaltungen veranstaltete. Allerdings konnte auch diese Vereinigung nicht leisten, was sie sich erhoffte.¹³⁷ 1918 beriet Mayreder zudem mit Leopoldine Kulka die Gründung einer „*unabhängigen Frauenpartei*“, allerdings erwies sich der Plan letztlich als undurchführbar.¹³⁸

Im April 1919 wurde die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit in Zürich gegründet, welches die Weiterentwicklung und Stärkung eines internationalen Netzwerks von pazifistischen Frauen bestärken sollte. Neben Yella Hertzka, Leopoldine Kulka und Olga Mišár war Rosa Mayreder aktiv in der österreichischen Sektion der Liga tätig. Die Frauen standen für eine „Lösung aller Konflikte auf der Grundlage menschlicher Solidarität, Zusammenarbeit und Errichtung sozialer, politischer und wirtschaftlicher Gleichberechtigung für alle ohne Unterschied von Geschlecht, Rasse, Klasse und Religion“. ¹³⁹

¹³⁵ Ebd. 202-208

¹³⁶ Else Beer Angerer war eine österreichische Feministin, die in zahlreichen österreichischen Frauenvereinen Funktionen erfüllte.

¹³⁷ Ebd. 211

¹³⁸ Ebd. 219

¹³⁹ Tanzer 2013, 59f

3 Nationale und internationale Dimensionen der Frauenbewegung

3.1 Strömungen und Positionierungen der österreichischen Frauenbewegung

Die strukturellen Voraussetzungen für eine organisierte Frauenbewegung waren im Habsburgerreich schwieriger als in vielen westeuropäischen Staaten. Harriett Anderson verweist auf die dominierende Rolle der katholischen Kirche, das Fehlen einer demokratischen Tradition sowie auf autoritäre, vielfach noch feudale Gesellschaftsstrukturen.¹⁴⁰ Die liberale Mittelschicht, auf die sich Frauenbewegungen in anderen Ländern häufig stützten, war in Österreich vergleichsweise schwach, was die Durchsetzung reformerischer Anliegen erschwerte.

Zugleich war die rechtliche Stellung der Frauen in Teilen des Reiches besser als gemeinhin angenommen: In bestimmten Kronländern konnten Frauen an Gemeinde- oder Landtagswahlen teilnehmen, sie durften ohne Zustimmung des Ehemannes einer Erwerbstätigkeit nachgehen (mit Ausnahme des Handels) und verfügten über relativ weitreichende Eigentumsrechte. Besonders bürgerliche Ehefrauen zeigten daher oft wenig Interesse an gesellschaftlichen Veränderungen – eine als „Apathie“ beschriebene Haltung, die in zeitgenössischen Schriften vielfach beklagt wurde.¹⁴¹

Die institutionalisierte Frauenbewegung in Wien gewann erst relativ spät an Fahrt. Ihr Entstehen war eng mit der prekären Lage unverheirateter bürgerlicher Frauen verbunden, die durch das neue marktwirtschaftliche Umfeld zunehmend an den Rand gedrängt wurden – ohne familiäre Absicherung oder politische Stimme.

Im Zuge der gesellschaftlichen Umbrüche des späten 19. Jahrhunderts – ausgelöst durch Industrialisierung, Krieg und sozialen Wandel – entstanden in Wien erste Zusammenschlüsse bürgerlicher Frauen, die sich für Bildung, Erwerbsmöglichkeiten und gesellschaftliche Teilhabe einsetzten. Organisationen wie der Wiener Frauen-Erwerbsverein oder der Allgemeine Österreichische Frauenverein reagierten auf neue soziale Herausforderungen und legten den Grundstein für eine zunehmend politisierte Frauenbewegung. In diesem Umfeld formierte sich auch das geistige und organisatorische Umfeld, in dem Rosa Mayreder aktiv wurde.

¹⁴⁰ Anderson 1994, 39

¹⁴¹ Ebd.

Die frühe österreichische Frauenbewegung war keineswegs homogen. Viele ihrer Vertreterinnen bezeichneten sich nicht als „Feministinnen“, sondern als „fortschrittliche Frauen“, die gesellschaftlichen Reformen anstrebten¹⁴². Auch Rosa Mayreder, die sich selbst nie explizit als Feministin verstand, vertrat eine differenzierte Haltung, die weder pauschale Geschlechtergegnerschaft noch ein einheitliches ideologisches Programm zuließ.

Innerhalb der österreichischen Frauenbewegung entwickelte sich um 1900 unterschiedliche ideologische Strömungen. Eine besonders einflussreiche Vertreterin des sogenannten visionärer Feminismus war die Lehrerin Auguste Fickert, die sich für eine tiefgreifende gesellschaftlich-moralische Erneuerung einsetzte. Für sie reichte die rechtliche Gleichstellung nicht aus – stattdessen sollte die Frauenbewegung als ethische Kraft wirken, die bestehende Machtverhältnisse, ökonomische Ausbeutung und „sexuelle Sklaverei“ gleichermaßen überwindet.“¹⁴³ Fickert betonte, dass die angestrebte gesellschaftliche Erneuerung nur durch eine „*Verschmelzung von Intelligenz und Moralität*“ gelingen könne. Für sie waren Frauen- und Arbeiter*innenbewegung eng verknüpft – beide sollten nicht nur äußere Reformen, sondern auch innere Wandlungsprozesse anstoßen. Ihr Ziel war nicht bloß die Zuerkennung von Rechten, sondern die „Hebung unseres intellektuellen und sittlichen Niveaus“. ¹⁴⁴

Demgegenüber stand der gemäßigte, stärker reformorientierte Feminismus, wie ihn Marianne Hainisch vertrat. Hainisch strebte gesellschaftliche Erneuerung durch weiblichen Einfluss innerhalb bestehender Strukturen an. Sie setzte auf Bildung, Erwerbstätigkeit und moralische Erziehung, sah Ehe und Mutterschaft jedoch weiterhin als zentrale Aufgaben der Frau. Ihre Forderung nach Gleichheit beruhte auf dem Prinzip der geschlechtsspezifischen Differenz („gleich, aber anders“).¹⁴⁵ Harriett Anderson fasst diese Haltung prägnant zusammen:

*„Für Hainisch soll die Frauenbewegung den Status quo stützen, indem sie den weiblichen Einflußbereich erweitert, in der Hauptsache durch den Erwerb von Rechten. Das Wohl der Gesellschaft soll vermehrt werden, ohne die existierende Gesellschaftsstruktur zu verändern; es fehlt das Bewusstsein, daß diese Struktur selbst schädlich sein könnte“*¹⁴⁶

Trotz unterschiedlicher Ausrichtungen innerhalb der Frauenbewegung bedeuteten diese Differenzen nicht zwangsläufig einen Kampf der Geschlechter. Vielmehr richtete sich die Kritik vieler Protagonistinnen – insbesondere jener aus dem Umfeld des visionären

¹⁴² Anderson 1994, 22

¹⁴³ Anderson 2013, 23f, zit. nach Allgemeiner Österreichischer Frauenverein, 1893, 1. Jahresbericht, 4

¹⁴⁴ Ebd., 24-27, zit. nach Allgemeiner Österreichischer Frauenverein, 1895, 3. Jahresbericht, 7

¹⁴⁵ Ebd., 28

¹⁴⁶ Ebd., 32

Feminismus – gegen gesellschaftliche Strukturen, nicht gegen Männer per se. Auch Rosa Mayreder vertrat diesen Standpunkt. In einem Brief an Fickert vom 8. Februar 1898 formulierte sie:

„Mir wird es immer unmöglicher, ‚die Männer‘ als die Feinde der Frauensache zu betrachten [...] Ich meinerseits denke: Es gibt eine Anzahl Menschen, die zu uns gehören – unter diesen befinden sich Männer und Weiber. Über den Prozentsatz der Beteiligung lässt sich streiten – nach meiner subjektiven Erfahrung würde das männliche Geschlecht allerdings weit zahlreicher daran beteiligt sein. Deshalb glaube ich nicht an die ‚Schwesternschaft‘ der Frauen, noch an die Aufgabe der Frauen, sich wider die Männer zu vereinigen.“¹⁴⁷

Mayreder plädierte damit für ein solidarisches Verständnis der Frauenbewegung, das nicht auf geschlechtliche Gegnerschaft, sondern auf gemeinsame Werte und Ziele gründete. Der Kampf um Gleichberechtigung war in ihren Augen ein gesamtgesellschaftliches Anliegen – getragen von Frauen und Männern gleichermaßen.

Tatsächlich spielten zahlreiche männliche Intellektuelle und Reformer innerhalb der österreichischen Frauenbewegung eine wichtige Rolle. Liberale Akademiker wie Rudolf Goldscheid, Friedrich Jodl, Ludo Moritz Hartmann, Ernst Mach und Wilhelm von Ofner engagierten sich aktiv in frauenpolitischen Zusammenhängen.¹⁴⁸

Zu den bedeutendsten Bildungsinitiativen zählte der 1900 gegründete Verein Athenäum, der von Hartmann gemeinsam mit der Vereinigung österreichischer Hochschuldozenten ins Leben gerufen wurde. Ziel war es, wissenschaftliche Lehrkurse für Frauen zu etablieren und sie so aus ihrer *geistigen Enge* herauszuführen.¹⁴⁹ Auch der Volksbildungsverein, an dessen Gründung Rosa Mayreder selbst beteiligt war, verband das Ideal individueller Persönlichkeitsentfaltung mit emanzipatorischer Bildung. In beiden Kontexten engagierten sich namhafte Frauenrechtlerinnen wie Hainisch, Fickert und Mayreder gleichermaßen wie ihre männlichen Mitstreiter.¹⁵⁰

Diese Kooperation zwischen männlichen Reformern und weiblichen Aktivistinnen zeigt, dass Bildung nicht nur Mittel zum Zweck, sondern auch gemeinsamer Nenner unterschiedlich positionierter Akteure war.

¹⁴⁷ Rosa Mayreder, Brief an Auguste Fickert, 8. Februar 1898, H.I.N. 70890/4)

¹⁴⁸ Anderson 1994, 34

¹⁴⁹ Verein für erweiterte Frauenbildung in Wien, 12. Jahresbericht 1900, S. 18f

¹⁵⁰ Anderson 1994, 36f

Vor diesem ideologischen und gesellschaftlichen Hintergrund entstanden konkrete Vereinsstrukturen, in denen sich das Engagement vieler Frauen institutionalisierte.

3.2 Österreichische Frauenvereine

3.2.1 Der Allgemeine Österreichische Frauenverein

Die Gründung des Allgemeinen Österreichischen Frauenvereins (AÖF) im Jahr 1893 markierte einen programmatischen Wendepunkt in der Geschichte der österreichischen Frauenbewegung. Im Gegensatz zu früheren, stark karitativ geprägten Vereinen verfolgte der AÖF einen theoretisch fundierten, politisch ambitionierten Ansatz. Ziel war die umfassende Aufklärung über die gesellschaftliche Stellung der Frau und die Förderung struktureller Reformen – etwa in Bildung, Beruf und Wahlrecht.¹⁵¹

Initiativen wie der geplante Frauentag 1892, der unter anderem das allgemeine Wahlrecht forderte, zeigten die zunehmende Politisierung der Bewegung, stießen aber auch auf Widerstand innerhalb der eigenen Reihen. Die konstituierende Versammlung des AÖF fand schließlich am 28. Jänner 1893 unter formaler Distanzierung von politischen Zielen statt – ein Zugeständnis an das restriktive Vereinsrecht der Monarchie, das politische Vereine verbot.¹⁵²

Zu den Gründungsmitgliedern zählten u. a. Auguste Fickert, Marie Schwarz und Rosa Mayreder. Letztere war zwar nicht persönlich bei der Gründung anwesend, unterstützte den AÖF jedoch ideell und finanziell – eine frühe Verbindung, die auch den Grundstein für ihr späteres internationales Engagement legte.¹⁵³

Trotz des geringen Mitgliederstandes im ersten Jahr konnte der AÖF ein klares Zeichen für emanzipatorische Reformen setzen – im Gegensatz zum deutlich konservativeren Christlichen Wiener Frauenbund, der bereits 1893 über 14.000 Mitglieder verfügte.¹⁵⁴

Neben ihrer politischen und sozialen Arbeit setzte der Allgemeine Österreichische Frauenverein (AÖF) früh auf gezielte Öffentlichkeitsarbeit, um das Interesse am Verein und dessen Agenda zu verbreiten. Neben Vorträgen und Diskussionsabenden wurde auch die Einrichtung einer Vereinsbibliothek angestrebt. Ein zentrales Medium war jedoch die

¹⁵¹ Anderson 1994, 63-66

¹⁵² Ebd., 66

¹⁵³ Ebd., 66f

¹⁵⁴ Ebd., 67

Pressearbeit: Zunächst erschien die Beilage *Das Recht der Frau* in der *Volksstimme*, später wurden Austauschabkommen mit internationalen Publikationen wie den *Neuen Bahnen* (Leipzig), der *Englishwoman's Review* (London) oder Clara Zetkins *Die Gleichheit* (Stuttgart) geschlossen.¹⁵⁵

1899 gründeten Auguste Fickert, Rosa Mayreder und Marie Lang die Zeitschrift *Dokumente der Frauen*, die als unabhängiges Organ der Frauenbewegung fungieren sollte. Ziel war es, intellektuell anspruchsvolle Inhalte jenseits oberflächlicher Themen wie Mode oder Haushalt zu vermitteln. Statt eines agitatorischen Tons strebte man eine reflektierte Auseinandersetzung mit Fragen der Gleichstellung, Bildung und sozialen Gerechtigkeit an.¹⁵⁶

Trotz ihres hohen Anspruchs scheiterte die Zusammenarbeit bald an persönlichen Spannungen. Bereits Ende 1899 traten Mayreder und Fickert aus der Redaktion zurück. Mayreder schilderte die Zusammenarbeit mit Marie Lang später als emotional belastend und charakterlich unvereinbar.¹⁵⁷ Nach dem Rückzug aller drei Gründerinnen wurde *Dokumente der Frauen* 1902 eingestellt.

Im selben Jahr rief Fickert die Zeitschrift *Neues Frauenleben* ins Leben, die fortan als offizielles Organ des AÖF fungierte. Unter Leitung von Leopoldine Kulka und Christine Touaillon wurde die Publikation bis in die Zwischenkriegszeit weitergeführt.¹⁵⁸

3.2.2 Der Bund Österreichischer Frauenvereine

Der Bund Österreichischer Frauenvereine wurde 1902 als nationaler Dachverband gegründet – angestoßen durch Marianne Hainischs Teilnahme an der Generalversammlung des International Council of Women (ICW) 1899 in London. Ziel war ein organisatorischer Anschluss an den ICW, doch stieß der Bund von Beginn an auf Zurückhaltung: Nur 13 Vereine traten im Gründungsjahr bei. Der Versuch, Vereine unterschiedlichster Ausrichtung zu bündeln, führte zu einer weitgehenden inhaltlichen Entschärfung – politische Forderungen blieben außen vor, der Schwerpunkt lag auf sozialer Arbeit.¹⁵⁹

¹⁵⁵ Ebd., 70

¹⁵⁶ Siehe Vorwort zur ersten Ausgabe der *Dokumente der Frauen*, Jg. 1, Nr. 1 (1899), online unter: ANNO: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=ddf&datum=1899&page=17&size=45> (zuletzt aufgerufen am 4.03.2025)

¹⁵⁷ Mayreder 1988, 177

¹⁵⁸ Anderson 1994, 78

¹⁵⁹ Ebd., 138ff

Rosa Mayreder äußerte früh ihre Skepsis gegenüber dem Bund:

„Ich bin keine Gläubige des Bundes und habe nie das Geringste von ihm erwartet“. ¹⁶⁰

Zwischen dem Bund und dem Allgemeinen Österreichischen Frauenverein (AÖF) kam es bald zu Spannungen – während der Bund dem AÖF Radikalität vorwarf, kritisierte dieser mangelnde Klarheit und Mut zur Positionierung. ¹⁶¹

Im Kontext wachsender internationaler Wahlrechtsbestrebungen intensivierte sich ab 1911 die Zusammenarbeit frauenpolitischer Akteurinnen – auch über parteipolitische Grenzen hinweg. Im März 1911 beteiligte sich das überparteiliche Frauenstimmrechtskomitee am ersten von Sozialdemokratinnen organisierten Frauenstimmrechtstag in Wien. Dabei kam es zur ersten öffentlichen Straßendemonstration für das Frauenwahlrecht in Österreich. 1912 folgte eine nationale Konferenz mit dem Ziel, einen eigenständigen Wahlrechtsverein zur Anbindung an die International Woman Suffrage Alliance (IWSA) zu gründen. Neben Delegationen aus Wien beteiligten sich auch Gruppen aus Brünn, Troppau, Krakau, Lemberg und Laibach – tschechische Organisationen lehnten jedoch die Teilnahme wegen der Deutschpflicht ab. ¹⁶²

Ein Höhepunkt war das vom Frauenstimmrechtskomitee organisierte internationale Treffen zur Wahlrechtsfrage im Juni 1913, an dem zahlreiche prominente Persönlichkeiten teilnahmen, darunter Rosa Mayreder, Marianne Hainisch, Yella Hertzka und Dora Teleky. ¹⁶³

3.2.3 Friedensbewegung und IFFF

1915 formierte sich in Wien eine Gruppe engagierter Frauen – vorwiegend aus dem Umfeld des Allgemeinen Österreichischen Frauenvereins (AÖF) – mit dem Ziel, eine Friedensbewegung auf Basis universeller Gleichberechtigung und internationaler Solidarität zu etablieren. Anlass war der Aufruf des *Internationalen Frauenkomitees für einen dauernden Frieden*, das zum Friedenskongress nach Den Haag lud. Sechs Österreicherinnen nahmen teil; Rosa Mayreder, Marie Lang und Rudolf Goldscheid unterstützten das Treffen durch offizielle Grußadressen. Parallel organisierte der AÖF eine Wiener Versammlung, bei der Mayreder die Eröffnungsrede hielt. In ihrer Rückschau betonte sie drei Aspekte des Haager Kongresses: die Bestätigung der internationalen Solidarität unter Frauen, deren Unabhängigkeit von äußeren

¹⁶⁰ Brief von Rosa Mayreder an Auguste Fickert, 3.5.1902, I.N. 70894/5

¹⁶¹ Anderson 1994 149-154

¹⁶² Ebd., 173f

¹⁶³ Ebd., 174

Umständen, und die Widerlegung des Vorwurfs, weibliches Engagement sei primär emotional oder parteilich motiviert.¹⁶⁴

Der zweite internationale Frauenfriedenskongress fand 1919 in Zürich statt. Aus dem Komitee ging die *Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF)* hervor, deren österreichischer Zweig unter der nominellen Leitung Mayreders gegründet wurde. Trotz wachsender Repressionen in der Zwischenkriegszeit bestand der Verband bis 1938, als er nach dem „Anschluss“ durch das NS-Regime zwangsweise aufgelöst wurde.¹⁶⁵

Die Arbeit der Liga war von inneren Spannungen geprägt, was in eine Spaltung der österreichischen Sektion der IFFF gipfelte: eine soziale Gruppe (Gruppe Mayreder) und eine politische Gruppe (Gruppe Hertzka) wurden formiert. Auch wenn die informelle Bezeichnung *Gruppe Mayreder* den Eindruck erwecken könnte, Rosa Mayreder habe im Zentrum des Konflikts gestanden, war dies nicht der Fall. Vielmehr liegt die Vermutung nahe, dass ihr Name aufgrund ihrer internationalen Bekanntheit als Aushängeschild diente. Da viele Vereinsunterlagen nicht überliefert sind, stützt sich die Rekonstruktion der Ereignisse vor allem auf das umfassende Werk von Corinna Oesch zu Yella Hertzka.¹⁶⁶

Auslöser war eine Debatte um die Führungsstruktur, die durch die Sekretärin Marie Wettstein angestoßen wurde, als sie erklärte, nicht länger mit der Präsidentin Yella Hertzka zusammenarbeiten zu wollen. In der Folge wurde Hertzka im November 1922 abgewählt. Ein Angebot zur nachträglichen Kooptierung in den neuen Vorstand lehnten Hertzka, Olga Misař und Else Beer-Angerer ab. Sie warfen dem Vorstand eine planmäßige Abwahl vor, forderten eine Wiederholung der Generalversammlung sowie den Rückzug Wettsteins aus der Vereinsarbeit. Stattdessen kündigten sie die Gründung einer eigenständigen *Gruppe für Friedenspolitik* an. Der neue Vorstand, dem unter anderem Rosa Mayreder, Christine Touaillon und Marie Goldscheid angehörten, wies diese Forderungen zurück. Die internationale Sekretärin in Genf wurde informiert, woraufhin das internationale Exekutivkomitee Lida Gustava Heymann und Anita Augspurg nach Wien entsandte. Ziel war es, den eskalierenden Konflikt vor Ort zu sondieren und eine Lösung zu vermitteln.

¹⁶⁴ Ebd., 189

¹⁶⁵ Ebd., 189f

¹⁶⁶ Corinna Oesch. Yella Hertzka (1873-1948). Vernetzungen und Handlungsräume in der österreichischen und internationalen Frauenbewegung. Wien 2014

Oesch erklärt, dass die Archivalien der österreichischen Sektion bis 2009 im Russischen Staatlichen Militärarchiv aufbewahrt wurden. Während von der sozialen Gruppe noch viele Unterlagen existieren, sind Dokumente der politischen Gruppe, ebenso der Gruppe Salzburg oder Gruppe Graz kaum erhalten geblieben. Oesch vermutet, dass zumindest ein Teil der politisch brisanteren Archivalien vor der nationalsozialistischen Beschlagnahme entfernt oder zerstört wurden., siehe Seite 122

Heymanns Bericht fällt deutlich aus: Sie hielt insbesondere Marie Wettstein für die treibende Kraft hinter der Spaltung und bezeichnete sie als taktlos und intrigant. Zugleich übte sie scharfe Kritik am neuen Vorstand, dem sie – mit Ausnahme von Rosa Mayreder und Lotte Heller – mangelndes politisches und internationales Verständnis vorwarf. Die meisten Mitglieder würden sich eher in sprachkursartigen Vereinsaktivitäten verlieren und die zentralen pazifistischen Anliegen der Liga, etwa die Haager Beschlüsse, nicht ernst nehmen.

Trotz dieser Kritik einigten sich beide Seiten auf eine Doppelstruktur: Eine politische und eine soziale Gruppe sollten als Teil der österreichischen Sektion unabhängig voneinander arbeiten dürfen. In der Folge kam es dennoch wiederholt zu Spannungen darüber, wer die IFFF in Österreich tatsächlich vertrete. Während sich die Soziale Gruppe (u. a. um Mayreder) auf Initiativen in der Friedenserziehung konzentrierte, vertrat die Politische Gruppe (u. a. Hertzka, Misař) deutlich außenpolitische Positionen – etwa durch die Ablehnung eines Anschlusses an Deutschland. Erst 1934 kam es zu einer formellen Wiedervereinigung der beiden Gruppen.¹⁶⁷

3.3 Die Internationale Frauenbewegung

„Die Frauenbewegung muß international sein, oder sie kann niemals reale Macht und Bedeutung erlangen“¹⁶⁸.

- mit dieser programmatischen Feststellung legte Rosa Mayreder 1916 den Finger auf eine zentrale Erkenntnis: Emanzipatorisches Engagement konnte nur dann gesellschaftliche Wirkung entfalten, wenn es sich über nationale Grenzen hinweg verband.

Erste Formen internationaler Vernetzung entstanden im Rahmen von Weltausstellungen, die Frauen neue Räume des Austauschs eröffneten – jenseits staatlicher Institutionen oder medialer Dominanzstrukturen. Ein Meilenstein war der *Woman's Pavilion* auf der Weltausstellung 1876 in Philadelphia – der erste von Frauen organisierte Raum zur Präsentation weiblicher Leistungen. Obwohl radikale Aktivistinnen wie Susan B. Anthony formal ausgeschlossen waren, prägten sie die Ausrichtung mit. Mit der *World's Columbian Exposition* 1893 in Chicago etablierte sich der „Woman's Building“ als internationales Zentrum weiblicher Sichtbarkeit – doch gleichzeitig manifestierten sich dort koloniale und

¹⁶⁷ Oesch 2014, 123-132, zitiert nach Rosa Mayreder - Die Frau und der Internationalismus

¹⁶⁸ Rosa Mayreder, Die Frau und der Internationalismus. In: Neues Frauenleben. 18.Jg., Nr. 2 (1916) S.26

klassenbezogene Hierarchien, etwa in Form eines bürgerlich-weißen Ideals (*white queenliness*), das kulturelle Überlegenheit symbolisierte.¹⁶⁹

Internationale Ausstellungen verdeutlichen damit die Ambivalenz früher feministischer Internationalismen: Sie boten Plattformen für Sichtbarkeit und Vernetzung, reproduzierten zugleich aber eurozentrische und exkludierende Strukturen.

Drei große internationale Frauenorganisationen trugen einen wesentlichen Teil zur nationalen und internationalen Frauenbewegung bei. Der *internationale Frauenrat* (auch *International Council of Women* – kurz ICW), der *Weltbund für Frauenstimmrecht* (*International Alliance of Women* – kurz IAW) und die *Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit* – kurz IFFF (*Women's International League for Peace and Freedom* – kurz WILPF). Leila J. Rupp beschreibt deren Entstehung als Ergebnis eines bereits bestehenden

Kommunikationsnetzwerks („preexisting communications network“), das sich durch reisende Aktivistinnen, Missionarinnen, Schriftstellerinnen und Migrantinnen entwickelte. Frühere Erfahrungen in Bewegungen wie dem Abolitionismus oder der Friedensarbeit bereiteten den Boden für formalisierte internationale Strukturen.¹⁷⁰

Der erste internationale Frauenkongress, der *Congrès international du droit des femmes*, fand 1878 im Rahmen der Pariser Weltausstellung statt – ein Meilenstein auf dem Weg zu einer zunehmend institutionalisierten, transnationalen Frauenbewegung.¹⁷¹

3.3.1 Der internationale Frauenrat

Der *International Council of Women (ICW)* wurde 1888 beim ersten internationalen Frauenkongress in Washington gegründet. Ziel war ein konfessionell und politisch neutraler Dachverband, dem nationale Frauenkomitees angegliedert werden sollten. Die Entstehung solcher Komitees verlief in vielen Ländern – darunter auch Österreich – nur schleppend. Trotz der apolitischen Ausrichtung des ICW boten seine Versammlungen wichtige Plattformen zur internationalen Vernetzung; so nahmen etwa am Berliner Kongress 1904 Delegierte aus

¹⁶⁹ Boisseau 2018, 234-237

¹⁷⁰ Leila J Rupp, *Worlds of Women. The Making of an International Women's Movement*. New Jersey 1997, S.14

¹⁷¹ Rupp 1997, 14

Europa, Nordamerika und Neuseeland teil – ein Beleg für die Mobilität und Organisationskraft weiblicher Netzwerke um 1900.¹⁷²

Da der ICW aufgrund konservativer Mitgliedschaften das Frauenwahlrecht nicht unterstützte, wurde 1904 der Weltbund für Frauenstimmrecht (International Alliance of Women, IAW) als eigenständige Organisation gegründet – ebenfalls mit transnationalem Anspruch, jedoch mit dezidiert politischer Ausrichtung.

3.3.2 Der Weltbund für Frauenstimmrecht

Als Reaktion auf die unpolitische Haltung des ICW riefen Vertreterinnen der internationalen Wahlrechtsbewegung – darunter Anita Augspurg, Lida Gustava Heymann und Carrie Chapman Catt – zur Gründung eines eigenständigen Dachverbands auf. 1904 entstand in Berlin die *International Woman Suffrage Alliance* (IWSA), deren zentrales Ziel das weltweite Frauenwahlrecht war.¹⁷³

Mit dem allmählichen Erfolg nationaler Wahlrechtsbewegungen weitete die IWSA ihr Themenspektrum aus – etwa auf Fragen internationaler Eheschließung, Prostitution und Frieden. Besonders letztere führte ab den 1920er Jahren zu Spannungen innerhalb der Organisation, da sich zunehmend Überlappungen mit der parallel entstandenen *Women's International League for Peace and Freedom* (WILPF) ergaben.¹⁷⁴

Während Rosa Mayreder selbst keine offizielle Rolle in der IWSA einnahm, engagierte sie sich umso stärker in der Friedensbewegung – insbesondere im Rahmen der IFFF, deren ethisch-humanistische Grundhaltung ihren Überzeugungen stark entsprach.

3.3.3 Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit

Während des Ersten Weltkriegs kam die Arbeit vieler internationaler Frauenorganisationen weitgehend zum Erliegen. Der geplante Kongress der International Woman Suffrage Alliance (IWSA) 1915 wurde abgesagt – dennoch organisierten pazifistisch gesinnte Frauen ein alternatives Treffen. Auf Initiative der niederländischen Ärztin Aletta Jacobs versammelten

¹⁷² Rupp 1997, 13;

Anja Schüler, Kerstin Wolff, „Es sind die gleichen Überzeugungen, die die Frauen aller Länder erfüllen...“. Zur Entstehung von internationalen Netzwerken in den Frauenbewegungen. In: Eva Schöck-Quinteros, Anja Schüler, Annika Wilmers, Kerstin Wolff (Hg.), Politische Netzwerkerinnen. Internationale Zusammenarbeit von Frauen 1839-1960, Berlin 2007, 13-26, hier 14

¹⁷³ Rupp 1997, S.21-23

¹⁷⁴ Rupp 1997, 23f

sich im April 1915 rund 1.200 Delegierte aus neutralen und kriegführenden Staaten in Den Haag – trotz erheblicher logistischer Hürden und politischer Spannungen.¹⁷⁵

Viele Aktivistinnen, darunter auch Rosa Mayreder äußerten sich sehr positiv über den Kongress und sahen darin ein unwiderlegliches Zeugnis der Solidarität unter den Frauen. Viele betonten, dass es kein Konflikt zwischen den Frauen verfeindeter Staaten sei.¹⁷⁶ Aus diesem Treffen entstand das *International Committee of Women for Permanent Peace* mit Sitz in Amsterdam, welches aus 5 Vertreterinnen eines jeden repräsentierten Landes bestand.¹⁷⁷ Nach Kriegsende wurde beim ersten Kongress in Zürich der Hauptsitz der Organisation nach Genf verlegt – in unmittelbarer Nähe zum neu gegründeten Zentrale des Völkerbundes. Zugleich erhielt die Organisation ihren endgültigen Namen: *Women's International League for Peace and Freedom* (WILPF), auf Deutsch *Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit* (IFFF).¹⁷⁸

Im Unterschied zu ICW und IWSA vertrat die IFFF radikalere Positionen: Sie sprach sich klar gegen Imperialismus aus, setzte sich für Minderheitenrechte ein und positionierte sich entschieden gegen Faschismus. Diese Haltung brachte der Liga Kritik von konservativer Seite ein – bis hin zum Vorwurf kommunistischer Nähe, den die Organisation jedoch stets zurückwies.¹⁷⁹

In Österreich engagierten sich vor allem Vertreterinnen des radikalen Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung in der IFFF. Der dritte internationale Kongress der Liga fand 1921 in Wien statt – ein Zeichen ihrer starken Verankerung auch im postimperialen Mitteleuropa.¹⁸⁰

In Österreich zählte Rosa Mayreder zu den Mitbegründerinnen des nationalen Zweigs der IFFF. Sie übernahm das Amt der Vizepräsidentin an der Seite der Präsidentin Yella Hertzka.¹⁸¹ Für Mayreder bot die Liga einen institutionellen Rahmen, in dem sie ihre ethisch-humanistische Vision einer transnationalen Friedensordnung weiterverfolgen konnte.

¹⁷⁵ Rupp 1997, S. 26-29

¹⁷⁶ Annika Wilmers, Pazifismus in der internationalen Frauenbewegung 1914-1920. Handlungsspielräume, politische Konzeptionen und gesellschaftliche Auseinandersetzungen. In: Gerhard Hirschfeld (Hg.), Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte – Neue Folge. Bd. 23, Essen 2008, 40

¹⁷⁷ Rupp 1997, S. 29

¹⁷⁸ Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (Zweig Deutschösterreich) (Hg.), Die FrauenInternationale für Frieden und Freiheit. Flugblatt Nr 1, August Wien 1919

¹⁷⁹ Rupp 1997, 30-33

¹⁸⁰ Lydia Jammernegg, Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, österreichischer Zweig. In: Ariadne. Frauen in Bewegung 1848-1938, hg. Von der Österreichischen Nationalbibliothek. Online unter : <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/288> (zuletzt aufgerufen am 07.06.2025)

¹⁸¹ Ebd.

Die IFFF/WILPF ist die älteste Frauen-Friedensorganisation der Welt und bis heute aktiv, hat in über 40 Ländern nationale Sektionen auf allen Kontinenten und besitzt Beraterstatus bei verschiedenen Gremien der Vereinten Nationen (UN). Die IFFF/WILPF hat ein internationales Büro in Genf und in New York und unterhält Projekte im Bereich Abrüstung, Frauen als Friedensschaffende, Menschenrechte, auch gibt es das MENA-Projekt, das sich mit den politischen Herausforderungen im Nahen Osten beschäftigt.¹⁸²

3.3.4 Grenzen der Teilhabe

Obwohl die Mitgliedschaft in internationalen Frauenorganisationen formal allen Frauen offenstand, spiegelte sich diese Offenheit nur bedingt in der tatsächlichen Zusammensetzung wider. Aktiv beteiligt waren vor allem gut gebildete Frauen aus Europa und Nordamerika, meist protestantischer Herkunft und mit eigenen finanziellen Ressourcen. Die Teilnahme an internationalen Kongressen setzte neben Zeit und Geld auch Sprachkenntnisse in Englisch, Französisch oder Deutsch voraus – ein faktischer Ausschluss für viele Frauen aus anderen Regionen. Auch die geografische Konzentration der Veranstaltungen in Westeuropa und Nordamerika schränkte die Teilhabe ein. Führungspositionen wurden überproportional häufig von Europäerinnen und US-Amerikanerinnen besetzt, was nicht zuletzt auf ihre finanzielle und logistische Überlegenheit zurückzuführen war.¹⁸³

3.3.5 Internationale Solidarität im nationalen Zeitalter

In einer Epoche des aufkommenden Nationalismus war es keineswegs selbstverständlich, ein internationales Bewusstsein zu entwickeln. Der Beitritt zu internationalen Frauenorganisationen bedeutete nicht, nationale Identitäten aufzugeben – vielfach bestanden Vorurteile gegenüber „ausländischen“ Mitstreiterinnen fort. Entscheidend war die Bereitschaft, über nationale Grenzen hinweg zusammenzuarbeiten, kulturelle Unterschiede zu

¹⁸² Heidi Meinzolt. Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF)/Women's international League for Peace and Freedom (WILPF) und der Frauensicherheitsrat in Deutschland/FSR. In: Franziska Dunkel, Corinna Schneider (Hg.), *Frauen und Frieden? Zuschreibungen – Kämpfe – Verhinderungen*. Opladen Berlin Toronto 2015, 185; sowie die Offizielle Website der WILPF: <https://www.wilpf.org/> (zuletzt aufgerufen am 21.07.2025)

¹⁸³ Leila J Rupp, Zur Organisationsgeschichte der internationalen Frauenbewegung vor dem Zweiten Weltkrieg. In: *Feministische Studien*; Nov.1 1994; 12/2, S.55

respektieren und gemeinsame Ziele zu verfolgen.¹⁸⁴

Innerhalb der internationalen Bewegung wurde die Spannung zwischen Nationalem und Internationalem kontrovers diskutiert. Während Organisationen wie der ICW und die IAW nationale Zugehörigkeiten in ihre Kongresse einbanden – etwa durch Hymnen, Trachten oder Tanzaufführungen – sahen andere Aktivistinnen in solchen Symbolen keinen Widerspruch zur internationalen Idee. Die US-amerikanische Pazifistin Madeleine Z. Doty etwa interpretierte diese Praxis als Ausdruck gegenseitiger Anerkennung innerhalb eines neuen internationalen Geistes.¹⁸⁵ Die Symbole des Nationalen gesammelt unter dem Banner der Allianz wurde zum Symbol weltweiter Kooperation. Ein weiteres Argument war, dass internationale Arbeit explizit nationalen Zwecken diene, indem man dem heimischen Parlament zeigen konnte, dass eine große internationale Organisation dahintersteht.¹⁸⁶

Rosa Mayreder setzte sich 1916 in ihrem Werk *Die Frau und der Internationalismus* intensiv mit diesem Spannungsfeld auseinander. Für sie stand der Konflikt zwischen patriotischer Loyalität und internationaler Frauensolidarität im Zentrum. Gerade weil Frauen in keinem kriegführenden Land politische Rechte besaßen, plädierte sie für grenzüberschreitende Vermittlung und internationale Zusammenarbeit – auch im Krieg. Der Aufbau ziviler Brücken sei, so Mayreder, eine patriotische Aufgabe im Dienst des zukünftigen Friedens.¹⁸⁷

Radikalere Stimmen – insbesondere innerhalb der IFFF – gingen über diese Position hinaus. Viele ihrer Mitglieder lehnten nationale Identifikation grundsätzlich ab, bezeichneten sich als Weltbürgerinnen oder solidarisierten sich offen mit Frauen aus sogenannten Feindstaaten. Die IFFF verstand diese Haltung als aktiven Beitrag zur Überwindung nationalistischer Feindbilder und als zivilgesellschaftliche Friedensstrategie.¹⁸⁸

¹⁸⁴ Rupp 1997 S. 107

¹⁸⁵ Madeleine Z. Doty war eine US-amerikanische Pazifistin, Juristin und Journalistin, die unter anderem am Internationalen Frauenkongress in Den Haag 1915 teilnahm. In ihren Schriften betonte sie mehrfach, dass nationale Symbole innerhalb internationaler Konferenzen nicht als Widerspruch, sondern als Ausdruck gegenseitiger Anerkennung verstanden werden könnten. Vgl. Madeleine Z. Doty: *Behind the Battle Line: Around the World in 1918*, New York 1919

¹⁸⁶ Rupp 1997, S. 109f

¹⁸⁷ Mayreder 1916, S.30

¹⁸⁸ Rupp 1997, S. 118f

3.3.6 Nationale Repräsentation im Vielvölkerstaat

Mit dem Aufstieg großer internationaler Frauenorganisationen wie dem *International Council of Women (ICW)* und der *International Woman Suffrage Alliance (IWSA/IAW)* gewann die Frage der nationalen Repräsentation zunehmend an Bedeutung. Während in der Frühphase – etwa beim Kongress 1878 in Paris – noch Räume für transnationale Partizipation jenseits fixer Nationalstaatlichkeit existierten, rückte ab 1900 die Einbindung nationaler Komitees ins Zentrum.¹⁸⁹ Die Organisationsstruktur der großen Verbände sah jeweils die Mitgliedschaft eines offiziellen nationalen Ausschusses vor – ein Modell, das sich mit der politischen Realität multinationaler Reiche wie der Habsburgermonarchie kaum vereinbaren ließ.

Im ICW etwa wurde früh versucht, einen gesamtösterreichisch-ungarischen Rat zu etablieren. Marianne Hainisch, als Vertreterin „Österreichs“ benannt, scheiterte mit dem Versuch, die verschiedenen sprachlich und kulturell getrennten Frauenbewegungen in einem Gremium zu vereinen. Ihr Vorschlag, drei Sektionen (deutsch, tschechisch, ungarisch) zu bilden, wurde vom ICW mit der zynischen Bemerkung abgelehnt, man könne schließlich auch „14 Rassen auf 3 reduzieren“.¹⁹⁰ Der 1902 gegründete *Bund Österreichischer Frauenvereine (BÖFV)* war de facto auf deutschsprachige bürgerliche Vereine beschränkt; die Integration nichtdeutscher Gruppierungen blieb marginal.¹⁹¹

Die IAW verfolgte hingegen einen flexibleren Ansatz: Bereits 1904 wurde ein ungarisches Komitee unter Rosika Schwimmer¹⁹² zugelassen. 1909 akzeptierte die IAW in London sowohl ein deutsch-österreichisches als auch ein tschechisch-böhmisches Komitee – ein pragmatischer Schritt, der die fragmentierte politische Realität der Habsburgermonarchie zumindest teilweise abbildete. Grundsätzlich galt: Wer Frauen das Wahlrecht gewähren konnte (etwa durch ein eigenes Parlament), durfte eine nationale Sektion gründen – auch ohne formelle staatliche Unabhängigkeit.¹⁹³

¹⁸⁹ Susan Zimmermann, The Challenge of Multinational Empire for the International Women's Movement: The Habsburg Monarchy and the Development of Feminist Inter/National Politics. In: *Journal of Women's History*, Vol. 27/2, 2005, S. 93

¹⁹⁰ Zimmermann 2005, 94f

¹⁹¹ Lydia Jammernegg, Bund Österreichischer Frauenvereine. In: Ariadne. Frauen in Bewegung 1848-1938, Hg. von der Österreichischen Nationalbibliothek. Online unter < <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/215> > (09.06.2025)

¹⁹² Rosika Schwimmer (1877-1948) war eine ungarische Publizistin, Schriftstellerin, Pazifistin und Feministin. Weitere Informationen unter: Nina Buchgraber, Schwimmer, Rosika In: Ariadne. Frauen in Bewegung 1848-1939. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1552> (zuletzt aufgerufen am 19.07.2025)

¹⁹³ Zimmermann 2005, 100f

Die *Women's International League for Peace and Freedom (WILPF/IFFF)* verfolgte dagegen einen gänzlich anderen Ansatz. Sie verzichtete auf enge territoriale oder verfassungsrechtliche Kriterien und öffnete ihre Strukturen bewusst auch für unterdrückte, kolonisierte oder staatlich nicht organisierte Gemeinschaften. Bereits 1920 wurde eine eigene österreichische Sektion gegründet. In einem Flugblatt betonte Leopoldine Kulka, dass der IFFF „jede Nation, ob frei oder unfrei, jede Kolonie und jede nationale Minorität, die nationale Anerkennung beansprucht“, offenstehe – sofern sie den Prinzipien der Liga zustimme.¹⁹⁴

Diese inklusive Haltung entsprach dem pazifistisch-internationalistischen Selbstverständnis der IFFF. Im Gegensatz zum ICW, das auf formale nationale Einheit setzte, und zur IAW, die sich vorsichtig an konstitutionellen Realitäten orientierte, stellte die IFFF das nationale Paradigma als solches infrage. Sie bot damit einen institutionellen Raum für all jene, die im internationalen Frauenaktivismus durch starre nationale Strukturen ausgeschlossen wurden.

4 Quelle

4.1 Tagebuch als Quelle

Ein gutes Überblickswerk über das Genre Tagebuch bietet Li Gerhalter. Sie definiert diaristische Aufzeichnungen als Tagebücher, wenn folgende vier Merkmale vorliegen: (1) eine Strukturierung nach Kalendertagen, (2) eine zeitliche Nähe zwischen Ereignis und Aufzeichnung, (3) eine gewisse Regelmäßigkeit sowie (4) eine erkennbare subjektive Perspektive der Verfasserin.¹⁹⁵ Die Formen des Tagebuchs sind dabei vielfältig und historisch wandelbar – sie reichen von introspektiven Selbstanalysen über nüchterne Berichte bis hin zu thematisch fokussierten Notizen in unterschiedlichen physischen Formaten.¹⁹⁶

In diesem Sinne gelten Tagebücher als eine spezifische Form von Selbstzeugnissen. Gerhalter plädiert für eine offen gefasste Kategorisierung: Nach ihrem Verständnis sind alle schriftlichen *Selbstaussagen* – unabhängig von ihrer medialen oder formalen Gestalt – als Selbstzeugnisse zu betrachten¹⁹⁷. Dieses Verständnis orientiert sich an Konzepten wie Liz Stanleys *writing a life* oder den *life narratives* von Sidonie Smith und Julia Watson, die

¹⁹⁴ Jammerneegg, Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Ariadne

¹⁹⁵ Li Gerhalter, Tagebücher als Quellen. Forschungsfelder und Sammlungen seit 1800, Göttingen 2021, 13

¹⁹⁶ Ebd., 13f

¹⁹⁷ Ebd., 14

sämtliche persönlichen Selbstaussagen einschließen.¹⁹⁸ Auch Thomas Etzelmüller schließt unter dem Begriff autobiografischer Quellen sämtliche Texte ein, „*in denen Individuen etwas über ihr persönliches Leben und ihre Gefühle erzählen oder preisgeben*“¹⁹⁹

Die diaristischen Aufzeichnungen Rosa Mayreders entsprechen weitgehend diesem offenen Selbstzeugnis-Begriff. Ihre Einträge folgen einer nach Tagen strukturierten Ordnung (insbesondere in den frühen Phasen), zeigen inhaltlich eine klare Subjektivität und reflektieren oft persönliche, gesellschaftliche und politische Themen aus unmittelbarer Nähe. Besonders auffällig ist dabei der Wechsel zwischen introspektiven Passagen, nüchternen Beobachtungen und literarisch anmutenden Reflexionen.

Mayreders Motivationen zum Tagebuchschreiben lassen sich dabei differenziert betrachten. In ihren frühen Jugendjahren diente das Schreiben vorrangig der Selbstvergewisserung, der Selbsterziehung und der Auseinandersetzung mit inneren Konflikten – ein Motiv, das Gerhalter als typisch für jugendliches Tagebuchschreiben beschreibt: „sich mit Dingen beschäftigen, mit denen der Jugendliche allein sein will oder muss“²⁰⁰. Auch die Ablehnung bzw. das Unverständnis ihres sozialen Umfelds könnte als äußerer Impuls gewirkt haben, sich in das private Schreiben zurückzuziehen. Später treten politische, künstlerische und freundschaftliche Reflexionen hinzu, wie auch Reiseaufzeichnungen, Theaterberichten oder auch kommentierten Briefentwürfen – Formate, die Gerhalter ebenfalls als Ausdrucksformen autobiografischer Dokumentation nennt.²⁰¹

Gerhalter betont, dass Tagebücher nicht nur als Quellen für individuelle Lebensverläufe dienen, sondern immer auch eine performative Dimension beinhalten: Sie sind Ausdruck sozialer Praktiken, literarischer Vorbilder oder bildungsbürgerlicher Normen. Gerade im Fin de Siècle war das schriftliche Ordnen persönlicher Erlebnisse Teil dieser kulturellen Selbstverständigung.²⁰² Rosa Mayreders Aufzeichnungen stehen somit auch im Spannungsfeld zwischen authentischer Selbstäußerung und gesellschaftlich geprägter Selbstinszenierung.

Auch wenn Mayreder selbst das Tagebuch als eigene Erinnerungsstütze bezeichnet, und auch gelegentlich darin blättert, um sich an Erlebnisse oder Lebensphasen zurückzuerinnern, kann es nicht bloß als *privates* Dokument wahrgenommen werden. Margit Göttert verweist in

¹⁹⁸ Ebd., 15

¹⁹⁹ Ebd.

²⁰⁰ Ebd., 363

²⁰¹ Ebd., 367f

²⁰² Ebd., 368

ihrem Werk *Macht und Eros. Frauenbeziehungen und weibliche Kultur um 1900 - eine neue Perspektive auf Helene Lange und Gertrud Bäumer* auf die Aufbewahrungsstrategien von Egodokumenten auf das Element der auto/biographischen (Selbst-)Inszenierung. „Sie nur als „private“ Dokumente aufzufassen, vernachlässigt die Tatsache, dass sie in ein öffentliches Archiv Eingang gefunden haben, was fast immer Folge einer bewussten Entscheidung der Autorin oder der Adressatin ist, die sie aus irgendeinem Grund für aufbewahrens- und lesenswert hielt.“²⁰³

Diese Perspektive ergänzt Harriet Andersons Analyse, wonach Mayrederers Tagebuch im Laufe ihres Lebens unterschiedliche Funktionen erfüllte. In jungen Jahren stand für die 14-jährige Schreiberin die Idee der Selbsterziehung im Vordergrund – ein Vorhaben, dem sie allerdings bald überdrüssig wurde. Stattdessen verstand sie sich zunehmend als Historikerin ihrer eigenen Lebensgeschichte: Das Tagebuch wurde zur Fundgrube einer „vergangenen Gegenwart“, in der sich Erlebtes gegen die Verzerrungen des späteren Erinnerns absichern ließ. Ab 1905 – im Kontext der emotional aufwühlenden Beziehung zu Paul Kubin – kam eine deutlich therapeutische Dimension hinzu: Das Schreiben wurde zum Versuch, innere Verwirrungen zu analysieren und Distanz zu gewinnen. Anderson vermutet, dass sich in späteren Jahren, besonders ab den 1920er Jahren, ein weiteres Motiv hinzugesellte: das Bedürfnis, sich in Zeiten wachsender Vereinsamung zumindest einer hypothetischen Außenwelt mitzuteilen. In diesem Zusammenhang verweist sie auf einen Eintrag vom 13. Juni 1913, in dem Mayreder schreibt: „Der Wunsch nach Gemeinsamkeit ist so stark, daß neben dem Bedürfnis, mir Luft zu machen, die Vorstellung hinter diesen Aufzeichnungen steht, daß einst, wenn ich nicht mehr bin, unbekannte Herzen wissen und teilen werden, was ich gelitten habe.“ Anderson versteht dies als indirekte Einladung, den Nachlass zu entdecken – auch wenn es keine Hinweise darauf gibt, dass Mayreder eine Veröffentlichung konkret beabsichtigte.²⁰⁴

Auffällig ist, wie sich über die Jahrzehnte auch der Ton und Stil der Tagebücher veränderten. In der Frühphase – insbesondere zwischen 1905 und 1909 – dominieren intensive, teils seitenlange Einträge mit dialogischen Passagen und literarischer Ausdruckskraft. Das „Ich“ steht im Zentrum – das Schreiben wird zur Bühne der inneren Welt. Ab den 1920er Jahren hingegen tritt das Persönliche zurück, das Tagebuch wird stärker zum Gedankenspeicher, zum

²⁰³ Margit Göttert, *Macht und Eros. Frauenbeziehungen und weibliche Kultur um 1900 – eine neue Perspektive auf Helene Lange und Gertrud Bäumer*, Königstein/ Taunus 2000, 17

²⁰⁴ Anderson 1988, 28-35

sachlicheren Inventar äußerer Ereignisse und politischer Entwicklungen. Dennoch bleibt es stets ein Ort intellektueller Selbstvergewisserung – und ein Medium, in dem sich biografische, gesellschaftliche und politische Reflexionen verschränken.

Im Folgenden soll das Tagebuch Rosa Mayreders als zentrales Quellenkorpus dieser Arbeit vorgestellt werden. Die formale Beschreibung des Bestandes sowie eine Einordnung der verschiedenen Schreibphasen ermöglichen eine erste Kontextualisierung der Quelle.

4.2 Der Nachlass von Rosa Mayreder

Der Nachlass Rosa Mayreders befindet sich Großteils in der Wienbibliothek im Rathaus, ein anderer Teil befindet sich in der österreichischen Nationalbibliothek. Der Teilnachlass in der Wienbibliothek trägt die Signatur *ZPH 264* und besteht aus zwei Archivboxen: In der Box *ZPH 264/1* befindet sich das umfangreiche Tagebuch. Die zweite Box *ZPH 264/2* enthält eine Vielzahl weiterer Dokumente, darunter literarische Entwürfe (Großteiles dramatische und epische Entwürfe), Fotografien, Korrespondenzen (sowohl private als auch geschäftliche), Postkarten sowie Aufzeichnungen zu Hugo Wolf – darunter auch das Werkmanuskript zu seiner unvollendeten Oper *Manuel Venegas*. Bemerkenswert ist, dass sich in dieser Box auch Briefe befinden, die nicht Rosa Mayreder zugeordnet werden können, sondern offenbar aus dem Umfeld ihrer engen Vertrauten Käthe Braun-Prager, sowie dessen Ehemann Hans Prager, stammen. Braun-Prager fungierte als Nachlassverwalterin Mayreders; nach ihrem Tod übernahm bis 2008 ihre Nachfahrin Tatjana M. Popovic diese Rolle. Seit dem 1. Januar 2009 sind die Urheberrechte an Mayreders Werk erloschen, sodass der Bestand heute gemeinfrei ist.²⁰⁵ Der Teilnachlass in der Österreichischen Nationalbibliothek trägt die Signatur *Cod. Ser. n. 24556–24570 HAN MAG* und umfasst Werke, Lebensdokumente, Korrespondenzen und Sammlungen. In den beigegebenen Beilagen finden sich zudem eine Sammlung von Schwarz-Weiß-Fotografien aus dem familiären Umfeld sowie verschiedene Publikationen Rosa Mayreders.

Die Tagebücher Mayreders blieben über Jahrzehnte hinweg unbeachtet: Laut Harriet Anderson lagen sie zwischen 1956 und 1984 ungelesen in der Handschriftensammlung der

²⁰⁵ Tatjana M. Popovic, Rosa Mayreder (1858 – 1938) Online unter: <https://www.rosa-mayreder.de/> (zuletzt aufgerufen am 18.09.2024)

Wiener Stadt- und Landesbibliothek, ehe Anderson selbst sie im Rahmen ihrer Forschungsarbeit erstmals erschloss.²⁰⁶ Ihre Edition verfolgte das Ziel, Mayreder möglichst in ihren eigenen Worten sprechen zu lassen²⁰⁷ – die Auswahl der publizierten Passagen ist dementsprechend auf biografisch zentrale Abschnitte konzentriert. Eine weitere, thematisch fokussierte Auswahl wurde im Rahmen der Diplomarbeit von Brigitte Semanek veröffentlicht, die sich mit der politischen Dimension der Tagebücher in der Zwischenkriegszeit beschäftigte²⁰⁸. Beide Ausgaben zeichnen sich durch eine bewusste Selektion aus und lassen den transnationalen Aspekt, auf den in dieser Arbeit der Fokus gelegt wird, weitgehend unberücksichtigt. Daher wurde das gesamte Tagebuchmaterial eingesehen und im Hinblick auf transnationale Netzwerke neu ausgewertet.

Das Tagebuch Rosa Mayreders bildet das Herzstück des Teilnachlasses in der Wienbibliothek im Rathaus. Es umfasst eine Archivbox mit drei Umschlägen loser Blätter sowie eine Sammlung 25 kleiner, gebundener Hefte unterschiedlichen Formats. Die losen Blätter decken drei zentrale Zeitabschnitte ab: Die frühesten Einträge stammen aus den Jahren 1873 bis 1888 und dokumentieren die Anfänge ihres Tagebuchschreibens. Nach einer mehrjährigen Pause folgen Notizen aus den Jahren 1905 bis 1906 sowie ein dritter Block, der den Zeitraum von 1906 bis 1921 abdeckt. Konkret befinden sich in diesem Zeitraum Tagebuchfragmente von 5.2.1906 – 30.1.1907; vom 1.1.1906-30.1.1907, vom 9.2.1907 – 10.6.1909 sowie vom 9.1.1917-27.1.1923 (Fragmente, Schönschrift in kleinen Büchern). Die späteren Jahre – von 1909 bis 1937 – wurden in kleinformatigen Tagebüchern niedergeschrieben, die sich im selben Bestand befinden. Ergänzend überliefert sind elf weitere Notizbücher, in denen Mayreder unter anderem Honorarbeträge, literarische Lektüre – darunter Zitate von Werken, oder persönliche Adressen verzeichnete – teils in Listenform, teils in freier Notizstruktur. Diese kleinen Büchlein stammen auch aus Jahren, in denen Mayreder keine diaristischen Aufzeichnungen führte. Auffällig ist, dass das Jahr 1911 nicht auffindbar ist.

Viele Tagebucheinträge, vor allem jene der früheren Jahre, sind in doppelter Fassung erhalten – einmal in schöner sauberer Kurrentschrift auf gefaltetem Papier, das etwas breiter als A4 ist und einmal in etwas schwerer lesbaren Kurrentschrift auf etwas kleinerem Papier, welche auch mehr Streichungen und Verbesserungen aufweist als die andere Fassung. Das lässt darauf schließen, dass Mayreder ihr Tagebuch abgeschrieben hat, um es in eine schöne Form

²⁰⁶ Anderson 1988, 7

²⁰⁷ Ebd.

²⁰⁸ Brigitte *Semanek*, Politik im Tagebuch von Rosa Mayreder in der Zwischenkriegszeit. Möglichkeiten einer Diskursanalyse. (Dipl.) Wien 2011

zu bringen. Einige Tagebuchabschriften haben auch eine leicht abweichende Handschrift, mit großer Wahrscheinlichkeit ist es die Handschrift ihres Mannes, der öfter solche Kopierarbeiten für sie erledigte.²⁰⁹ In der Mappe *Tagebücher 1873 – 1888* wurde auch ein Zettel mit ihrer Handschrift eingelegt mit der Aufschrift „1873-1875 (*Späterer Auszug aus dem Original*)“. In den späteren Jahren gibt es meist nur mehr eine erhaltene Fassung. Die Kopie der Tagebücher suggeriert, dass der Sinn der Aufzeichnungen nicht bloß Erinnerungsstütze war, sondern ihnen auch ein Wert für die Nachwelt beigemessen wurde.

Inhaltlich lassen sich mehrere, teils deutlich voneinander unterscheidbare Schreibphasen identifizieren: Die erste Phase beginnt 1873, als Rosa Mayreder vierzehn Jahre alt ist. Die frühen Einträge (bis 1877) kreisen weniger um äußere Erlebnisse als vielmehr um innere Prozesse – Selbstreflexion, moralische Selbsterziehung und intellektuelle Selbstvergewisserung stehen im Vordergrund. In den Jahren 1880 bis 1881 tritt erstmals Karl Mayreder in Erscheinung, und das Thema Liebe sowie der Wunsch nach individueller Selbstbestimmung prägen die Aufzeichnungen. Eine weitere Phase von 1887 bis 1888 ist einer außerehelichen Beziehung gewidmet. Anschließend folgt eine rund fünfzehnjährige Pause, die ausgerechnet mit jenen Jahren zusammenfällt, in denen sich Rosa Mayreder als zentrale Figur der österreichischen Frauenbewegung etabliert – diese entscheidende Phase ihres Lebens bleibt im Tagebuch weitgehend unkommentiert.

Erst 1905 beginnt sie erneut, regelmäßig Tagebuch zu führen – ausgelöst durch eine intensive außereheliche Beziehung mit dem namentlich genannten Paul Kubin. Die folgende, über drei Jahrzehnte währende vierte und längste Schreibphase (1905–1937) ist geprägt von einer Mischung aus emotionaler Introspektion, Alltagsbeobachtungen und politisch-gesellschaftlichen Reflexionen. Insbesondere in den Jahren 1905 bis 1909 dominiert die Beziehung zu Kubin mit all ihren Spannungen und Ambivalenzen. In den späteren Einträgen treten Gespräche mit Freund:innen, Beobachtungen zum Kriegsgeschehen sowie die zunehmende Krankheit ihres Ehemanns Karl (*Lino*) Mayreder in den Vordergrund – inklusive Beschreibungen gemeinsamer Arztbesuche, Kuraufenthalte und ihrer sich wandelnden Beziehung.

²⁰⁹ Es gibt mehrere Tagebucheinträge, in denen Mayreder davon spricht, dass sie ihrem Ehemann Manuskripte zum Abschreiben gegeben hat.

Für die vorliegende Arbeit bildet die lange Schreibphase ab 1906 bis 1937 den zentralen Untersuchungszeitraum. In diesen Jahren hatte sich Rosa Mayreder bereits als Intellektuelle, Publizistin und Akteurin der internationalen Frauenbewegung etabliert – ihre Netzwerke waren gewachsen, und die Tagebücher liefern in dieser Phase nicht nur persönliche, sondern auch aufschlussreiche gesellschaftspolitische Einblicke.

Ergänzend zum Tagebuch wurden für diese Arbeit auch Korrespondenzen herangezogen, um insbesondere Mayreders Freundschaft mit den beiden schwedischen Feministinnen Ellen Kleman und Klara Johanson näher zu beleuchten. Ein Großteil dieser Briefe ist in edierter Form überliefert – wobei vorwiegend Mayreders Schreiben an ihre beiden Freundinnen erhalten geblieben sind. Die zentrale Edition hierzu bildet die von Karin Bang herausgegebene Sammlung *Meine theuren, fernen Freundinnen. Rosa Mayreder schreibt an Ellen Kleman und Klara Johanson* (Kopenhagen/München 2004). Darüber hinaus finden sich im Nachlass Mayreders in der Wienbibliothek (ZPH 264/2) einige Schreiben und Postkarten von Kleman und Johanson an Mayreder, die in der Edition nicht enthalten sind.

Im Nachlass Mayreders befindet sich auch ein Brief an Käthe-Braun Prager aus dem Jahre 1952, der nahelegt, dass Braun-Prager einige Briefe, die Mayreder von Johanson erhalten hat, an ihren Kontakt in Schweden, ein Bibliothekar der königlichen Bibliothek in Stockholm, der das Klara Johanson-Archiv aufbaute, gesandt hat.²¹⁰

5 Analyse der Transnationalen Praktiken von Rosa Mayreder

Rosa Mayreder war um 1900 eine international wahrgenommene Stimme der Frauenbewegung, deren theoretisches Werk *Die Kritik der Weiblichkeit* weit über die Grenzen Österreichs hinaus rezipiert wurde. Ihre Schriften, insbesondere zur Geschlechterordnung und Kulturkritik, bildeten das intellektuelle Fundament ihrer transnationalen Vernetzung und können als eine zentrale Praxis ihres internationalen Engagements verstanden werden. Darüber hinaus beteiligte sich Mayreder an weiteren Formen transnationaler Interaktion: Sie nahm – wenn auch vergleichsweise selten – an internationalen Frauenkongressen teil, war Mitglied in grenzüberschreitend agierenden Organisationen wie der Internationalen

²¹⁰ Nachlass Rosa Mayreder, WBR, ZPH 264/2

Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF), und führte über viele Jahre hinweg einen regen brieflichen Austausch mit Gleichgesinnten aus anderen Ländern.

Im Unterschied zu anderen Protagonistinnen der internationalen Frauenbewegung – etwa Yella Hertzka, die zahlreiche Reisen unternahm (vgl. Oesch 2022), oder Käthe Schirmacher, die als internationale Vortragende und Netzwerkerin hervortrat (vgl. Gehmacher/Heinrich/Oesch 2014) – war Mayreders Mobilität deutlich eingeschränkter. Vielmehr lassen sich in ihrem Fall andere Modi der transnationalen Teilhabe beobachten: Korrespondenzen, literarische Publikationen und Übersetzungen, Publikation in ausländischen Zeitschriften, sowie Vereins- und Vortragstätigkeit.

Dieses Kapitel geht der Frage nach, wie sich diese Formen der internationalen Vernetzung in Mayreders Leben konkret äußerten, welche Netzwerke sie prägten und welche Bedeutung sie in ihrem Denken und Wirken einnahmen.

5.1 Übersetzungen:

Rosa Mayreders herausragende Stellung im nationalen, wie auch im transnationalen Kontext gründete sich vor allem auf ihre theoretischen Schriften. Insbesondere *Zur Kritik der Weiblichkeit* machte sie sehr rasch über die Ländergrenzen hinaus bekannt und das Werk wurde in mehrere Sprachen übersetzt und breit rezipiert.

Besondere Aufmerksamkeit im Ausland bekam Mayreder aus Schweden – ein Land, dass sie mehrmals als geistige Heimat benannte. Mayreder wurde der schwedischen Öffentlichkeit ab 1910 bekannt gemacht. In diesem Jahr erschien eine schwedische Übersetzung ihres Essaybands *Zur Kritik der Weiblichkeit* unter dem Titel *Kvinnlighet, manlighet och mänsklighet* (übersetzt etwa „Weiblichkeit, Männlichkeit und Menschlichkeit“), Übersetzerin war Olga Anderson.²¹¹ Im Jänner 1910 vermerkte Mayreder den Eingang eines Exemplars der schwedischen Ausgabe:

„Mit der Frühpost ein Brief aus Stockholm mit der Nachricht, dass die „Kr. D. W.“ schwedisch erschienen ist.“²¹²,

und wenig später ergänzt sie:

²¹¹ Bang 2004, 8

²¹² Tagebuch vom 03.04.1910, ZPH 264

„Mit der Frühpost Wertheimer's Besprechung der Sonette, mit der Nachmittagspost die schwedische Übersetzung der Kritik d. Weibl.“²¹³.

Die führende Frauenzeitschrift *Dagny* – Organ der schwedischen Frauenbewegung interessierte sich sehr für Mayreder und veröffentlichte eine ausführliche Besprechung²¹⁴ des Buches, verfasst von Ellen Kleman – einer prominenten schwedischen Frauenrechtlerin und spätere enge Freundin Mayreders. Diese sehr positive Resonanz trug dazu bei, Mayreders Ideen in Schweden zu verankern und den Austausch mit führenden Vertreterinnen der schwedischen Frauenbewegung anzubahnen.

Dass das Werk in Schweden einen bleibenden Eindruck gemacht hat, zeigt eine weitere Tagebuchnotiz aus dem Jahr 1918:

„Mitzi Franzos übersetzt mir den Artikel über Kr. D. Weibl. aus dem schwedischen Jahrbuch.“²¹⁵

Mayreders Gedankengut blieb auch in den 1920er-Jahren in Schweden präsent. 1923 erschien ihr nächstes großes Werk *Geschlecht und Kultur* in schwedischer Übersetzung unter dem Titel *Sexualitet och kultur: essayer*, übersetzt von ihrer Freundin Klara Johanson.

1913 berichtet Mayreder in ihrem Tagebuch, dass eine englische Übersetzung *Von der Kritik der Weiblichkeit* realisiert wurde:

„[...] Bei der Ankunft von Gainfarn finde ich 6 Autorenexemplare der englischen Übersetzung.“²¹⁶

Unter dem Titel *A Survey of the Woman Problem* erschien 1913 in London bei dem Verleger William Heinemann die englische Ausgabe übersetzt von Herman George Scheffauer. Eine englische Übersetzung des Nachfolgewerks der Kritik der Weiblichkeit, *Geschlecht und Kultur* wurde vom Verlag aber abgelehnt. In einen Brief an ihre Freundin Klara Johanson schrieb sie 1923:

„Was sie mir über Amerika schreiben, erweckt mein lebhaftes Interesse, und ich wäre für eine Empfehlung an den New-Yorker Verleger umso dankbarer, als der Londoner Verleger,

²¹³ Tagebuch vom 05.04.1910, ZPH 264

²¹⁴ Rosa Mayreder, Übersetzt von Ellen Kleman, Kvinnlighet, manlighet och mänsklighet. In: *Dagny*, Nr. 25, 23. Juni 1910, 294

²¹⁵ Tagebuch vom 07.03.1918, ZPH 264

²¹⁶ Tagebuch vom 28.03.1913, ZPH 264

Heinemann, den Verlag von „Geschlecht und Kultur“ mit der Begründung ablehnte, daß er sich keinen genügend grossen Leserkreis – d.h. Absatz – für dieses Buch versprechen könne.“²¹⁷

Tatsächlich wurde *Geschlecht und Kultur* erst in jüngerer Zeit ins Englische übersetzt. Unter dem Titel *Gender and Culture* wurde das Werk 2009 von Pamela S. Saur erstmals vollständig einem englischsprachigen Leserkreis zugänglich gemacht.

Am 1. Jänner 1910 hielt Mayreder in ihrem Tagebuch fest, dass eine tschechische Übersetzung im Raum steht:

„Nachmittags erhalte ich eine Bitte um Erlaubnis der Übersetzung meiner „Kritik“ in’s Czechische.“²¹⁸

Die tschechische Übersetzung von *Zur Kritik der Weiblichkeit* wurde unter dem Titel *Ke kritice ženskosti*²¹⁹ 1911 in Prag veröffentlicht. Damit bestätigte sich das im Tagebuch vermerkte Interesse aus dem Jahr 1910 auch in der Praxis. Im Jahr 1913 notierte Mayreder in einer handschriftlichen Aufstellung Tantiemen für mehrere Ausgaben und Übersetzungen ihres Werks – darunter jeweils 100 Kronen für die schwedische und die tschechische Fassung sowie 400 Kronen für die englische Übersetzung²²⁰. Die internationale Rezeption ihrer Schriften brachte ihr somit nicht nur ideelle, sondern auch monetäre Anerkennung.

Die Übersetzung Mayreders Werke – allen voran *Zur Kritik der Weiblichkeit* – in andere Sprachen war sehr oft Thema, allerdings wurden nur die wenigsten davon tatsächlich realisiert.

Eine mögliche italienische Übersetzung kam im Jahr 1920 zur Sprache:

„[...] Gestern Frau Oppola mit ihrem Vater, Architekt Schön, zur Jause. Sie will einen Versuch machen, die K. d. Weiblichkeit in’s Italienische zu übersetzen.“²²¹

Doch auch diese Übersetzung wurde nicht realisiert - bis heute lässt sich in Bibliotheksregistern keine italienische Fassung der *Kritik der Weiblichkeit* finden, wenngleich

²¹⁷ Brief an Klara Johanson vom 30. Mai 1923, In: Karin Bang, *Meine theuren, fernen Freundinnen. Rosa Mayreder schreibt an Ellen Kleman und Klara Johanson. In: Text&Kontext Bd 47, Kopenhagen München 2004, 61*

²¹⁸ Tagebuch vom 01.01.1910, ZPH 264

²¹⁹ Rosa Mayreder, *Ke kritice ženskosti*, Prag 1911

²²⁰ Aufzeichnungen über ihre Tantieme und Einkünfte aus ihrem Nachlass, ZPH 264

²²¹ Tagebuch vom 23.11.1920, ZPH 264

Jahre nach dem ersten Übersetzungsversuch das Interesse an Mayreders Werk im italienischen Raum bestehen blieb. 1930 vermerkte sie ein neues Angebot:

„Goldscheid bespricht mit mir die Antwort auf das Angebot einer Frau Bossi-Koll, gegen unentgeltliche Überlassung des Übersetzungsrechtes, meine Bücher auf italienisch zu veröffentlichen.“²²²

Auch wenn die Übersetzung nie gelang, der Eintrag zeigt dennoch, dass Fragen rund um die internationale Verbreitung weiterhin aktiv diskutiert wurden – und dass Mayreder dabei bewusst intellektuelle Weggefährten wie Rudolf Goldscheid einbezog.

Im Jahr 1933 wurde schließlich tatsächlich ein anderes Werk Mayreders ins Italienische übertragen: *Askese und Erotik* (1926) erschien unter dem Titel *Ascesi ed erotismo* – bis heute die einzige bekannte italienische Veröffentlichung aus ihrem Gesamtwerk.²²³

Auch im Jahr 1929 zeugte eine erneute Übersetzungsinitiative von der nachhaltigen internationalen Wirkung der *Kritik der Weiblichkeit*. Auf Empfehlung des sozialdemokratischen Intellektuellen Max Adler²²⁴ kam eine seiner Schülerinnen, Dr. Mila Obradović, zu Mayreder. Sie bekundete ihr Vorhaben, das Werk ins Serbische zu übertragen, und fügte hinzu: „Noch viele Generationen werden Ihnen für dieses Buch dankbar sein.“²²⁵ Doch auch eine serbische Version ist bis heute nicht nachweisbar.

Wenngleich die Übersetzung nicht zu Stande kam, verdeutlicht dieser Moment die überregionale Relevanz des Werkes und zeigt, dass auch Feministinnen des osteuropäischen Interesses an Mayreder und ihren Ideen hatten.

Auch über Mayreders eigene Aufzeichnungen hinaus finden sich Spuren von Übersetzungen ihrer Werke in andere Sprachen. Unter anderem wurde Mayreder auch in Spanien rezipiert. Eine spanische Übersetzung von *Zur Kritik der Weiblichkeit* existiert zwar nicht, doch wurden Mayreders Gedanken schon früh in spanischsprachigen Zeitschriften rezipiert. So publizierte die Madrider Kulturzeitschrift *La Lectura* 1913 einen ausführlichen Artikel *El Feminismo Moderno*, der auf Mayreders Werk Bezug nahm. Darin wurden Passagen und Ideen aus *Zur Kritik der Weiblichkeit* in spanischer Sprache zusammengefasst – u. a. hieß es: „Rosa

²²² Tagebuch vom 22.10.1930, ZPH 264

²²³ Marilena Passabì, Rosa Mayreder tra femminismo e sociologia. In: *Filosofie e saperi di genere. Nel segno delle differenze*, 8. Jg Nr. 8, 2017, 154-163, hier 154

²²⁴ Max Adler (1873-1937) war ein österreichischer Soziologe. Weitere Informationen unter: Max Adler, In: *Wien Geschichte Wiki*. Online unter: [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Max_Adler_\(Soziologe\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Max_Adler_(Soziologe)) (zuletzt aufgerufen am 15.07.2025)

²²⁵ Tagebuch vom 30.12.1929, ZPH 264

Mayreder proclama que la maternidad es un obstáculo para la marcha del progreso femenino.“ („Rosa Mayreder verkündet, dass die Mutterschaft ein Hindernis im Fortschritt der Frauen ist.“)²²⁶

Weitere Übersetzungen, etwa ins Französische, Polnische oder Russische, sind bis heute nicht bekannt – und auch Hinweise auf entsprechende Pläne fehlen bislang. Dennoch zeugt die Vielzahl an internationalen Reaktionen, Übersetzungsinitiativen und Rezensionen aus Schweden, England, Italien, Serbien und Spanien von einem bemerkenswert weiten Echo, das Mayreders Werk über Sprach- und Landesgrenzen hinweg entfalten konnte.

Wie stark die *Kritik der Weiblichkeit* über Jahrzehnte hinweg wirkte – und zwar nicht nur in akademischen, sondern auch in gesellschaftlichen und persönlichen Kontexten –, zeigt ein Eintrag aus dem Jahr 1930. Bei einem Besuch bei Frau Azkanasy trifft Mayreder auf die Schweizer Chemikerin und Pazifistin Dr. Gertrud Woker, die von der Wirkung des Buches berichtet:

*„Der Berner Justizminister, ein sehr konservativer Mann, [hat] nach der Lektüre der Kritik der Weiblichkeit seinen Töchtern gestattet, zu studieren.“*²²⁷

Auch Frau Azkanasy selbst berichtet von der Wirkung des Werks auf ihren Ehemann in Belgrad:

*„Er liest das Buch zum Zeitvertreib und schrieb mir, jetzt verstehe er erst mein Wesen.“*²²⁸

Diese persönlichen Rückmeldungen aus so unterschiedlichen Kontexten unterstreichen, wie sehr Mayreders Werk im Denken und Fühlen ihrer LeserInnen Resonanz erzeugte – über gesellschaftliche Schichten, geografische Grenzen und Jahrzehnte hinweg.

Der Erfolg blieb auch im deutschsprachigen Raum ungebrochen. 1910 verzeichnete sie eine Mitteilung ihres Verlegers Eugen Diederichs:

*„Nachricht von Diederichs, dass eine dritte Auflage notwendig wird.“*²²⁹

Mayreders Zusammenarbeit mit Diederichs, einem deutschen Verleger mit Sitz in Jena, unterstreicht dabei zusätzlich ihre überregionale Bedeutung: Schon die Wahl eines Verlags

²²⁶ Marina Cano, Transnational Feminism and Spanish Magazines at the Turn of the Century. In: *Modernism/modernity*, Vol. 28, Nr. 1, 2021, 47-65, hier 55

²²⁷ Tagebuch vom 11.03.1930, ZPH 264

²²⁸ Tagebuch vom 11.03.1930, ZPH 264

²²⁹ Tagebuch vom 15.04.1910, ZPH 264

außerhalb Österreichs verweist auf ihr weit über die Habsburgermonarchie hinausgehendes intellektuelles Netzwerk.

Während sie mit dem Verlag Diederichs eine feste publizistische Basis hatte, publizierte Mayreder auch regelmäßig in ausländischen Zeitschriften. 1916 veröffentlichte Mayreder ihren Text *Die Frau und der Krieg* in der in Zürich erscheinenden *Internationalen Rundschau*, einer Zeitschrift, die während des Ersten Weltkriegs als wichtiges intellektuelles Forum für pazifistische und gesellschaftskritische Stimmen diente und in der Regel viermal pro Quartal erschien.²³⁰ Im Tagebuch hält sie fest: „Manuskript „*Die Frau und der Krieg*“ an die „*Internationale Rundschau*“ in Zürich abgeschickt.“²³¹ Einen weiteren publizistischen Beitrag für den internationalen Diskurs verfasste Mayreder mit dem Artikel *Kriegsphrasen*, der für die schwedische Zeitschrift *Herta* bestimmt war:

„[...] Gestern habe ich meinen für Schweden bestimmten Artikel ‚*Kriegsphrasen*‘, den ich vergangene Woche schrieb, zum Abschreiben gegeben.“²³²

Ihre Freundin Marie Franzos, die sie regelmäßig unterstützte, insbesondere bei Übersetzungen ins Schwedische-, las ihr die deutsche Fassung vor:

„[...] Mitzi Franzos liest meinen Artikel ‚*Kriegsphrasen*‘, dessen ersten Theil eben in ‚*Hertha*‘ schwedisch erschienen ist, deutsch vor.“²³³

Im Oktober 1916 wurde der Artikel auch in deutscher Sprache in der *Internationalen Rundschau* veröffentlicht – jenem Züricher Periodikum, in dem bereits im Jahr zuvor *Die Frau und der Krieg* erschienen war. Die Reaktionen aus ihrem engsten Umfeld fielen jedoch verhalten aus.²³⁴

„Von Goldmann und Winterstein erwartete ich eine Äußerung über meine „*Kriegsphrasen*“, die jetzt in der *Internationalen Rundschau* erschienen sind; aber ich konnte aus ihren flüchtigen Bemerkungen entnehmen, daß sie keinen besonderen Eindruck davon empfanden hatten.“²³⁵

²³⁰ Rosa Mayreder, *Die Frau und der Krieg*. In: *Internationale Rundschau*, Jg. 1, (Zürich 1915), 516-527

²³¹ Tagebuch vom 22.11.1915, ZPH 264

²³² Tagebuch vom 19.01.1916, ZPH 264

²³³ Tagebuch vom 18.02.1916, ZPH 264

²³⁴ Rosa Mayreder, *Kriegsphrasen*. In: *Internationale Rundschau*, Jg. 2, Nr 13 (Zürich 15.10.1916), 585-590

²³⁵ Im Wortlaut schrieb sie: „[...] Die deutsche Lehrerinnen-Zeitung will meinen Vortrag vollinhaltlich abdrucken.“. siehe: Tagebuch vom 25.23.2926, ZPH 264

Rosa Mayreder hielt regelmäßig Vorträge, die oft auch in gedruckter Form weiterverbreitet wurden. So vermerkte sie in ihrem Tagebuch, dass die *Deutsche Lehrerinnen-Zeitung* einen ihrer Beiträge „vollinhaltlich abdrucken“ wolle.²³⁶

Nicht nur im Druck, sondern auch im persönlichen Austausch zeigte sich die Wirkung von Mayreders publizistischen Beiträgen.

„Goldscheid, Heller, Dr. Nußbaumer zur Jause bei uns. Es entspringt sich aus Anlass meines Artikels im Schweizer Frauenblatt eine Debatte über das religiöse Bedürfnis.[...]“²³⁷

Sie bezieht sich hierbei auf ihren Artikel *Religiöse Erneuerung*, der am 15. April 1922 in dem Schweizer Frauenblatt erschien.²³⁸

Mayreders internationale Rezeption beschränkte sich nicht allein auf ihre theoretischen Schriften. Auch ihre literarischen Arbeiten, insbesondere ihre Fabeleien, fanden Anklang im Ausland. Ihre schwedische Freundin Klara Johanson übersetzte die Erzählung *Drachentödter* für eine neu gegründete schwedische Zeitschrift. Mayreder notierte dazu im Tagebuch:

“ Von Klara Johanson erholte ich die Nachricht, daß sie meine Fabelei *Drachentödter* für ein neugegründetes schwedisches Blatt übersetzt habe. “²³⁹

Wenig später notierte Mayreder, dass erneut ein Echo aus Schweden an sie herangetragen wurde – diesmal durch Eugenie Hofmann²⁴⁰:

„Vor einigen Tagen telefonierte mir Eugenie Hofmann, daß in einer schwedischen Zeitung ein großer Artikel über mein Buch erschienen sei.“²⁴¹

Auch wenn aus dem Tagebucheintrag nicht hervorgeht, um welches Buch es sich handelt, zeigt sich hier einmal mehr die mediale Präsenz Mayreders Werke im Ausland, die nicht allein auf Übersetzungen beruhte, sondern auch durch Vermittlung durch Weggefährtinnen wie Hofmann oder Johanson unterstützt wurde.

²³⁶ Tagebuch vom 26.05.1929, ZPH 264

²³⁷ Tagebuch vom 01.05.1922, ZPH 264

²³⁸ Das Schweizer Frauenblatt. Online unter: <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=sfb-001%3A1922%3A4%3A%3A18#30>

²³⁹ Tagebuch vom 06.12.1923, ZPH 264

²⁴⁰ Eugenie Hoffmann war eine österreichische Kinderbuchautorin und Übersetzerin von schwedischen Werken und war in mehreren Frauenvereinen aktiv. Siehe: Susanne Kainer: Hoffmann, Eugenie. In: *Frauen in Bewegung 1848-1938*. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1450> (zuletzt aufgerufen am 14.05.2025)

²⁴¹ Tagebuch vom 18.01.1924, ZPH 264

Auch Mitte der 1920er Jahre war Mayreder weiterhin publizistisch tätig. Dennoch empfand sie eine Phase der öffentlichen Unsichtbarkeit – insbesondere in Bezug auf die internationale Rezeption. Im Jahr 1926 kommentierte sie:

*„Frau Helene Granitsch holt sich bei mir Daten zu einem Artikel über mich, nachdem sie gestern eine Besprechung des Vortrags im Wr. Journal gebracht hatte. Braumüller schickt das Honorar – eine Million K – für den typischen Verlauf [sozialer Bewegungen]. Helene David vom Schweizer Frauenblatt erbittet wieder einen Beitrag. So lichtet sich die Vergessenheit, in der ich zwei Jahre lang dahinlebte.“*²⁴²

Mayreder vermerkte auch 1930 erneut einen Besuch von Helene David, ohne den Anlass näher zu beschreiben.²⁴³

Zusammenfassend zeigt sich, dass Rosa Mayreders internationale Rezeption weit über die tatsächlich erschienenen Übersetzungen hinausreichte. Ihr Werk wurde in mehreren Ländern diskutiert, rezensiert und punktuell übersetzt – besonders hervorzuheben ist dabei die intensive Auseinandersetzung in Schweden. Auch wenn viele angedachte Übersetzungen nicht realisiert wurden, verweisen sie doch auf das anhaltende Interesse an ihren Ideen. Mayreders Texte fanden auf unterschiedlichen Wegen Eingang in den internationalen Diskurs: über persönliche Netzwerke, über Zeitschriftenbeiträge und über Leser*innen, die ihre Schriften weitertrugen. Ihre Stimme war damit Teil eines grenzüberschreitenden Austauschs, der die Entwicklungen feministischer Debatten in Europa mitprägte – wenn auch mit wechselnder Sichtbarkeit und Reichweite.

5.2 Interviews

Ihre publizistische Tätigkeit, sowie ihre Stellung in der Frauenbewegung machte sie auch für Interviewanfragen interessant – ein Umstand, dem sie mit einer Mischung aus Zurückhaltung, Ironie und gelegentlichem Unmut begegnete. Obwohl sie nicht immer bereit war, sich öffentlich zu äußern, wurde sie in Pressekreisen durchaus als bedeutende Persönlichkeit wahrgenommen und gelegentlich von in- und ausländischen Medien um Interviews gebeten.

Während Mayreder in zahlreichen ihrer Schriften zu gesellschaftspolitischen Fragen Stellung bezog, zeigte sie sich gegenüber journalistischen Anfragen – besonders aus dem Bereich der Tagespolitik – mitunter zurückhaltend bis ablehnend.

²⁴² Tagebuch vom 23.01.1926, ZPH 264

²⁴³ Tagebuch vom 04.06.1930

In einem Tagebucheintrag vom Jahr 1927 schildert sie eine absurde Szene, die sie als öffentliche Figur in ihrer Wiener Wohnung erlebte:

„Eine junge Frau mit verschiedenen Namen kommt als Correspondentin einer amerikanischen Zeitung, um über den Abbruch der diplomatischen Beziehung zwischen England und Russland ein Interview von mir zu schreiben. Merkwürdige Leute, diese Interviewer! Sie reden so viel von sich selbst, daß man gar nicht zu Worte kommt. Wahrscheinlich sind es Neurastheniker mit krankhafter Ichüberspannung. Diese junge Frau schenkte mir zum Entree einen Klavierauszug der Penthesilea von Wolf; dann erzählte sie mir von ihrem Selbstmordversuch, ihrem gebrochenen Fuß, ihren verstorbenen Brüdern u.s.w. Mit Mühe konnte ich zum Gegenstand sagen, daß ich mich mit politischen Fragen nicht befasse, und daß sie bei Frau Hertzka oder Herrn Goldscheid vorsprechen möge.“²⁴⁴

Auch in ihren späten Jahren blieb Mayreder in internationalen intellektuellen Kreisen präsent. So vermerkte sie 1929 in ihrem Tagebuch:

„Mit Anna Nußbaum eine französische Antwort an die Revue Internationale konzipiert, die mir um Daten und eine Fotografie schrieb.“²⁴⁵

Trotz ihrer persönlichen Zurückhaltung gegenüber der Presse blieb Rosa Mayreder bis ins hohe Alter eine gefragte Gesprächspartnerin für internationale Publikationen. Die Anfragen, denen sie sich mit wechselnder Bereitschaft stellte, zeugen von ihrer anhaltenden Präsenz im öffentlichen Diskurs – nicht nur als Autorin, sondern auch als Zeitzeugin und intellektuelle Stimme einer Epoche im Wandel.

5.3 Vorträge

Neben ihrer schriftstellerischen Tätigkeit war Rosa Mayreder auch regelmäßig als Rednerin aktiv. Sie hielt Vorträge bei öffentlichen Abenden, auf Kongressen und im Rahmen eigens organisierter Veranstaltungen. Der Großteil ihrer Reden fand in Wien statt, doch auch internationale Auftritte sind in ihren Tagebüchern verzeichnet. Darüber hinaus nahm sie regelmäßig als Zuhörerin an Vorträgen teil – ein Zeichen ihrer kontinuierlichen intellektuellen Präsenz im öffentlichen Raum.

²⁴⁴ Tagebuch vom 27.05.1927, ZPH 264

²⁴⁵ Tagebuch vom 04.05.1929, ZPH 264

Rosa Mayreders Vortragstätigkeit war nicht nur Ausdruck ihres öffentlichen Engagements, sondern auch ein Mittel der intellektuellen Positionierung innerhalb eines sich zunehmend international vernetzenden feministischen Feldes.

Mayreders Vortragstätigkeit entwickelte sich nicht aus strategischem Kalkül, sondern – wie so vieles in ihrem Leben – aus einem inneren Drang, geboren aus persönlicher Erschütterung und ethischem Anspruch. Der erste im Tagebuch dokumentierte Vortrag im Jahr 1906 zum Thema Abolitionismus war keine geplante öffentliche Positionierung, sondern eine Reaktion auf den *Prozess Riehl*. Dieser Fall hat in feministischen Kreisen eine breite Diskussion über Moral, Sexualpolitik und das Strafrecht ausgelöst.

Am 17. November 1906 notierte Mayreder:

„Dienstag früh las ich die Vernehmung der Polizeibeamten im Prozess Riehl, und da hielt ich es nicht länger aus. Eine so heftige Erregung kam über mich, daß sich ein Entschluß zum handeln gegen alle inneren Widerstände durchsetzte. Ich schrieb eine Stunde später an Auguste Fickert, daß ich sie sprechen mußte, und obwohl ich mit Herzklopfen fühlte, dass ich mich auf diese Weise selbst zum öffentlichen Auftreten verurteilte, ging ich zu Auguste Fickert und schlug ihr vor, eine öffentliche Versammlung mit dem Programm ‚Die Frauen und der Prozess Riehl‘ zu veranstalten. Sie war einverstanden; wir machten die nothwendigen Schritte miteinander aus, und ich ging unverzüglich an mein Referat.“²⁴⁶

Das Schreiben des Referats wurde für Mayreder zu einer beinahe religiösen Erfahrung und unterstreicht, wie groß ihr Bedürfnis nach ethischer Auseinandersetzung mit gesellschaftlichem Unrecht war:

„[...] Während der Arbeit war ich voll Ruhe und Freudigkeit; ich war wieder ergriffen von dem Planmäßigen, Vorsehungshaften, das in meinem Leben zu walten scheint und mich über alle Hindernisse und Irrungen hinweg den Weg führt, der meinem Wesen gewiesen ist. Ja etwas wie Frömmigkeit und religiöse Ergebung in einen höheren Willen erfüllte mich.“²⁴⁷

Im Zentrum ihres Vortrags stand eine fundamentale Kritik an der gesellschaftlichen Auffassung von Weiblichkeit, Sexualität und Prostitution. Sie wandte sich entschieden gegen zeitgenössische romantisierende Vorstellungen, wie sie etwa Frank Wedekind mit seiner Figur der „Dirne“ vertrat, und formulierte stattdessen eine feministische Gegenposition:

²⁴⁶ Tagebuch vom 17.11.1906, ZPH 264

²⁴⁷ Tagebuch vom 17.11.1906, ZPH 264

„Daß dem Wesen der Prostitution die Auffassung des Weibes als einer bloßen Sache zugrunde liege; „wo aber diese Auffassung herrscht, wird das Weib an sich in jeder Frau herabgesetzt, und wie hoch auch eine Frau als Person sich erhebe, das Weib an sich, das Weib als Geschlechtswesen, bleibt doch erniedrigt in ihr.“²⁴⁸

Dabei betonte sie auch, dass die Frauenbewegung selbst in der Rehabilitierung und Verallgemeinerung des Konkubinats einen möglichen Lösungsansatz sah:

„[...] daß die Frauenbewegung die Lösung dieses sozialen Problems in der Rehabilitierung und Verallgemeinerung des Konkubinats erblicke.“²⁴⁹

In ihrem Vortrag über den Abolitionismus positionierte sich Rosa Mayreder nicht nur als Kritikerin gesellschaftlicher Sexualmoral, sondern explizit als Teil einer internationalen Bewegung. In ihrer Publikation *Die Frau und der Abolitionismus* (1906) verwies sie auf die Abolitionist Federation und ihre Ausbreitung über England, Frankreich, Holland, Dänemark und Deutschland. Besonders die britische Aktivistin Josephine Butler stellte sie als moralische Leitfigur heraus, deren Kampf gegen die staatliche Reglementierung von Prostitution als wegweisend für die gesamte europäische Frauenbewegung verstanden wurde. Mayreder verknüpfte ihre Argumentation mit einem kulturkritischen Appell: Frauen hätten – über nationale Konventionen hinweg – eine ethische Aufgabe, diesen Zuständen nicht länger mit Schweigen zu begegnen, sondern aktiv an ihrer Überwindung mitzuwirken.²⁵⁰

„Später brachte mir Lino illustrierte Zeitungen mit Berichten über die Versammlung; auch die Korrekturböge meines Vortrags trafen schon ein.“²⁵¹

Das öffentliche Interesse war enorm und die Reaktionen waren nicht durchwegs positiv. Besonders der Artikel in der Zeitschrift *Die Fackel* traf Mayreder schwer. Die Fackel war eine von Karl Kraus²⁵² gegründete Zeitschrift, die von 1899 bis 1936 erschien. Die Fackel war ein publizistisches Organ der Wiener Moderne, Ziel war es Missstände in der Gesellschaft durch polemische Mittel aufzuzeigen.²⁵³ Kraus' Haltung gegenüber der organisierten

²⁴⁸ Ebd.

²⁴⁹ Ebd.

²⁵⁰ Rosa Mayreder, *Die Frau und der Internationalismus*. In: *Neues Frauenleben*, Nr. 11, November 1906, 7-20

²⁵¹ Tagebuch vom 18.11.1906

²⁵² Karl Kraus (1874-1936) war ein österreichischer Sprach- und Kulturkritiker, Satiriker, Publizist und Schriftsteller. Weitere Informationen unter: Karl Kraus. In: *Wien Geschichte Wiki*. Online unter: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Karl_Kraus (zuletzt aufgerufen am 15.07.2025)

²⁵³ Weitere Informationen zu *Die Fackel* online unter: *Die Fackel*. In: *Wien Geschichte Wiki*. Online unter: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Die_Fackel (zuletzt aufgerufen am 15.07.2025)

Frauenbewegung war jedoch von offener Verachtung geprägt. In seiner Reaktion auf den Fall Riehl spottete er über die Veranstaltung des Allgemeinen Österreichischen Frauenvereins:

*„Also eine sexuelle Orgie, wie sie unverhüllt noch nicht inszeniert wurde. Oder glaubt einer wirklich, daß Geilheit nicht doch ein stärkeres Agens ist als Sozialpolitik? [...] Weg mit den Tugendmegären, bei denen sich verhinderte sexuelle Notwendigkeit in Sozialpolitik umgesetzt haben!“*²⁵⁴

Mayreder übernahm die verletzendsten Passagen der Fackel wörtlich in ihr Tagebuch²⁵⁵ und kommentierte sie mit den Worten:

*„Ich war ja darauf gefasst, daß sie meine Aktion mit Unbehagen und Unverständnis ablehnen werde. Aber dass er gegen eine so gemeine Verleumdung keinen Impuls der Abwehr empfinden werde, darauf war ich doch nicht gefasst.“*²⁵⁶

Kraus' Ausführungen trafen nicht nur Mayreder persönlich, sondern zielten auf eine fundamentale Delegitimierung feministischer Moral- und Sozialkritik. Die Frauenbewegung wurde als hysterisch und sexuell frustriert diffamiert, ihre ethische Motivation lächerlich gemacht.²⁵⁷ Während Mayreder in ihrem Vortrag den internationalen Abolitionismus als eine von Mitgefühl und Gerechtigkeit getragene Bewegung darstellte, konterte Kraus mit einer sexualpsychologischen Pathologisierung. Seine Polemik steht exemplarisch für die Misogynie, mit der emanzipatorisches Engagement öffentlich diskreditiert wurde – ein Klima, gegen das sich Mayreders ethisch motivierte Vorträge stets behaupten mussten.

Nur wenige Wochen nach ihrem öffentlichen Auftreten zum Prozess Riehl hielt Rosa Mayreder am 11. Dezember 1906 einen Vortrag über „*Die abolitionistische Bewegung*“ im Diskutierklub – ein weiterer Beitrag zu ihrer kritischen Auseinandersetzung mit Prostitution, Sexualmoral und Frauenrechten.²⁵⁸

²⁵⁴ Karl Kraus: Die Folgen des Prozesses Riehl. In: Karl Kraus (Hg.), Die Fackel. 8. Jg., Nr. 212 vom 23.11.1906, 27f

²⁵⁵ Sie zitierte in ihrem Tagebuch vom 27.11.1906 folgende Stelle aus der Fackel: „Die Moralbestie exzediert in den Versammlungen der heiligen Liga zur Bekämpfung des Mädchenhandels und der sonstigen Vereine der von der Frauennatur emanzipierter Weiber Solche Geister, akklamiert von unbefriedigten Weibern, denen Hysterie längst die Traube ihres Geschlechtes sauer gemacht hat, entrüsten sich dann über die Thaten der Frau Riehl. Weg mit diesen Tugendmegären, bei denen sich verhinderte sexuelle Nothwendigkeiten in Sozialpolitik umgesetzt haben!“

²⁵⁶ Tagebuch vom 27.11.1906, ZPH 264

²⁵⁷ Auch in weiteren Ausgaben der Fackel machte Kraus abfällige Bemerkungen über die Frauenbewegung. So schrieb Kraus auch „Man glaube nun ja nicht, daß die sogenannte Frauenrechtsbewegung, weil sie vom Selbstbestimmungsrecht der Frau redet, etwas anderes ist, als organisierter Geschlechtsneid.[...]“ siehe: Karl Kraus (Hg.) Die Fackel. 8. Jg., Nr. 213 vom 11.12.1906, 9

²⁵⁸ Tagebuch vom 11.12.1906, ZPH 264

Der Vortrag im Diskutierklub markierte nicht nur eine Fortsetzung ihrer inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Prostitution, sondern auch den Übergang in konkretes organisatorisches Handeln. In der Folge engagierte sich Mayreder maßgeblich an der Gründung eines österreichischen Zweigs der international existierenden Abolitionistischen Bewegung. Damit wurde ihre Positionierung im Kontext eines transnationalen frauenpolitischen Diskurses sichtbar – ein Netzwerk, das sich kritisch gegen staatlich regulierte Prostitution wandte und auf ethisch fundierte, internationale Kooperation setzte.

Im November 1909 begab sich Rosa Mayreder auf eine mehrtägige Vortragsreise mit dem Thema „*Die Soziologie der Ehe*“²⁵⁹, die sie nach Prag, Dresden, Graz und schließlich zurück nach Wien führte. Die Reise belegt nicht nur ihren Status als gefragte Rednerin im deutschsprachigen Raum, sondern auch die Vielfalt ihres Netzwerks.

1912 arbeitete Rosa Mayreder an ihrem Vortrag über „*das Wesen der Liebe*“²⁶⁰ welchen sie am 16. und 19. April 1912 hielt.²⁶¹

Ein entscheidender Wendepunkt in Rosa Mayreders öffentlichem Engagement war ihr Wiederauftritt im Mai 1915 im Rahmen einer Versammlung zum Haager internationalen Frauenkongress – jenem internationalen Treffen von Pazifistinnen und Frauenrechtlerinnen, das 1915 den Grundstein für die Gründung der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF) legte.

Nach drei Jahren öffentlicher Zurückgezogenheit war dies ihr erster Vortrag seit Kriegsbeginn und der Erkrankung ihres Mannes – ein Moment der Selbstprüfung, aber auch der Neuverortung:

*„Seit drei Jahren zum ersten Mal wieder öffentlich gesprochen. Die Befürchtung, daß etwas an meiner geistigen Person durch das Furchtbare, das ich zu ertragen hatte, zerstört sein könnte, ist nun ganz geschwunden und damit auch die Bitterkeit über mein Schicksal.“*²⁶²

Doch während sie ihre Rückkehr auf die Bühne als Befreiung erlebte, blieb sie gegenüber der Wirksamkeit politischer Ideale skeptisch:

²⁵⁹ Auch wenn der Vortrag nicht namentlich im Tagebuch genannt wird, lässt sich nachweisen, dass sie in besagtem Zeitraum eben zu diesem Thema in der Soziologischen Gesellschaft vorgetragen hat. Siehe: Exner 2013, 47

²⁶⁰ Tagebuch vom 16.02.1912, ZPH 264

²⁶¹ Tagebuch vom 16. & 19.05.1912, ZPH 264

²⁶² Tagebuch vom 18.05.1915, ZPH 264

„Ich redete von zukunftsmächtigen Kulturidealen – aber sie klangen mir wie Phrasen. Glaube ich denn noch daran, daß irgendein Kulturbestreben gegen die verruchte Bestialität der menschlichen Natur aufkommen kann?“²⁶³

Mayreders Zweifel an der Wirkkraft kollektiver Kulturbewegungen wurden hier deutlich, ohne jedoch ihren Einsatz für internationale Friedensnetzwerke zu bremsen. Die Spannung zwischen Idealismus und Resignation blieb fortan ein zentrales Motiv ihres Denkens.

Ihre innere Zerrissenheit zeigte sich auch bereits zuvor am Abend des 13. März 1913, nachdem sie mit Goldscheid eine Frauenstimmrechtsversammlung besucht hatte:

„Wie immer bedrücken mich die fremden Menschen, die mich kennen lernen wollen, bis zum äußersten Unbehagen; ich stehe beständig unter der Vorstellung, dass ich als Person diejenigen enttäusche, die mich aus meinen Schriften kennen.“²⁶⁴

Diese Selbstwahrnehmung als potenzielle Enttäuschung spiegelt Mayreders anhaltende Unsicherheit im direkten Kontakt mit einem Publikum wider, das sie idealisiert – und macht deutlich, dass sich hinter dem öffentlichen Auftreten eine tiefe persönliche Zurückhaltung verbarg.

Diese Ambivalenz zeigt sich auch deutlich in einem Vortrag, den sie 1916 unter dem Titel *„Die Frau und der Krieg“* im Rahmen einer Veranstaltung des Allgemeinen österreichischen Frauenvereins hielt. Trotz ungünstiger Wetterverhältnisse war der Saal voll, die Reaktionen begeistert. Dennoch dokumentierte sie in ihrem Tagebuch erneut eine tiefe innere Skepsis:

„ich habe vorher immer das heftigste Widerstreben dagegen, ich glaube nicht an die Wirkung des gesprochenen Wortes, ich bin ganz ohne Verhältnis zu den Leuten – und doch lasse ich mich immer wieder überreden. Unterliegt da nur meine Willensschwäche der Überredung oder lebt im tiefsten Grund noch ein Rest von Glauben und Hoffnung auf unberechenbare Möglichkeiten in mir -?.“²⁶⁵

Im Februar 1916 wurde sie eingeladen, ihren Kriegsvortrag auch in Brünn und Budapest²⁶⁶ zu halten. Doch sie sagte ab – nicht nur wegen der schlechten gesundheitlichen Verfassung ihres Ehemanns Karl, sondern auch aus tiefer persönlicher Ambivalenz gegenüber öffentlichen Auftritten:

²⁶³ Tagebuch vom 18.05.1915, ZPH 264

²⁶⁴ Tagebuch vom 13.06.1913, ZPH 264

²⁶⁵ Tagebuch vom 09.02.1916, ZPH 264

²⁶⁶ Tagebuch vom 24.02.1916, ZPH 264

„Da überwog bei mir die Scheu vor dem Sichzurschaustellen, die ich bei jedem Vortrag nur durch die Vorstellung, daß ich eine ‚höhere Pflicht‘ erfüllte, überwinden kann.“²⁶⁷

Die Absage der Vorträge in Brünn und Budapest reiht sich ein in ein wiederkehrendes Muster, das sich durch viele ihrer Tagebucheinträge zieht: Rosa Mayreders öffentliches Wirken war nie Ausdruck selbstverständlicher Rednerlust, sondern stets begleitet von Zweifeln, Zurückhaltung und einem intensiven inneren Abwägen.

Auch Ende 1920 vermerkte sie:

„Ich hätte heute den Vorsitz in einer größeren Versammlung der Liga führen sollen; aber die Scheu vor dem öffentlichen Auftreten im Verein mit der Pein, in den schlecht beleuchteten, schmutzigen Straßen dem Kampf des kurzsichtigen Menschen mit den Gefahren des Großstadtverkehrs zu bestehen ist so stark, dass ich mich auf einem verstauchten Fuß ausredete – ein Dilemma zwischen zwei Missstimmungen!“²⁶⁸

Der Eintrag bringt mit feinem Sarkasmus jene Doppelbelastung auf den Punkt, die Mayreders öffentliche Rolle in ihren späteren Jahren prägte: die innere Distanz zur Repräsentation und die zunehmenden physischen Hürden des Alters.

Auch wenn Rosa Mayreder nicht jeden Vortrag ausführlich kommentierte, zeugen ihre Tagebuchnotizen von einer bemerkenswerten Regelmäßigkeit in ihrer öffentlichen Tätigkeit. So hielt sie am 9. Mai 1917 einen Vortrag mit dem Titel *„Der typische Verlauf der sozialen Bewegungen“*.²⁶⁹ Details zum Inhalt vermerkte sie nicht – allein die Nennung dokumentiert jedoch ihre anhaltende Präsenz im intellektuellen Diskurs während der Kriegsjahre.

Ähnlich knapp fällt ihr Eintrag im Februar 1921 aus: Nach einem Vortrag in der Frauenliga über *„Die Frau und der Internationalismus“* notierte sie lediglich die anschließende gesellige Runde mit Goldscheid, Frau Hertzka, Stanzi, dem Ehepaar Feller und Adler im Restaurant²⁷⁰. Auch ohne inhaltliche Ausführung macht die Erwähnung deutlich, dass Mayreder weiterhin als Rednerin gefragt war – eingebunden in ein Netzwerk aus politisch und gesellschaftlich engagierten Persönlichkeiten.

²⁶⁷ Tagebuch vom 01.03.1916, ZPH 264

²⁶⁸ Tagebuch vom 14.12.1920, ZPH 264

²⁶⁹ Tagebuch vom 09.05.1917, ZPH 264

²⁷⁰ Tagebuch vom 11.02.1921, ZPH 264

Auch im Jahr 1924 trat Mayreder erneut öffentlich auf, diesmal in der Wiener Urania mit einem Vortrag unter dem Titel „*Die Krise der Väterlichkeit*“. Über den Inhalt äußerte sie sich in ihrem Tagebuch nicht näher – wohl aber über die bewegte Reaktion der Mitstreiterin Marie Lang, die ihr „*ganz wie in alter Zeit vor Begeisterung weinend um den Hals fällt*“.²⁷¹

Bemerkenswert ist diese Reaktion nicht zuletzt vor dem Hintergrund früherer Spannungen zwischen Lang und Auguste Fickert, in deren Konflikt Mayreder zwischen den Fronten gestanden hatte – mit zunehmender Nähe zu Fickerts Positionen. Umso mehr erscheint diese Begegnung im Jahr 1924 wie ein kurzer Moment der Versöhnung oder zumindest gegenseitigen Anerkennung zweier Frauen, die einst zentrale Weggefährtinnen der österreichischen Frauenbewegung gewesen waren.

Zu ihrem erneuten Vortrag 1926 vermerkte sie nur kurz und knapp: „*Vortrag „Askese und Erotik“. Überfüllter Saal, großer Beifall.*“.²⁷²

Einer ihrer letzten großen öffentlichen Auftritte war der Vortrag „*Gleichstellung und Ehe*“ im Mai 1929 – und zugleich ein Höhepunkt ihrer öffentlichen Wirksamkeit. Mayreder hatte den Vortrag zunächst schriftlich abgesagt, wurde jedoch am Vormittag des Veranstaltungstages von der Organisatorin Annette Pfaff persönlich aufgesucht:

„*Es seien 1800 Anmeldungen da, die zum großen Teil auf Rechnung meines Vortrages gesetzt werden müssen, der Lautsprecher im großen Konzerthausaal sei schon eingerichtet, und es werde auch der kleine Saal dazugenommen, weil die Plätze nicht ausreichen.*“²⁷³

Beeindruckt von der Nachfrage und in erholtem Zustand ließ sie sich umstimmen. Der Vortrag wurde zum eindrucksvollen Beweis ihrer anhaltenden gesellschaftlichen Relevanz – gerade im Kontext eines Themas, das sie schon lange begleitete. Bereits einen Monat zuvor hatte sie die schriftliche Fassung der „*Krise der Ehe*“ abgeschlossen und zur Veröffentlichung eingereicht.²⁷⁴

Zwei Wochen später, am 21. Mai, trat sie tatsächlich auf – zumindest fast. Der Vortrag „*Gleichstellung und Ehe*“ konnte aufgrund technischer Probleme nicht von ihr selbst gehalten werden. Stattdessen las Gertrud Bäumer²⁷⁵ das Manuskript vor, mit „glänzendem“ Erfolg.

²⁷¹ Tagebuch vom 01.04.1924, ZPH 264

²⁷² Tagebuch vom 21.01.1926, ZPH 264

²⁷³ Tagebuch vom 06.05.1929, ZPH 264

²⁷⁴ Tagebuch vom 11.04.1929, ZPH 264

²⁷⁵ Gertrud Bäumer (1873-1954) war eine deutsche Frauenrechtsaktivistin und Politikerin. Weiterführende Literatur zu ihr bei: Margit Göttert, Macht und Eros. Frauenbeziehungen und weibliche Kultur um 1900 – eine neue Perspektive auf Helene Lang und Gertrud Bäumer, Königstein/ Taunus 2000; Marie Luise Bach, Gertrud

Mayreders Tagebuch berichtet von „geradezu rasendem Beifall“²⁷⁶, und auch die Presse kommentierte augenzwinkernd:

„Von begeistertem, warmem Applaus begrüßt, betrat Frau Mayreder das Podium – doch war es ihr nicht vergönnt, selbst zu sprechen. Der Geist ist zwar willig – nicht so der Lautsprecher, der eine unerhörte Tücke des Objekts entwickelte“²⁷⁷ (Der Tag, 22.5.1929).

Trotz dieser Panne wurde der Abend für Mayreder zu einem späten Höhepunkt ihres öffentlichen Wirkens. Die Anerkennung von Frauenrechtlerinnen aus dem In- und Ausland machte deutlich, dass ihre Stimme – ob nun gehört oder gelesen – weiter Gewicht hatte.

Im Jahr 1930 wandte sich Rosa Mayreder erstmals einem neuen Medium zu: dem Rundfunk. Trotz starker Grippe hielt sie einen Radiovortrag über die Frauenbewegung – begleitet von Käthe Braun-Prager, die selbst beim Radio tätig war²⁷⁸. Im Folgejahr wandte Mayreder sich erneut dem Rundfunk zu – diesmal mit einem Vortrag unter dem Titel *Die Frau und der Friede*²⁷⁹ – auch dieser Auftritt war in Verbindung zu Käthe Braun-Prager erfolgt. Der Schritt ins Radio versprach nicht nur größere Reichweite, sondern auch eine neue Form von Öffentlichkeit, die ohne physische Präsenz Wirkung entfalten konnte. Mayreders Netzwerke eröffneten ihr somit nicht nur organisatorische und publizistische Räume, sondern auch Zugang zu den neuen medialen Bühnen der Zwischenkriegszeit. Im Jänner 1932 folgte auch schon der nächste Radioauftritt unter dem Titel *Das Problem der Väterlichkeit*, den ihr Ehemann zuhause über das Radio verfolgte²⁸⁰ und den sie tags zuvor bereits mit Käthe Braun-Prager fleißig probte²⁸¹.

Die Radiovorträge markieren den Schlusspunkt einer jahrzehntelangen Vortragstätigkeit, die stets zwischen öffentlichem Engagement und persönlicher Zurückhaltung oszillierte.

Neben ihren eigenen Vorträgen besuchte Mayreder regelmäßig öffentliche Vortragsveranstaltungen, um sich mit aktuellen politischen und gesellschaftlichen Debatten auseinanderzusetzen. Auch an politischen Protestveranstaltungen nahm Mayreder teil. So war sie am 10. März 1910 bei einer öffentlichen Kundgebung gegen den verpflichtenden Zölibat

Bäumer. Biographische Daten und Texte zu einem Persönlichkeitsbild. Mit einem Vorwort von Line Kossolapow, Weinheim 1989.

²⁷⁶ Tagebuch vom 21.05.1929, ZPH 264

²⁷⁷ Der Tag, 22.05.1929

²⁷⁸ Tagebuch vom 22.05.1930, ZPH 264

²⁷⁹ Tagebuch vom 06.04.1931, ZPH 264

²⁸⁰ Tagebuch vom 07.01.1932, ZPH 264

²⁸¹ Tagebuch vom 04.01.1932, ZPH 264

für Lehrerinnen anwesend – ein Thema, das stark in den schul- und frauenpolitischen Diskurs ihrer Zeit eingebettet war.²⁸²

Am 27. April 1910 hörte sie den französischen Priester und Gelehrten Abbé Naudet²⁸³, der über die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich sprach – ein Thema, das stark mit den laizistischen Bewegungen jener Zeit verknüpft war.²⁸⁴

Und auch in den folgenden Jahrzehnten blieb Mayreder als aufmerksame Zuhörerin präsent, etwa bei einer Matinée im Juni 1923 bei der Salonnière Berta Zuckerandl, bei der eine Frau Wetter von ihrer Amerikareise berichtete. Auch wenn sie sich an diesem Tag körperlich erschöpft zeigte – „*Meine Müdigkeit bewirkt, daß ich während des Vortrags peinvoll mit dem Schlaf kämpfe.*“²⁸⁵ –, dokumentiert ihre Anwesenheit doch die fortdauernde Teilhabe an gesellschaftlich relevanten Debatten und Begegnungen und bezeugen das Interesse an ausländischen Erfahrungen.

Insgesamt zeigt sich, dass Rosa Mayreders Vortragstätigkeit nicht nur eine Form persönlicher Positionierung war, sondern auch Teil eines grenzüberschreitenden feministischen Diskurses. Sie verfolgte internationale Entwicklungen mit großer Aufmerksamkeit, verstand sich als Teil einer transnationalen Bewegung und bezog sich explizit auf zentrale Figuren und Debatten der internationalen Frauenrechts- und Friedensarbeit. Ihre Beteiligung an globalen Netzwerken, ihre Rezeption internationaler Ideen und ihr Einsatz für öffentlichkeitswirksame Themen wie Abolitionismus und Pazifismus belegen, wie sehr ihre Stimme über nationale Grenzen hinaus Wirkung entfalten konnte.

5.4 Vereine

Rosa Mayreders Vereinsarbeit war von Beginn an von internationaler Ausrichtung geprägt – sei es im Rahmen abolitionistischer Netzwerke, pazifistischer Komitees oder frauenpolitischer Zusammenschlüsse. Gleichzeitig zeigen ihre Tagebücher, wie tief sie unter den Spannungen zwischen idealistischen Zielen und innerverbandlichen Konflikten litt. Dieses Kapitel analysiert ihre Positionierung innerhalb der Vereinslandschaft zwischen Überzeugung,

²⁸² Tagebuch vom 10.03.1910, ZPH 264

²⁸³ Abbé Paul Naudet war ein französischer Priester.

²⁸⁴ Tagebuch vom 27.04.1910, ZPH 264

²⁸⁵ Tagebuch vom 15.06.1923, ZPH 264

Vermittlung und Rückzug – mit besonderem Blick auf die internationale Dimension ihres Engagements.

Rosa Mayreders Engagement in der organisierten Frauenbewegung war vielseitig und begann lange bevor es in ihren Tagebüchern erstmals thematisiert wurde. Bereits in den 1890er-Jahren war sie maßgeblich an der Gründung und Arbeit mehrerer bedeutender Vereine beteiligt, darunter der *Allgemeine Österreichische Frauenverein* (1893), der *Verein Lucina* (1896) und der *Verein Kunstschule für Frauen und Mädchen* (1897). Diese frühen Jahre ihres Vereinsengagements lassen sich in ihren Tagebüchern jedoch nicht nachvollziehen, da sie zwischen 1889 und 1905 keine persönlichen Aufzeichnungen führte.

Erst mit der Wiederaufnahme ihrer Tagebuchnotizen ab 1905 treten auch ihre vielfältigen Vereinsaktivitäten wieder deutlicher hervor. Diese spiegeln nicht nur ihr gesellschaftspolitisches Interesse wieder, sondern auch ihr Bedürfnis, intellektuell, organisatorisch und menschlich an den Debatten und Entwicklungen ihrer Zeit teilzuhaben. Ob als Rednerin, als Mitglied oder als kritische Beobachterin: Mayreders Position innerhalb der Vereinslandschaft war geprägt von ideeller Überzeugung, aber auch von differenzierter Distanz.

Eine ihrer frühesten dokumentierten Verbindungen in diesem Zeitraum bestand zum sogenannten *Diskutierklub*, einem 1903 gegründeten Verein unter dem Vorsitz von Elisabeth Luzzatto²⁸⁶. Ziel des Klubs war es, Frauen rhetorisch und parlamentarisch zu schulen und ihnen damit eine Grundlage für politische Betätigung zu verschaffen²⁸⁷. Dass Mayreder formell Mitglied in diesem Verein war, lässt sich bezweifeln²⁸⁸, doch viele ihrer engen Weggefährtinnen waren dort aktiv, und sie selbst hielt 1906 einen Vortrag über die abolitionistische Bewegung.²⁸⁹

²⁸⁶ Elisabeth Luzzatto (1873-1941) war eine österreichische Publizistin und Frauenrechtsaktivistin. Weitere Informationen unter: Helga Hofmann-Weinberger: Luzzatto, Elisabeth. In: Ariadne. Frauen in Bewegung 1848-1939. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/2021> (zuletzt aufgerufen am 18.07.2025)

²⁸⁷ Helga Hofmann-Weinberger. Frauenverein „Diskutierklub“. In: Frauen in Bewegung. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/index.php/node/97> (zuletzt aufgerufen am 20.05.2025)

²⁸⁸ Ihr Vortrag im Diskutierklub wurde in den „Mitteilungen des „Frauenvereins Diskutierklub““ abgedruckt und sie leitete ihren Vortrag mit den Worten „Mit Freude leiste ich der Einladung Ihres Vereines Folge, hier in Ihrem Kreise über eine Bewegung zu sprechen, die in den westlichen Kulturstaaten eine relativ große Bedeutung erlangt hat, während sie bei uns in Oesterreich fast gänzlich unbekannt und unbeachtet geblieben ist – über die sogenannte abolitionistische Bewegung [...]“ Rosa Mayreder, Die abolitionistische Bewegung. In: Mitteilungen des Frauenvereines „Diskutierklub“ 3.Jg, Nr. 3, Wien, Jänner 1907, 2.

²⁸⁹ Tagebuch vom 11.12.1906, ZPH 264

Mayreders intensive Beschäftigung mit der abolitionistischen Bewegung mündete nicht nur in mehreren Vorträgen, sondern auch in aktiver Vereinsarbeit. Wenige Wochen nach ihrem Vortrag im Diskutierklub (siehe Unterkapitel Vorträge) war sie Mitinitiatorin eines neuen Vereins, der sich die Abschaffung der staatlich reglementierten Prostitution zum Ziel setzte. Am 23. März 1907 fand die konstituierende Versammlung des Abolitionisten-Vereins statt – ein Vorhaben, das Rosa Mayreder inhaltlich und organisatorisch maßgeblich vorantrieb. Der Verein sollte eine Zweigstelle der international agierenden Abolitionisten-Föderation²⁹⁰ sein. In ihrem Tagebuch notierte sie rückblickend:

*„In den hundert Beschäftigungen, die diese Gründung mir auferlegte, fühlte ich mich völlig frei und gesund.“*²⁹¹

Auch die zeitgenössische Zeitschrift *Neues Frauenleben* bestätigte ihren zentralen Anteil an der Gründung: Der Allgemeine Österreichische Frauenverein habe mit seiner Pionierarbeit zur Bildung des Zweigvereins angeregt, *„um dessen Konstituierung sich hauptsächlich Fr. Rosa Mayreder bemüht hat“*²⁹²

Obgleich sich in späteren Vereinsverzeichnissen und Presseberichten kaum Spuren dieser Organisation finden lassen, belegt die Episode doch Mayreders Bestreben, politische Überzeugungen durch institutionelles Engagement zu verankern.

Auch mit dem 1885 gegründeten Verein der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen in Wien war Rosa Mayreder verbunden. Die Vereinigung war entstanden, nachdem der Schriftsteller- und Journalistenverband Concordia sich geweigert hatte, Frauen aufzunehmen – als Reaktion gründeten schreibende und künstlerisch tätige Frauen eine eigene Interessensvertretung, die neben der Förderung des literarisch-künstlerischen Austauschs auch soziale Absicherung zum Ziel hatte.²⁹³

Im Jahr 1909 war Mayreder für einen Vortragsabend des Vereins vorgesehen. In ihrem Tagebuch notierte sie:

²⁹⁰ Die Abolitionisten-Föderation ist eine internationale Vereinigung mit Sitz in Genf und durch Zweigvereine in u.a. England, Frankreich, Holland, Dänemark, Schweiz und Deutschland verbreitet ist. Ziele dieser Föderation sind unter anderem gleiche Rechte für Männer und Frauen, die Bekämpfung der Prostitution und der Schutz von Minderjährigen. Siehe: *Neues Frauenleben*, November 1916, 13f.

²⁹¹ Tagebuch vom 23.03.1907, ZPH 264

²⁹² *Neues Frauenleben*, Juni

²⁹³ Helga Hofmann-Weinberger. Verein der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen, Wien. In: *Frauen in Bewegung*. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/191> (zuletzt aufgerufen am 23.05.2025)

„Heute war ich schon für einen Vortragsabend des Schriftstellerinnenvereines angekleidet [...]“ – entschied sich dann jedoch, aufgrund privater Umstände nicht teilzunehmen.²⁹⁴ Auch wenn sie an diesem Abend nicht auftrat, belegt der Eintrag ihre Zugehörigkeit zu jenem Netzwerk von Intellektuellen, dem u. a. auch Selma Lagerlöf und Ricarda Huch²⁹⁵ angehörten. Eine direkte Mitgliedschaft in dem Verein lässt sich allerdings trotz ihrer eigenen Tätigkeit als Schriftstellerin nicht belegen.

Ihre enge Verbindung zur von Rudolf Goldscheid gegründeten Soziologischen Gesellschaft ist bereits im vorhergehenden Kapitel zur Sprache gekommen.

Ihre Tagebucheinträge dokumentieren über viele Jahre hinweg ihre Präsenz bei Veranstaltungen der Gesellschaft – etwa am 1. Februar 1910: *„Nach der Sitzung der soz. Gesellschaft mit Goldscheid und Eisler im Kaffeehaus.“*²⁹⁶, oder am 11. Januar 1913: *„Abends soziologische Gesellschaft im Residenzhotel (Diesmans) – Goldscheid sehr mißvergnügt.“*²⁹⁷

Im November 1915 nimmt Rosa Mayreder an einer Sitzung des österreichischen Komitees *„zur Herbeiführung eines dauerhaften Friedens“* teil – ein frühes organisatorisches Signal in Richtung jener internationalen Friedensbewegung, aus der wenig später die *Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit* (IFFF) hervorgehen sollte.

Ihre Einschätzung der Versammlung ist von spöttischer Klarheit, aber auch leiser Bewunderung geprägt. Im Tagebuch notiert sie:

*„Lächerlich und rührend, wie da mit Schrot nach Elefanten geschossen wird. Der Abstand zwischen der Unzulänglichkeit der Personen und der Gewalt der Ereignisse wirkt geradezu grotesk – und doch imponiert mir die Unbeirrbarkeit, mit der ein paar Frauen das Recht ihres Empfindens gegen die Überwältigung durch die Zustände vertheidigen.“*²⁹⁸

Für Mayreder war es gerade diese innere Überzeugung, die dem Handeln dieser Frauen Gewicht verlieh – unabhängig davon, wie erfolgreich es im politischen Sinn war: *„Was aus innerer Nöthigung gethan wird, trägt seine Rechtfertigung in sich.“*²⁹⁹

²⁹⁴ Tagebuch vom 15.02.1909, ZPH 264

²⁹⁵ Ricarda Huch (1864-1947) war eine deutsche Schriftstellerin, Philosophin und Historikerin.

²⁹⁶ Tagebuch vom 01.02.1910, ZPH 264

²⁹⁷ Tagebuch vom 11.01.1913, ZPH 264

²⁹⁸ Tagebuch vom 22.11.1915, ZPH 264

²⁹⁹ Ebd.

Auch in den folgenden Jahren nahm Mayreder weiterhin an Sitzungen des Friedenskomitees teil – nicht ohne ihre zunehmende Skepsis gegenüber der praktischen Wirksamkeit dieser Bemühungen.

Am 30. Januar 1917, bei einer Sitzung mit der ungarischen Pazifistin Rosika Schwimmer, hielt sie in ihrem Tagebuch fest:

*„Nach meiner Anschauung, daß jede Thätigkeit, die einem inneren Bedürfnis entspringt, gerechtfertigt ist, kann ich im Grunde nichts gegen diese Unzulänglichkeit einwenden; aber es kommt mir so vor, als wäre ich in einer Versammlung von Mücken, die beratschlagen, ob sie sich einem Elefanten aufs Ohr oder auf den Schweif setzen sollen, um ihn niederzuwerfen.“*³⁰⁰

Wieder ist es das Verhältnis zwischen der Größe des Anspruchs und der realpolitischen Machtlosigkeit, das sie beschäftigt. Mayreders Elefanten-Metaphern spiegeln dabei nicht bloß ironische Distanz, sondern auch ihre nach wie vor aufrechte Überzeugung, dass Motivation aus innerem Bedürfnis heraus moralische Gültigkeit besitzt, selbst wenn das politische Ergebnis zweifelhaft bleibt.

Wie groß die Spannungen innerhalb der internationalen Friedensbewegung bereits 1917 waren, zeigt eine Tagebuchnotiz vom 19. März. Rosa Mayreder traf sich im Hotel Bristol mit Rosika Schwimmer, die ihr ausführlich und nicht ohne Bitterkeit über ihre persönliche Fehde mit der niederländischen Frauenrechtlerin Aletta Jacobs berichtete:

*„Nach ihrer Darstellung wäre im Juli 1915 die Deputation [...] so erfolgreich gewesen [...] Aber Aletta Jakobs vereitelte dort Alles [...] so daß diese nirgends empfangen wurden.“*³⁰¹

Mayreder kommentiert die Szene mit spürbarer Ironie: *„Frl. Schwimmer scheint im Ernst zu glauben, daß nur durch diese Intrigur der Frau Jakobs [...] der Friede damals nicht zu Stande kam!“*³⁰²

Die Episode wirkt rückblickend beinahe wie ein Vorbote jener internen Machtkämpfe und Intrigen, die die *österreichische Sektion der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit* (IFFF) in den kommenden Jahren wiederholt belasten sollten – und in die Mayreder, trotz ihrer sichtbaren Abneigung gegen persönliche Querelen, immer wieder hineingezogen wurde.

³⁰⁰ Tagebuch vom 30.01.1917, ZPH 264

³⁰¹ Tagebuch vom 19.03.1917, ZPH 264

³⁰² Ebd.

Im April 1917 erkennt Rosa Mayreder, dass die bisherigen friedenspolitischen Bemühungen des österreichischen Frauenkomitees keine tragfähige internationale Basis geschaffen haben. Die russischen Friedensbewegungen, die nach der Februarrevolution auch von sozialdemokratischer Seite aufgegriffen wurden, erscheinen ihr als historisches Fenster der Möglichkeit – doch ihre Versuche, eine internationale Verbindung über Schweden zu initiieren, scheitern an fehlendem organisatorischem Grundgerüst.

*„Da zeigte es sich, daß wir gar keine internationale Organisation haben. Das Comité hat sein Pulver mit müßigen Friedensversammlungen verschossen; jetzt, da es gilt, dabei zu sein, weiß niemand einen Weg.“*³⁰³

Diese nüchterne Bestandsaufnahme markiert einen Wendepunkt: Aus der Frustration über die eigene Strukturlosigkeit entsteht die Notwendigkeit zur Gründung einer echten internationalen Organisation – ein Impuls, der kurz darauf zur Etablierung des österreichischen Zweigs der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit führen sollte.

Auch nach dem ersten organisatorischen Impuls blieben Friedensfragen ein zentrales Thema in Mayreders Alltag – doch ihre Haltung blieb dabei stets geprägt von einer Mischung aus ethischem Anspruch und politischer Nüchternheit.

Als sie im Oktober 1917 von einer geplanten Veranstaltungsreihe für einen *„sofortigen Verständigungsfrieden“* erfuhr, verweigerte sie die Zustimmung mit einer einfachen Frage: *„Denn die Bedingung der Gegner für einen Frieden ist doch die Herausgabe Elsaß-Lothringens.“* Die lapidare Reaktion der Initiatorin Leopoldine Kulka – *„So ernst muss man es ja nicht nehmen!“* – kommentierte Mayreder im Tagebuch mit offenkundiger Distanz.³⁰⁴

Dass Mayreder keineswegs nur auf den nationalen Diskurs beschränkt war und das internationale Geschehen intensiv beobachtet, wird an vielen Stellen im Tagebuch deutlich. So notierte sie am 11. Jänner 1918 die widersprüchlichen Darstellungen der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk und analysierte sachlich die politische Wirkung des von Trotzki später eingeräumten russischen Fehlers: *„Die russische Darstellung [war] unrichtig und die deutsche aktenmäßig wahrheitsgetreu.“*³⁰⁵

Ihre Einschätzung ging über die diplomatische Ebene hinaus – sie registrierte, wie die Affäre die Stimmung in der internationalen Presse („neutrale Straße“) beeinflusste. Diese

³⁰³ Tagebuch vom 16.04.1917, ZPH 264

³⁰⁴ Tagebuch vom 31.10.1917, ZPH 264

³⁰⁵ Tagebuch vom 11.01.1918, ZPH 264

Einschätzung reflektiert die damalige Selbstdarstellung der deutschen Seite, die ihre Position durch eine selektive Veröffentlichung offizieller Akten als objektiv und glaubwürdig legitimierte. Tatsächlich waren sowohl die russische als auch die deutsche Darstellung von propagandistischen Interessen geleitet und spiegelten weniger objektive Tatsachen als jeweils strategische Narrative wider.³⁰⁶

In einem anschließenden privaten Gespräch mit Elisabeth Luzzatto und Lotte Werner zeigte sich zudem, dass sie nicht nur über den aktuellen Stand internationaler Verhandlungen informiert war, sondern auch deren konzeptionelle Grundlagen kritisch reflektierte. Ihre Skepsis gegenüber einem undifferenzierten Ruf nach Volksabstimmungen formulierte sie mit der ihr eigenen Klarheit:

*„Das Selbstbestimmungsrecht der Völker nenne ich eine Phrase [...] Da bedeutet Selbstbestimmungsrecht durch Volksabstimmung nur die Vergewaltigung der Minorität durch die Majorität.“*³⁰⁷

Diese Einträge zeigen eindrucksvoll, dass Mayreders Engagement für den Frieden nicht auf Parolen beruhte, sondern auf einem differenzierten Verständnis politischer Realität – und dass sie innerhalb des IFFF-nahen Kreises oft eine eigenständige, durchaus unbequeme Position vertrat. Zudem zeigen die Einträge, dass ihr Engagement für den Frieden nicht nur lokal verankert, sondern transnational informiert und intellektuell vernetzt war.

Die in früheren Einträgen spürbare Frustration über die strukturelle Schwäche der internationalen Frauen-Friedensbewegung – etwa in den metaphorischen Vergleichen mit Elefanten und Mücken – war nicht auf die IFFF beschränkt.

Auch in anderen pazifistischen Zusammenschlüssen, an denen Mayreder beteiligt war, schlug sich dieses Gefühl nieder. So notierte sie am 14. Mai 1918 im Zusammenhang mit einer Sitzung *Friedenspartei*³⁰⁸, einer Sektion des Allgemeinen Österreichischen Frauenvereins:

*„Nachmittags Sitzung in der Friedenspartei – ein Bild gänzlicher Rath- und Hilflosigkeit.“*³⁰⁹

³⁰⁶Manfried Rauchensteiner, *The First World War and the End of the Habsburg Monarchy, 1914-1918*. Wien Köln Weimar 2014, 863-866; Heinrich Kock, *Die Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk im Spiegel der Wiener Presse* (Diss.), Hamburg 1837, 123-131

³⁰⁷ Ebd.

³⁰⁸ Lydia Jammernegg, *Sektion Friedenspartei*. In: Ariadne. *Frauen in Bewegung 1848-1939*. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/109> (zuletzt aufgerufen am 19.07.2025); *Die Friedenspartei* - In: *Neues Frauenleben*, Jg. 20 (1918), Nr. 4-5, 87f

³⁰⁹ Tagebuch vom 14.05.1918, ZPH 264

Der Tagebucheintrag vom 16. November 1918 zeigt, wie sehr sich Mayreders friedenspolitisches Engagement im Umbruchsjahr 1918 mit den demokratiepolitischen Fragen der neuen Republik verband.

Nach einem längeren Gespräch mit Goldscheid und einer Sitzung der Friedenspartei reflektiert sie über eine der zentralen Fragen der neuen Zeit: den Anschluss an eine politische Partei.

*„Aber an welche? Die bürgerlichen Partheien sind alle unfähig [...] und die sozialdemokratische stellt die unbedingte Unterordnung unter das Parteiprogramm als Bedingung.“*³¹⁰

Zwischen 1918 und 1919 war Rosa Mayreder auch in mehreren kurzlebigen frauenpolitischen Zusammenschlüssen aktiv, darunter der sogenannten Friedenspartei, der geplanten Unabhängigen Frauenpartei und dem Frauenrat. In ihren Tagebuchaufzeichnungen beschreibt sie diese Tätigkeiten jedoch wiederholt als innere Belastung und äußert zunehmende Zweifel an ihrer Eignung für praktische Politik. Letztlich zieht sie sich aus diesen Funktionen zurück – eine Entscheidung, die auch im Lichte ihrer späteren Vereinsmüdigkeit innerhalb der IFFF zu sehen ist.³¹¹

Noch bevor der österreichische Zweig der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF) offiziell gegründet wurde, taucht die Bezeichnung in Mayreders Tagebuch bereits mehrfach auf. Am 6. Juni 1919 notierte sie zum ersten Mal explizit den Namen der Organisation, die für sie in den folgenden Jahren eine zentrale – wenn auch konfliktreiche – Rolle spielen sollte. Die konstituierende Generalversammlung hielt sie schließlich am 23. März 1920 mit nüchternem Ton fest: *„Constituierende General-Versammlung der Frauenliga unter meinem Vorsitz“*.³¹²

Am 6. Juni 1919 notierte Mayreder zum ersten Mal im Tagebuch explizit die Bezeichnung *„Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit“*.

³¹⁰ Tagebuch vom 16.11.1918, ZPH 264

³¹¹ Für nähere Einblicke siehe folgende Tagebuchstellen im Anhang: Friedenspartei: 20.11.1918, 06.12.1918, 19.01.1919, 20.03.1919; unabhängige Frauenpartei: 07.01.1919, 08.01.1919; Frauenrat: 22.04.1919, 24.04.1919, 27.05.1919, ZPH 264

³¹² Tagebuch vom 23.03.1920, ZPH 264

„Nach der Sitzung der „Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit“ bei Frau Hertzka hatte ich einen jener schlaflosen Nächte, die ich zu den schönsten Lebensgenüssen zähle.“³¹³

Diese fast poetische Rückmeldung steht in deutlichem Kontrast zu früheren Einträgen, in denen Mayreder ihre Frustration über die organisatorische Ohnmacht vieler Friedensinitiativen festhielt.

Doch schon von Beginn an zeichnete sich ab, dass die Zusammenarbeit in der Liga von starken Differenzen der Mitgliederinnen beherrscht sein wird – sehr zum Missfallen von Rosa Mayreder.

Am 4. November 1919 vermerkte Mayreder eine Sitzung, die als Auftakt einer längeren Konfliktphase innerhalb der Liga verstanden werden kann:

„Was ich kommen sah, geschieht – Frau Kulka weigert sich, weiter mitzuarbeiten, wenn ihr mit Frau Misar und Beer nicht eine eigene Gruppe zu bilden erlaubt wird. Die angeführten sachlichen Gründe entpuppten sich im Lauf der Debatte als persönliche Empfindlichkeit und Verstimmung über das eigenmächtige Vorgehen der Frau Hertzka. Meine Vermittlungsversuche bleiben natürlich fruchtlos wie meine Mahnung, daß ohne gegenseitiges Wohlwollen keine gemeinsame Arbeit möglich ist.“³¹⁴

Nach einer Aussprache könnte Frau Kulka noch überzeugt werden, im Ausschuss der Liga zu verbleiben.³¹⁵ Dennoch ist dies der Beginn eines tiefergreifenden Zwistes, in dem Mayreder wiederholt als Vermittlerin auftritt.

Bereits im Mai 1921 notierte sie resigniert:

„Es ist aber nicht wahrscheinlich, dass eine so schwache Willenskraft wie die meiner durch intellektuelle Mittel über eine so starke wie die der Frau Hertzka den Sieg davon tragen sollte.“³¹⁶

Diese Formulierung ist bezeichnend für ihre Selbstwahrnehmung in dieser Phase: Sie vertraut auf Argumentation, Prinzipien und persönliche Integrität – stieß aber zunehmend auf taktisch denkende Akteurinnen mit festgefügtten Allianzen und Durchsetzungsmethoden, denen sie wenig entgegensetzen konnte. Ihr Versuch, über rationale Auseinandersetzungen zu

³¹³ Tagebuch vom 06.06.1919, ZPH 264

³¹⁴ Tagebuch vom 04.11.1919, ZPH 264

³¹⁵ Tagebuch vom 06.11.1919, ZPH 264

³¹⁶ Tagebuch vom 15.05.1921, ZPH 264

moderieren, blieb in einem Umfeld persönlicher Empfindlichkeiten und formeller Machtansprüche oft wirkungslos.

Besonders deutlich wird dies in der Konfliktkonstellation Hertzka – Heller die sich über Monate hinzog. Mayreder bemühte sich um Ausgleich, verwies wiederhol auf Unrecht auf beiden Seiten – doch ihre Mahnungen blieben folgenlos. So schilderte Mayreder einen Streit im Oktober 1921 sehr eindrucksvoll:

*„Peinliche Szene in der Liga zwischen Frau Hertzka und Frau Heller, die sich gegenseitig mit äußerster Arroganz behandeln. Ich stehe stumm dabei; später als Frau Heller fort war, halte ich der Frau Hertzka das Unrecht, das sie an jener seinerzeit beging, nochmals vor. Leider hat sich seither Frau Heller durch die Art ihres Auftretens ihrerseits auch in's Unrecht gesetzt, was ich nicht läugnen kann.“*³¹⁷

Die Zankereien beeinflussten auch die Arbeit der beiden Frauen in der Liga maßgeblich. Bei der Generalversammlung am 28. Oktober 1921 musste Mayreder selbst einspringen:

*„Generalversammlung, die ich leiten muss, weil Frau Hertzka sich in Erwartung des Konflikts mit Frau Heller nicht dazu hergibt. Frau Heller bleibt aber aus, und alles geht glatt vorüber.“*³¹⁸

Ende des Jahres 1922 stürzte eine erneute Zankerei die Frauenliga in eine tiefe Krise, die Mayreder nicht nur organisatorisch, sondern auch emotional schwer belastete. Zwischen persönlichen Loyalitäten, objektivem Urteilsanspruch und innerem Rückzugsbedürfnis oszillierend, geriet sie zunehmend in eine Rolle, die sie weder gesucht noch wirksam ausfüllen konnte. Die Auseinandersetzungen zwischen Yella Hertzka, Marie von Wettstein, Christine Touaillon und weiteren führenden Frauen entfalteten sich dabei mit einer Intensität, die Rosa Mayreder zur ungewollten Figur zwischen allen Fronten machte³¹⁹.

Im Zentrum der Auseinandersetzung standen zwei Lager: auf der einen Seite die Präsidentin Yella Hertzka mit ihrer engen Gefolgschaft, auf der anderen Seite Marie von Wettstein, die Sekretärin, die Kritik an Hertzka übte und mit Unterstützung von Mitgliedern wie Christine Touaillon und Henriette Weiß eine personelle Neuaufstellung forderte. Die Kritik richtete sich

³¹⁷ Tagebuch vom 26.10.1921, ZPH 264

³¹⁸ Tagebuch vom 28.10.1921, ZPH 264

³¹⁹ Der Konflikt wurde bereits in Kapitel 4.2.3 kurz behandelt und führte letztlich zur Spaltung der österreichischen Sektion der IFFF. In diesem Kapitel liegt der Fokus auf Rosa Mayreder und ihre Positionen im Streit.

vor allem gegen das als autoritär empfundene Verhalten Hertzkas, das in intransparenten Entscheidungen und persönlichen Kränkungen kulminierte.

Die Auseinandersetzungen eskalierten nicht nur inhaltlich, sondern auch auf persönlicher Ebene. Briefe wurden weitergeleitet, Rücktritte angedroht, Intrigen gesponnen, sogar der Ehemann von Frau Hertzka wurde in das Geschehen mit hineingezogen.³²⁰ Dass Mayreder dabei mehrfach zur Vermittlung gedrängt wurde, obwohl sie sich ausdrücklich als parteilos verstand, brachte sie zunehmend an ihre Grenzen. Ihr Tagebuch dokumentiert eindrücklich ihre wachsende Vereinsmüdigkeit und ihr Unverständnis gegenüber einer Bewegung, die für sie ursprünglich auf gemeinsamen Idealen beruhte, sich nun aber in Kleinkriege und Ego-Interessen verstrickte.

Besonders aufschlussreich ist Mayreders Reflexion nach einem Gespräch mit dem Ehemann von Yella Hertzka:

*„Zu einem gedeihlichen Zusammenarbeiten auf der Basis des Vereins gehört eine andere Mentalität als der in Österreich üblichen Partikularismus mit Rechthaberei bis zur gänzlichen Selbstverblendung.“*³²¹

Die Krise kulminierte in der Generalversammlung im November 1922, bei der mehrere prominente Mitglieder – darunter auch Hertzka selbst – durch Wahlmanöver aus dem Ausschuss gedrängt wurden. Doch selbst in der neu formierten Führung kehrte keine Ruhe ein: interne Exklusionen, unprotokolierte Sitzungen und weiterhin latente Konflikte offenbarten, dass die Liga organisatorisch und emotional schwer angeschlagen war.³²²

Für Mayreder bedeutete diese Zeit eine Zäsur: Sie zog sich zunehmend zurück, lehnte offizielle Ämter ab und versuchte, ihre intellektuelle Unabhängigkeit zu wahren. Die Konflikte innerhalb der Liga, so wird deutlich, waren nicht bloß Ausdruck persönlicher Gegensätze, sondern auch Symptom einer Bewegung, die zwischen Idealismus und institutioneller Praxis zerrieben wurde. Rosa Mayreder stand dabei – wie so oft – zwischen den Stühlen, als moralische Instanz, die sich dem parteipolitischen Denken verweigerte und für Objektivität einstand, aber gerade dadurch zwischen die Fronten geriet.

Besonders schmerzhaft für Mayreder war der Bruch mit ihrer langjährigen Freundin Christine Touaillon, mit der sie über Jahre nicht nur intellektuell, sondern auch persönlich eng

³²⁰ Tagebuch vom 16.11.1922, ZPH 264

³²¹ Tagebuch vom 16.11.1922, ZPH 264

³²² Tagebuch vom 23.11.1922, ZPH 264

verbunden war. Die Differenzen im Zuge der Vereinskrise belasteten das Verhältnis tiefgreifend und führten zu einer zeitweiligen Entfremdung – ein Verlust, den Mayreder in ihren Tagebüchern spürbar als emotionalen Einschnitt verarbeitete.³²³ Zusätzlich drohten auch weitere Freundschaften unter dem Druck der Krise zu bröckeln:

*„Aber ich verbarg ihr [Lotte Heller] nicht, daß die Situation sich täglich verschlechtert und die Gefahr wächst, daß ich, nachdem ich die Freundschaft der Touaillon eingebüßt habe, auch noch die ihre und die des Ehepaars Goldscheids verliere[...]"*³²⁴

Emotional belastend war neben dem Hineingezogen-werden in Streitereien und der Verlust von Freundschaften auch vor allem, dass ihre Autonomie untergraben wurde. Als sich Mayreder nach den eskalierenden Auseinandersetzungen im November 1922 emotional und organisatorisch vom Vereinsleben zurückziehen wollte, traf sie auf massiven Widerstand. Nicht nur, dass ihr Rückzug als „Desavouierung“ gedeutet wurde – vielmehr geriet sie in eine perfide Erpressungsspirale, in der selbst ihr Rückzugsrecht in Frage gestellt wurde. Goldscheid deutete an, dass auch seine Frau den Verein verlassen würde, sollte Mayreder nicht bleiben³²⁵ – ein Verhalten, das Mayreders Autonomie massiv untergrub.

Besonders brisant: Goldscheid entwarf gleichzeitig die Idee, den österreichischen Zweig der IFFF in ein „Anhängsel“ der von ihm präsierten Friedensgesellschaft zu verwandeln, und den Vorsitz de facto durch seine Frau auszuüben. Was wie eine organisatorische Lösung erscheint, entlarvt sich bei genauerer Betrachtung als Versuch, die Leitung der Frauenliga über geschlechts- und vereinsinterne Grenzen hinweg zu kontrollieren.

Mayreders Reaktion war deutlich:

*„Und als er seine Anordnungen auch auf mein eigenes weiteres Verhalten ausdehnte, übermannte mich vollends die Erbitterung und ich rief: „Das alles werde ich nicht tun, denn ich bin entschlossen, einen einjährigen Urlaub zu nehmen – das habe ich Ihnen schon vor vierzehn Tagen gesagt, eh noch die Ereignisse diese Wendung genommen haben.““*³²⁶

Ein zentraler Wesenszug Mayreders stellt ihre Weigerung dar, parteilich oder strategisch vereinnahmt zu werden, selbst wenn das bedeutet, dass sie sich zurückzieht. Ihre Integrität wiegt für sie schwerer als jede Vereinsfunktion – eine Haltung, die inmitten emotionaler

³²³ Tagebuch vom 22.11.1922 und 23.11.1922, ZPH 264

³²⁴ Tagebuch vom 26.11.1922, ZPH 264

³²⁵ Tagebuch vom 19.11.1922, ZPH 264

³²⁶ Ebd.

Dramen und Machtspiele umso bemerkenswerter wirkt. Aber auch eine Haltung, die laut Mayreder selbst, ein aktives Vereinsleben fast unmöglich macht:

„[...] ich sagte heftig, daß ich es nach dreißigjähriger Vereinstätigkeit endlich satt habe, immer in persönliche Streitigkeiten hineingezogen zu werden, indem jede Partei an meine Objektivität appelliere, während ich es gerade durch meine Objektivität keiner recht machen könne und nur Vorwürfe ernte. Schon in dem Konflikt Lang-Fickert habe mir die alte Frau Federn gesagt „Jetzt ist es nicht Zeit, objektiv zu sein, jetzt heißt es Partei zu ergreifen.“ Dazu aber taue ich nicht, und also taue ich überhaupt nicht für das praktische Leben.“³²⁷

Quellenkritisch ist besonders auffällig, wie stark sich die Dichte und Länge von Mayreders Tagebucheinträgen im Zuge der Vereinskrise verändert. Während sie sonst Vereinstätigkeiten nur mit knappen Notizen vermerkte, nahmen die Schilderungen der Auseinandersetzungen rund um die IFFF im Spätherbst des Jahres 1922 ungewöhnlich viel Raum ein. Diese ausführlichen Einträge, durchzogen von persönlichen Reflexionen, Dialogwiedergaben und emotionalem Aufruhr, zeigen deutlich, wie sehr sie das Geschehen innerlich beschäftigte. Es scheint, als hätte sie das Tagebuch genutzt, um sich den Frust von der Seele zu schreiben – ein Ventil in einer Situation, in der sie zunehmend zwischen die Fronten geriet. Gerade in ihrer Unmittelbarkeit und Emotionalität bieten diese Passagen einen seltenen Einblick in die psychische Belastung, die mit der Vereinsarbeit – jenseits aller Ideale – verbunden war.

Nach den aufreibenden Auseinandersetzungen des Vorjahres vermerkte Rosa Mayreder erst im Februar 1923 erstmals wieder die Teilnahme an einer Veranstaltung in der IFFF:

„[...] Zum ersten Mal wieder in der Liga, wo ein Empfang zu Ehren Nikolai's stattfindet. [...]"³²⁸

Die Entfremdung ist deutlich spürbar: Weder das Wiedersehen mit dem bekannten Kreis um Goldscheid noch die Ausführungen des Gastes konnten sie inhaltlich oder emotional erreichen. Stattdessen stellt sie sich selbstkritisch die Frage, ob ihre pflegerische Fürsorge für ihren kranken Ehemann Lino nicht letztlich sinnstiftender sei als eine Teilnahme an derartigen Veranstaltungen:

„[...] Ob ich mit der Pflege Lino's nicht doch mehr leiste, als wenn ich die Freiheit hätte, mich auf diese Weise zu betätigen -?"³²⁹

³²⁷ Tagebuch vom 19.11.1922, ZPH 264

³²⁸ Tagebuch vom 20.02.1923, ZPH 264

Nach den belastenden Konflikten des Vorjahres zeichnet sich im November 1923 eine erfreuliche Wendung ab. Rosa Mayreders Verhältnis zu Christine Touaillon, das durch die Auseinandersetzungen schwer beschädigt worden war, hatte sich bereits zuvor langsam erholt – am 6. November notierte sie zufrieden:

*„Christin Touaillon besucht mich. Das alte Verhältnis ist wieder völlig hergestellt; sie beurteilt die Situation der Liga ganz übereinstimmend mit mir.“*³³⁰

Doch nicht nur auf persönlicher Ebene bahnte sich eine Entspannung an. Ende November 1923 fand eine zentrale Sitzung bei Mayreder zu Hause statt – mit prominenter internationaler Beteiligung: Lida Gustava Heymann³³¹ und Anita Augspurg³³², zwei der bedeutendsten Figuren der internationalen Frauenfriedensbewegung, nahmen teil. Ziel war es, die Liga organisatorisch neu aufzustellen und eine Grundlage für die Wiedereingliederung zweier langjähriger Mitglieder zu schaffen – Yella Hertzka und Olga Misar. Der Ton ist verhalten optimistisch, aber auch sarkastisch:

*„Lida Gustava brachte alle die Argumente vor, die ich voriges Jahr vergeblich in's Treffen führte; diesmal schienen sie zu wirken. Musste erst jemand von auswärts kommen, um Eindruck zu machen?“*³³³

Am 10. Dezember 1923, kurz vor der Abreise der beiden deutschen Delegierten, hielt Mayreder die Resultate der mehrtägigen Gespräche fest:

*„Lida Gustava und Dr. Augspurg nehmen Abschied. Ihre Mission ist erfüllt – Frau Hertzka und ihr Anhang tritt an die Spitze einer autonomen Gruppe, so daß die Liga künftig in zwei Teile gespalten wird, die als politische und als soziale Gruppe ganz unabhängig voneinander sind. Damit sollen die ewigen persönlichen Reibungen aus der Welt geschafft werden. Ob das aber wirklich gelingt -?“*³³⁴

³²⁹ Ebd.

³³⁰ Tagebuch vom 06.11.1923, ZPH 264

³³¹ Lida Gustava Heymann (1868-1943) war eine bekannte deutsche Feministin und Pazifistin, sowie Ehrenpräsidentin der IFFF. Näheres unter: Sabine Hoffkamp. Lida Gustava Heymann, in: Digitales Deutsches Frauenarchiv. 2024. Online unter: <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/lida-gustava-heyman#actor-biography> (zuletzt aufgerufen am 19.07.2025)

³³² Anita Augspurg (1857-1943) war eine deutsche Feministin und Pazifistin, sie war Deutschlands erste Juristin und Mitinitiatorin des Haager Frauenfriedenskongresses von 1915. Näheres unter: Susanne Kinnebrock. Anita Augspurg. In: Digitales Deutsches Frauenarchiv 2024. Online unter: <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/anita-augspurg#actor-content-about>. (Zuletzt aufgerufen am 19.07.2025)

³³³ Tagebuch vom 28.11.1923, ZPH 264

³³⁴ Tagebuch vom 10.12.1923, ZPH 264

Damit war die organisatorische Spaltung der Liga offiziell – eine Lösung, die weniger als ideologische Konsequenz, denn als pragmatische Notwendigkeit erscheint. Die skeptische Note am Ende des Eintrags spiegelt Mayreders bleibende Zweifel daran, ob strukturelle Maßnahmen allein ausreichen können, um tiefgreifende persönliche Konflikte zu überwinden. Zugleich markiert dieser Moment einen vorläufigen Abschluss jenes langen, zermürbenden Abschnitts ihrer Vereinsarbeit, der von Spannungen, Loyalitätskonflikten und einer wiederkehrenden Überforderung geprägt war.

Obwohl Rosa Mayreders aktive Beteiligung an der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit nach 1923 in ihren Tagebucheinträgen nicht mehr namentlich erscheint, lassen einzelne Hinweise erkennen, dass sie weiterhin in deren inneren Auseinandersetzungen involviert war. So schildert sie im Februar 1926 ein Gespräch mit Rudolf Goldscheid und Käthe Braun-Prager, das erneut in einem Konflikt mündete:

„Kaum saßen wir, als Beide sich über meinen Vorschlag, Dr. Zycha in den Ausschuss der Liga zu kooptieren, sehr unwirsch zu beschweren begannen [...]. Da der Vorschlag von Christine Touaillon ausgegangen war und ich Dr. Zycha gar nicht kenne, wehre ich mich, so gut ich konnte. Aber Goldscheid drohte, er werde sich ganz von der Liga zurückziehen [...].“³³⁵

Ihr Tagebuch hält fest, dass der Abend ihr „verdorben“ war – ein nüchternes, aber sprechendes Resümee für ein Engagement, das lange Zeit von hohen Idealen getragen war, in der Praxis jedoch immer wieder an persönlichen Reibereien und parteipolitischen Grabenkämpfen zerschellte.

Obwohl Rosa Mayreder in ihrem Tagebuch über weite Strecken von Rückzug, Ermüdung und Distanzierung vom Vereinsleben spricht, zeigt ein später Eintrag aus dem Jahr 1933, dass sie offenbar doch als zentrale Figur einer eigenen innerverbandlichen Strömung wahrgenommen wurde. Bereits in einem früheren Kapitel wurde die Spaltung der österreichischen IFFF in eine politische und eine soziale Gruppe dargestellt – letzterer wurde inoffiziell die Bezeichnung *Gruppe Mayreder* zugeschrieben. Wahrscheinlich diente ihr Name vor allem als Symbol für die soziale Gruppe – weniger als Hinweis auf konkrete organisatorische Verantwortung, sondern als Ausdruck ihres anhaltenden Prestiges und ihrer moralischen Autorität.

³³⁵ Tagebuch vom 26.02.1926, ZPH 264

Im Zuge der Trennung der IFFF hatten Rosa Mayreder und Yella Hertzka über Jahre hinweg keinen persönlichen Kontakt mehr gepflegt. Erst am 12. Mai 1933 begegneten sich beide im Rahmen einer Friedenskundgebung anlässlich des *Tags des guten Willens* wieder, bei der Mayreder einen Vortrag hielt – beziehungsweise vortragen ließ. Ihr Tagebucheintrag vermerkt das Zusammentreffen mit bemerkenswerter Lakonie und Wärme: „*Nach Schluß begrüßte mich nach 10 Jahren Frau Hertzka sehr lieb.*“

Trotz der langen Phase der Entfremdung scheint in dieser Begegnung ein Moment gegenseitiger Anerkennung aufgeleuchtet zu sein – ein spätes Zeichen von Respekt zwischen zwei bedeutenden Persönlichkeiten der österreichischen Friedensbewegung, deren Wege sich im Zuge innerverbandlicher Spannungen zunehmend voneinander entfernten hatten.³³⁶

Trotz all der Ermüdung und der wiederkehrenden Enttäuschungen, die Rosa Mayreders Verhältnis zum Vereinswesen prägten, blieb ihr Name eng mit der Liga verbunden – als Symbol für moralische Integrität, intellektuelle Unabhängigkeit und unermüdliches Engagement. Dass sie 1934, im hohen Alter, im Rahmen einer öffentlichen Feier von einem Damenkomitee unter der Leitung Marianne Zychas das Ehrenpräsidentschaftsdiplom der wiedervereinigten Frauenliga überreicht bekam, zeugt nicht nur von ihrer fortbestehenden Autorität, sondern auch von der nachhaltigen Bedeutung, die ihr Wirken für die pazifistische Frauenbewegung hatte. Es war eine späte, aber bedeutungsvolle Geste der Anerkennung – für eine Frau, die stets mehr vermitteln als spalten wollte.³³⁷

Auch wenn Mayreder sich oft vom praktischen Vereinsleben distanzierte, blieb ihr Name untrennbar mit einem transnationalen Netzwerk feministischer und pazifistischer Ideen verbunden – als moralische Instanz über nationale wie persönliche Grenzen hinweg

5.5 Reisen

Ein weiteres Element der internationalen Vernetzung von Frauen ist die Reisetätigkeit. Auch Mayreder vermerkte in ihren Tagebüchern einige Reisen, die sie teils detaillierter, teils lapidar vermerkte. Manche dieser Reisen dienten konkreten Vortrags- oder Vereinsanlässen, andere waren dem Privaten, der Erholung oder dem kulturellen Austausch gewidmet. Die

³³⁶ Tagebuch vom 12.05.1933, ZPH 264/2 (lediglich als Tagebuchfragmet unter zahlreichen Notizen enthalten.)

³³⁷ Tagebuch vom 30.11.1934, ZPH 264

Beweggründe bleiben dabei nicht immer klar – wie etwa bei einer Reise nach Czernowitz³³⁸, die sie Ende 1906 erwähnte, jedoch ohne Angaben zum Anlass oder Zweck. Dennoch muss an dieser Stelle betont werden, dass Mayreders Reisetätigkeit im Vergleich zu Aktivistinnen wie - etwa Yella Hertzka³³⁹ – vergleichsweise sehr gering war. Ob diese Zurückhaltung gegenüber internationalen Reisen auf persönliche Prioritäten oder äußere Umstände – wie etwa die zunehmende Pflegebedürftigkeit ihres Ehemanns – zurückzuführen ist, bleibt offen.

Im Jahr 1909 begab sich Rosa Mayreder auf eine mehrteilige Vortragsreise, deren Etappen sie in ihrem Tagebuch festhielt. Auch wenn nicht bei allen Stationen das Thema explizit genannt wurde, ist davon auszugehen, dass sie zum Thema „Die Soziologie der Ehe“ sprach – jenes Thema, das sie am 18. November in der Soziologischen Gesellschaft in Wien vortrug.

Die Reise begann am 6. November mit einem Vortrag in Prag.³⁴⁰ Bereits am nächsten Tag war die Abreise nach Dresden³⁴¹, wo sie am 8. November einen Vortrag hielt³⁴², am 15. November hielt sie einen Vortrag in Graz³⁴³ und zum Schluss in der Wiener Soziologischen Gesellschaft in Wien³⁴⁴. Außer den Etappen hatte Mayreder aber keine weiteren Informationen in ihr Tagebuch geschrieben, keine Erlebnisse, keine Begegnungen noch sonstige Beobachtungen.

Ein Jahr später, im Februar 1910, erwähnte Rosa Mayreder in einem persönlichen Gespräch eine geplante Reise nach Antwerpen im folgenden Herbst.³⁴⁵ Im Herbst 1910 schilderte Mayreder die Reise, die sie gemeinsam mit ihrem Ehemann Karl unternahm. Anlass der Reise ist dessen Berufung als Juror für ein Stadterweiterungsprojekt in Antwerpen.³⁴⁶ Danach schildert Mayreder die weiteren Etappen der Reise, unter anderem verzeichnete sie am 11. Oktober ein herzliches Wiedersehen mit Julius Kühn in Heidelberg³⁴⁷ und am 1. Oktober einen zweitätigen Aufenthalt bei der Weltausstellung in Brüssel.³⁴⁸ Obwohl diese Weltausstellung ein potenzielles Umfeld für Begegnungen mit Gleichgesinnten der

³³⁸ Heutzutage in der Ukraine, damals Teil der Habsburgermonarchie
Im Tagebuch wird die Reise erwähnt am 27.10.1906 und 17.11.1906, ZPH 264

³³⁹ Siehe: Oesch 2014

³⁴⁰ Tagebuch vom 06.11.1909, ZPH 264

³⁴¹ Tagebuch vom 07.11.1909, ZPH 264

³⁴² Tagebuch vom 08.11.1909, ZPH 264

³⁴³ Tagebuch vom 15.11.1909, ZPH 264

³⁴⁴ Tagebuch vom 18.11.1909, ZPH 264

³⁴⁵ Tagebuch vom 25.02.1910, ZPH 264

³⁴⁶ Tagebuch vom 09.10.1910, ZPH 264

³⁴⁷ Tagebuch vom 11.10.1910, ZPH 264

³⁴⁸ Tagebuch vom 12.10.1910, ZPH 264

internationalen Frauenbewegung dargestellt hätte, erwähnt Mayreder in ihrem Tagebuch keine derartigen Kontakte.

Am 16. Oktober vermerkte sie ihre Ankunft in Antwerpen und die geplante Rückreise über Frankfurt am Freitag darauf.³⁴⁹ Am 22. Oktober reisten sie direkt nach Wien zurück. Rosa Mayreder schilderte die Reise im Rückblick als körperlich und emotional belastend. Das Einvernehmen mit ihrem Mann war aufgrund der gemeinsamen Überforderung getrübt. Besonders eindrucksvoll ist ihre Reflexion am Ende der Reise:

*„Ich fühle zum ersten Mal die Anzeichen des nahenden Alters: die Stumpfheit und Gleichgiltigkeit gegenüber neuen Eindrücken, das unüberwindliche Ruhebedürfnis. Der zerstreute, ruhelose Sommer macht seine Folgen in einer großen Nervosität geltend.“*³⁵⁰

Diese Form der Erschöpfung könnte auch erklären, warum Mayreder – anders als viele ihrer Mitstreiterinnen der internationalen Frauenbewegung – vergleichsweise selten an internationalen Kongressen und Netzwerktreffen teilnahm.

Rosa Mayreder verbrachte ihre Sommer selten in Wien, sondern nutzte die Sommermonate meist zur Erholung außerhalb der Stadt – sei es in ihrem Haus in Purkersdorf, in österreichischen Sanatorien wegen der Erkrankung ihres Gatten oder, wie im Jahr 1914, auf ausgedehnten Reisen ins Ausland. Die Sommerfrische dieses Jahres begann am 24. Juni mit einer Abreise nach Dresden. Bereits vor dem Aufbruch verspürte Mayreder eine tiefe innere Unruhe: *„Furchtbare innere Revolte bei dem Gedanken an die bevorstehenden Monate“*, hielt sie in ihrem Tagebuch fest³⁵¹ – ein bemerkenswerter Satz im Rückblick, denn nur wenige Zeit später sollte ein Ereignis eintreten, das Europa in den Abgrund stürzte.

Am Sonntag, dem 28. Juni 1914, erfuhr sie in Dresden – durch einen Aushang an einem Schaufenster – von der Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand. Zu diesem Zeitpunkt war sie mit ihrem Mann bei Familie Bahmann untergebracht. Linos Gesundheitszustand verschlechterte sich so drastisch, dass Mayreder bereits an einen vorzeitigen Abbruch der Reise dachte. In dieser angespannten Situation bedeutete der Besuch zweier vertrauter Personen eine große Erleichterung: ihre schwedischen Freundinnen Kara Johanson und Ellen Kleman, die gerade zur Buchausstellung in Leipzig weilten, kamen nach Loschwitz (einem

³⁴⁹ Tagebuch vom 16.10.1910, ZPH 264

³⁵⁰ Tagebuch vom 22.10.1910, ZPH 264

³⁵¹ Tagebuch vom 24.06.1914, ZPH 264

Stadtteil von Dresden) und mieteten sich im selben Hotel ein. „*So daß wir für alle Abende mit Gesellschaft versorgt sind*“, notierte Mayreder dankbar.³⁵²

Die weitere Reise – über Campiglio, Trient, Sterzing und Pörschach – war geprägt von zunehmender Unruhe und dem Einbruch des Weltkriegs. Begegnungen mit Rudolf Goldscheid, tägliche politische Diskussionen sowie ständige Änderungen der Reiseroute und Fahrpläne spiegeln die Erschütterungen dieser Zeit wider. Der Ausbruch des Krieges legte sich wie ein Schatten über die Sommerfrische – und markierte zugleich das Ende einer Ära unbeschwerter Reisefreiheit für die kommenden Jahre.³⁵³

Im Frühjahr 1916 erhielt Rosa Mayreder Einladungen nach Brünn und Budapest, um dort ihren Kriegsvortrag zu halten. Doch der Gesundheitszustand ihres Mannes führt dazu, dass sie sich nicht in der Lage fühlt, Reisen in eigenen Angelegenheiten zu machen.³⁵⁴ Am 1. März hielt sie fest, dass sie beide Vorträge abgesagt hatte. Ihr ursprünglicher Gedanke, die Reise gemeinsam mit Lino zu unternehmen, war gescheitert: Er fürchtete das Zusammentreffen mit fremden Menschen so sehr, dass er sich schließlich anbot, zu Hause zu bleiben. Diese Wendung brachte sie in einen inneren Konflikt. Zwar hätte sie nun allein reisen können – doch das Bedürfnis, sich dem öffentlichen Auftritt zu entziehen, überwog. „*Die Scheu vor dem Sichzurschaustellen, die ich bei jedem Vortrag nur durch die Vorstellung, daß ich eine ‚höhere Pflicht‘ erfüllte, überwinden kann*“, sei zu groß gewesen, schreibt sie, und ergänzt: „*Ich ergriff bereitwillig Lino's Krankheit als Vorwand, um mich loszuschrauben.*“³⁵⁵

Diese Episode zeigt einmal mehr, wie stark persönliche Belastungen, insbesondere die Pflege ihres Mannes, ihre öffentliche Wirksamkeit einschränkten. Ihre innere Zerrissenheit zwischen Pflichtgefühl, Rücksichtnahme und dem Wunsch nach Rückzug begleitete sie in vielen Lebensphase. Diese innere Spannung zwischen dem Drang, gesellschaftlich wirksam zu sein, und dem Bedürfnis nach Rückzug zieht sich wie ein roter Faden durch ihr öffentliches Wirken – und erklärt mit, warum sie im Vergleich zu vielen anderen Aktivistinnen der internationalen Frauenbewegung deutlich seltener reiste.

³⁵² Tagebuch vom 17.09.1914, ZPH 264

³⁵³ Ebd.

³⁵⁴ Tagebuch vom 24.02.1916, ZPH 264

³⁵⁵ Tagebuch vom 01.03.1916, ZPH 264

5.6 Transnationale Kontakte und persönliche Netzwerke

Neben ihrer intensiven Beschäftigung mit frauenpolitischen Themen in Österreich war Rosa Mayreder auch in transnationale Netzwerke eingebunden und pflegte Kontakte zu führenden Intellektuellen und Aktivistinnen der europäischen Frauenbewegung. Diese internationalen Begegnungen – sei es auf Konferenzen, in informellen Gesprächsrunden oder bei festlichen Anlässen – waren nicht nur wichtige Gelegenheiten zum Ideenaustausch, sondern auch Ausdruck einer grenzüberschreitenden Solidarität unter Frauenrechtlerinnen. Mayreders Tagebücher bieten in diesem Zusammenhang wertvolle Einblicke in die Dynamik solcher Treffen: Sie dokumentieren, wie persönliche Sympathien, ideologische Differenzen und der Wunsch nach internationaler Vernetzung einander durchdrangen. Im Folgenden werden exemplarische Tagebucheinträge analysiert, die Mayreders Kontakte zu ausländischen Aktivistinnen beleuchten und damit die europäische Dimension ihres Engagements greifbar machen.

Die internationale Vernetzung von Rosa Mayreder lässt sich exemplarisch anhand mehrerer Tagebucheinträge während des Wien-Aufenthalts von Ellen Key im Frühjahr 1905 belegen. Diese Aufzeichnungen geben nicht nur Einblick in die persönliche Begegnung der beiden Frauen, sondern auch in das zeitgenössische intellektuelle Klima, das von kontroversen Geschlechterdebatten geprägt war.

So schildert Mayreder am 22. März 1905 ihre Teilnahme an einem Bankett zu Ehren Ellen Keys im Hotel Wandl.³⁵⁶

Nur wenige Wochen später, am 17. April 1905, notiert sie, dass ihr ein Bekannter – wahrscheinlich Paul Kubin - ein Heft der Fackel mit einem Aufsatz über Ellen Key zukommen ließ – jedoch „ohne eine Zeile, ohne ein Wort“³⁵⁷. Diese knappe Geste deutet auf eine distanzierte oder möglicherweise nur oberflächliche Auseinandersetzung mit Keys Werk in Mayreders Umfeld hin.

Noch deutlicher wird die ambivalente Haltung mancher Zeitgenossen in einem Eintrag vom 21. April 1905. In diesem Gespräch verteidigte ihr Gesprächspartner – ebenfalls vermutlich Paul Kubin – die ablehnende Haltung seines Bruders gegenüber Ellen Key. Er selbst schien Keys Ideen als „Lektüre für Frauen“ abzutun, während Mayreder die Relevanz ihrer Gedanken auch für Männer betonte. Die Szene illustriert anschaulich den Widerstand, den

³⁵⁶ Tagebuch vom 22.03.1905, ZPH 264

³⁵⁷ Tagebuch vom 17.04.1905, ZPH 264

feministische und sozialreformerische Ansätze wie jene Ellen Keys selbst in intellektuellen Kreisen erfahren konnten.

Trotz solcher Skepsis in ihrem Umfeld belegen diese Einträge, dass Mayreder sich aktiv mit Ellen Keys Schriften auseinandersetzte und ihre Ideen als wichtige Inspirationsquelle betrachtete. Damit wird deutlich, dass persönliche Begegnungen wie jene im Frühjahr 1905 nicht nur gesellschaftliche Kontakte bedeuteten, sondern auch den Transfer feministischer Ideen zwischen nationalen Kontexten ermöglichten.

Ein weiterer Eintrag vom 25. Oktober 1915 belegt Mayreders internationale Kontakte. Sie berichtet, dass ihr Ehemann Lino nach längerer krankheitsbedingter Pause wieder den Vorsitz in der Kunstschule habe:

*„Nach drei Jahren führt Lino wieder zum ersten Mal den Vorsitz in der Kunstschule. [...] Helene Roth teilt mir ganz gerührt mit, dass er völlig wie ein Gesunder aufgetreten sei [...]“*³⁵⁸

Die Erwähnung von Helene Roth, einer Schweizer Künstlerin, verweist auf Mayreders weitreichende Verbindungen über die Landesgrenzen hinaus. Solche persönlichen Mitteilungen im Tagebuch unterstreichen, wie selbstverständlich sich Mayreders Umfeld auch auf internationaler Ebene bewegte. Roths Anteilnahme illustriert zugleich, wie eng die emotionale und intellektuelle Unterstützung innerhalb dieser Netzwerke war.

Darüber hinaus zeigen mehrere Tagebucheinträge Mayreders persönliche Bekanntschaft mit Rosika Schwimmer, einer führenden Vertreterin der internationalen Friedens- und Frauenbewegung. So berichtet sie am 30. Januar 1917 von einer Sitzung des Friedenskomitees mit Rosika Schwimmer³⁵⁹. Ein weiteres Treffen mit Schwimmer im März desselben Jahres vermerkte Mayreder ebenfalls in ihren Aufzeichnungen.³⁶⁰ Auch wenn diese Tagebuchstellen inhaltlich stark auf Mayreders Sicht über die Wirkkraft der Friedensbewegung sowie auf die inneren Konflikte der Organisation beziehen – Aspekte, die bereits ausführlich diskutiert wurden. Hier sei vor allem Schwimmer als bedeutende Kontaktperson in Mayreders internationalem Netzwerk hervorgehoben.

Auch nach dem Ersten Weltkrieg zeigen Mayreders Tagebucheinträge eindrücklich, wie selbstverständlich sie weiterhin in internationale Netzwerke eingebunden blieb. Am 29. Mai

³⁵⁸ Tagebuch vom 25.10.1915, ZPH 264

³⁵⁹ Tagebuch vom 10.01-1917, ZPH 264

³⁶⁰ Tagebuch vom 19.03.1917, ZPH 264

1919 berichtet sie von einem Treffen bei Yella Hertzka mit Delegierten des Zürcher Frauenkongresses, wobei ihr besonders Frl. Pogany aus Budapest als „interessanteste Erscheinung“ auffiel.³⁶¹ Zwei Tage später vermerkte Mayreder einen vertiefenden Austausch mit Frl. Pogany, die sie als „schwärmerische Kommunistin“ beschreibt. Pogany verband ihre kommunistische Überzeugung mit einem Ideal von sozialer Gerechtigkeit und Bildung als Wegbereiter für eine gerechtere Gesellschaft. Mayreders Schilderung zeigt, wie politische Ideale und Visionen in diesen Begegnungen aufeinanderprallten – und zugleich einen grenzüberschreitenden Austausch über gesellschaftliche Reformen ermöglichten. Dass Mayreder das Gespräch später auch mit Goldscheid und seiner Frau teilte, verdeutlicht, wie sehr solche internationalen Kontakte in ihr intellektuelles Umfeld hineinwirkten und Diskussionen anregten, die weit über das eigentliche Treffen hinausgingen.³⁶²

Der kurze Eintrag vom 19. März 1920, in dem Mayreder lediglich einen „*Besuch von Frau Wägner aus Stockholm*“³⁶³ erwähnt, lässt sich durch Recherchen in zeitgenössischen Zeitungen wie der Neuen Freien Presse weiter einordnen. Dort wird Elin Wägner als „*eine der geistvollsten schwedischen Schriftstellerinnen*“ vorgestellt, die im Rahmen einer großen schwedischen Hilfsaktion nach Wien reiste, um dort Kinderhilfsprojekte zu organisieren. Ziel dieser Mission war es, kriegsversehrten Kindern eine Erholung in Schweden zu ermöglichen – eine Maßnahme, die die internationale Solidarität in den ersten Nachkriegsjahren eindrucksvoll illustriert.³⁶⁴

Der Tagebucheintrag vom 23. Mai 1926 illustriert eindrucksvoll, wie eng in Mayreders Alltag internationale Kontakte, frauenpolitische Aktivitäten und literarische Projekte miteinander verflochten waren. Sie berichtet von einer „*Jause mit Ligadamen und Mrs. Kuhn aus Amerika*“, was erneut ihre transnationalen Verbindungen und ihr Interesse an internationalen Geschehen dokumentiert. Darüber hinaus dokumentiert Mayreder ein Gespräch mit Anna Nußbaum über die Publikation ihrer Jugenderinnerung. Zugleich verweist sie auch auf eine Vorlesung ihre guten Freundin aus Schweden, Klara Johanson, welche eine Vorlesung hielt. Der Tagebucheintrag zeigt deutlich, dass die beiden Frauen nicht bloß aufgrund ihrer feministischen sowie schriftstellerischen Tätigkeiten miteinander verbunden sind, sondern auch Teil des gleichen intellektuellen und künstlerischen Kreises waren, der weit über

³⁶¹ Tagebuch vom 29.05.1919, ZPH 264

³⁶² Tagebuch vom 01.06.1919, ZPH 264

³⁶³ Tagebuch vom 19.03.1920, ZPH 264

³⁶⁴ Neue Freie Presse vom 19.01.1920, 4

Netzwerke des beruflichen Kontextes hinausgehen. Mayreders guter Freund Ernst Lissauer³⁶⁵ sagte einen Termin bei ihr ab, um Frau Johanson zu sehen.³⁶⁶

Ein besonders lebendiges Bild von Mayreders Rolle als Gastgeberin und Knotenpunkt internationaler Netzwerke vermittelt ein Tagebucheintrag vom 22. Juli 1921. Sie schildert, wie sie nach dem Abschluss eines Kongresses eine illustre Runde bei sich zu Hause empfing: darunter prominente Frauenrechtlerinnen wie Dr. Anita Augspurg, Lida Gustava Heymann, die Schwedin Frau Beskow und Dr. Williams, eine Ärztin aus England. Auch Barr, Perlen sowie das Ehepaar Goldscheid und Hertzka nahmen an diesem Treffen teil.³⁶⁷

Diese Szene zeigt eindrucksvoll, dass Mayreders Wohnhaus nicht nur ein privater Rückzugsort, sondern zugleich ein Ort internationaler Begegnungen war. Gerade solche informellen Zusammenkünfte ergänzten die offiziellen Kongresse und gaben Raum für weiterführende Diskussionen, persönliche Kontakte und den Austausch über nationale Grenzen hinweg.

Eine bemerkenswerte Facette von Mayreders internationalen Kontakten zeigt sich in ihren Tagebucheinträgen aus dem Dezember 1919. Am 19. Dezember schildert sie ein Treffen mit einem Mr. Backhouse aus London, einem Vertreter der „Society of Friends“ (Quäker). Dieser verteilte eine bedeutende Spendensumme von 25.000 Kronen an fünf verschiedene Friedensvereinigungen, zu denen auch Mayreders Umfeld zählte.³⁶⁸ Nur wenige Tage später, am 25. Dezember, berichtet Mayreder von einem Besuch von Miss Fox und Miss Courtney, ebenfalls Mitglieder dieser religiös motivierten Friedensbewegung. Miss Fox erläuterte dabei eindrücklich die praktische humanitäre Hilfe der Quäker: So kauften sie in Oberösterreich Kühe für die Stadt Wien auf, um die Versorgung der Bevölkerung zu sichern – eine Reaktion auf die angespannte Wirtschaftslage, in der die Bauern kein österreichisches Geld mehr akzeptierten.³⁶⁹

³⁶⁵ Ernst Lissauer (1882-1937) war ein deutscher Schriftsteller und zudem ein sehr enger Freund von Rosa Mayreder. Zehleiche Tagebucheinträge belegen, dass Lissauer ein großer Bewunderer von Mayreder selbst und ihrem Verstand war und machte sie zu seiner engsten Vertrauten.

³⁶⁶ Tagebuch vom 23.06.1926, ZPH 264

³⁶⁷ Tagebuch vom 22.07.1921, ZPH 264

³⁶⁸ Tagebuch vom 19.12.1919, ZPH 264

³⁶⁹ Tagebuch vom 25.12.1919, ZPH 264

Diese Kontakte zu den Quäkern setzten sich auch in den folgenden Jahren fort. So vermerkt Mayreder am 23. April 1922 einen Empfang („Rout“³⁷⁰) bei Scheu-Rieß zu Ehren des Ehepaars Backhouse, womit sich die engen persönlichen Beziehungen zwischen Mayreder und diesem internationalen Friedensnetzwerk erneut zeigen.³⁷¹

Diese Episoden sind nicht nur Belege für Mayreders persönliche Kontakte zu internationalen Friedensakteuren, sondern auch ein wichtiger Hinweis auf die humanitären Netzwerke, die unmittelbar nach dem Krieg in Europa aktiv waren. Sie verdeutlichen, wie sehr sich Mayreders Engagement in diesen Jahren auch auf konkrete Hilfsinitiativen und den Austausch mit internationalen Friedensbewegungen erstreckte.

Ein weiteres Beispiel für Mayreders Einbindung in europäische Netzwerke ist ihre Begegnung mit Helene Stöcker³⁷², einer bekannten deutschen Frauenrechtlerin und Pazifistin. Am 19. März 1927 nahm Mayreder an einer Konferenz „über die Gleichberechtigung der Frauen in Österreich“ teil, wo Helene Stöcker neben ihr saß.³⁷³ Zwei Tage später empfing sie Stöcker gemeinsam mit Dr. Touaillon zur Jause. In diesem Rahmen sprach Mayreder von ihrem Vorschlag, eine Enquete zur Erforschung der Kriegpsychologie zu initiieren – ein Hinweis darauf, wie sehr solche persönlichen Kontakte auch intellektuellen Austausch über die Ursachen und Folgen von Krieg beförderten.³⁷⁴

Diese Begegnungen mit Helene Stöcker zeigen einmal mehr, dass Mayreder bis in die späten 1920er-Jahre aktiv in internationalen Diskursen eingebunden war und ihr Haus als Knotenpunkt für diese Gespräche diente.

Sogar für Mitglieder europäischer Fürstenhäuser war Mayreders Haus ein Treffpunkt, so belegt ihr Tagebucheintrag vom 24. September 1928 einen Besuch von Herzog Max von Sachsen, „den Onkel Kaiser Karls“, einen katholischen Geistlichen und Gelehrten. Mayreder beschreibt ihn als „merkwürdige Mischung von Asket und Weltmann“ der „trotz seiner priesterlichen Einfachheit und gelehrten Insichgekehrtheit“ die „Schule der großen Welt“ nicht ganz leugnen kann.³⁷⁵ Da Herzog Max auch selber sich mit der Friedensfrage

³⁷⁰ Veralterte Bezeichnung für einen Abendempfang oder eine Abendgesellschaft

³⁷¹ Tagebuch vom 23.04.1922, ZPH 264

³⁷² Helene Stöcker (1869-1943) war eine deutsche Pazifistin und Feministin. Weitere Informationen unter: Jessica Bock, Helene Stöcker. In: Digitales Deutsches Frauenarchiv 2024, online unter: <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/helene-stoecker> (zuletzt aufgerufen am 19.07.2025)

³⁷³ Tagebuch vom 19.03.1927, ZPH 264

³⁷⁴ Tagebuch vom 21.03.1927, ZPH 264

³⁷⁵ Tagebuch vom 24.09.1928, ZPH 264

beschäftigte, ist es naheliegend, dass sein Besuch bei Mayreder auch Ausdruck eines ernsthaften Interesses an ihren Ansichten und ihrem Engagement für Frieden war.

Auch ein weiteres Mal wird Mayreders Zuhause als Ort der Vernetzung genannt. Am 12. Oktober 1928 bekam sie Besuch von ihrer Bekannten Lili Körber, die gerade aus Moskau zurückgekehrt war. Körber berichtete von ihren Eindrücken: von Unzufriedenheit, eingeschränkter Freiheit und wirtschaftlicher Not.³⁷⁶ Dass Mayreder solche Gespräche festhielt, zeigt, wie sehr sie auch in späteren Jahren den Blick über nationale Grenzen hinausrichtete und ein waches Interesse an politischen und gesellschaftlichen Prozessen in anderen Ländern behielt.

Nicht nur durch den persönlichen Austausch mit führenden Aktivistinnen wurde Rosa Mayreder Teil internationaler Netzwerke, sondern auch durch die überregionale Bekanntheit ihrer Schriften und Ideen. Ein eindrucksvoller Beleg dafür findet sich in ihrem Tagebucheintrag vom 10. November 1919. Darin schildert sie, wie sie beim Besuch bei ihrer Freundin Eugenie Hoffmann erfahren hatte, dass sich eine Lehrerin aus Lappland bei ihr gemeldet hatte, um mehr über Rosa Mayreder zu erfahren.³⁷⁷ Diese Episode illustriert, dass Mayreders Einfluss und ihr Ruf weit über den deutschsprachigen Raum hinausreichten. Auch Frauen aus entlegeneren Regionen Europas zeigten großes Interesse an ihrer Arbeit, was ihre Rolle als transnationale Impulsgeberin innerhalb der Frauenbewegung zusätzlich unterstreicht.

Am 16. Februar 1927 vermerkte Mayreder, dass eine „Miss Bramhall“ zu Besuch kam, um ihren Neffen Fritz Mayreder kennenzulernen³⁷⁸. Auch wenn über Miss Bramhall selbst keine weiteren Informationen verfügbar sind, zeigt dieser Eintrag, dass Mayreders Haus auch in dieser Zeit ein Ort blieb, an dem internationale Gäste willkommen waren und neue Bekanntschaften – auch mit ihrer Familie – geknüpft wurden.

Am 28. Juni 1929 vermerkt Mayreder den Besuch von Paula Braun, einer Schuldirektorin aus Düsseldorf, die sie als „*ungewöhnlich lebhafte, anregende und zugleich anmutige Persönlichkeit*“ beschreibt. Auch Miss Bramhall, die bereits in einem früheren Eintrag erwähnt wurde, war wieder zugegen. Interessant ist, dass Paula Braun sofort Anknüpfungspunkte „*nach Amerika*“ zu Miss Bramhall fand – ein kleiner, aber

³⁷⁶ Tagebuch vom 12.10.1928, ZPH 264

³⁷⁷ Tagebuch vom 10.11.1919, ZPH 264

³⁷⁸ Tagebuch vom 16.02.1927, ZPH 264

aufschlussreicher Hinweis auf die Dynamik, die Mayreders Haus als Treffpunkt internationaler Kontakte hatte.³⁷⁹

Auch am 20. Jänner 1932 beschreibt Mayreder eine Jause mit interessanten Gästen: darunter ein Dr. Schmid aus Tübingen sowie Ann Tizia Leitich, die als Journalistin und Autorin durch ihre Jahre in den USA einen besonderen transatlantischen Blick mitbrachte.³⁸⁰

Ein besonders bemerkenswertes Beispiel für die globale Reichweite von Mayreders Netzwerk findet sich in einem Eintrag vom 3. Januar 1920. Hier schildert sie einen Besuch bei Rudolf Goldscheid, bei dem sie einem Professor für Landwirtschaft aus Argentinien begegnete – zu ihrer Überraschung der Ehemann von Selma Stockert, einer ihr bekannten Persönlichkeit. Der argentinische Gast berichtete von den enormen Lebensmittelvorräten in Südamerika und betonte, dass diese die Hungersnot in Europa lindern könnten, wenn nicht die britische Seeblockade den Handel blockierte.³⁸¹ Dieser Eintrag zeigt eindrucksvoll, dass sich Mayreders Netzwerk auch weit über die Grenzen Europas bis nach Südamerika erstreckte.

5.7 Internationale Freundschaften

Unter all den internationalen Bekanntschaften, die Mayreder im Laufe ihres Lebens pflegte, stechen zwei Frauen besonders heraus: ihre schwedischen Freundinnen Ellen Kleman und Klara Johanson, mit denen sie über Jahre hinweg in Kontakt stand.

Mayreders Tagebücher zeugen in mehreren Einträgen von der Verbindung zu den beiden Frauen, wenngleich die Innigkeit ihrer Freundschaft erst durch die Korrespondenzen besonders deutlich wird. Die Korrespondenzen wurden von der Schriftstellerin Karin Bang 2004 als Edition veröffentlicht.³⁸² Das erste Mal fand Ellen Kleman Erwähnung im Tagebucheintrag vom 24. Juni 1913: „Bei Frau Hoffmann mit Ellen Kleman beisammen.“³⁸³ Der erste Briefverkehr ist aber bereits für das Jahr 1910 belegt. Karin Bang vermutet, dass das in Schweden erschienene Werk *Kvinnlighet, mannlighet och mänsklighet* (Weiblichkeit, Männlichkeit und Menschlichkeit) von Rosa Mayreder der Auslöser für Johanson und

³⁷⁹ Tagebuch vom 28.06.1929, ZPH 264

³⁸⁰ Tagebuch vom 20.01.1932, ZPH 264

³⁸¹ Tagebuch vom 03.01. 1920, ZPH 264

³⁸² Bang 2004

³⁸³ Tagebuch vom 24.06.1913, ZPH 264

Kleman war, Mayreder zu schreiben. Die ersten Briefe der beiden sind allerdings leider nicht erhalten.³⁸⁴

Ein besonders anschaulicher Ausdruck der Freundschaft dieser drei Frauen findet sich im Rückblick auf den Sommer 1914 im Tagebuch: Kleman und Johanson hielten sich zu diesem Zeitpunkt anlässlich der Buchausstellung in Leipzig auf und quartierten sich gezielt im selben Hotel wie Mayreder in Dresden ein, um Zeit mit ihr zu verbringen.³⁸⁵

Diese enge Verbindung setzte sich auch in den Folgejahren fort. So vermerkt Mayreder am 4. April 1919 ein Treffen, bei dem Klara Johanson als „Neuling“ im Goldscheidkreis willkommen geheißen wurde.³⁸⁶ Besonders eindrucksvoll ist schließlich ihr Eintrag vom 17. März 1928, in dem sie nach vierzehn Jahren Kleman und Johanson wieder traf. Auch wenn dieses Wiedersehen durch eine wenig kompatible Reisegefährtin getrübt wurde, zeugen diese Einträge von einem tiefen, langjährigen Vertrauensverhältnis.³⁸⁷ Auch in der Korrespondenz finden sich Hinweise auf die Freude über dieses Wiedersehen, das trotz seiner Kürze als besonders bedeutsam empfunden wurde.

Dass diese Freundschaften nicht nur in persönlichen Begegnungen gepflegt wurden, bezeugt vor allem ein intensiver Briefwechsel, der von 1910 bis 1928 nachweisbar ist. In diesen Schreiben wurden nicht nur politische Themen verhandelt, sondern auch sehr persönliche Inhalte ausgetauscht. So berichtete Mayreder etwa wiederholt über die schwere Zeit während der Krankheit ihres Ehemanns. Die Briefe zeugen zudem von gegenseitiger Wertschätzung und intellektueller Bewunderung. Eine veröffentlichte Auswahl der Korrespondenz dokumentiert diesen Austausch eindrucksvoll und belegt die nachhaltige Bedeutung dieser internationalen Freundschaften in Mayreders Leben.

Der erhaltene Briefwechsel, ediert von Karin Bang unter dem Titel *Meine theuren, fernen Freundinnen*, setzt 1910 ein und dokumentiert eindrücklich, wie rasch sich zwischen den drei Frauen eine vertrauensvolle, grenzüberschreitende Freundschaft entwickelte. Rosa Mayreder schildert bereits im ersten erhaltenen Brief an Ellen Kleman (22. April 1910) das beglückende Gefühl, aus der eigenen „Zurückgezogenheit“ heraus von Frauen „aus weiter Ferne“

³⁸⁴ Bang 2004, 73

³⁸⁵ Tagebuch vom 17.09.1914, ZPH 264

³⁸⁶ Tagebuch vom 04.04.1919, ZPH 264

³⁸⁷ Tagebuch vom 17.03.1928, ZPH 264

angesprochen worden zu sein – und spricht dabei von einem Gefühl „der Weltbürgerschaft“, das durch diesen Austausch gestärkt werde.³⁸⁸

Der Ton dieser Briefe ist von Beginn an persönlich, wertschätzend und offen – Mayreder spricht Johanson und Kleman bald mit „*liebstes Fräulein*“ und später „*Meine liebe, theure Freundin*“ an und betont ihre Dankbarkeit für das Interesse an ihrer Person und ihren Texten. Der Austausch war nicht nur emotional bestärkend, sondern auch literarisch befruchtend: Mayreder übersandte eigene Werke wie die Sonette zwischen Himmel und Erde³⁸⁹ oder später ihre Essays; im Gegenzug erbat sie von Johanson deren eigene literarische Arbeiten – und lobte ausdrücklich deren fehlerfreies Deutsch, das sie humorvoll mit ihrem eigenen „südlich gefärbten Dialekt“ kontrastierte³⁹⁰.

Besonders Klara Johanson wird nicht müde, ihre Bewunderung für Mayreders Schriften auszudrücken. In einem Brief an Hilma Borelius bezeichnet sie Mayreder als „das Vollkommenste, was unsere Zeit hervorgebracht hat“³⁹¹ – eine Formulierung, die die tiefe intellektuelle und emotionale Resonanz widerspiegelt, die Mayreders Denken in Schweden auslöste. Als Johanson *Geschlecht und Kultur 1923* ins Schwedische übersetzte, war das nicht nur eine politische Geste, sondern Ausdruck einer inneren Nähe.³⁹²

In dieser wechselseitigen Wertschätzung liegt auch die Grundlage für das, was Mayreder als eine „geistige Zuflucht“ empfand – Schweden war für sie ein Ort der Zustimmung, des Austauschs und der ideellen Verankerung.³⁹³ Diese enge geistige Verbindung beruhte nicht nur auf Mayreders Empfinden – auch ihre Freundinnen betonten immer wieder das tiefe Gefühl der inneren Verbundenheit. Klara Johanson schrieb:

„*Meine teure Freundin, wie nahe wir uns sind im Geist und Herzen, das bestätigt aufs Neue Ihre herrliche Rede vom 18. Mai. Ihre Stimme ist die einzige in der Gegenwart – war es schon lange -, die mir autoritativ klingt. Sie haben auf unsre Überzeugung Ihr königliches Siegel gedrückt.*“ (Johanson an Mayreder am 15. Juni 1915)³⁹⁴

Diese Zeilen belegen eindrucksvoll, welch hohes Ansehen Mayreder im Kreis ihrer skandinavischen Weggefährtinnen genoss. Ihre Rede anlässlich des Internationalen

³⁸⁸ Ebd., 7

³⁸⁹ Ebd., 9-11

³⁹⁰ Ebd., 10f

³⁹¹ Ebd., 21f

³⁹² Ebd., 27-29

³⁹³ Ebd., 27, 30f, 45

³⁹⁴ Ebd., 27

Frauenkongresses in Den Haag am 18. Mai 1915 hinterließ bei Johanson und Kleman bleibenden Eindruck – auch wenn Mayreder in ihrem Tagebuch selbstkritisch über die Wirksamkeit ihrer Worte nachdachte. Die Freundschaft zu den beiden Frauen aus Schweden war dabei weit mehr als ein persönliches Band – sie war auch ein intellektuelles Bündnis, das Mayreder über nationale Grenzen hinweg Rückhalt und Resonanz bot.

Bemerkenswert ist auch die emotionale Offenheit, mit der Mayreder ihren Freundinnen über private Schicksalsschläge berichtet – insbesondere über die langjährige Erkrankung ihres Mannes Karl. Die Briefe offenbaren keine nüchterne Korrespondenz unter Intellektuellen, sondern ein tiefes, warmes Vertrauensverhältnis.

Auch der Erste Weltkrieg prägte den Austausch maßgeblich. In ihren Briefen beklagt Mayreder nicht nur die materielle Verarmung, sondern mehr noch die moralische und kulturelle Zerrüttung Europas. Der Krieg sei eine „Katastrophe der europäischen Kultur“, eine „Blutschuld“, die die Zivilisation dauerhaft entehre.³⁹⁵ Diese Briefe offenbaren ein tiefes Bedürfnis nach geistigem Internationalismus – und in der Beziehung zu den schwedischen Freundinnen eine Art inneres Exil.

Obwohl die Briefe nie rein politisch argumentieren, blitzen immer wieder politische Kommentare auf – etwa zur Lage Europas nach dem Ersten Weltkrieg oder zur Rolle von Frauen in der Friedensbewegung. Mayreder, Kleman und Johanson waren keine dogmatischen Aktivistinnen, sondern suchten nach humanistischen Antworten auf die Herausforderungen ihrer Zeit.

Gleichzeitig wird der Briefwechsel im Laufe der Jahre immer stärker zum Rückzugsraum: Während sich Mayreder zunehmend von öffentlichen Positionen distanzierte, blieb die Korrespondenz ein geschützter Ort der Reflexion, des Trostes und der Verständigung.

Der Briefwechsel enthält zahlreiche Hinweise auf literarische Vorlieben, Lektüren und Übersetzungen. Gerade Klara Johanson hatte ein tiefes Interesse an deutscher Literatur, insbesondere der Romantik. Die Gespräche über literarische Werke und die Einschätzung aktueller Strömungen unterstreichen die Funktion der Briefe als Forum für kulturellen Austausch – ein intellektuelles Zwiegespräch über Landesgrenzen hinweg.

Mayreders eigene Werke – etwa *Geschlecht und Kultur* oder der Roman *Anda Renata* – wurden diskutiert, empfohlen und teilweise übersetzt. Der Austausch war damit auch eine Art

³⁹⁵ Bang 2004, 24-26

Resonanzraum, in dem Gedanken reiften, Rückmeldungen eingeholt wurden und neue Ideen entstanden.

Die Verbreitung von Mayreders Schriften in Schweden war beiden Freundinnen ein großes Anliegen. Klara Johanson und Ellen Kleman setzten sich mit großem Engagement dafür ein, Mayreders Gedanken einem skandinavischen Publikum zugänglich zu machen. Wenn sie die Übersetzungen nicht selbst anfertigten, organisierten sie geeignete Personen für diese Aufgabe. So wurde etwa im Jahr 1920 durch Klemans Initiative eine Broschüre Mayreders von Dr. Hilma Borelius ins Schwedische übertragen.³⁹⁶

Mayreder hielt Kleman und Johanson stets über ihre aktuellen Schreibvorhaben auf dem Laufenden, sandte Manuskripte zur Kenntnisnahme und auch gelegentlich Beiträge zur Veröffentlichung in „Hertha“ vor. Ihre Briefe geben dabei nicht nur Einblick in ihre Arbeitsweise, sondern auch in das Selbstverständnis einer Schriftstellerin, die aktiv an ihrer internationalen Rezeption arbeitete.

So schreibt sie am 28. April 1922 an Klara Johanson:

*"Ich arbeite nämlich an der Fertigstellung des 2. Teiles der Kr. d. Weibl., der unter dem Titel "Geschlecht und Kultur" noch in diesem Jahr erscheinen soll, eine Arbeit, die fast meine Kräfte übersteigt. Für heute sende ich Ihnen nur mit meinen liebevollsten Grüßen einen Artikel, den Sie vielleicht für "Hertha" verwenden können, oder wenn nicht, als Zeichen, daß ich Ihnen Beiden in Gedanken immer nahe bin."*³⁹⁷

Die Rolle ihrer schwedischen Freundinnen als Mittlerinnen ihrer Ideen ins Ausland war für Mayreder von unschätzbarem Wert. Besonders Johanson, die *Geschlecht und Kultur* 1923 ins Schwedische übertrug, wurde für sie zur idealen Leserin und kongenialen Übersetzerin. In einem Brief vom 7. Januar 1923 bringt Mayreder ihre Dankbarkeit rührend zum Ausdruck:

*„Jetzt hat mein Buch alles vollbracht, was ich nur wünschen kann: es hat meinen besten Leser befriedigt [...] Welches Glück, einen solchen Übersetzer zu haben! [...] Dafür werde ich Ihnen [...] nie genug dankbar sein können.“*³⁹⁸

Auch die geschäftliche Seite wurde nicht ausgespart. Mayreder spricht Honorare, Valutafragen und Copyrights mit einer Offenheit an, die ein realistisches Bild des Literaturbetriebs der Zwischenkriegszeit vermittelt.

³⁹⁶ Ebd., 52

³⁹⁷ Ebd., 58

³⁹⁸ Ebd., 60

„Mit den geschäftlichen Bedingungen bin ich vollkommen einverstanden; ich habe gleich an Diederichs, der das Copyright besitzt, um seine Einwilligung geschrieben, die ja wie bei der ersten Übersetzung nicht ausbleiben wird. Die 200 schwedischen Kronen erbitte ich mir in Gestalt eines Schecks, was das Vorteilhafteste bei der Einwechslung ist. Dank den Valuta-Unterschieden bekomme ich in österr. Kronen genau soviel für die Übersetzung wie für das Original. Ich habe also alle Ursache, auch für ihre Geschäftsführung sehr dankbar zu sein - aber verraten Sie das dem Verleger nicht“³⁹⁹

Der Briefwechsel mit Johanson und Kleman war für Rosa Mayreder nicht nur ein Raum gegenseitiger intellektueller Bestärkung, sondern auch eine strategische Bühne, um ihre Positionen international zu platzieren. Besonders deutlich wird dies an ihrem Wunsch, in der schwedischen Zeitschrift *Hertha* auf eine aus ihrer Sicht problematische Publikation des schwedischen Autors Kjellén-Gotenburg zu reagieren. In einem Brief an ihre Freundinnen schreibt sie:

„Kürzlich habe ich die Broschüre eines Ihrer Landsleute gelesen: ‚Die Ideen von 1914‘ von Professor Kjellén-Gotenburg, der scheint mir wirklich im fernen Thule zu leben, aber leider nicht in dem, das mir vorschwebt. Wären Sie und Fräulein Kleman geneigt, in Hertha einige Ideen abzudrucken, die ich den Kjellénschen entgegenzustellen hätte?“(Brief von Mayreder am 12.12.1915 an Johanson)⁴⁰⁰

Dass Johanson dieser Bitte offenbar zustimmte, belegt ein späterer Brief vom 26. Januar 1916, in dem Mayreder das versprochene Manuskript übermittelt:

„Zugleich mit diesem Briefe sende ich Ihnen das versprochene Manuscript: Es ist umfangreicher geworden, als ich gedacht hatte; und die Auseinandersetzung mit dem auch Ihnen so wenig sympathischen ‚Oberlehrer‘ tritt stark in den Hintergrund. Wenn es sich für Hertha wegen seiner Ausdehnung oder aus irgend einem anderen Grunde nicht eignen sollte, bitte, streichen Sie daran, was Sie wollen, oder auch: betrachten Sie es als eine private Aussprache [...]“(Brief von Mayreder an Johanson vom 26.01.1916)⁴⁰¹

Diese Episode zeigt in exemplarischer Weise, wie intime Freundschaftsnetzwerke und publizistische Strategien bei Mayreder Hand in Hand gingen. Die Zeitschrift *Hertha* diente ihr

³⁹⁹Ebd.

⁴⁰⁰ Ebd., 30f

⁴⁰¹ Ebd., 31

nicht nur als Medium für ihre übersetzten Texte, sondern auch als Plattform für intellektuelle Intervention in internationale Diskurse – ermöglicht durch das Vertrauen und die Vermittlungsarbeit ihrer Freundinnen.

Zwar hatte Mayreder keinen direkten Einfluss auf die Verbreitung der Werke ihrer schwedischen Freundinnen, doch verfolgte sie deren schriftstellerische Tätigkeiten mit großer Aufmerksamkeit und Anteilnahme. So gratulierte sie Ellen Kleman am 24. Mai 1927 herzlich zur Vollendung ihres Werks über Fredrika Bremer: „Zur glücklichen Vollendung Ihres schönen, mit so großer Hingebung ins Leben gerufenen Werkes für Fredrika Bremer sende ich Ihnen in herzlichem Gedanken die wärmsten Glückwünsche.“ Auch Klara Johanson sprach sie in demselben Schreiben ihre aufrichtige Freude über den Erfolg ihres Buches aus.⁴⁰²

Neben dem geistigen Austausch war es gerade in den schweren Jahren nach dem Ersten Weltkrieg auch praktische Unterstützung, die die Tiefe der Freundschaft zwischen Rosa Mayreder und ihren schwedischen Gefährtinnen unter Beweis stellte. Die wirtschaftliche Lage in Wien war katastrophal, Lebensmittel waren knapp und die Not im Alltag groß. In dieser Zeit zeigten sich Kleman und Johanson nicht nur als ideelle Verbündete, sondern auch als tatkräftige Helferinnen. In einem Brief vom 31. März 1920 bedankt sich Mayreder bei Ellen Kleman voller Rührung:

*„Gestern ergoss sich ein Füllhorn hochwillkommener und seltener Liebesgaben über unseren häuslichen Herd - die Einlösung des Scheines, den Sie mir in Ihrer unermüdlichen Theilnahme und Fürsorge übersandten. Sie können sich wohl schwer vorstellen, welche Freude beispielsweise die acht Dosen Condensmilch in einem Haushalt erregen, der seit vielen, vielen Wochen keinen Tropfen Milch gesehen hat.“*⁴⁰³

Diese Episode steht exemplarisch für die zahlreichen Hilfslieferungen aus Skandinavien, die in den Jahren nach dem Krieg zur Linderung der Not in Österreich beitrugen. Besonders Schweden, aber auch Dänemark und die Niederlande, wurden zu wichtigen Pfeilern internationaler Hilfsbereitschaft, was Mayreder auch in ihrem Brief anmerkte. In Mayreders Fall verband sich diese materielle Hilfe mit einer persönlichen, über Jahre gewachsenen Freundschaft – getragen von gegenseitiger Fürsorge, Respekt und tiefer geistiger Nähe.

⁴⁰² Ebd., 68

⁴⁰³ Ebd., 54

Auch finanziell zeigte sich die Verbundenheit ihrer schwedischen Freundinnen in großzügiger Weise. So bedankt sich Mayreder in einem Brief herzlich bei Klara Johanson für das überaus faire Honorar, das sie für die schwedische Übersetzung ihres Werkes erhielt. Anstelle der ursprünglich angekündigten 20 Kronen wurden ihr 50 schwedische Kronen überwiesen – eine Geste, die Mayreder mit äußerster Rührung und Dankbarkeit annahm.⁴⁰⁴

In den Jahren nach dem Krieg wurde auch der Wunsch nach einem Wiedersehen stets größer. Mit einer herzlichen Beharrlichkeit versucht Mayreder ihre Freundinnen dazu bewegen, sie in Wien zu besuchen. Über einen sehr langen Zeitraum hinweg schließt sie fast alle Briefe mit liebevoll-dringlichen Hinweise auf die günstige Valuta, die einen Aufenthalt in Wien doch so erschwinglich mache – ein Ausdruck der tiefen Sehnsucht nach einer persönlichen Begegnung jenseits der Briefe. Das lang ersehnte Wiedersehen allerdings gab es erst im Jahre 1928.

Diese außergewöhnliche Freundschaft über Landesgrenzen hinweg war für Rosa Mayreder weit mehr als ein persönliches Band: Sie war intellektuelles Echo, emotionale Zuflucht und publizistisches Netzwerk zugleich. Inmitten politischer Umbrüche und persönlicher Krisen boten ihr Klemm und Johanson ein stabiles Gegenüber – getragen von Respekt, geistiger Nähe und gegenseitiger Unterstützung. In ihren Briefen manifestiert sich nicht nur ein transnationaler Dialog, sondern ein gelebter Idealismus, der dem Geist der internationalen Frauenbewegung eine zutiefst menschliche Dimension verleiht.

5.8 Transnationaler Horizont

Rosa Mayreders internationales Denken und Handeln beschränkte sich nicht auf ihre Vereinsaktivitäten oder öffentlichen Vorträge. Auch in ihren Tagebüchern, Projektskizzen und persönlichen Anekdoten zeigt sich ein transnationaler Horizont, der politische, kulturelle und alltägliche Felder umfasste. Dieses Kapitel versammelt Beispiele, die nicht direkt in institutionelle Kategorien fallen, aber dennoch eindrucksvoll belegen, wie sehr Mayreders Denken und Handeln über nationale Grenzen hinausging.

Rosa Mayreder verfolgte in ihrem Tagebuch immer wieder aufmerksam das internationale Geschehen ihrer Zeit und zeigte dabei ein ausgeprägtes Interesse an den politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen über Österreich hinaus. Insbesondere die Situation in Russland zog sie immer wieder in ihren Bann: Ihre Faszination für die „slavische Urkraft“

⁴⁰⁴ *Ebd.*, 64

verband sich mit der Hoffnung auf eine schöpferische Erneuerung Europas, die sie jedoch in den Wirren des Ersten Weltkriegs zunehmend enttäuscht sah. Ein Beispiel dafür ist ihr Tagebucheintrag vom 3. Juli 1917, in dem sie ihre emotionale Reaktion auf die russische Offensive schildert und gleichzeitig eine bittere Bestandsaufnahme der Machtlogik und ihrer unnachgiebigen Folgen vornimmt. Trotz ihres idealisierten Russlandbilds muss sie erkennen, dass auch hier das „Chaos“ nicht zu jenem „tanzenden Stern“ führt, von dem sie sich so viel erhofft hatte.⁴⁰⁵

Vor allem während der Kriegsjahre finden sich immer wieder solche Belege dafür, dass sie genau beobachtet, was international passiert. Die Bandbreite dieser Einträge reicht von der neutralen Wiedergabe des faktischen Geschehens⁴⁰⁶ über kritisch-reflektierenden Auseinandersetzungen bis hin zu Wiedergabe von Gesprächen mit anderen Personen, in denen sie ihre Ansichten und Zweifel zur Sprache bringt. So reflektiert sie in ihrem Eintrag vom 11. Januar 1918 etwa den Streit um die Darstellung der Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk und setzt sich kritisch mit dem Begriff des „Selbstbestimmungsrechts der Völker“ auseinander, den sie als bloße Phrase empfindet.⁴⁰⁷

Diese Einträge machen deutlich, dass es Mayreder nicht allein um die politischen Ereignisse an sich ging. Vielmehr nutzte sie das Kriegsgeschehen immer wieder als Anlass, um grundlegende Fragen von Macht, Gerechtigkeit und den Grenzen politischer Ideale zu durchdenken – sowohl in privaten Reflexionen als auch im Dialog mit anderen.

Der Eintrag vom 25. Juni 1918 zeigt, wie sehr sie Naturereignisse, weltweite Phänomene und den Wahnsinn des Krieges miteinander in Beziehung setzte. Sie notierte das Hochwasser in Italien, den Schnee in Buenos Aires und fragt, ob die Natur selbst „aus den Fugen“ geraten sei. Zugleich entwickelt sie aus diesen Beobachtungen eine tiefere philosophische Überlegung: Während der Krieg den Wahnsinn der Menschheit offenbart, erkennt sie in der Natur eine unzerstörbare, vernunftlose Macht – der das bewusst leidende Individuum fremd bleibt.⁴⁰⁸ Solche Reflexionen zeigen einmal mehr, dass ihr Blick über den nationalen und politischen Horizont hinausging, hin zu einer universellen Perspektive auf die Welt und die menschliche Existenz.

⁴⁰⁵ Tagebuch vom 03.05.1917, ZPH 264

⁴⁰⁶ Ein Beispiel dafür wäre der Tagebucheintrag vom 21.01.1918, ZPH 264

⁴⁰⁷ Tagebuch vom 11.01.1918, ZPH 264

⁴⁰⁸ Tagebuch vom 25.06.1918, ZPH 264

Auch nach dem offiziellen Ende des Krieges bleibt Mayreders Blick auf das internationale Geschehen wachsam. So vermerkt sie am 13. Januar 1919 den Beginn der Friedensverhandlungen in Paris, stellt jedoch zugleich fest, dass in vielen Teilen Europas noch immer Gewalt und Feindseligkeit herrschen. Ihr lakonischer Hinweis, dass „die Pazifisten überall ganz still geworden“ seien, lässt erkennen, wie illusionslos sie selbst gegenüber den Friedensbemühungen und dem raschen Wechsel von Hoffnung und Ernüchterung war.⁴⁰⁹

Ein besonders konkretes Beispiel für ihr internationales Denken bezeugt auch ihr Plan einer Enquete zur Erforschung der Kriegpsychologie. Dieses Vorhaben zieht sich über mehrere Jahre hinweg durch ihre Tagebuchaufzeichnungen und offenbart ihr anhaltendes Interesse an einer international wissenschaftlichen Zusammenarbeit. Bereits am 13. Jänner 1920 notiert sie, dass sie in der Frauenliga ihre Projektidee an Frau Barolin vorstellte und dabei „*lebhaft Zustimmung*“ erfährt⁴¹⁰. Nur wenige Tage später, am 25. Jänner 1920, bekräftigt sie dieses Anliegen in einer Unterredung mit Ing. Grünfeld, wobei sie explizit betont, dass ein solches Vorhaben nur dann durchführbar sei, „*wenn wir Mitarbeiter in allen Ländern finden.*“⁴¹¹ – ein klarer Beleg für ihr Bestreben, über nationale Grenzen hinweg zusammenzuarbeiten und eine gemeinsame wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Folgen des Krieges zu ermöglichen.

Trotz des wiederholten Engagements scheitert das Projekt offenbar an den realpolitischen und organisatorischen Umständen. In einem Tagebucheintrag vom 23. November 1922 wird deutlich, dass ihr Vorschlag sogar innerhalb der Frauenliga auf Widerstand stößt. Im besagten Eintrag schildert Mayreder einen Dialog mit Christine Touaillon, die in ihrer kritischen Haltung gegenüber Yella Hertzka auch die angebliche Ablehnung von Mayreders Enquete durch Hertzka ins Treffen führt. Mayreder widerspricht dieser Zuschreibung jedoch ausdrücklich und legt dar, dass die Zurückweisung nicht von Hertzka selbst, sondern vom internationalen Exekutivkomitee der Frauenliga ausgegangen sei. Dieses habe sich stattdessen auf die Idee der Haager Frauenkonferenz zur Ausarbeitung neuer Friedensvorschläge versteift – eine Initiative, die wiederum von Aletta Jacobs und Helena Swanwick getragen worden sei.⁴¹² Noch im März 1927 erwähnte sie ihren Vorschlag im Gespräch mit Helene Stöcker

⁴⁰⁹ Tagebuch vom 13.01.1919, ZPH 264

⁴¹⁰ Tagebuch vom 13.01.1920, ZPH 264

⁴¹¹ Tagebuch vom 25.01.1920, ZPH 264

⁴¹² Tagebuch vom 23.11.1922, ZPH 264

und Touaillon erneut – was zeigt, dass die Idee für sie auch Jahre nach dem Ersten Weltkrieg nicht an Bedeutung verloren hatte, wenngleich es nie zur Umsetzung kam.⁴¹³

Dass sich die Enquete letztlich nicht realisieren ließ, schmälert nicht ihre Bedeutung als Ausdruck eines internationalen, wissenschaftsorientierten Friedensengagements. Vielmehr verdeutlichen die wiederholten Erwähnungen, dass es sich für Mayreder um ein zentrales Anliegen handelte, das eng mit ihrer Vorstellung eines intellektuellen, grenzüberschreitenden Pazifismus verbunden war.

Ein besonders unterhaltsames Beispiel für die internationale Vernetzung des Alltags bietet eine Tagebuchpassage vom 2. Januar 1923. Darin schildert Mayreder eine Erzählung von Paul Kubin über die damals kursierenden sogenannten „Good Luck“-Briefe – eine frühe Form des Kettenbriefs. Kubin, dem Rosa Mayreder eine gewisse Neigung zum Aberglauben zuspricht, erhielt einen solchen Brief von einer ihm unbekannten Person und reagierte darauf mit Verärgerung, zumal seine Schwester für die Annahme des Briefs ein Strafporto in Höhe von 1800 Kronen zahlen musste. Er schickte den Brief ungeöffnet zurück – woraufhin sich, wie er berichtet, eine Reihe unglücklicher Ereignisse ereignete, darunter der Verlust eines teuren Rucksacks und mehrere Sachschäden. Die ironisch zugespitzte Pointe liefert Mayreder selbst, indem sie anmerkt, sie habe einen nahezu identischen Brief von der Feministin Franziska Feilbogen aus der Schweiz erhalten, diesen aber ebenfalls verärgert entsorgt – vier Wochen vor der schweren Erkrankung ihres Mannes.⁴¹⁴

Die Anekdote wirkt auf den ersten Blick wie ein privates Kuriosum, verweist aber bei näherer Betrachtung auf eine Form der globalisierten Alltagskommunikation, die weder durch politische Organisationen noch durch offizielle Netzwerke getragen wird, sondern durch eine informelle, emotionale und ritualisierte Praxis des Weiterleitens, Drohens und Hoffens. Der Brief, der „*die Runde um die Welt*“ machen soll, suggeriert eine transnationale Erreichbarkeit, die in der Zwischenkriegszeit – trotz politischer Krisen und ökonomischer Unsicherheit – offenbar eine gewisse Faszination ausübte. Mayreders augenzwinkernder Tonfall zeigt dabei nicht nur ihre persönliche Skepsis gegenüber abergläubischem Denken, sondern reflektiert auch ein gewisses kulturelles Bewusstsein für die internationale Zirkulation populärer Phänomene.

⁴¹³ Tagebuch vom 21.03.1927, ZPH 264

⁴¹⁴ Tagebuch vom 02.01.1923, ZPH 264

Die Nennung Franziska Feilbogens als Absenderin verleiht der Anekdote eine besondere Tiefe: Feilbogen war eine österreichische Feministin, Literaturwissenschaftlerin, Übersetzerin und Schriftstellerin und Ehefrau des Übersetzers Siegmund Feilbogen, dessen akademische Karriere 1908 durch eine europaweit aufgebauschte antisemitische Kampagne zerstört wurde – ausgelöst durch ein Missverständnis bei einer Ostermesse im Petersdom, bei dem seine jüdische Schwägerin irrtümlich die Kommunion empfang. Die Affäre führte zur gesellschaftlichen Ächtung der Familie und letztlich zur Emigration in das neutrale Zürich, was das Ehepaar Feilbogen zu sehr frühen Exilanten machte.⁴¹⁵

Dass Franziska Feilbogen – eingebettet in ein intellektuell-exiliertes Umfeld – eine solche Nachricht an Mayreder sendete, verweist auf einen fortbestehenden transnationalen Austausch, der auch außerhalb offizieller Organisationsstrukturen aufrechterhalten wurde. Der „Good Luck“-Brief wird damit mehr als ein skurriles Detail: Er ist Ausdruck eines kulturell und emotional aufgeladenen Beziehungsnetzes, in dem Humor, Aberglaube und Freundschaft aufgezeigt wird. Die gelebte Verbindung zwischen Wien und Zürich wird in dieser kleinen Geste sichtbar – und dokumentiert die Verwobenheit individueller Biografien mit der großen Geschichte.

Mayreders internationale Vernetzungen beschränkten sich jedoch keineswegs auf den politischen oder gesellschaftlichen Bereich. Auch in kulturellen und künstlerischen Zusammenhängen ergaben sich immer wieder Anknüpfungspunkte über Landesgrenzen hinweg – wie der folgende Tagebucheintrag aus dem Jahr 1932 zeigt, in dem eine mögliche Theateraufführung ihres Romans *Anda Renata* in Berlin zur Sprache kommt. Darin notiert sie, dass sie gemeinsam mit Käthe Braun-Prager erneut an dem Werk arbeitet – diesmal mit einem konkreten Ziel vor Augen: Eine Bekannte ihrer Freundin Lili Körber ist mit einer einflussreichen Schauspielerin in Berlin bekannt, diese sei auf der Suche nach einem von einer Frau verfassten Stück mit einer weiblichen Hauptfigur.⁴¹⁶ Auch wenn *Anda Renata* ursprünglich nicht als Theaterstück konzipiert war, sondern als literarischer Roman, wurde offenbar darüber nachgedacht, ihn für die Bühne zu adaptieren. Obwohl das Vorhaben vermutlich nicht realisiert wurde⁴¹⁷, dokumentiert der Eintrag Mayreders fortwährende

⁴¹⁵ Der „Feilbogen Skandal“ hatte ein großes Echo seinerzeit. Auch Karl Kraus schrieb darüber in der Fackel: Karl Kraus, Zwischenfälle im Vatikan. In: Die Fackel, Nr. 251–252, 28. April 1908, 1–4

⁴¹⁶ Tagebuch vom 21.03.1932, ZPH 264

⁴¹⁷ Es finden sich keine Hinweise auf eine tatsächliche Aufführung, doch Rosa Mayreders Nichte Edith Obermayer-Paget schrieb in einem Porträt über ihre Tante dass *Anda Renata* vor 30 Jahren von Helene Scheu-Riesz „Theatergilde“ „lebendig dargestellt wurde“ in: Edith Obermayer-Paget, Rosa Mayreder. In: Friedrich Hiebel (Hg.), Das Goetheanum. Wochenschrift für Anthroposophie. 53. Jg, Nr 9 (3. März 1974) 67

Bemühung um Sichtbarkeit ihrer Werke auf neuen Bühnen und in neuen Öffentlichkeiten. Wie auch bei ihren früheren Vorträgen, Essays und Netzwerkaktivitäten zeigt sich hier, dass das Internationale in Mayreders Leben nicht nur politisch oder organisatorisch, sondern auch ästhetisch und künstlerisch verankert war.

Auch die späteren Jahre zeigen, dass Rosa Mayreder weiterhin Teil eines transnationalen intellektuellen Austauschs war – selbst dann, wenn es nicht um politische Organisationen oder öffentliche Vorträge ging. Ein aufschlussreicher Tagebucheintrag vom 23. November 1933 schildert den Besuch einer Amerikanerin namens Mrs. Morrison, die auf Europareise war, um Material über „geistig tätige Frauen“ zu sammeln. Ziel dieses Projekts war es, amerikanischen Frauen zu zeigen, dass auch Frauen über 40 Jahre hinaus noch produktiv und „tüchtig“ sein können.⁴¹⁸ Die Szene wirkt auf den ersten Blick beiläufig, verweist jedoch auf einen transatlantischen feministischen Diskurs, in dem Fragen nach dem Alter, der Sichtbarkeit und der intellektuellen Lebensleistung von Frauen reflektiert wurden.

Der Vorfall zeigt, wie sehr Mayreder selbst im hohen Alter als repräsentative Figur einer intellektuell arbeitenden Frau wahrgenommen wurde – über Länder- und Sprachgrenzen hinweg. Auch dies ist ein Beispiel für internationale Vernetzungen, fernab institutionalisierter Frauenbewegung: Die transnationale Anerkennung weiblicher Lebensleistung als politisches Statement.

Dass in dieser Situation eine Dolmetscherin anwesend war, legt den Schluss nahe, dass Mayreder selbst keine fließenden Englischkenntnisse besaß, auch wenn sie in Tagebucheinträgen gelegentlich englische Wendungen verwendete. Das bestätigte sie auch in einem Brief an Klara Johanson, in dem sie von ihrer „geringen Kenntnis des Englischen“⁴¹⁹ schrieb. Im März 1934 notiert sie, sie habe mit einer „entzückenden alten Dame, Französin“ vereinbart, künftig gelegentlich gemeinsam zu speisen, um ihr Französisch zu üben.⁴²⁰

Bemerkenswert – und durchaus amüsant – ist in diesem Zusammenhang eine frühere Tagebuchnotiz vom 27. September 1922, in der sie über ihre Mutter schreibt:

Dennoch findet man keine Hinweise auf diese Aufführung, weder auf Anno noch im DDB-Zeitungsportal findet man Zeitungsartikel, die darüber berichtet hätten.

⁴¹⁸ Tagebuch vom 23.11.1933, ZPH 264

⁴¹⁹ *Bang* 2004, 62

⁴²⁰ Tagebuch vom 05.02.1934, ZPH 264

„Meine Mutter verkürzt sich die Zeit ihres Unwohlseins, indem sie jeden Abend englische Vokabeln lernt. In ihrem 83. Lebensjahr!“⁴²¹

Diese kleine Episode offenbart nicht nur das familiäre Bildungsethos, sondern auch eine gewisse Leichtigkeit im Umgang mit dem Alter: Lernen und internationale Neugier galten im Hause Mayreder offenbar als Tugenden ohne Verfallsdatum. Während Mayreder schriftlich vielfach als souveräne Stimme auftrat, zeigen solche Alltagsnotizen, dass internationale Kommunikation für sie auch eine persönliche Herausforderung blieb – der sie sich jedoch mit Neugier und Bereitschaft stellte.

Die Analyse zeigt, dass Rosa Mayreders internationale Vernetzungen weit über formale Vereinsmitgliedschaften hinausgingen. Sie engagierte sich in internationalen Organisationen, pflegte Korrespondenzen mit ausländischen Intellektuellen, hielt Vorträge auf internationalen Veranstaltungen, nahm an grenzüberschreitenden Initiativen teil und blieb auch durch persönliche Freundinnenschaften eingebunden in einen transnationalen Ideenfluss. Zudem wurden mehrere ihrer Werke in andere Sprachen übersetzt, was ihre Gedanken international rezipierbar machte. Ihre Vernetzung war nicht nur organisatorisch, sondern auch intellektuell und emotional motiviert.

⁴²¹ Tagebuch vom 27.09.1922, ZPH 264

6 Rosa Mayreders Praktiken der transnationalen Vernetzung

Die vorliegende Arbeit hat sich mit den transnationalen Netzwerken Rosa Mayreders im Kontext der internationalen Frauenbewegung um 1900 bis in die Zwischenkriegszeit befasst. Ausgehend von der Beobachtung, dass sich transnationale Partizipation nicht nur durch sichtbare Reisetätigkeit oder formale Leitungsfunktionen manifestiert, wurde am Beispiel Mayreders alternative Formen der internationalen Wirksamkeit untersucht – Formen, die sich wesentlich über intellektuellen Austausch, schriftliche Kommunikation und ethisch motiviertes Engagement vollzogen.

Im Zentrum stand dabei die Frage, wie Rosa Mayreders internationale Vernetzungen konkret aussahen, welche Netzwerke sie prägten und in welchem Spannungsfeld zwischen Rückzug und öffentlicher Teilhabe sie agierte. Die Analyse zeigte, dass Mayreders transnationale Praxis sich in vielfacher Weise artikulierte: über Übersetzungen ihrer theoretischen Werke, über publizistische Rezeptionen im Ausland, über persönliche Freundschaften und Briefwechsel mit Akteurinnen der internationalen Frauenbewegung – insbesondere in Schweden –, sowie über punktuelle Beteiligungen an internationalen Kongressen, Vorträgen und Vereinigungen wie der IFFF. Auch wenn ihre Mobilität räumlich begrenzt war, wirkte sie inhaltlich weit über die Grenzen Österreichs hinaus. Diese Form der Vernetzung, die auf Ideen, Haltungen und persönlichen Beziehungen basierte, erweist sich als eigenständiger Modus transnationaler Teilhabe.

Zugleich offenbarte die Analyse die Ambivalenz, mit der Mayreder selbst ihr Engagement wahrnahm. Ihre Tagebücher belegen nicht nur Stolz und Verantwortungsgefühl, sondern auch Überforderung, Vereinsmüdigkeit und Konfliktvermeidung. Sie war keine professionelle Aktivistin, sondern vielmehr eine unabhängige Denkerin, deren Autorität auf moralischer Integrität und publizistischer Klarheit gründete. In der internationalen Frauenbewegung war sie eine Stimme von hohem intellektuellem Gewicht, ohne dabei dauerhaft exponierte Positionen einzunehmen. Gerade diese Auseinandersetzung mit der zurückhaltendere Form der Partizipation verweist auf blinde Flecken innerhalb der bisherigen Forschung, die transnationale Wirksamkeit oft an Sichtbarkeit, Reisetätigkeit oder institutioneller Macht festmacht.

Die Auseinandersetzung mit Rosa Mayreders Beispiel erweitert damit das Verständnis internationaler Vernetzung um jene leisen, schriftlich vermittelten, oft persönlich motivierten Wege, die jenseits offizieller Strukturen verliefen – und dennoch nachhaltige Wirkung

entfalten konnten. Ihr Fall steht exemplarisch für eine Form feministischer Internationalität, die nicht auf Dominanz oder Durchsetzungskraft beruhte, sondern auf ethischem Denken, intellektuellem Austausch und individueller Integrität.

So ermöglicht die Analyse nicht nur neue Perspektiven auf Mayreders Rolle innerhalb der Frauenbewegung, sondern liefert auch einen Beitrag zur differenzierteren Betrachtung transnationaler Praktiken um 1900. Sie zeigt, dass internationale Wirksamkeit nicht zwingend laute Präsenz verlangt – und dass auch die leiseren Stimmen des Engagements nachhaltige Spuren im globalen Gedächtnis hinterlassen können.

7 Literatur und Quellenverzeichnis

7.1 Publikationen über Rosa Mayreder

Harriet Jane *Anderson*, *Beyond a critique of femininity : the thought of Rosa Mayreder ;* (1858 - 1938), London 1985

Harriet Jane *Anderson*, Rosa Mayreder. Tagebücher: 1873-1937. Frankfurt 1988

Karin *Bang*, *Meine theuren, fernen Freundinnen : Rosa Mayreder schreibt an Ellen Kleman und Klara Johanson*, Kopenhagen 2004

Hanna *Bubeniček*, *Grenzgängerin der Moderne. Studien zur Emanzipation in Texten von Rosa Mayreder*, Wien 2001

Andrea *Dopplinger-Loebenstein*, *Frauenehre, Liebe und der abgesetzte Mann : bürgerliche Frauenliteratur in Österreich (1866-1918) am Beispiel von Franziska v. Kapff-Essenther, Julie Thenen, Rosa Mayreder, Dora v. Stockert-Meynert und Emilie Mataja*. Wien 1987

Herta *Dworschak*, *Rosa Obermayer-Mayreder : Leben und Werk*, Wien 1949

Éva *Strešňák*, *Sexualität und Geschlechterbeziehung in der bürgerlichen Gesellschaft um 1900, anhand der Werke Rosa Mayreders und Elsa Asenijeffs*, Wien 2012

Robert *Heried*, *Frances Heller, Hugo Wolf's "Four Operas": With Unpublished Letters by Hugo Wolf, Rosa Mayreder, and Oskar Grohe*, USA 1945

Susanne *Hochreiter*, *Kulturen kleiner Könige : Geschlechtertheorie und Patriarchatskritik in Essays von Rosa Mayreder*, Wien 2018

Susanne *Hochreiter*, "What women are will not be known until they are no longer told what they should be": Rosa Mayreder and the so-called "Frauenfrage" in Viennese Modernity, Newcastle 2008

Louise – Marie *Jandl*, "... ein Mann mit einem Frauenherzen! Das ist das Höchste, das ist die Vollendung!" : (De-)Konstruktionen von Gender in den Romanen Rosa Mayreders und Elsa Asenijeffs, Wien 2024

Helga *Kaschl*, *Rosa Mayreder : 1858 – 1938*, Wien 1989

Theresia *Klugsberger*, *Die Modellierung der Norm im Text. Zur Analyse eines Konzeptes in zwei Texten von Rosa Mayreder und Irma von Troll-Borostyáni*, Stuttgart 1992

- Ursula *Kubes-Hofmann*, „Etwas an der Männlichkeit ist nicht in Ordnung“ : Intellektuelle Frauen am Beispiel Rosa Mayreder und Helene von Druskowitz, Wien 1997
- Edith *Leisch-Prost*, Rosa Mayreder. In: A Biographical Dictionary of Women's Movements and Feminisms, 2022, p.319-323, Budapest 2022
- Kay Lewis *Mittnik*, Rosa Mayreder and a case of "Austrian fate" : The effects of repressed humanism and delayed enlightenment on women's writing and feminist thought in Fin-de-siecle Vienna, Michigan 1991
- Victoria *Moessner*, Rosa Mayreder, Gender and Culture, USA 2010
- Charlotte *Natmeßnig*, An den Frauen haben wir ohnehin einiges gutzumachen... Angelika Kauffmann, Bertha von Suttner und Rosa Mayreder – die Frauen auf den österreichischen Banknoten, Wien 2001
- Barbara *Peschke*, Geschlecht - Subjekt - Sexualität : Rosa Mayreders Radikalität, Wien 2008
- Evelyne *Polt-Heinzl*, Was aber ist modern? Arthur Schnitzler und Peter Altenberg vs. Ferdinand Saar, Elise Richter oder Rosa Mayreder. In: Visionen der Zukunft um 1900, 2014
- Manuela *Prungraber*, Die Krise der Ehe als Ausdruck sozialer Umbrüche um 1900 : zu theoretischen Überlegungen von Rosa Mayreder, Wien 2018
- Ulrike *Ramsauer*, Tugendhafte Ehefrauen und leidenschaftliche Liebeleien: Problematisierung des bürgerlichen Eheideals um 1900 in Texten von Lou Andreas-Salomé, Rosa Mayreder, Rainer Maria Rilke und Arthur Schnitzler, Salzburg 1990
- Sabine *Schäffner*, Rosa Mayreder : 1858-1938, Graz 2000
- Hilde *Schmölzer*, Rosa Mayreder : ein Leben zwischen Utopie und Wirklichkeit, Wien 2002
- Hanna *Schnedl-Bubeniček*, Rosa Mayreder oder Wider die Tyrannei der Norm, Wien, Graz 1986
- Melitta *Schwinghammer*, Die Diskussion des 'Geschlechterproblems' in der Wiener Moderne: am Beispiel von Otto Weininger (1880-1903) und Rosa Mayreder (1858- 1938); Polarisierung versus Annäherung der Geschlechter, Wien 1995
- Brigitte *Semanek*, „Politik im Tagebuch von Rosa Mayreder in der Zwischenkriegszeit. Möglichkeiten einer Diskursanalyse“, Wien 2011
- Jane *Sokolosky*, Fashion and Class in Rosa Mayreder's Fiction, Riverside 2000

Jane *Sokolosky*, Primitive or Differentiated? Constructions of Femininity in Rosa Mayreder's Theoretical and Fictional Texts, Riverside 1997

Jane *Sokolosky*, Rosa Mayreder: The Theory in her Fiction, Washington 1997

Franz *Solms-Laubach*, Rosa Mayreder's response to Nietzsche's philosophy, Berlin, Boston 2007

Karin *Sparber*, Rosa Mayreder und ihre Forderung nach der Emanzipation des Individuums, Innsbruck 2007

Leopold *Spitzer*, Rosa Mayreders Textbuch zu Hugo Wolfs "Manuel Venegas", Wien 1973

Christina Caroline *Stanzl*, Frauen und Politik um 1900 am Beispiel Rosa Mayreder, Wien 2008

Helene *Stocker*, Letters to the Editor: The late Rosa Mayreder. Her Work für Woman ad for Peace. Manchester 1938

Ulrike *Tanzer*, Feminism and Pacifism: Rosa Mayreder's Writings against War, London 2013

Ulrike *Tanzer*, „Ob ich klar bin über mich?“ Selbstbeobachtung und Selbsterziehung bei Rosa Mayreder und Alfred Freiherr von Berger, Würzburg 2000

Heinrich *Werner*, Hugo Wolf. Briefe an Rosa Mayreder : mit einem Nachwort der Dichterin des "Corregidor“, Wien 1921

Reingard *Witzmann*, Aufbruch in das Jahrhundert der Frau? : Rosa Mayreder und der Feminismus in Wien um 1900 ; 125. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, 21. September bis 21. Jänner 1990, Wien 1989

Wolf *Wucherpennig*, Kulturideal und weibliche Identitätsarbeit. Rosa Mayreder und ihr Briefwechsel mit Ellen Kleman und Klara Johanson, München, Kopenhagen 1973

7.2 Quellen

Rosa *Mayreder*, Teilnachlass, Wien Bibliothek im Rathaus, ZPH 264/1

Rosa *Mayreder*, Teilnachlass, Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung Handschriften und Alte Drucke, Cod. Ser. n. 24556 bis 24570

Rosa *Mayreder*: Brief an Auguste Fickert, 8. Februar 1898, H.I.N. 70890/4.

Rosa *Mayreder*: Brief an Auguste Fickert, 8. Februar 1898, H.I.N. 70894/5.

Matricula Online: Taufbuch der Pfarre St. Peter (Wien 1). online unter: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/01-st-peter/01-06/?pg=178> (zuletzt aufgerufen am: 18.09.2024)

Matricula Online. Trauungsbuch der Pfarre St. Peter (Wien 1): Online unter: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/01-st-peter/02-06/?pg=305> (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

Gedruckte Quellen:

Käthe *Braun-Prager* (Hg.), Krise der Männlichkeit von Rosa Mayreder. Graz/Wien 1963

Auguste *Fickert*, Rosa *Mayreder*, Marie *Lang*; Vorwort der Herausgeberinnen. In: Auguste *Fickert*, Rosa *Mayreder*, Marie *Lang* (Hg.). Dokumente der Frauen, Bd. 1, Nr 1, 1899

Gleichstellung der Ehe. In: Der Tag., 22.05.1929, 2

Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (Zweig Deutschösterreich) (Hg.), Die Frauen Internationale für Frieden und Freiheit. Flugblatt Nr 1, August Wien 1919

Karl *Kraus*, Antworten des Herausgebers. In Karl *Kraus* (Hg.): Die Fackel, Heft 212, Vol. 8, 23.11.1906, 27f.

Karl *Kraus*, Zwischenfälle im Vatikan. In: Die Fackel, Nr. 251–252, 28. April 1908, 1–4

Karl *Kraus* (Hg.): Die Fackel. 8. Jg., Nr. 213, 11.12.1906

Rosa *Mayreder*, Das Haus in der Landskrongasse. Jugenderinnerungen. Mit einem Vorwort von Eva Geber und einem Nachwort von Käthe Braun-Prager, Wien 1998 [Originalausgabe Wien 1948]

Rosa *Mayreder*: Die Frau und der Internationalismus. In: Neues Frauenleben, 18. Jg., Nr. 2 (1916).

- Rosa *Mayreder*: Die Frau und der Krieg. In: Internationale Rundschau, 1. Jg., Zürich 1915
- Rosa *Mayreder*. Die Frauen und der Prozess Riehl. In: Neues Frauenleben, November 1916, 13f
- Rosa *Mayreder*: Ke kritice ženskosti, Prag 1911.
- Rosa *Mayreder* (übersetzt von Ellen *Kleman*), Kvinnlighet, manlighet och mänsklighet. In: Dagny, Nr. 25, 23. Juni 1910
- Rosa *Mayreder*: Kriegsphrasen. In: Internationale Rundschau, 2. Jg., Nr. 13, Zürich, 15.10.1916, S. 585–590.
- Rosa *Mayreder* (Übersetzt von Ellen *Kleman*), Kvinnlighet, manlighet och mänsklighet. In: Dagny, Nr. 25, 23. Juni 1910
- Rosa *Mayreder*, Mein Pantheon. Lebenserinnerungen. Dornach, Geering 1988
- Rosa *Mayreder*: Wie ich zur Frauenbewegung kam. In: Die Österreicherin, 1930, Nr. 3, S. 3.
- Edith *Obermayer-Paget*, Rosa *Mayreder*. In: Friedrich *Hiebel* (Hg.), Das Goetheanum. Wochenschrift für Anthroposophie. 53. Jg, Nr 9 (3. März 1974) 67
- Kleine Chronik. In: Neue Freie Presse vom 19.01.1920, S. 4
- Vereinsnachrichten. Allgemeiner Österreichischer Frauenverein. In: Neues Frauenleben, Juni 1907, Nr. 6, S. 21
- Verein für erweiterte Frauenbildung in Wien, 12. Jahresbericht 1900
- Stefan *Zweig* zu Rosa *Mayreder*, In: Verlag Eugen *Diederichs*: Der Aufstieg der Frau. Zu Rosa *Mayreders* 70. Geburtstag am 30. November 1928, Jena 1928

7.3 Literatur

- Harriet *Anderson* (Hg.), Rosa *Mayreder* Tagebücher 1873-1937. Rosa *Mayreder*, Frankfurt am Main, 1988
- Harriet *Anderson*, Vision und Leidenschaft. Die Frauenbewegung im Fin de Siècle Wiens. Wien 1994

- Marie Luise *Bach*, Gertrud *Bäumer*. Biographische Daten und Texte zu einem Persönlichkeitsbild. Mit einem Vorwort von Line *Kossolapow*, Weinheim 1989.
- Karin *Bang*. Rosa Mayreder, Meine theuren, fernen Freundinnen. Rosa Mayreder schreibt an Ellen Kleman und Klara Johanson. Kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Karin Bang Kopenhagen/München 2004
- Tracey Jean *Boisseau*, Forging the Transnational out of the International. Feminist Internationalism at World's Fairs and International Exhibitions. In: Myriam *Boussahba-Bravard*, Rebecca *Rogers* (Hg.), Women in International and Universal Exhibitions, 1876-1937, New York 2018, 234-254
- Ernst *Bruckmüller*, Sozialgeschichte Österreichs. Wien, München 2001
- Konrad *Canis*, Die bedrängte Großmacht. Österreich-Ungarn und das europäische Mächtesystem 1866/67 – 1914. Paderborn 2016
- Marina *Cano*, Transnational Feminism and Spanish Magazines at the Turn of the Century. In: Modernism/modernity, Vol. 28, Nr. 1, 2021, 47-65
- Dore – Fein* (Hg.), Lexikon deutsch-jüdischer Autoren. Band 6, München 1998
- Franziska *Dunkel*, Corinna *Schneider* (Hg.), Frauen und Frieden? Zuschreibungen – Kämpfe – Verhinderungen. Opladen, Berlin Toronto 2015
- Madeleine Z. *Doty*: Behind the Battle Line: Around the World in 1918, New York 1919
- Franz X. *Eder*. Prostitution in Wien um 1900. Der sozial- und kulturgeschichtliche Kontext. In: Clemens Ruthner, Matthias Schmidt (Hg.), Die Mutzenbacher. Lektüren und Kontexte eines Skandalromans. Wien 2019, 61-79
- Myriam *Everard*, Francisca *de Haan* (Hg.), Rosa Manus (1881-1942). The International Life and Legacy of a Jewish Dutch Feminist. Leiden, Boston 2017
- Gudrun *Exner*, die Soziologische Gesellschaft in Wien (1907-1934) und die Bedeutung Rudolf Goldscheids für ihre Vereinstätigkeit. In: *Austriaca*. Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde. Wien 2013
- Johanna *Gehmacher*, Elizabeth *Harvey* (Hg.), Politisch Reisen. In: Österreichische Zeitschriften für Geschichtswissenschaften, Jg. 22, Bd. 1, 2011

Johanna *Gehmacher*, Elisa *Heinrich*, Corinna *Oesch*. Käthe Schirmacher: Agitation und autobiografische Praxis zwischen radikaler Frauenbewegung und völkischer Politik. Wien, Köln, Weimar 2018

Johanna *Gehmacher*, Natascha *Vittorelli* (Hg.), Wie Frauenbewegung geschrieben wird: Historiographie, Dokumentation, Stellungnahmen, Bibliographien. Wien 2009

Li *Gerhalter*, Tagebücher als Quellen. Forschungsfelder und Sammlungen seit 1800, Göttingen 2021

Margit *Götttert*, Macht und Eros. Frauenbeziehungen und weibliche Kultur um 1900 – eine neue Perspektive auf Helene Lang und Gertrud Bäumer, Königstein/ Taunus 2000

Maria *Grever*, The Pantheon of Feminist Culture: Women's Movements and the Organization of Memory. In: *Gender & History* 9 (1997) 2, 364-374

Christa *Hämmerle*, Edith *Saurer* (Hg.), Briefkulturen und ihr Geschlecht. Zur Geschichte der privaten Korrespondenz vom 16. Jahrhundert bis heute. Böhlau, Wien, Köln, Weimar 2003

Karin J. *Jusek*, Auf der Suche nach der Verlorenen. Die Prostitutionsdebatten im Wien der Jahrhundertwende. Groningen 1993 (Diss.)

Elke *Krasny*, Stadt und Frauen. Eine andere Topographie von Wien. Wien 2008

Heinrich *Kock*, Die Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk im Spiegel der Wiener Presse (Diss.), Hamburg 1837

Hannes *Leidinger*, War die Habsburgermonarchie ein Imperium? Aktuelle wissenschaftliche Betrachtungen und zeitgenössische Debatten von 1900 bis 1918. In: Bachinger, Dornik, Lehnstaedt (Hg.), Österreich-Ungarns imperiale Herausforderungen. Nationalismen und Rivalitäten im Habsburgerreich um 1900. Göttingen 2020

Ilse *Lenz*, Internationale und transnationale Frauenbewegungen: Differenzen, Vernetzungen, Veränderungen. In: B. *Kortendiek*, B. *Riegraf*, K. *Sabisch* (Hg.), Handbuch Interdisziplinärer Geschlechterforschung. Geschlecht und Gesellschaft, vol. 65, Wiesbaden 2019, S. 901-910

Corinna *Oesch*, Frauen schreiben an Frauenbewegungsaktivistinnen, ~ 1870-1930. Briefliche Beziehungen zwischen Öffentlichkeit, Celebritykult und unterstützenden Praktiken. In: Monika Bednarczuk, Justyna Górny (Hg.), Schreiben über Frauenbeziehungen. Konstellationen, Räume, Texte. Wiesbaden 2022, 51-73

Corinna Oesch, Yella Hertzka (1873-1948). Transnationale Handlungsräume und Vernetzungen. In: Linda Erker, Alexander Salzmänn, Lucile Dreidemy, Klaudija Sabo (Hg.), Update! Perspektiven der Zeitgeschichte. Innsbruck, Wien, Bozen 2012, 509 – 514

Corinna Oesch. Yella Hertzka (1873-1948). Vernetzungen und Handlungsräume in der österreichischen und internationalen Frauenbewegung. Wien 2014

Karen Offen, European Feminisms 1700-1950: A Political History. Stanford 2000

Marilena Passabi, Rosa Mayreder tra femminismo e sociologia. In: Filosofie e saperi di genere. Nel segno delle differenze, 8. Jg Nr. 8, 2017, 154-163

Margrit Pernau, Transnationale Geschichte. Göttingen 2011

Tatjana M. Popovic, Rosa Mayreder (1858 – 1938) Online unter: <https://www.rosa-mayreder.de/> (zuletzt aufgerufen am 18.09.2024)

Manfried Rauchensteiner, The First World War and the End of the Habsburg Monarchy, 1914-1918, Wien Köln Weimar 2014

Leila J Rupp, Worlds of Women. The Making of an International Women's Movement. New Jersey 1997

Leila J Rupp, Zur Organisationsgeschichte der internationalen Frauenbewegung vor dem Zweiten Weltkrieg. In: Feministische Studien; Nov.1 1994; 12/2

Edith Saurer, Frauenbewegung und soziale Netzwerke. Kommentar zur Karriere eines Begriffs. In: Anja Weckwert, Ulla Wischermann (Hg.), Das Jahrhundert des Feminismus. Streifzüge durch nationale und internationale Bewegungen und Theorien. Frankfurt am Main 2006, 77-94

Hilde Schmölzer, Rosa Mayreder. Ein Leben zwischen Utopie und Wirklichkeit., Wien 2002

Anja Schüler, Kerstin Wolff, „Es sind die gleichen Überzeugungen, die die Frauen aller Länder erfüllen...“. Zur Entstehung von internationalen Netzwerken in den Frauenbewegungen. In: Eva Schöck-Quinteros, Anja Schüler, Annika Wilmers, Kerstin Wolff (Hg.), Politische Netzwerkerinnen. Internationale Zusammenarbeit von Frauen 1839-1960, Berlin 2007, 13-26

Anton Staudinger. Austrofaschistische „Österreich“-Ideologie. In: Emmerich Tálos, Wolfgang Neugebauer (Hg.), Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur. Wien 2005, 28-52

Brigitte *Semanek*, Politik im Tagebuch von Rosa Mayreder in der Zwischenkriegszeit. Möglichkeiten einer Diskursanalyse. (Dipl.) Wien 2011

Emmerich *Tálos*, Walter *Manoschek*. Zum Konstituierungsprozeß des Austrofaschismus. In: Emmerich *Tálos*, Wolfgang *Neugebauer* (Hg.), Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur. Wien 2005, 6-25

Ulrike *Tanzer*, Feminism and Pacifism: Rosa Mayreders Writing against War. In: Florian *Krobb* (Hg.) Austrian Studies. Cultures at War. Austria-Hungary 1914-1918, Vol. 21 2013

Natascha *Vittorelli*, Frauenbewegung um 1900. Über Triest nach Zagreb. Wien 2007

Annika *Wilmers*, Pazifismus in der internationalen Frauenbewegung 1914-1920. Handlungsspielräume, politische Konzeptionen und gesellschaftliche Auseinandersetzungen. In: Gerhard *Hirschfeld* (Hg.), Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte – Neue Folge. Bd. 23, Essen 2008

Ulla *Wischermann*, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke, Gegenöffentlichkeiten, Protestinszenierungen. Königstein im Taunus 2003

Susan *Zimmermann*, The Challenge of Multinational Empire for the International Women's Movement: The Habsburg Monarchy and the Development of Feminist Inter/National Politics. In: Journal of Women's History, Vol. 27/2, 2005

Onlineliteratur:

Ariadne:

o.A.: Marie Goldscheid. In: Ariadne. Frauen in Bewegung 1848-1939. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/2062> (zuletzt aufgerufen am 12.07.2026)

o.A.: Braun-Prager, Käthe. In: Ariadne. Frauen in Bewegung 1848-1939. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1120> (zuletzt aufgerufen am: 12.07.2025)

Christa *Bittermann-Wille*: Emma Eckstein. In: Wien Geschichte Wiki. Online unter: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Therese_Schlesinger (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

Jessica *Bock*, Helene Stöcker. In: Digitales Deutsches Frauenarchiv 2024, online unter: <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/helene-stoecker> (zuletzt aufgerufen am 19.07.2025)

Nina *Buchgraber*. Schwimmer, Rosika. In: Ariadne. Frauen in Bewegung 1848-1939. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1552> (zuletzt aufgerufen am 19.07.2025)

Elena *Fürst*: Neurath, Anna. In: Ariadne. Frauen in Bewegung. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/3127> (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

Helga *Hofmann-Weinberger*: Marie Lang. In: Ariadne, Frauen in Bewegung 1848-1938. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/2467> (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

Helga *Hofmann-Weinberger*. Frauenverein „Diskutierklub“. In: Frauen in Bewegung. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/index.php/node/97> (zuletzt aufgerufen am 20.05.2025)

Helga *Hofmann-Weinberger*: Margarete Jodl. In: Ariadne. Frauen in Bewegung. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/2448> (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

Helga *Hofmann-Weinberger*: Jodl, Friedrich. In: Ariadne. Frauen in Bewegung 1848-1938. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/3175> (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

Helga *Hofmann-Weinberger*: Luzzatto, Elisabeth. In: Ariadne. Frauen in Bewegung 1848-1939. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/2021> (zuletzt aufgerufen am 18.07.2025)

Helga *Hofmann-Weinberger*, Verein Kunstschule für Frauen und Mädchen, Wien. In: Ariadne, Frauen in Bewegung 1848-1938. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/639> (zuletzt aufgerufen am 06.09.2024)

Helga *Hofmann-Weinberger*. Verein der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen, Wien. In: Frauen in Bewegung. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/191> (zuletzt aufgerufen am 23.05.1925)

Sabine *Hoffkamp*. Lida Gustava Heymann, in: Digitales Deutsches Frauenarchiv. 2024. Online unter: <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/lida-gustava-heyman#actor-biography> (zuletzt aufgerufen am 19.07.2025)

Lydia *Jammerneegg*, Mayreder, Rosa. In: Ariadne. Frauen in Bewegung 1848-1939. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1579> (zuletzt aufgerufen am 19.07.2025)

Lydia *Jammernegg*, Sektion Friedenspartei. In: Ariadne. Frauen in Bewegung 1848-1939. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/109> (zuletzt aufgerufen am 19.07.2025); Die Friedenspartei - In: Neues Frauenleben, Jg. 20 (1918), Nr. 4-5, 87f

Lydia *Jammernegg*. Touaillon, Christine. In: Ariadne. Frauen in Bewegung. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1668> (zuletzt aufgerufen am 16.07.2025)

Lydia *Jammernegg*, Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, österreichischer Zweig. In: Ariadne. Frauen in Bewegung 1848-1938, hg. Von der Österreichischen Nationalbibliothek. Online unter < <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/288> > (07.06.2025)

Lydia *Jammernegg*. Bund Österreichischer Frauenverein. In: Ariadne. Frauen in Bewegung 1848-1938, hg. Von der Österreichischen Nationalbibliothek. Online unter < <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/215> > (09.06.2025)

Susanne *Kainer*: Hoffmann, Eugenie. In: Frauen in Bewegung 1848-1938. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1450> (zuletzt aufgerufen am 14.05.2025)

Susanne *Kinnebrock*: Anita Augspurg. In: Digitales Deutsches Frauenarchiv 2024. Online unter: <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/anita-augspurg#actor-content-about>. (Zuletzt aufgerufen am 19.07.2025)

Elisabeth *Malleier*: Richter, Helene. In: Ariadne. Frauen in Bewegung 1848-1939. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1460> (zuletzt aufgerufen am 16.07.2025)

Elisabeth *Malleier*: Therese Schlesinger. In: Wien Geschichte Wiki. Online unter: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Therese_Schlesinger (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

Nikola *Staritz*: Richter, Elise. In: Ariadne. Frauen in Bewegung. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1459> (zuletzt aufgerufen am 16.07.2025)

Wien Geschichte Wiki

Marie Franzos. In: Wien Geschichte Wiki. Hg. Vom Wiener Stadt- und Landesarchiv und Wienbibliothek im Rahthaus, Wien 19.9.2024. Online unter: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Marie_Franzos (zuletzt aufgerufen am 16.12.2024)

Felix Braun. In: Wien Geschichte Wiki. Online unter:

https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Felix_Braun (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

Rudolf Goldscheid. In: Wien Geschichte Wiki. Online unter:

https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Rudolf_Goldscheid (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

Ellen Key. In: Wien Geschichte Wiki. Online unter:

https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ellen_Key (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

Otto Neurath. In: Wien Geschichte Wiki. Online unter:

https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Otto_Neurath (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

Selma Lagerlöf. In: Wien Geschichte Wiki. Online unter:

https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Selma_Lagerl%C3%B6f (zuletzt aufgerufen am 12.07.2025)

Karl Kraus. In: Wien Geschichte Wiki. Online unter:

https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Karl_Kraus (zuletzt aufgerufen am 15.07.2025)

Sonstiges

Historische Währungsrechner der Österreichischen Nationalbank: online unter:

<https://finanzbildung.oenb.at/docroot/waehrungsrechner/#/> (zuletzt aufgerufen am 16.07.2025)

Womens's International League for Peace and Freedom. Online unter: <https://www.wilpf.org/> (zuletzt aufgerufen am 21.07.2025)

8 Anhang: Auszüge aus dem Tagebuch

Die folgenden Tagebuchauszüge stammen aus dem persönlichen Tagebuch Rosa Mayreders und bilden die Grundlage der Analyse im Hauptteil dieser Arbeit. Die Originalorthographie wurde beibehalten. Textkürzungen innerhalb einzelner Einträge sind durch eckige Klammern gekennzeichnet: [...].

Abkürzungsverzeichnis:

a. ö. Fr. Verein → Allgemeiner Österreichischer Frauenverein (AÖF)

soz. Gesellschaft → (Wiener) Soziologische Gesellschaft

Kr. d. W. / Kr. d. Weibl. / K. d. Weiblichkeit → Kritik der Weiblichkeit (Mayreders Hauptwerk)

K (bei Geldbeträgen, z. B. „K 500.000“) → Kronen (österreichische Währung bis 1924)

Liga / Frauenliga → Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (österreichischer Zweig)

österr. → österreichisch / österreichische(r)

° R. → Grad Réaumur (veraltete Temperaturskala)

Häufig vorkommende Spitznamen:

Bi → Paul Kubin

Lino → Karl Mayreder

Mitzi → Marie Franzos

22.03.1905 Bei dem Bankett zu Ehren Ellen Key's im Hotel Wandl saß ich gestern neben Mitzi Franzos. [...]

17.04.1905 Eben sandte er mir das Heft der Fackel mit dem Aufsatz über Ellen Key das er gestern mitzubringen vergessen hatte. Aber er sandte es ohne eine Zeile, ohne ein Wort [...]

21.04.1905 Nachtrag zu vorgestern. Während Lino mit uns war, unterhielten wir uns über Ellen Key. – er bekannte, dass er sehr wenig von ihr gelesen habe, nur Einiges aus „Liebe und Ehe“, welches Buch sein Bruder besitze. Auf meine Verwunderung darüber betonte er, dass sein Bruder ein Mann von sehr vielseitigen geistigen Interessen sei. Er nimmt ihn immer mir gegenüber in Schutz – wahrscheinlich, weil ich den „herrischen“ Männern so wenig grün bin, wie er weiß. Die Ideen Ellen Keys scheinen keinen Widerhall bei ihm erweckt zu haben; er fand, das sei Lektüre für Frauen, und da ich einwandte, dass immerhin viele Männer unter ihren Anhängern seien, sagte er: „das sind aber keine Männer“ – eine Auffassung, die mich irritiert hätte, wenn ich nicht schon zu gut wisse, wie es um sein eigenes Wesen bestellt ist.

27.10.1906 Beim Abschied hatte ich ihn neulich im Hinblick auf unsere bevorstehende Abreise nach Czernowitz [...]

- 17.11.1906 Sonntag, den 4. abends sind wir von Czernowitz zurückgekommen. Dienstag früh las ich die Vernehmung der Polizeibeamten im Prozess Riehl, und da hielt ich es nicht länger aus. Eine so heftige Erregung kam über mich, daß sich ein Entschluß zum Handeln gegen alle inneren Widerstände durchsetzte. Ich schrieb eine Stunde später an Auguste Fickert, daß ich sie sprechen mußte, und obwohl ich mit Herzklopfen fühlte, dass ich mich auf diese Weise selbst zum öffentlichen Auftreten verurteilte, ging ich zu Auguste Fickert und schlug ihr vor, eine öffentliche Versammlung mit dem Programm ‚Die Frauen und der Prozess Riehl‘ zu veranstalten. Sie war einverstanden; wir machten die notwendigen Schritte miteinander aus, und ich ging unverzüglich an mein Referat. [...] Während der Arbeit war ich voll Ruhe und Freudigkeit; ich war wieder ergriffen von dem Planmäßigen, Vorsehungshaften, das in meinem Leben zu walten scheint und mich über alle Hindernisse und Irrungen hinweg den Weg führt, der meinem Wesen gewiesen ist. Ja etwas wie Frömmigkeit und religiöse Ergebung in einen höheren Willen erfüllte mich. – [...] Montag, als ich gerade die Blumen ordnete, überraschte er [Paul Kubin] mich, um mich in den zweiten Vortrag Horneffer abzuholen. Damit näherte er sich mir; unterwegs erzählte ich ihm die ganze Sache, auch daß wir damals vor neun Jahren eine Broschüre herausgegeben hatten, die ich ihm nun in Aussicht stellte, um ihm „die Versammlung zu ersparen“ [...] Donnerstag sollte die dritte Vorlesung stattfinden. Er kam vorher zur Jause und hatte eben die Broschüre und die „Fackel“ gelesen. Wir unterhielten uns unbefangen über den Gegenstand; ich wiederlegte die Wedekindsche Auffassung von der Überlegenheit der Dirne; noch unterwegs setzten wir das Gespräch fort. Dabei rückte ich endlich damit heraus, daß die Frauenbewegung die Lösung dieses sozialen Problems in der Rehabilitierung und Verallgemeinerung des Konkubinats erblicke. Es war in der taubstummengasse. Er versetzte: „Nun, und was ist es mit jenen, denen das Konkubinat nicht genügt?“. Da verlor ich meine Fassung. Ich ließ aber nichts merken und versetzte ruhig, daß keine Gesellschaftsordnung auf diese zugeschnitten sein könne. [...] Je mehr sich die Stunde der Versammlung näherte, desto gleichgültiger wurde mir die Sache. Er hatte zugesagt zu kommen: „Diese Gelegenheit, Sie zu hören, werde ich mir doch nicht entgehen lassen!“ Und ich hatte eine Stelle angebracht, die ich ihm, der nichts von dem, was er mir angetan hat, versteht, in diesem Zusammenhang vor all diesen Menschen sagen wollte: Daß dem Wesen der Prostitution die Auffassung des Weibes als einer bloßen Sache zugrunde liege; „wo aber diese Auffassung herrscht, wird das Weib an sich in jeder Frau herabgesetzt, und wie hoch auch eine Frau als Person sich erhebe, das Weib an sich, das Weib als Geschlechtswesen, bleibt doch erniedrigt in ihr.“ Er hätte natürlich diese Worte und ihren tiefen Zusammenhang mit meinem Erleben nicht verstanden; dennoch tat es mir leid, daß er durch den übermäßigen Andrang verhindert worden war, noch Eintritt zu erlangen. [...]
- 18.11.1906 [...] Heute früh kam die zweite Auflage meines Buches an; später brachte mir Lino illustrierte Zeitungen mit Berichten über die Versammlung; auch die Korrekturböge meines Vortrags trafen schon ein. All das riss mich ein wenig heraus. Aber wenn auch eine Stimme in die, die mächtigste ist als alles Andere, mich nicht vergessen lässt [...]

- 23.11.1906 [...] Lino's zweiter Vortrag. Ich war vorher bei der Gründungssitzung des Zweigvereins der Abolitionisten-Föderation und nachher recht müde, als wir im Braunen Hirschen beisammen saßen.
- 27.11.1906 Ich habe die Notiz in der Fackel gelesen. Es heißt darin zum Schluss: „Die Moralbestie exzediert in den Versammlungen der heiligen Liga zur Bekämpfung des Mädchenhandels und der sonstigen Vereine der von der Frauennatur emanzipierter Weiber Solche Geister, akklamiert von unbefriedigten Weibern, denen Hysterie längst die Traube ihres Geschlechtes sauer gemacht hat, entrüsten sich dann über die Thaten der Frau Riehl. Weg mit diesen Tugendmegären, bei denen sich verhinderte sexuelle Nothwendigkeiten in Sozialpolitik umgesetzt haben!“
- Ich war ja darauf gefasst, daß sie meine Aktion mit Unbehagen und Unverständnis ablehnen werde. Aber dass er gegen eine so gemeine Verleumdung keinen Impuls der Abwehr empfinden werde, darauf war ich doch nicht gefasst. Er übertrifft also noch den Doktor Magnus Kamaris, der wenigstens entrüstet über einen hämischen und unwürdigen Angriff war, wenn er sich auch nicht öffentlich für seine Meinung einsetzen wollte. Aber das Schicksal hat es gnädig eingerichtet: er ist mir schon so fern gerückt, daß ich sein Verhalten nicht mehr mit Schmerz, sondern nur mit resigniertem Erstaunen betrachte.
- 11.12.1906 Vortrag „Die abolitionistische Bewegung“ im Diskutierklub. Nach dem Vortrag wurde mir eine Dame vorgestellt, die das Thema aufgriff, um sich sehr abfällig über die Männer zu äußern: „Sie suchen ja doch nichts Besseres als diese Art Frauenzimmer. Das ist der entsprechendste Umgang für sie, dort fühlen sie sich am wohlsten, dort zeigen sie sich, wie sie wirklich sind...“ Abgestoßen wandte ich mich ab. Eine undeutliche Unruhe erfüllte mich; erst später aber dachte ich daran, dass ja auch der Mann, den ich meinen Freund nenne, einmal zu mir sagte, er könne wohl „üppig“ sein, aber nur „Anderen“ gegenüber, nicht mir gegenüber.
- Wir soupierten mit Kunibert und Luzzatto im Grand Hotel. Spät abends im Bett las ich noch in dem Buch über Lenau und Sophie. [...]
- 23.03.1907 [...] Mittwoch fand die konstituierende Versammlung des Abolitionisten-Vereins statt. In den hundert Beschäftigungen, die diese Gründung mir auferlegte, fühlte ich mich völlig frei und gesund; er schien in die Reihe der anderen Männer meines Kreises zurückgetreten. [...]
- 15.02.1909 Er war Freitag in Gesellschaft von Goswina und Fräulein Blöter da; ich konnte mit ihnen alleine kein Wort wechseln. Heute war ich schon für einen Vortragsabend des Schriftstellerinnenvereines angekleidet, als er kam. Trotz seiner Gegenwehr gab ich den Vortrag auf; wir blieben in der Salonecke beisammen. [...]
- 6.11.1909 Nach Prag, abends Vortrag. Bekanntschaft mit Christian von Ehrenfels, der gesteht, dass er eine Sexualethik auf falsche Voraussetzungen gründete, weil er nicht gewusst habe, dass die Männer sexuell so korrumpiert seien und so gar keinen Mut besäßen.

- 7.11.1909 Abreise nach Dresden. Fritz Eckstein begleitet mich auf die Bahn.
- 8.11.1909 Vortrag in Dresden
- 15.11.1909 Vortrag in Graz
- 18.11.1909 Vortrag in der Wiener Soziologischen Gesellschaft. Da Bi nicht von sich hören lässt, telefoniere ich ihm vormittags, ob er eine Karte zum Vortrag erhalten habe. Er weiß von nichts, glaubt, dass ich erst jetzt nach Graz fahre und meinen Vortrag in Wien am 26. Halte. Für den Abend hat er bereits Karten in ein Konzert. Er lässt mich aber völlig gleichgültig.
- 1.01.1910 [...] Nachmittags erhalte ich eine Bitte um Erlaubnis der Übersetzung meiner „Kritik“ in's Czechische. Zugleich eine Einladung zur Mitarbeit an einer neuen belletristischen Zeitung „Licht und Schatten“.[...]
- 1.02.1910 Nach der Sitzung der soz. Gesellschaft mit Goldscheid und Eisler im Kaffeehaus. [...]
- 25.02.1910 [...] Ich blieb bei einem heiteren zuversichtlichen Ton und stellte ihm [Julius Kühn] unseren Besuch für den nächsten Herbst im Anschluss an unseren Antwerpener Reise in Aussicht.
- 10.03.1910 Protestveranstaltung gegen den Zölibat der Lehrerinnen.
Lueger gestorben. Mit Goldscheid im Hotel Klomsar und Cafe Central, wo das Gespräch auf die Familie kommt und ich ihn mittheile, daß ich einen jüdischen Großvater habe. – An Bi telefoniert, um ihn für Dienstag einzuladen.
- 3.04.1910 Mit der Frühpost ein Brief aus Stockholm mit der Nachricht, dass die „Kr. D. W.“ schwedisch erschienen ist.
- 5.04.1910 Grundstein in Purkersdorf gelegt. Schönes mildes Wetter nach achttägigem Frost und Regen. Glücksgefühl trotz mühseliger Arbeit an dem ersten Artikel „Zur Kultur der Geschlechter.“ Es gibt wieder Glücksgefühle für mich, die keine Beziehung zu Bi haben! Abends Vortrag Harwanck's.
- 15.04.1910 Nachricht von Diedrichs, dass eine dritte Auflage notwendig wird.[...]
- 27.04.1910 Vortrag des Abbé Naudet über die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich
- 9.10.1910 Abreise nach Antwerpen, wohin Lino als Juror der Stadterweiterung berufen ist.
- 11.10.1910 In Heidelberg. Herzliches Wiedersehen mit Julius Kühn.
- 12.10.1910 Nach Brüssel (Hotel de France). Donnerstand und Freitag dasselbst (Weltausstellung)
- 16.10.1910 Früh nach Antwerpen (Hotel de l'Europe) Freitag früh zurück nach Frankfurt (Hotel Deutscher Kaiser)
- 22.10.1910 Direkt nach Wien zurück. Auf der ganzen Reise müde und abgespannt,

schlechtes Einvernehmen mit Lino wegen Überanstrengung. Ich fühle zum ersten Mal die Anzeichen des nahenden Alters: die Stumpfheit und Gleichgültigkeit gegenüber neuen Eindrücken, das unüberwindliche Ruhebedürfnis. Der zerstreute, ruhelose Sommer macht seine Folgen in einer großen Nervosität geltend.[...]

- 16.02.1912 Dr. Lucia Morawitz. Während des ganzen Monats Arbeit an meinem zweiten Vortrag über das Wesen der Liebe. Dr. Tromin wird auf den 16. U. 19. April festgesetzt.
- 16.04. & 2 Vorträge über das Wesen der Liebe. Am 17. Fabeleien an Rütten & Loening.
19.04.1912 Nach dem ersten Vortrag tiefe Depression, besonders deßwegen, weil Kunn in seinem schwerkranken Zustand mir recht unfreundliche Vorwürfe über die allzugroße Länge und Schwerverständlichkeit macht, worüber er durch Louise unterrichtet wurde. Die Vorstellung, daß die Produktivität eine Art Wahnsinn ist, die geistige Thätigkeit ein narrenhaftes Beginnen ohne Sinn und Zweck, tritt immer in solchen Stimmungen auf. Nach dem zweiten Vortrag großer Erfolg. Große Wirkung auch auf Lino.
- 11.01.1913 [...]Heute vormittags Besuch vom Baron Ferstel in Angelegenheit der Lehrkanzel König. Vorschlag einer Theilung derselben. Abends soziologische Gesellschaft im Residenzhotel (Diesmans) Goldscheid sehr mißvergnügt.
- 28.03.1913 [...] Bei der Ankunft von Gainfarn finde ich 6 Autorenexemplare der englischen Übersetzung.
- 13.06.1913 Donnerstag Abends mit Goldscheid bei der Frauenstimmrechtsversammlung. Wie immer bedrücken mich die fremden Menschen, die mich kennen lernen wollen, bis zum äußersten Unbehagen; ich stehe beständig unter der Vorstellung, dass ich als Person diejenigen enttäusche, die mich aus meinem Schriften kennen.
- 24.06.1913 Bei Frau Hoffmann mit Ellen Kleman beisammen, dann bei Scheu-Rieß; zuletzt im Café Imperial mit Goldscheid
- 24.06.1914 Morgen Abreise nach Dresden zu Lehmann. Furchtbare innere Revolte bei dem Gedanken an die bevorstehenden Monate.
- 17.09.1914 Am Freitag, dem 27. Juni kamen wir bei Bahmann an. Sonntag, den 28. Juni sahen wir in Dresden an einem Schaufenster die Nachricht von der Ermordung des Erzherzogs angeheftet. Lino's Zustand erfährt in diesen Tagen eine solche Verschlechterung, daß ich zweifle ob wir vier Wochen ausdauern können. Ein glücklicher Zufall will, daß meine beiden schwedischen Freundinnen in Leipzig die Buchausstellung besuchen wollen, um mit mir beisammen zu sein, miethen sie sich im Hotel Burgberg in Loschwitz ein und bleiben die ganze Zeit unseres Aufenthaltes, so daß wir für alle Abende mit Gesellschaft versorgt sind. Sonntag, den 4. Juli besucht uns auch Julius Kühn von Goniz aus. Lino's Zustand bessert sich wieder; die Reise über München – Mendel nach Campiglio, wo wir Samstag d. 25. Ankommen, geht ohne Schwierigkeiten von sich. In

Campiglio treffen wir mit Goldscheid zusammen. Es herrscht eine gewisse Unruhe, das Postamt soll die ganze Nacht offen bleiben, weil man die Antwort Serbiens auf das österreichische Ultimatum erwartet. Gegen 10h abends hören wir, daß Serbien abgelehnt hat. Schon am nächsten Tag beginnen die Reichsdeutschen abzuziehen. Dann folgen die Kriegserklärungen. Goldscheid ist fast krank vor Aufregung über die Ereignisse; er ist anfänglich der Meinung, daß der Krieg nur durch eine Dummheit der österr. Diplomatie heraufbeschoen wurde, und daß durch die Einmischung Englands ein schnelles Ende des Krieges herbeigeführt werden würde – Ansichten, die ich nicht theile, und deren täglich wiederholte Diskussion mich ganz erschöpft. Auch kursieren immer wieder beunruhigende Gerüchte über einen Einbruch Italiens in Südtirol. Endlich Mittwoch den 26. August verlassen wir mit Goldscheid als die letzten Gäste Campiglio, um über Trient – Bogen nach Sterzing zu fahren, wo wir drei Tage auf den neuen Fahrplan der Südbahn warte. In Loient Siegesfeier der Schlacht bei Krasnik.

Über Innichen kommen wir vom 2. September nach Pörschach, wo wir fünf herrlich schöne Tage und Mondnächte erleben, nur bedrückt durch die Ankündigung daß Lemberg von den Russen besetzt werden wird.

Montag, dem 7. Reisen Goldscheid nach Wien; wir trennen uns in Bruck von ihnen, um nach Graz zu fahren. Dort leisten wir zehn Tage dem unglücklichen Leila Gesellschaft, der den Tod seiner Mutter nicht verwinden kann.

Wittenbauer führt uns in der Umgebung von Graz herum. Lino's Zustand hat sich in Campiglio sehr gebessert, freilich nicht so weit, daß er selbst es fühlen würde. Nach einer kleinen Verschlechterung in Pörschach hält er sich in Graz ganz erträglich.

Morgen abends fahren wir auf eine Woche nach Dürnstein.

5.10.1914 Vorigen Freitag nachmittags von Dürnstein zurückgekommen, wo wir 14 Tage ganz angenehm verbrachten – für mich besonders deshalb, weil ich zugleich dem Kriegsgeschwätz entrückt war. So groß die Schrecknisse dieses Krieges sind, in meiner Situation, in der ich zur Unthätigkeit genöthigt bin, ist das uferlose Reden, Kritisieren, Besserwissen, diese widerwärtige österreichische Unsitte, sich durch Schimpfen und Unglück prophezeie in Luft zu machen, dasjenige, was mir die Bewahrung der Fassung am meisten erschwert. Ich hatte geradezu Furcht, mit Goldscheid zusammenzutrefte, Das Unglück meines Lebens wird noch verschlechtert durch die Abgeschlossenheit in einem kleinen Kreise, in dem ich mich bis zum Überdruß herumbewege ohne die nothwendigen Pausen, die man braucht, um alle die kleinen Verletzungen und Reibungen eines allzuhäufigen Verkehrs immer wieder ausheilen zu lassen. [...]

18.9.1915 Versammlung über den Haager internationalen Frauenkongress.

Seit drei Jahren zum ersten Mal wieder öffentlich gesprochen. Die Befürchtung, daß etwas an meiner geistigen Person durch das Furchtbare, das ich zu ertragen hatte, zerstört sein könnte, ist nun ganz geschwunden und damit auch die Bitterkeit über mein Schicksal. Hingegen ist nun die äußere Weltlage eine neue innerliche Bedrohung. Ich redete von Zukunftsmächtigen Kulturidealen – aber sie klangen mir wie Phrasen. Glaube ich denn noch daran, daß irgendein Kulturbestreben gegen die verruchte Bestialität der menschlichen Natur

aufkommen kann? Einzelne Menschen freilich! Aber sie werden immer Einzelne bleiben.

- 25.10.1915 Nach drei Jahren führt Lino wieder zum ersten Mal den Vorsitz in der Kunstschule. [...] Helene Roth theilt mir ganz gerührt mit, daß er völlig wie ein Gesunder aufgetreten sei [...].
- 22.11.1915 Sitzung des österr. Comitees „zur Herbeiführung eines dauerhaften Friedens.“ Lächerlich und rührend, wie da mit Schrot nach Elefanten geschossen wird. Der Abstand zwischen der Unzulänglichkeit der Personen und der Gewalt der Ereignisse wirkt geradezu grotesk – und doch imponiert mir die Unbeirrbarkeit, mit der ein paar Frauen das Recht ihres Empfindens gegen die Überwältigung durch die Zustände vertheidigen. Was aus innerer Nöthigung gethan wird, trägt seine Rechtfertigung in sich – jeder andere Maßstab wird einem solchen Handeln nicht gerecht.
- 19.01.1916 [...] Gestern habe ich meinen für Schweden bestimmten Artikel „Kriegsphrasen“, den ich vergangene Woche schrieb, zum Abschreiben gegeben.
- 9.02.1916 Vortrag über „Die Frau und der Krieg“ im a. ö. Fr. Verein. Trotz Schneefalls bei Thauwetter und Verkehrsstockungen komplett gefüllter Saal, großer Beifall und, wie mir schien, aufrichtige Begeisterung. Es geht mir eigen mit dem persönlichen Auftreten; ich habe vorher immer das heftigste Widerstreben dagegen, ich glaube nicht an die Wirkung des gesprochenen Wortes, ich bin ganz ohne Verhältnis zu den Leuten – und doch lasse ich mich immer wieder überreden. Unterliegt da nur meine Willensschwäche der Überredung oder lebt im tiefsten Grund noch ein Rest von Glauben und Hoffnung auf unberechenbare Möglichkeiten in mir -?
- 18.02.1916 Debatte mit Winterstein über Goldscheid, der zur Ford'schen Friedensexpedition in die Schweiz gereist ist. Winterstein gehört zu denjenigen, die ein Handeln in der Außenwelt nur aus Eitelkeit oder eigennützigen Gründen. [...] Mitzi Franzos liest meinen Artikel „Kriegsphrasen“, dessen ersten Theil eben in „Hertha“ schwedisch erschienen ist, deutsch vor.
- 24.02.1916 [...] Ich bin nach Brünn und Pest eingeladen, meinen Kriegsvortrag zu halten. Aber Lino's Zustand ist, obwohl das Weinen seit seinem ersten Besuch bei Marburg aufgehört hat, so wenig günstig, daß ich mich nicht im Stand fühle mit diesem Mühlstein am Halse Reisen in eigenen Angelegenheiten zu machen. [...]
- 1.03.1916 Ich habe in Brünn und Pest abgesagt. Lino, dem ich mit diesen kleinen Reisen eine Abwechslung zu bereiten hoffte, hatte eine solche Angst vor dem Zusammentreffen mit fremden Menschen, daß er mir vorgestern anrug, er werde zu Hause bleiben und sich mit Johanna behelfen. Da überwog bei mir die Scheu vor dem Sichzurschaustellen, die ich bei jedem Vortrag nur durch die Vorstellung, daß ich eine „höhere Pflicht“ erfüllte, überwinden kann, und ich ergriff bereitwillig Lino's Krankheit als Vorwand, um mich loszuschrauben.
- 17.01.1917 Als wir gestern von Mitzi um Mitternacht nach Hause gingen, hörten wir auf dem Karolinenplatz ein gespenstisches Klopfen, das vom Kirchthurm kam. Wer

sollte da oben in der Finsternis poltern? Dann erkannten wir, daß es die Thrumuhr war, deren Hammer auf das Holz schlug, weil die Glocke, zur Kriegsmetallsammlung gegeben worden war. Etwas unheimliches und Erschütterndes lag in diesem öden Gepolter – vielleicht weckte es die Vorstellung der Sinnbildlichkeit für unser gegenwärtiges Leben, das auch den Klang verloren hat und nur mehr mit dünnen Schlägen den Lauf der Zeit begleitet.

- 30.01.1917 Sitzung des Friedenskomitees mit Rosika Schwimmer. Nach meiner Anschauung, daß jede Thätigkeit, die einem inneren Bedürfnis entspringt, gerechtfertigt ist, kann ich im Grunde nichts gegen diese Unzulänglichkeit einwenden; aber es kommt mir so vor, als wäre ich in einer Versammlung von Mücken, die beratschlagen, ob sie sich einem Elefanten aufs Ohr oder auf den Schweif setzen sollen, um ihn niederzuwerfen.
- 19.3.1917 Zusammenkunft mit Rosika Schwimmer im Hotel Bristol. Sie erzählt wieder langwierig ihre Affäre mit Aletta Jakobs und alle Umtriebe derselben. Nach ihrer Darstellung wäre im Juli 1915 die Deputation, die alle neutralen und kriegführenden Regierungen mit Vorschlägen zu Friedensunterhandlungen aufsuche, so erfolgreich gewesen, da Grey mit Thränen im Auge ihn die besten Wünsche auf den Weg nach Amerika mitgab. Aber Aletta Jakobs vereitelte dort Alles, indem sie vorausreiste und Verleumdungen über die Deputation (Rosika Schwimmer und Ms. Balok) ausstreute, so daß diese nirgends empfangen wurden. Frl. Schwimmer scheint im Ernst zu glauben, daß nur durch diese Intriguer der Frau Jakobs, die selbst Pazifistin ist, der Friede damals nicht zu Stande kam!
- 16.04.1917 Ich habe versucht, angesichts der russischen Friedensströmung, die von der Sozialdemokratie aufgegriffen wird, auch das Frauenkomitee,“ zur Herbeiführung eines dauernden Friedens“ aus dem Schlaf zu wecken, um durch unsere internationale Organisation über Schweden Fühlung mit russischen Frauen zu gewinnen, da zeigte es sich, daß wir gar keine internationale Organisation haben. Das Comité hat sein Pulver mit müßigen Friedensversammlungen verschossen; jetzt, da es gilt, dabei zu sein, weiß niemand einen Weg.
- Gestern Debatte mit Kubin über das Wildgans'sche Stück „Liebe“, das er mir zum Lesen geschickt hatte. Der Konflikt, in den der moderne Mann durch den Reizhunger in Gestalt des sexuellen Variationsbedürfnisses mit den Ansprüchen der Liebe auf Treue geräth, bildet den Gegenstand der als Drama sehr schwache Arbeit. [...]
- 3.05.1917 Nach drei Jahren war ich heute wieder zum ersten Mal in Purkersdorf. Ich fuhr in einer kalt verdrossenen Stimmung hinaus, als gehörte das Haus schon nicht mehr mir. Aber als ich es nun bei dem herrlichen Frühlingswetter auf der sonnigen Lehne fand, alle die Bäume, die ich selbst gepflanzt habe, prächtig gediehen und das liebe alte Mobiliar durch die seither eingetretenen Versteigerung formlich kostbarer im Aussehen geworden, da fühlte ich klar, daß man einen solchen Besitz nur unter dem Druck der äußersten Noth weggeben darf. Ein Stein fiel mir vom Herzen: es ist entschieden, ich mache keinen Versuch einen Käufer zu finden. Ob wir das Haus in diesem Jahr

wirklich dauernd bewohnen können, ist wegen der Ernährungsschwierigkeiten allerdings sehr fraglich[...]

- 9.05.1917 Vortrag über den typischen Verlauf der sozialen Bewegungen“ Dann im Café Herrenhof, Lino im Matschakerhof.
- 31.10.1917 Frau Kulka theilt mir telefonisch mit, daß nächste Woche eine Reihe von Versammlungen in Anschluß an die Aktion des „Abend“ für einen sofortige Verständigungsfrieden stattfinden soll. Auf ihre Frage, ob ich einverstanden sei, verneine ich mit der Begründung, daß ich mir bei dem Wort „sofortig“ nicht vorstellen kann, daß es praktisch durchzuführen wäre. Denn die Bedingung der Gegner für einen Frieden ist doch die Herausgabe Elsaß-Lothringens. Und als sie meinte, um den Preis eines sofortigen Friedens sei sie auch damit einverstanden, fragte ich ob sie im Ernst glaube daß Deutschland dazu zu bewegen wäre! Da versetzte sie; „Nun, so ernst muss man es ja nicht nehmen!“
[...] Vorgestern Frau Touaillon. Herrliche Frische der Persönlichkeit, wie sie nur noch fern der Großstadt gedeiht.
- 11.01.1918 Es stellt sich heraus, daß die Russen eine Darstellung der letzten Verhandlungen vor der 10tägigen Pause verbreiteten, die mit derjenigen der Mittelmächte nicht übereinstimmte und in der neutralen Strasse die größte Entrüstung gegen Deutschland weckte. Heute wird das Eingeständnis Trotzky's mitgeteilt, daß die russische Darstellung unrichtig und die deutsche aktenmäßig wahrheitsgetreu war. Die Friedensverhandlungen werden in Brest-Littowsk fortgesetzt – Sturmwetter.
Abends Macimilian Bern und Irma Strunz im gewohnten Kreis. Eine ungewöhnlich sympathische Persönlichkeit – für dies Wiener Theater viel zu fein, zu geistig, Vorher Debatte zwischen Frau Luzzatto, Lotte Werner und mir über die Friedensbedingungen. Trotz des Eingeständnisses Trotzky's, das die Deutsche Darstellung die richtige ist, erhebt Frau Luzzatto die üblichen Einwürfe gegen die Regierungen der Mittelmächte; sie erscheinen mir schon recht schablonenhaft, wie sie unter allen Umständen behauptet werden. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker nenne ich eine Phrase, weil es zwar ein Selbstbestimmungsrecht für das Individuum, das eine geschlossene Einheit ist, geben kann, aber nicht für Völker, die aus vielerlei Gruppen, Parteien, Klassen oder gar Nationen bestehen. Da bedeutet Selbstbestimmungsrecht durch Volksabstimmung nur die Vergewaltigung der Minorität durch die Majorität. Frau Luzzatto räumt dies ein; aber das Prinzip der Majorität ist für einen sozialdemokratisch gedrillten Geist so unantastbar, daß irgend eine andere Lösung ihr ausgeschlossen erscheint. [...]
- 7.03.1918 Mitzi Franzos übersetzt mir den Artikel über Kr. D. Weibl. Aus dem schwedischen Jahrbuch. Anda Renata Goldscheid übergeben.
- 14.05.1918 Ausflug auf den Liechtenstein. Goldregenblüte höchster Pracht. Nachmittags Sitzung in der Friedenspartei – ein Bild gänzlicher Rath- und Hilflosigkeit. Ich begleite Goldscheid nach Hause, der immer neue Änderungen in Anda Renata ausfindig macht.

- 25.06.1918 Kälte und Regen seit einer Woche; die Offensive gegen Italien durch Hochwasser gescheitert. In Buenos Aires fällt zum ersten Mal seit Menschengedenken Schnee. Ist die Natur aus den Fugen, und der Wahnsinn des Krieges nur ein anderer Ausdruck dafür? Aber der Krieg war ja latent im Frieden enthalten. Wenn sich der Mensch auf die Natur ausreden will, dann braucht es keiner Ausnahmiszustände in ihr zur Erklärung; die menschliche Gattung als solche ist aber auch vernunftlos und elementar wie die ganze Natur und wohl auch so unzerstörbar. Zu kurz kommt dabei nur das Vernunftbegabte Individuum. ES ist der Ausnahmefall, das in die Welt nicht hineingeht, das Bewusstseinsphänomen, mit dem die Natur nichts anzufangen weiß, das aus ihrer Art geschlagen ist. Schalten wir das Individualbewusstsein mit seinen Leiden aus, so ist die Natur, die sich von ihrem eigenen Geschöpfen nährt, weil sie ja Alles, was lebt, umfasst aus's Beste geordnet; Leben und Tod sind Eins, wo Ewigkeit waltet. Nur das Individualbewusstsein verträgt sich nicht mit der Natur; es ist ihr so feindlich, daß es sich in der Gestalt des menschlichen Geistes eine zweite Welt, ein Gottesreich, geschaffen hat, wohin es flüchtet, um gegen sie seinen Werth und seine Dauer zu vertheidigen.
- 16.11.1918 Das Frauenwahlrecht, das mit der Republik vom Himmel geschneit kommt, wird mich wieder dem öffentlichen Leben unvermeidlich in Verbindung setzen. Gestern hatte ich mit Goldscheid eine lange Unterredung darüber, heute vormittags eine Sitzung der Friedenspartei. Die nächste und schwierigste Frage ist der Anschluß an eine politische Partei. Aber an welche? Die bürgerlichen Parteien sind alle unfähig, soweit sie freiheitliche genannt werden können, und die sozialdemokratische stellt die unbedingte Unterordnung unter das Parteiprogramm als Bedingung. [...]
- 20.11.1918 Besprechung mit Frau Hertzka und Kulka über die Frage des Anschlusses an eine politische Partei. Das Resultat ist nach Abwägung aller Möglichkeiten immer wieder: Unabhängig bleiben
- 6.12.1918 Erster Freitag in diesem Winter; anwohnend Goldscheid, Stanzi, Gilbert. Als ich Goldscheid mittheile, daß ich im Verein mit der Friedenspartei einen Appell an Masaryk um Intervention in der Kohlennoth gerichtet habe, scheint er befremdet. Auf meine Frage darüber, sagt er, daß er seinerseits, wenn er etwas thäte, diese Intervention nicht erbitten, sondern als Pflicht um Schuldigkeit von Masaryk fordern würde.
- 7.01.1919 Anhaltendes Frühlingswetter, 11° R. Frau Kulka theilt mir mit, dass aus der unabhängigen Frauenpartei nichts geworden ist.
- 8.01.1919 Bei einer Wahlbesprechung im Cafe Seidl sagte mir Frau Kulka, sie habe nun doch die Absicht, sich der sozialdemokratischen Partei anzuschließen. So waren alle die Sitzungen und Besprechungen umsonst, die immer zu dem Resultat führten, logischer Weise könne solange der Klassenkampf einen Hauptpunkt des soz. Parteiprogrammes bilde, kein consequent denkender Bürgerlicher dazu übergehen.
- 13.01.1919 Beginn der Friedensverhandlungen in Paris. Indessen sieht es in der Welt noch nicht nach Frieden aus. Eine Woche lang hatten in Berlin die heftigsten

Straßenkämpfe zwischen der Spartakus-Gruppe und der Regierungssozialisten stattgefunden; zwischen Italienern und Südxxx, Ungarn und Tschechen, Polen und Tschechen gegen die Feindseligkeiten weiter. Die Pazifisten sind überall ganz still geworden.

- 19.01.1919 Der Gedanke, dass über unseren Köpfen hinweg das Schicksal Österreichs durch die westlichen Machthaber entschieden wird; ist so lähmend, dass der Entschluss der Friedenspartei, sich für die Stellung öffentlich als neutrales Land zu erklären, der in der heutigen Sitzung gefasst wurde, nachdem wir uns vor einer Woche für den Anschluss an Deutschland erklärt hatten, nur schmerzlich manisch auf mich wirkt. Da aber nach Frau Hertzler's Aussage auch ernste Politiker finden, jede Entscheidung sei gegenwärtig ein Sprung in's Dunkle, ist die Friedenspartei nicht schlechter dran als die Politiker von Fach. Nur dass dieser Sprung in's Dunkle künftig wieder mit dem Blut vieler laufend aufgewogen werden müssen wird! [...]
- 20.03.1919 Sturm im Wasserglas wegen einer amtlichen Zeitungsnotiz über das Ersuchen der Friedenspartei an die Schweizer Frauenorganisation, der Entente die Neutralisation Österreichs zu empfehlen. In der Notiz heisst es, die Schweizer Frauen seien einem schamlosen Betrug zum Opfer gefallen, weil eine Friedenspartei in Wien nicht existiere. Das Resultat zahlloser Telefongespräche ist, dass ich eine Entgegnung verfasse; zuletzt erkläre ich Frau Kulka ehemals entschieden, dass ich in politischen Aktionen nicht mitwirke und mich aus dem Exekutiv-Komitee der Friedenspartei zurückziehe.
- 4.04.1919 [...] Zur Jause der Goldscheidkreis mit Frl Johanson als Neuling [...]
- 22.4.1919 [...] Sitzung des Frauenrathes unter meinem Vorsitz. Das Gefühl, nicht am rechten Platz zu sein, ist so stark, dass es mir fast physisches Unbehagen macht. Seit Wochen kämpfte ich dagegen an; ich habe dieses Amt mit innerem Widerstreben übernommen, nur um einer sozialen Pflicht zu genügen. Aber was leistet ein Mensch, der nicht mit ganzer Seele bei der Sache ist - ? Alles Erleben setzt sich bei mir in Erkenntnis um, nicht in Thätigkeit; es reizt mich zur Betrachtung, aber nicht zum Handeln. Für Politik, soweit sie Praxis der Interessen ist, fehlt mir das Organ ähnlich wie für die Mathematik, sofern sie neue Abstraktion ist; denn ich bin ganz und gar auf das anschauende Erkennen eingerichtet.
- 24.04.1919 Bei Goldscheid in Angelegenheiten des Frauenrathes. Er rath mir dringend ab, weiter an der Spitze zu bleiben. „Die Menschheit ist ein unheilbarer Patient“ sagt er sehr deprimiert; zwischen Kommunisten und Bauernrammeln in der Mitte, was könne man da erhoffen?
- 27.05.1919 Ich habe endgültig den Vorsitz im Frauenrathskomitee niedergelegt. [...]
- 29.05.1919 (Christi Himmelf.) Bei Hertzka mit den Delegierten des Zürcher Frauenkongresses. Interessanteste Erscheinung Frl. Pogany aus Pest.
- 1.06.1919 Frl Pogany, schwärmerische Kommunistin, zu Besuch. Für sie bedeutet Kommunismus die Gewähr für jeden Menschen ohne Unterschied, ein gesundes, schönes, freudiges Leben Kraft der gesellschaftlichen Organisation zu

finden; und wenn auch die Menschen der untersten Bevölkerungsschichte heute vielfach dazu noch nicht reif sind, so wird schon die nächste Generation durch Erziehung so weit gebaut sein. Erziehung – der Fetisch aller sozialen Schwärmer! Frl. Pogany behauptet auch, dass die Schulreformen, welche die ungarische Räteregierung eingeführt hat, ausserordentlich und bewunderungswürdig seien. Als ich dies nachmittags Goldscheid mittheilte, fragte er ungehalten: „Schulreformen? Ja auf dem Papier!“ Und meiner Bemerkung, im Sinne von Frl. Pogany’s Auffassung seien wir alle Kommunisten, und über den Weg der Verwirklichung gehen die Meinungen weit auseinander, stimmten er und seine Frau bei, indem sie den Weg der ungarischen Kommunisten entschieden ablehnen.

- 6.06.1919 Nach der Sitzung der „Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit“ bei Frau Hertzka hatte ich einen jener schlaflosen Nächte, die ich zu den schönsten Lebensgenüssen zähle.

- 4.11.1919 Sitzung der Friedensliga. Was ich kommen sah, geschieht – Frau Kulka weigert sich, weiter mitzuarbeiten, wenn ihr mit Frau Misar und Beer nicht eine eigene Gruppe zu bilden erlaubt wird. Die angeführten sachlichen Gründe entpuppten sich im Lauf der Debatte als persönliche Empfindlichkeit und Verstimmung über das eigenmächtige Vorgehen der Frau Hertzka. Meine Vermittlungsversuche bleiben natürlich fruchtlos wie meine Mahnung, daß ohne gegenseitiges Wohlwollen keine gemeinsame Arbeit möglich ist. [...]

- 6.11.1919 Auf eine briefliche Aufforderung hin kommt Frau Kulka und gibt sich nach zweistündiger Aussprache damit zufrieden, im weiteren Ausschluß der Liga zu verbleiben.[...]

- 10.11.1919 [...] Nachmittags bei Frau Eugenie Hoffmann in Hietzing mit Überschwänglichkeit aufgenommen. Sie erzählt mir, daß eine Lehrerin in Lappland auf die Nachricht sie sei aus Wien, zu ihr gekommen sei, um Näheres von mir zu erfahren.

- 19.12.1919 Zusammenkunft in den selben Räumen. Mr. Backhouse aus London, Abgesandter der Society of friends, vertheilt eine Summe von 25.000 Kr. Unter die fünf Friedensvereinigungen

- 25.12.1919 Besuch von Miss Fox und Miss Courtney, beide Mitglieder der Society of Friends. Miss Fox erzählte mir, dass die Gesellschaft nun in Oberösterreich Kühe für die Gemeinde Wien aufkaufen, weil die Bauern kein österreichisches Geld mehr annehmen und die Gemeinde nicht über genügende ausländische Valute verfügen.

- 3.01.1920 [...] Aber er [Goldscheid] hatte Gäste und so kam es wieder zu keiner Aussprache. Der Besuch, ein Professor der Landwirtschaft aus Argentinien – wie sich alsbald zu allgemeiner Überraschung herausstellte, ein Bekannter von uns insofern, als er der Gatte der Selma Stockert ist. Er erzählte, es seien in Südamerika so ungeheurer Mengen von Lebensmitteln angehäuft, dass die europäische Hungersnoth sogleich behoben wäre, wenn England die Handelsschiffe passieren ließe. Aber es über die Seepolizei mit unleidlichen Schickanen unerbittlich und verhindern jede Handelsverbindung. Darauf wusste

Goldscheid nichts zu erwiedern, als indem er von den Friedensmöglichkeiten zu sprechen begann, die Deutschland während des Krieges abgelehnt habe. [...]

- 13.01.1920 Zu Ehren von Frl. Björkmann's, Leiterin der schwedischen Kriegsgefangenen-Mission findet ein Empfang im Frauenklub statt, bei dem ich auch eine Stadträthin aus Königsberg, Frau Harpf kennen lerne, die einen Liebesgaben-Zug nach Wien führte. Ich nahm die Gelegenheit wahr, um mit Frau Barolin, wir den Mangel eines Aktionsprogrammes der Frauenliga beklagt, über mein Projekt einer Enquete unter den Kriegsteilnehmern zur Erforschung der Kriegtpsychologie zu sprechen und finde lebhaft Zustimmung.
- 25.01.1920 Unterredung mit Ing. Grünfeld über meinen Plan einer Enquete zur Erforschung der Kriegtpsychologie. Er stimmt begeistert zu – aber wie mir scheint ohne rechte Vorstellung über die Arbeit die ein solches Unterfangen mit sich bringt. Es ist nur durchzuführen, wenn wir Mitarbeiter in allen Ländern finden.
- 19.03.1920 Besuch von Frau Wägner aus Stockholm.
- 23.03.1920 Constituierende General-Versammlung der Frauenliga unter meinem Vorsitz.
- 23.11.1920 [...] Gestern Frau Oppola mit ihrem Vater, Architekt Schön, zur Jause. Sie will einen Versuch machen, die K. d. Weiblichkeit in's Italienische zu übersetzen.
- 14.12.1920 Ich hätte heute den Vorsitz in einer größeren Versammlung der Liga führen sollen; aber die Scheu vor dem öffentlichen Auftreten im Verein mit der Pein, in den schlecht beleuchteten, schmutzigen Straßen dem Kampf des kurzsichtigen Menschen mit den Gefahren des Großstadtverkehrs zu bestehen ist so stark, dass ich mich auf einem verstauchten Fuß ausredete- ein Dilemma zwischen zwei Missstimmungen!
- 11.02.1921 Nach meinem Vortrag in der Frauenliga über „die Frau und der Internationalismus“ mit Goldscheid, Stanzi, Frau Hertzka, Ehepaar Feller und Adler im Restaurant Stadt Brunn [...]
- 15.05.1921 [...] Die letzte Woche verging mit vielem Gerede über den Konflikt Hertzka – Heller. Frau Hertzka hat dieser in einem Brief nahegelegt, freiwillig ihr Amt als Leiterin des Presse-Komités niederzulegen; und da gar kein ersichtlicher Grund dazu vorliegt, erzeugt dieses Vorgehen große Verstimmung unter allen Beteiligten. Goldscheid hat mit Frau Scheu verhandelt, dass sie auf Frau Hertzka einwirken möge, den Brief rückgängig zu machen. Dazu ist diese bis jetzt nicht zu bewegen gewesen, und so wird ein letzter Vorschlag zur gütlichen Beilegung von mir erwartet. Es ist aber nicht wahrscheinlich, dass eine so schwache Willenskraft wie die meiner durch intellektuelle Mittel über eine so starke wie die der Frau Hertzka den Sieg davon tragen sollte
- 22.07.1921 Montag, dem 18. Nach Schluss des Kongresses bei uns zur Jause: Dr. Augspurg, Heymann, Barr, Perlen, die Schwedin Frau Beskow, die ich tags vorher bei Frau Hainisch kennen gelernt hatte, Dr. Williams, Ärztin aus England, Ehepaar Goldscheid und Hertzka.
- 26.10.1921 Peinliche Szene in der Liga zwischen Frau Hertzka und Frau Heller, die sich

gegenseitig mit äußerster Arroganz behandeln. Ich stehe stumm dabei; später als Frau Heller fort war, halte ich der Frau Hertzka das Unrecht, das sie an jener seinerzeit beging, nochmals vor. Leider hat sich seither Frau Heller durch die Art ihres Auftretens ihrerseits auch in's Unrecht gesetzt, was ich nicht läugnen kann.

- 28.10.1921 Generalversammlung, die ich leiten muss, weil Frau Hertzka sich in Erwartung des Konfliktes mit Frau Heller nicht dazu hergibt. Frau Heller bleibt aber aus, und alles geht glatt vorüber.
- 23.04.1922 Rout bei Scheu-Rieß zu Ehren des Ehepaars Backhouse. Dann mit Wetter in Werfel's „Spiegelmensch“ – ohne Zweifel das bedeutendste literarische Ereignis [...]
- 1.05.1922 Goldscheid, Heller, Dr. Nußbaumer zur Jause bei uns. Es entspringt sich aus Anlass meines Artikels im Schweizer Frauenblatt eine Debatte über das religiöse Bedürfnis. [...]
- 27.09.1922 Meine Mutter verkürzt sich die Zeit ihres Unwohlseins, indem sie jeden Abend englische Vokabeln lernt. In ihrem 83. Lebensjahr! [...]
- 16.11.1922 Schon um zehn Uhr kommt Frau Flesch, um mir ihr Herz über die Liga auszuschütten. Sie findet, daß auch die Wettstein eine herrische Natur ist, mit der niemand auf die Dauer auskommen kann. Nachmittags, knapp bevor ich in die Sitzung der Friedensgesellschaft ging, telefonierte mir Christine Touaillon, Frl. Wettstein habe vormittags mit dem Mann der Frau Hertzka über die Sachlage gesprochen und dieser wünsche dringend mit Frau Barolin und mir um $\frac{1}{4}$ 8h eine Unterredung. Frl. Wettstein hatte mir Dienstag den Vorschlag gemacht, sie werde, um den anderen Ausschußmitgliedern die peinliche Aussprache mit Frau Hertzka zu ersparen, sich an den Mann wenden, und ich hatte mit dem Vorbehalt gestimmt, daß ich erst die Meinung der andern einholen und ihr telefonieren würde. Nun war sie mir zuvorgekommen, und es blieb mir nichts übrig, als in die Unterredung mit dem Gatten einzuwilligen. [...].

Dann erschien Herr Hertzka, sehr geladen gegen Frl. Wettstein. Es stellte sich alsbald heraus, daß sie ihm einen Brief an seine Frau gegeben hatte, in dem sie erklärte, der ganze Ausschuß stehe hinter ihr, und wenn Frau Hertzka nicht bis morgen bereit sei, aus Gesundheitsrücksichten zu resignieren, so werde sie, Wettstein, ihr einen solchen Skandal machen, daß es eine Katastrophe für sie sein werde. Er verweigerte die Annahme dieses Briefes, wünschte aber von uns zu hören, welche ehrenrührige Dinge seine Frau begangen habe, daß solche Drohungen gegen sie angewendet werden. Seine Ausführungen waren sehr ruhig gehalten; er entwarf ein sehr zutreffendes und doch liebevolles Bild von seiner Frau, gab zu, daß sie in Folge einer Drüsenanomalie an periodischer Reizbarkeit leide, aber immer trachte, die Folgen dieser pathologischen Erregungszustände wieder sogleich gutzumachen, und meint, daß es doch unmöglich sei, eine Frau, die sozial für eine Sache geleistet habe, einfach durch Drohungen hinauszudrängen. Kurz, er benahm sich, wieder jeder anständige Mann sich in einem solchen Fall benehmen wird, während Frl. Wettstein, unfähig zuzuhören, geräuschvoll die Sessel an die Wand rückte, sich hinter ihn setzte und ostentativ in die Luft starrte, als ginge sie all das nichts an. [...] Von

dem Brief Frl. Wettsteins hätten wir keine Kenntnis gehabt und könnten uns damit auch nicht einverstanden erklären. Zur gütlichen Ordnung der herrschenden Differenzen schlug ich eine Änderung der Statuten in dem Sinne vor, daß die Präsidentin nicht wie bisher auf unbestimmte Zeit, sondern nur auf zwei Jahre gewählt werden und in den folgenden zwei Jahren nur dem Ausschluß angehören solle. Dieser Vorschlag ergreifen er und Frau Barolin mit Genugtuung, er wollte sich verpflichten, seiner Frau überhaupt keine Mittheilung von der Sachlage, der sie ganz ahnungslos gegenüberstehe, zu machen, wenn ich dieß übernehmen würde. Da ich aber mit Rücksicht auf die von den Anderen getroffenen Beschlüsse ein Eingreifen durch persönliches Hervortreten für illoyal hielt, einigten wir uns dahin, daß er mich ihre darüber sprechen und sie bewegen werde, mich vor der morgigen Sitzung aufzusuchen. Kaum war er fort, so beschuldigte ihn Frl. Wettstein neuerlich, daß er eben ein ganz hohler Mensch sei; sie fand in dem Umstand, daß ein solcher Geizhals sich bereit finde, den Schaden der 50 Dollar gutzumachen, nur eine Bestätigung dafür, wie inkorrekt, ja ehrenrührig ihm das Vorgehen seiner Frau erschien. [...] Es war $\frac{1}{4}$ 10 Uhr; ich lehnte jede weitere Diskussion ab und ging mit Frau Barolin davon, die mir schließlich den Vorwurf machte, daß es nicht so weit gekommen wäre, wenn ich der Frau Hertzka nicht hätte alles angehen lassen. Auf meine Erwiderung, dass ich mir bei Gründung der Liga in der Erkenntnis meiner Unfähigkeit zu praktischer Vereinstätigkeit ausbedungen hatte, nur meinen Namen ohne weitere Verpflichtung einzusetzen, beteuerte sie sogleich, dieser Name genüge vollkommen, und ich dürfte ihn um Gotteswillen von der Liga nicht abziehen. Ich habe aber endgültig genug von allem Vereinswesen; zu einem gedeihlichen Zusammenarbeiten auf der Basis des Vereins gehört eine andere Mentalität als der in Österreich üblichen Partikularismus mit Rechthaberei bis zur gänzlichen Selbstverblendung.

18.11.1922 Gestern wurde Frau Hertzka, die vor der Sitzung bei mir war und ganz ruhig äußerte, sie nehme diese Vorgänge nicht so tragisch, auf die Anklagebank gesetzt. Indes Ausschußmitglied sagte, was es gegen sie auf dem Herzen hatte, am schärfsten Wettstein und Touaillon, - Dann Gesellschaft bei Fröhlich, wo ich Prof. Bühler, den Nachfolger Stöhr's kennen lernte.

Heute früh telefonierte zuerst Frau Heller, sie sei zu einer Zusammenkunft mit Wettstein und Touaillon in die Liga bestellt, um bei der morgigen Generalversammlung gegen Frau Hertzka aufzutreten. Ich riet ihr dringend davon ab, da sie ja den Schein der Animosität als eine durch Frl. Hertzka beleidigte dabei nicht vermeiden könnte; am Besten und Richtigsten sei es, der Sache den natürlichen Lauf zu lassen, das heißt, den Vorfall nicht durch einen solchen Kampf, der nur die Gegenwehr herausforderte, aufhalten zu wollen. Die Ausschußmitglieder, die mit Frau Hertzka nicht länger zusammenarbeiten können, mögen ihre Stellen niederlegen, dann wird es sich weisen, wie weit Frau Hertzka ohne sie kommt.

Kurze Zeit darauf erschien Frau Misar, die sich ganz auf die Seite der Frau Hertzka stellt und meint, wenn zwischen dieser und Frl. Wettstein die Wahl sei, so könne es keinen Zweifel geben, wer die bedeutendere und wertvollere Kraft für die Liga wäre.

Zuletzt telefonierte noch Frau Barolin, die das Vorgehen der Wettstein und ihre Intriguen misbilligt, und als Kassierin zurücktreten will.

Nur Christine Touaillon hat sich so ganz an Frl. Wettstein angeschossen, daß sie

kein Wort mit mir über die Sache privatim gesprochen hat und, obwohl sie täglich in der Liga anwesend ist, für mich nicht einmal telefonisch Zeit findet. Der Grund entzieht sich meiner Beurteilung. Ich vermute, daß ich nach ihrer Meinung entschieden für die Wettstein hätte Partei ergreifen müssen, ohne zu lavierem. Es ist immer die alte Geschichte: in den Augen des Parteimenschen ist der über den Parteien stehende charakterlos. Und ich habe es ja im Sommer erfahren: wo die Partei beginnt, endet bei Christine Touaillon die Objektivität – sie will in ihrem Parteiglauben nicht gestört werden. In mir aber ist die Abneigung gegen alles Parteiern so stark, daß ich mich unwiderstehlich auf die Seite dessen gedrängt fühle, mit dem nach Parteigründen statt nach Gerechtigkeit verfahren wird. Frau Touaillon ist überzeugt, daß Frau Hertzka der Liga schadet, sogleich scheint sie jedes Mittel zu billigen, das ihrem Sturze dienen kann, auf die Gefahr hin, daß dabei Ungerechtigkeiten unterlaufen. Man heißt das die Sache über die Person stellen. Ich meinstenils glaube, daß sich jeder Unrecht gegenüber der Person im weiteren Verlaufe und nach der inneren Logik des Geschehens auch an der Sache rächt.

19.11.1922 Generalversammlung. Frau Hertzka wird schwankend, weil sich Frau Misar entschieden gegen den einjährigen Urlaub wandte, mit dem sich Frau Hertzka gestern mit gegenüber auf Intervention der Frau Heller einverstanden erklärt hatte. Laut weinend beruft sie sich auf die Achtung, die ihr Jane Addams und Miss Baloti bezeigen, während sie hier so wegwerfend behandelt werden; wenn sie nicht mehr für die Liga arbeiten solle, habe ihr Leben keinen Sinn. Es gelingt mir, sie zu beruhigen, ihren Entschluß zu befestigen und sie zum Verlassen des Hauses zu bewegen.

Die Generalversammlung verläuft unter dem Vorsitz von Frau Misar ruhig und ohne Zwischenfall; aber bei der Wahl erscheinen Hertzka, Misar, Beer-Angerer und Turnheim, die engste Anhängerschaft der Frau Hertzka, durchgefallen. Hierauf bemächtigt sich aller Anwesenden große Aufregung – ein solches Resultat kann allem Anschein nach nur durch Wahlmanöver herbeigeführt worden sein. Frau Goldscheid beteuert das Gegenteil – Beweis dessen ist, daß Frl. Wettstein nach gestern abends eine Liste von 20 Personen aufgestellt hatte, die en bloc angenommen werden sollte, während Frau Hertzka darauf beharrte, daß die Liste 24 Namen enthalten müsse, von denen 4 durch die Wählenden zu streichen sind, wie es bisher gehalten wurde.

Zum Schluss kam Christine Touaillon auf mich zu und sagte: „Das ändert aber doch nichts zwischen uns?“ Ich war so verbittert, daß ich antwortete ich käme nicht darüber hinweg, daß sie allein von allen Beteiligten es nicht der Mühe wert gefunden habe, mein Urteil in dieser Sache zu hören. Sie entschuldigte sich mit ihrer gänzlichen Erschöpfung und Überbeanspruchung. Dadurch aber weckte sie erst recht mein Mißtrauen: denn was hatte sie in dieser Sache so viel zu tun, wenn es nicht die Wahlvorbereitung war – ein Manöver, das, wenn auch in jedem Parteikampf üblich, mir doch so fern liegt, daß ich an eine solche Möglichkeit nicht im Entferntesten gedacht hatte.

Abends bei Goldscheid wiederholten sich die fruchtlosen Redereien. Frau Goldscheid fand es unrichtig, daß ich vor Anderen mich von Christine Touaillon abgewandt habe; er Goldscheid bemängelte mein unentschiedenes Verhalten in der Freitagssitzung. In diesem Punkte entwaffnete ich ihn, indem ich sagte, daß er der erste gewesen wäre, menschliches Mitgefühl mit einer ungerecht

mißhandelten Person über die prinzipielle Rechthaberei zu stellen; denn so wie Frau Hertzka durch den versammelten Ausschuß auf die Anklagebank gesetzt und von ihrer eigenen Sekretärin beschimpft wurde, musste jeder menschlich fühlende auf ihrer Seite gedrängt werden.

Er entwarf dann ein Aktionsprogramm für die weiteren Schritte; was ich voraussah, schien sich schon jetzt zu vollziehen – er wird durch seine Frau den Vorsitz in der Liga führen, und statt eines selbstständigen Frauenvereins wird die Liga ein Anhängsel der Friedensgesellschaft werden, deren Präseident er ist. Und als er seine Anordnungen auch auf mein eigenes weiteres Verhalten ausdehnte, übermannte mich vollends die Erbitterung und ich rief: „Das alles werde ich nicht tun, denn ich bin entschlossen, einen einjährigen Urlaub zu nehmen – das habe ich Ihnen schon vor vierzehn Tagen gesagt, eh noch die Ereignisse diese Wendung genommen haben.“ Nun erklärte er, wenn ich das täte, würde auch seine Frau zurücktreten; ein solcher Schritt von meiner Seite wäre eine Desavouierung ihres Vorgehens, das sie nicht hinnehmen könnte. Sie sekundierte ihm darin, indem sie sagte, daß ich es sei, die sie in diese ganz Affäre hineingezogen habe, daher sei ich verpflichtet, sie nicht im Stich zu lassen. Ich ließ mich bestimmen, von einem ausdrücklichen Urlaubsgesuch abzusehen, wenn mir zugestanden würde, daß ich mich unauffällig zurückziehen könne und daß von der Ehrenpräsidentschaft, die mir der neue Ausschuß zugedacht habe, nicht die Rede sein werde. Dieser Zwang, der mir da auferlegt wurde, verbesserte meine Stimmung nicht, ich sagte heftig, daß ich es nach dreißigjähriger Vereinstätigkeit endlich satt habe, immer in persönliche Streitigkeiten hineingezogen zu werden, indem jede Partei an meine Objektivität appelliere, während ich es gerade durch meine Objektivität keiner recht machen könne und nur Vorwürfe ernte. Schon in dem Konflikt Lang-Fickert habe mir die alte Frau Federn gesagt „Jetzt ist es nicht Zeit, objektiv zu sein, jetzt heißt es Partei zu ergreifen.“ Dazu aber taue ich nicht, und also taue ich überhaupt nicht für das praktische Leben. [...]

- 22.11.1922 Gestern entschloss ich mich, nochmals an Christine Touaillon zu schreiben, um ihr die Schwankung in meinem Verhalten zu erklären. Der Brief war kaum geschrieben, als Frau Turnheim, eine der vier Durchgefallenen erschien. Sie gab mir Auskünfte über die Zwischenträgerinnen, die von Fr. Wettstein während des Kongresses begangen wurden; eine Dame, die sich jetzt gegen Frau Hertzka aufhetze, sei von ihr voriges Jahr des Diebstahls von Bleistiften beschuldigt worden, so daß Fr. Hertzka sich deshalb weigerte, sie als Delegierte zuzulassen, u.s.w. Abends ging ich zu Emma, wo ich im Beisein von Frau Schlesinger und Frau Hirsch die Vorgänge der letzten Wochen erzählte. Für Außenstehende ist das Auftreten der Wettstein in ihrer Eigenschaft als Sekretärin besonders anstößig. Nur in einem Punkt geben sie mir Unrecht: Daß ich die Annäherung der Frau Touaillon vor anderen abgelehnt habe. Heute kam Frau Heller, mit der ich nochmals die ganze Sache durchsprach. Sie gestand, daß auch sie Fr. Wettstein schwer ertrage; diese leide schon an Größenwahn, weil sie sich jetzt für ganz unentbehrlich halte und bei jeder Meinungsdivergenz erkläre, sie werde Alles hinwerfen und wenn die Liga dabei in Trümmer gehe. Der Fall Wettstein aber, meinte Frau Heller, sei irrelevant, als das einzig richtige erscheine ihr die Beseitigung des Mißverständnisses zwischen mir und Frau Touaillon. Daran Schuld habe nur der immense Überbüdung; sie könne buchstäblich keine Minute erübrigen, was eine Frau ohne festen Beruf wie ich eben schwer zu

begreifen vermöge.

Der Vorschlag, die Durchgefallenen in der Konstituierenden Sitzung wieder in den Ausschuß zu kooptieren, fand ich aussichtslos; da er von Goldscheid ausging und nur den Zweck hatte, mir entgegenzukommen, holte sie telefonisch sein, resp. Seiner Frau Einverständnis ein, ihn fallen zu lassen. Er gab ohne seine Frau zu befragen, seine Zustimmung für sie. Also war regiert?

Durch dieses viele Reden bin ich meine Verstimmung losgeworden. Die Vorgänge liegen hinter mir als unabänderliche Vergangenheit; selbst das zerstörte Verhältnis zu Christin Touaiollon, das wohl äußerlich durch Interventionen geflickt werden wird, gehört in diese Vergangenheit und ich fühle keine Auflehnung gegen das Geschehen mehr.

- 23.11.1922 Konstituierende Versammlung der zwanzig Gewählten. Christine Touaillon hätte mich durch die Sekretärin telefonisch bitten lassen, eine halbe Stunde vor der Sitzung zu kommen. Aber als nun die Verständigung zwischen uns stattfinden sollte, benahm sie sich sehr unnett und kalt. Sie redete sich wieder auf ihre Überbürdung aus und daß sie der Ansicht war, ich werden ohnedieß von Anderen berlaufen; auf meine Frage, warum sie denn, kaum in Wien angekommen, so unbedingt gegen Frau Hertzka Stellung genommen habe, während sie doch im August zu mir sagte, sie sei sich über diese Frau noch nicht im Klaren, versetzte sie, diese Aussage sei schon ein Zeichen ihres Mißtrauengewesen, und jetzt sehe sie eben klar. Der Fall Wettstein als persönliche Angelegenheit sei für sie nebensächlich, hauptsächlich sei, daß sie eine solche Ausbeutung der Angestellten für gemein halte. Fr. Wettstein hat nämlich kein Salair, sondern nur freie Station in der Liga, Wohnung, Kost, Beziehung, Beleuchtung und die Sekretärin bekommt für ein halbtags-Engagement 300.000 K im Monat. Zum Vergleich führte ich meine Schwester Louise an, die für eine Halbtagsbeschäftigung ein Mittagessen täglich und 30.000K im Monat Patronanz der Sozialdemokratischen Gemeinde beziehe, desgleichen meine Nichte Edith, die als Sekretärin in einer Zeitungsredaktion für eine ganztätige Tätigkeit K 500.000 monatlich Gehalt habe. Frau Touaillon lehnte aber mit Entrüstung jeden Vergleich ab; sie bemängelte meine Auffassung, der Ausschuß habe Frau Hertzka auf die Anklagebank gesetzt. Ihre unfreundliche Heftigkeit reizte mich, ich erwiderte gleichfalls heftig, was, weiß ich nicht mehr – kurz, die Unterredung endete höchst unerfreulich, indem Frau Touaillon der eintretenden Frau Goldscheid ärgerlich sagte, alle Tätigkeit sei aussichtslos, wenn nicht einmal Frauen wie sie und ich eine Verständigung gelangen können. Dann begann die Sitzung bei der sie nach meiner Weigerung, den Vorsitz zu übernehmen, selbst präsierte – mit großem Geschick, aber ohne Sachkenntniß. Denn es wurde kein Protokoll geführt; Fr. Wettstein durfte, wie mir Fr. Goldscheid mitteilte, auf Begehl der jetzigen Leitung an der Sitzung nicht teilnehmen, um durch ihrem Wortschwall die Arbeit nicht zu stören. Zuerst war ich froh darüber; erst allmählig stieg mir auf, was für eine inkorrekte Eigenmächtigkeit es war, ein durch die Generalversammlung gewähltes Ausschußmitglied einfach von der Restituierenden Sitzung auszuschließen. Und das tun die Frauen die Frau Hertzka wegen ihrer Eigenmächtigkeit so unversöhnlich bekämpfen! Es rächt sich aber schon im Verlauf der Sitzung. Als über die Forderung der Frau Rauchberg, daß man die durch ein Zufallsergebnis nicht gewählten durch Kooptation dem Ausschluß wiedergewinnen solle,

abgestimmt wurde, fehlte die Stimme Wettstein als Gegnerin, und der Antrag wurde mit 6 gegen 4 Stimmen angenommen. Ich hatte mich der Abstimmung enthalten. War dieses Stimmenverhältnis schon ein Symptom der herrschenden Unzufriedenheit, so steigerte sich die Verstimmung, als Frau Touaillon um halb sieben davonging und dem Vorsitz Frau Goldscheid übergab. Noch immer hatte die Konstituierung nicht stattgefunden; man wollte auf eine Präsidentin verzichten, aber nicht auf mich als Vizepräsidentin. Auf meine entschiedene Weigerung drangen Alle in mich, wenigstens meinen Namen herzugeben, denn es sei ein unermesslicher Schaden für die Liga, wenn er verschwinde. Ich ließ mich aber nicht umstimmen, sondern erklärte die Erfahrung habe mich belehrt, daß es unmöglich sei, den Namen herzugeben, ohne eine Verantwortung zu übernehmen. Auch bat ich, mit Rücksicht auf meine seelische Verfassung von jedem weiteren Versuch abzusehen. So wurde Frau Heller als Vizepräsidentin von Fr. Goldscheid vorgeschlagen, schien aber nicht viele Anhängerinnen zu finden. Nach ratlosen Gerede beantragte ich, man möge keinerlei Funktionärinnen abstellen, sondern die Exekutive solle aus gleichberechtigten Mitgliedern bestehen, deren jedes ein Ressort selbständig zu verwalten habe. Mit großem Beifall einstimmig angenommen.

Unter der ungeschickten Leitung löste sich die Sitzung immer mehr in Privatgespräche auf; Frau Lecher setzte sich zu mir, um mir zu gestehen, daß sie keine Möglichkeit einer gedeihlichen Arbeit sehe und am liebsten gleich wieder austreten möchte; Frau Barolin nicht weniger verzweifelt, sagte mir, sie könne es absolut nicht länger aushalten, Frau Rauchberg meinte, ihres Bleibens werde wohl nicht mehr lange sein. Die neue Regierung beginnt unter schlechten Aufspizien(?)

Gleich zu Beginn der Sitzung hatte sich Frau Heller zu mir gesetzt, um mich zu fragen, wie meine Unterredung mit Frau Touaillon ausgefallen sei. Aller Vermittlungsversuche und Aussprachen müde, antwortete ich: "Gut. Es ist Alles geordnet." Und als sie zweifelnd ergänzte: "Äußerlich ja, aber innerlich?" wick ich aus, indem ich sagte, innerlich gehe dergleichen allerdings nicht so rasch.

Ich musste mir im Verlauf der Sitzung eingestehen, daß die Haltung der Frau Heller in dieser Sache zumindest sehr schwankend ist. Sie tritt mir gegenüber in punkto Hertzka versöhnlicher auf als den Anderen gegenüber. Das würde ich begreiflich finden, unbegreiflich ist mir nur, daß sie Dinge läugnet, die sie mir geäußert hat. Ich bin schon ganz irr an meinem eigenen Gedächtnis.

Als ich Lino von den Vorgängen in dieser Sitzung erzählte, daß Frau Wettstein ausgeschlossen, kein Protokoll geführt, keine Präsidentin gewählt wurde, lachte er laut und fand das einfach grotestk. Denn all dieß sei völlig Statutenwidrig und also alle Beschlüsse dieser Sitzung ungiltig. Ja, die neue Regierung beginnt unter schlechten Auspizien.

Herr Hertzka hat, wie er bei jener Unterredung mit Frau Barolin und mir ankündigte, die von seiner Frau eigenmächtig eingewechselten 50 Dollar der Liga ersetzt, obwohl nach seiner Meinung seine Frau zu ihrem Vorgehen berechtigt war. Aber er wolle nicht, daß auch nur der leiseste Schatten auf sie falle. So macht er der Liga nach dem heutigen Kurs der Liga ein Geschenk von drei Millionen Kronen. Hingegen schuldet ihm die Liga die 000.000 Kronen die sie seinerzeit bei der Einwechslung erhielt. Diese Summe ist verbraucht worden, da kein Geld in der Kasse liegt, muß die Liga Herrn Hertzka um Stundung ihrer

Schuld ersuchen. Die neue Leitung will ohne Zustimmung des Spenders Herrn Glagau das Geld nicht zu einem anderen Zweck als dem ursprünglichen der Theestuben-Aktion, verwenden.

Unter den Gründen, die Christine Touaillon als bestimmend für ihre Haltung gegen Frau Hertzka anführte, war auch die Ablehnung meiner Idee einer Enquete zur Erforschung der Kriegtpsychologie. Ich musste sie erst aufklären, daß diese Ablehnung nicht der Frau Hertzka, sondern dem internationalen Exekutiv-Comité zur Last fällt, das sich eben in die Idee der Haager Frauenkonferenz zur Ausarbeitung neuer Friedensvorschläge veranant habe. Diese Idee sei aber nicht von Frau Hertzka, sondern von Mrs. Swanwick und Aletta Jakobs ausgegangen. Aber Sie haben sich doch in Ihrem Brief vom Oktober über diese Konferenz lustig gemacht?“ rief sie ärgerlich. „Ich wohl – aber Frau Hertzka verspricht sich viel davon, das kann ich ihr nicht zum Vorwurf machen, weil ich anderer Meinung bin“, antwortete ich. Da kamen aber schon die Anderen dazwischen. Ich hätte gerne noch hinzugefügt, daß mein skeptischer Standpunkt wie in solchen Dingen sehr wohlfeil erscheint, und daß ich ihn deshalb ungern gegenüber denjenigen äußeren deren Aktivität auf dem Glauben an eine Idee beruht.

Als ich im Lauf dieser Unterredung wiederholte, was ich schon bei der Anklagesitzung ausgesprochen hatte, daß der Vorwurf, es sei unter dem Präsidium der Frau Hertzka nichts gearbeitet worden, zum Mindesten für die ersten 2 Jahre nicht zutrefte, versetzte sie schroff: „Da war ich nicht dabei, davon weiß ich nichts und habe kein Urteil darüber.“ Aber ich weiß etwas davon, also hätte sie sich bei mir informieren müssen, ehe sie auf die Aussagen der Wettstein hin so leidenschaftlich gegen Frau Hertzka Partei ergriff. Und das, diese leidenschaftliche Parteilichkeit, ist es, was mich an ihr am meisten enttäuscht. Das sie für mich keine tiefere, wärmere Freundschaft auf elementarer Wesenverwandtschaft empfindet, habe ich schon im Hintergrund meines Bewußtseins geahnt; daß die aber in sachlichen Dingen so voreingenommen und so leidenschaftlich handelt, hätte ich nie vermutet.

Frau Stanzi begleitete mich nach Hause; sie beklagte sich, daß sie zu der Anklagesitzung nicht eingeladen worden sei. Da sie eine Anhängerin der Hertzka ist, kann man schwer an ein zufälliges Übersehen denken. Als ich ihr von dem Vorgehen den Dr. Touaillon erzählte, entwarf sie ein Bild von ihr, das ganz mit meinen Eindrücken übereinstimmt. Sie sei eine simple Seele mit einem geradlinigen Intellekt; deshalb scheue sie vor allen komplizierten Problemen zurück und müsse bedingungslos Partei ergreifen, weil sie sonst jeden Halt verlieren würde.

2.01.1923 Gestern 6h abends telefonierte Johanna, Mama sei vor einer Viertelstunde verschieden, nachdem es ihr tagsüber besser gegangen war.[...]

Er (Anm. Paul Kubin) erzählte auch ein Erlebnis, das für ihn besonders peinlich ist, weil er eine Neigung zum Aberglauben hat. Es grassiert jetzt ein Unfug, der good luck oder Kettenbrief heißt. Man bekommt von irgendjemand nahezu oder ganz Unbekannten einen Brief mit der Bitte, ihn abzuschreiben und an zwei Adressen weiterzusenden, so daß er die Runde um die Welt macht. Zu welchem Zweck wird nicht angegeben; erfüllt man die Bitte, so soll man innerhalb vier Wochen ein besonderes Glück haben, wenn nicht, ein Unglück. Kubin's

Kettenbrief kam von einem Unbekannten, so daß die Schwester die ihn übernahm, 1800K Strafporto bezahlte. Erbst darüber, sandte er ihn unfrankiert an den Absender zurück. Daraufhin verlor er in den nächsten Wochen seinen wertvollsten Rucksack, zerschlug seine elektrische Lampe und seinen Zwickel, Schäden von vielen tausend Kronen. „Und da soll man nicht abergläubig sein“, schließt er. Was hätte er aber gesagt, wenn er an meiner Stelle wäre! Denn ich habe vier Wochen vor Lino's Erkrankung einen solchen good luck mit der gleichen Drohung, den ich von Frau Feilbogen aus der Schweiz erhielt, ärgerlich in den Papierkorb geworfen. [...]

- 20.02.1923 [...] Zum ersten Mal wieder in der Liga, wo ein Empfang zu Ehren Nikolai's stattfindet. Da versammelt sich nun der Kreis von fünfzig Menschen, die um Goldscheid sind und man steht herum ohne sich etwas Neues sagen zu können. Auch was Nikolai sagt, ist herzlich wenig - Pazifismus ein Ideal, das sich wie alle Ideale nicht erreichen läßt, dem man sich nur annähern kann; dabei giebt es viele Stufen, die wie Alles in der Natur, die keine Abgrenzungen kennt, ineinander überstehen u.s.w.. Ob ich mit der Pflege Lino's nicht doch mehr leiste, als wenn ich die Freiheit hätte, mich auf diese Weise zu betätigen -? [...]
- 15.06.1923 [...] Matinée bei Berta Zuckerkandl, wo Frau Wetter einen Vortrag über ihre Amerikareise hält. Meine Müdigkeit bewirkt daß ich während des Vortrags peinvoll mit dem Schlaf kämpfe. Unter den wenigen Bekannten finde ich Frau Fränkel-Ehrenstein, die mir erzählt, daß Fritz wenige Tage vor seinem Zusammenbruch bei ihr gewesen sei, weinend von ihr Abschied genommen und vorausgesagt habe, daß ihn der Schlag treffen werde. Da sie bisher nie etwas davon äußerte, muß es sich wohl um eine Gedächtnis-Phantasie bei ihr handeln; auch war Fritz schon viele Wochen vorher in einer so schlechten Geistesverfassung, als daß er nach etwas dergleichen hätte tun können.
- 6.11.1923 Christin Touaillon besucht mich. Das alte Verhältnis ist wieder völlig hergestellt; sie beurteilt die Situation der Liga ganz übereinstimmend mit mir.
- 28.11.1923 Sitzung bei mir mit Lida G. Heymann und Dr. Augspurg, um die Reorganisation der Liga zu besprechen und die Möglichkeit zu schaffen, daß Hertzka und Misar wieder mitarbeiten. Lida Gustava brachte alle die Argumente vor, die ich voriges Jahr vergeblich in's Treffen führte; diesmal schienen sie zu wirken. Musste erst jemand von auswärts kommen, um Eindruck zu machen?
- 6.12.1923 [...] Von Klara Johanson erholte ich die Nachricht, daß sie meine Fabelei Drachentödter für ein neugegründetes schwedisches Blatt übersetzt habe.[...]
- 10.12.1923 Lida Gustava und Dr. Augspurg nehmen Abschied. Ihre Mission ist erfüllt – Frau Hertzka und ihr Anhang tritt an die Spitze einer autonomen Gruppe, so daß die Liga künftig in zwei Teile gespalten wird, die als politische und als soziale Gruppe ganz unabhängig voneinander sind. Damit sollen die ewigen persönlichen Reibungen aus der Welt geschafft werden. Ob das aber wirklich gelingt -?
- 18.01.1924 Vor einigen Tagen telefonierte mir Eugenie Hofmann, daß in einer schwedischen Zeitung ein großer Artikel über mein Buch erschienen sei. [...]

- 1.04.1924 Vortrag in der Urania „Die Krise der Väterlichkeit“[...] als erste begrüßt mich Marie Lang, die mir ganz wie in alter Zeit vor Begeisterung weinend um den Hals fällt.
- 21.01.1926 Vortrag „Askese und Erotik“. Überfüllter Saal, großer Beifall.
- 23.01.1926 Frau Helene Granitsch holt sich bei mir Daten zu einem Artikel über mich, nachdem sie gestern eine Besprechung des Vortrags im Wr. Journal gebracht hatte. Braumüller schickt das Honorar – eine Million K – für den typischen Verlauf. Helene David vom Schweizer Frauenblatt erbittet wieder einen Beitrag. So lichtet sich die Vergessenheit, in der ich zwei Jahre lang dahinlebte.
- 26.02.1926 Ich hatte mir mit Goldscheids Rendezvous beim Umsteigplatz gegeben, um zu Prager zu fahren. Kaum saßen wir, als Beide sich über meinen Vorschlag, Dr. Zycha in den Ausschuss der Liga zu kooptieren, sehr unwirsch zu beschweren begannen, weil dieselben zu Deutschnational sei. Da der Vorschlag von Christine Touaillon ausgegangen war und ich Dr. Zycha gar nicht kenne, wehre ich mich, so gut ich konnte. Aber Goldscheid drohte, er werde sich ganz von der Liga zurückziehen; et war dann auch auf dem Weg recht unfreundlich, erhob allerlei Einwendungen gegen meinen Vortrag „Askese u. Erotik“ – der ihn doch seinerzeit, als er in der „Frauenzukunft“ erschien, sehr begeistert hatte, so daß mir der ganze Abend verdorben war. [...]
- 23.06.1926 Jause mit Ligadamen und Mrs. Kuhn aus Amerika. Auch Anna Nußbaumer kommt und bleibt länger, um mit mir über die Veröffentlichung meiner Jungenderinnerungen im „Tag“, wo sie jetzt ein Engagement hat, zu sprechen. Aus diesem Anlaß frage ich bei Frl. Langere tel. an, was Lissauer mit dem von Käthe Prager bearbeiteten Manuskript unternahm. Sie antwortet, daß er noch immer nicht dazugekommen sei, eine Einbegleitung, wie er vorhabe, dazu zu schreiben.
- Ich sah ihn Samstag in der Vorlesung von Frau Johanson; er sollte Montag zu mir kommen, sagte aber ab, um Frau Johanson bei sich zu sehen.[...]
- 16.02.1927 Eckstein mit Miss Bramhall kommt, um Fritz Mayreder kennen zu lernen.
- 19.03.1927 In der Konferenz „über die Gleichberechtigung der Frauen in Österreich“ über das Eheproblem gesprochen. Helene Stöcker aus Berlin sitzt neben mir.
- 21.03.1927 Helene Stöcker mit Dr. Touaillon zur Jause. Gelegentlich eines Gesprächs über die Frauenliga erwähne ich meinen Vorschlag einer Enquete zur Erforschung der Kriegspychologie [...]
- 27.05.1927 Eine junge Frau mit verschiedenen Namen kommt als Correspondentin einer amerikanischen Zeitung, um über den Abbruch der diplomatischen Beziehung zwischen England und Russland ein Interview von mir zu schreiben. Merkwürdige Leute, diese Interviewer! Sie reden so viel von sich selbst, daß man gar nicht zu Worte kommt. Wahrscheinlich sind es Neurastheniker mit krankhafter Ichüberspannung. Diese junge Frau schenkte mir zum Entree einen Klavierauszug der Penthesilea von Wolf; dann erzählte sie mir von ihrem Selbstmordversuch, ihrem gebrochenen Fuß, ihren verstorbenen Brüdern u.s.w.

Mit Mühe konnte ich zum Gegenstand sagen, daß ich mich mit politischen Fragen nicht befasse, und daß sie bei Frau Hertzka oder Herrn Goldscheid vorsprechen möge.

- 17.03.1928 Nach vierzehn Jahren Wiedersehen mit Klara Johanson und Ellen Kleman, die uns vor Kriegsausbruch drei Wochen beim Weißen Hirschen in Dresden Gesellschaft leisteten, und jetzt auf der Durchreise nach Athen sind. Das Beisammensein war aber durch die Anwesenheit ihrer Reisegefährtin, die nicht deutsch kann und sich augenscheinlich langweilte, für mich keine ungemischte Freude. Zuletzt lief die junge Dame fast ohne Abschied in beinahe unartiger Weise davon.
- 24.09.1928 [...] Ich war wieder recht in Gedränge, dann Käthe, die schon Freitag bei uns war, hatte mir angekündigt, daß Herzog Max von Sachsen, der Onkel Kaiser Karls, mich heute um 12h besuchen werden. Da Lino für 11h zum Zahnarzt bestellt wurde, blieb mir nichts übrig, als Maria mit Lino zu schicken.
- Herzog Max ist eine merkwürdige Mischung von Asket und Weltmann. Trotz seiner priesterlichen Einfachheit und gelehrten Insichgekehrtheit verläugnet er in seinem Auftreten die Schule der großen Welt nicht ganz. [...]
- 12.10.1928 Seit undenklicher Zeit wollte ich mittags während Lino's Spaziergang wieder einmal Klavier spielen. Aber kaum hatte ich angefangen, kam Lili Körber, die in Moskau war. Ihre Eindrücke sind gemischt; es herrscht viel Unzufriedenheit besonders über die Unfreiheit, Teuerung und wirtschaftliche Notlage.
- Nachmittags Frau Gisela Urbar, um mich zu einem Vortragsabend einzuladen, dem der Bund österr. Frauenvereine zu meinem 70. Geburtstag veranstalten will.
- 11.04.1929 Gestern habe ich meine Arbeit Krise der Ehe fertig gestellt, u an die fr. Presse, sowie an Begers Modezeitung einen kleinen Artikel gesendet.
- 4.05.1929 Mit Anna Nußbaum eine französische Antwort an die Revue Internationale konzipiert, die mir um Daten und eine Fotografie schrieb.[...]
- 6.05.1929 Vormittags kommt Annette Pfaff, der ich den Vortrag schriftlich abgesagt hatte und bestürmt mich, ihn dennoch zu halten. Es seien 1800 Anmeldungen da, die zum großen Teil auf Rechnung meines Vortrages gesetzt werden müssen, der Lautsprecher im großen Konzerthausaal sei schon eingerichtet, und es werde auch der kleine Saal dazugenommen, weil die Plätze nicht ausreichen. Ich lasse mich umstimmen, da ich doch erhold bin.
- 11.05.1929 Heute kommt per Post in der schäbigsten Aufmachung das silberne Ehrenzeichen der Republik, das mir schon vor zwei Monaten Ministerialrat Robert telefonisch angekündigt hatte. Die Formlosigkeit einer solchen Auszeichnung entwertet sie für den Empfänger noch mehr. Und da meine Mutter nicht mehr lebt, welchen Wert kann sie unter meinen Lebensumständen für mich haben
- 26.05.1929 [...] Die deutsche Lehrerinnen-Zeitung will meinen Vortrag vollinhaltlich abdrucken.

- 28.06.1929 Eine Schuldirektorin Paula Braun aus Düsseldorf hatte sich zu einem Besuch gemeldet – eine ungewöhnlich lebhaft, anregende und zugleich anmutige Persönlichkeit. Später kommt Miss Bramhal, mit der sie sogleich Anknüpfung nach Amerika findet.
- 30.12.1929 Von Prof. Max Adler empfohlen, kommt eine seiner Schülerinnen, Dr. Mila Obradovic, sie will die Kritik der Weibl. in's Serbische übersetzen. „Noch viele Generationen werden Ihnen für dieses Buch dankbar sein.“[...]
- 11.03.1930 Bei Frau Azkanasy wo Dr. Gertrud Woker aus der Schweiz mit erzählt, daß der Berner Justizminister, ein sehr konservativer Mann, nach der Lektüre der Kritik der Weiblichkeit seinen Töchtern gestattete, zu studieren. Auch Frau Azkanasy sagt mir, daß ihr Mann, der in Belgrad zum Zeitvertreib das Buch liest, ihr schrieb, jetzt verstehe er erst ihr Wesen.
- 22.05.1930 Um 6h im Radio über die Frauenbewegung gesprochen- einen Vortrag, dem ich bei ärgstem, Grippe-Kopfweh ausarbeiten musste. Käthe begleitete mich; wir sahen nachher den wundervollen Brunnen im adeligen Damenstift.
- Lino hörte im Radio zu, er bemängelte, daß ich zu gedehnt und pastoral gesprochen hätte. Das erinnerte mich an frühere Zeiten, als er so oft ablehnte und abfällig beurteilte, was ich machte. [...]
- 4.06.1930 Schon um 10h telefoniert Käthe, sie habe eine Aufforderung, anlässlich ihrer Anwesenheit in Stuttgart einen Vortrag über mich zu halten. Im treffe um 12h im Café de France mit ihr zusammen, da sie schon morgen früh abreist. Nachmittags Helene David vom Schweizer Frauenblatt.
- 22.10.1930 Goldscheid bespricht mit mir die Antwort auf das Angebot einer Frau Bossi-Koll, gegen unentgeltliche Überlassung des Übersetzungsrechtes, meine Bücher auf Italienisch zu veröffentlichen.
- 6.04.1931 Radiovortrag „Die Frau und der Friede“ [...]
- 4.01.1932 [...] Mit Käthe den Radiovortrag „Väterlichkeit“ geprobt. Sie erzählt, daß Rilke in seinen Memoiren von einer Ziege berichtet, die um Mitternacht gemolken, schwarze Milch gab. Er habe daraufhin angenommen, daß die Milch aller Ziegen nächtens schwarz sei, was auch Käthe glaubt, bis Marie mit lautem Gelächter sagt, so etwas sei auf dem Land noch nicht vorgekommen.
- 7.01.1932 Radiovortrag „Das Problem der Väterlichkeit“. Lino hört den ganzen Vortrag auf seinem Radio an. Käthe begleitet mich nach Hause.
- 20.01.1932 Jause mit Eckstein, Ann Tizia Leitich, Prof. Welsh, Edith und Dr. Schmid aus Tübingen, später Dr. Rosenthal, den ich vor einigen Wochen bei Richter kennen lernte, gleichfalls durch Edith eingeladen [...]
- 21.03.1932 Käthe nach ihrer Rückkehr. Wir beginnen Anda Renata wieder durchzunehmen, da Frau Körber in Berlin mit einer einflussreichen Schauspielerin bekannt ist, die eine von einer Frau verfasste Stück mit einer weiblichen Hauptfigur sucht.

- 12.05.1933 Da ich mir in Erinnerung an den Lehrerinnen-Kongress nicht zutraute, den Vortrag selbst zu halten, übernahm in Frau Cavalla. Die 94 jährige Frau Hainisch leitet die Versammlung mit dem alten Charme. Nach Schluß begrüßte mich nach 10 Jahren Frau Hertzka sehr lieb.
- 23.11.1933 Mittags eine Amerikanerin, Mrs Morrison, die Material bei geistig tätigen Frauen sammelt, um den Amerikanerinnen zu beweisen, daß Frauen auch nach dem 40. Lebensjahr auch Tüchtiges leisten können. Frau Askanazi als Dollmetscherin. [...]
- 5.02.1934 Frau Adrienne Back bringt mir das Manuskript „Die Unsittlichkeit des Glücks“ ihres verstorbenen Mannes, dessen Gedichte sie voriges Jahr auf ihre Kosten drucken ließ und mit sandte. Eine entzückende alte Dame, Französin, mit der ich vereinbarte, da sie Stunden gibt, daß sie im Mai öfter mit uns speisen wird, damit ich mich im französischen übe [...]
- 30.11.1934 Geburtstagsfeier. Ungefähr 65 Personen. [...] Ein Damenkomitee unter Führung Marianne Zycha's überreicht mir das Ehrenpräsidentschafts-Diplom der wiedervereinigten Frauenliga. Sektionschef Vetter sagt mir, eine solche Geselligkeit sei immer etwas Seltenes gewesen, im jetzigen Wien aber schlechthin einzig. [...]

9 Abstract

Diese Masterarbeit untersucht die transnationalen Netzwerke Rosa Mayreders (1858–1938) im Kontext der internationalen Frauenbewegung zwischen Jahrhundertwende und Zwischenkriegszeit. Während sie in der Forschung meist national verortet wird, zeigt die Analyse von Tagebüchern, Korrespondenzen und Publikationen, dass ihr Einfluss weit über Österreich hinausging. Internationale Resonanz erfuhr sie vor allem durch ihre theoretischen Schriften, die übersetzt und breit rezipiert wurden. Ergänzend prägten persönliche Freundschaften – insbesondere mit schwedischen Feministinnen – sowie punktuelle Teilnahmen an Kongressen und Vereinigungen wie der IFFF ihr Profil. Mayreders Beispiel verdeutlicht, dass transnationale Wirksamkeit nicht zwingend institutionelle Macht oder dauerhafte Mobilität voraussetzte, sondern sich auch durch intellektuellen Austausch und schriftliche Vermittlung entfalten konnte.

This thesis examines the transnational networks of Rosa Mayreder (1858–1938) within the international women's movement from the turn of the century to the interwar period. While scholarship has often framed her primarily in a national context, an analysis of her diaries, correspondence, and publications reveals a much broader impact. Mayreder gained international recognition mainly through her theoretical writings, which were translated and widely received. Personal friendships—particularly with Swedish feminists—as well as selective participation in congresses and the WILPF further shaped her profile. Her case illustrates that transnational influence did not necessarily depend on mobility or institutional positions but could also emerge through intellectual exchange and written communication.